n.
0
2

Or. fun. 150 X (2

Johann Paul Sigmund Bunzels,
Pfarrers zu Ezelwang,

Kurze

Betrachtungen

über
biblische Texte
bei den

Särgen unserer Mitchristen,

zum Gebrauch
bei sogenannten Leseleichen.

Zweiter Theil.

Versuch
eines Beitrags zur verbesserten Liturgie.

Nürnberg,
bei Gustav Philipp Jakob Bieling.
1789.

=60
G. n. 2207

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die geneigte Aufnahme, deren der erste Theil der kurzen Betrachtungen bei den Särgen unserer Mitchristen gewürdiget wurde, und der Wunsch, den so manche meiner Amtsbrüder äuserten, auch auf besondere Fälle ähnliche kurze Reden zum Gebrauch zu bekommen, ermunterte mich, auch diesen zweyten Theil zu liefern. Es enthält derselbe Betrachtungen, die auf das verschiedene Alter der Verstorbenen, auf besondere Tage, an welchen sie beerdiget wurden, und auf verschiedene Umstände, unter welchen sie starben, Beziehung haben. Da dergleichen öffentliche Vorlesungen bei Beerdigung kleiner Kinder, am häufigsten gebraucht werden, so sind hiezu mehrere Muster zur Abwechslung gegeben worden. Freilich konnte nicht auf alle besondere Fälle Rücksicht genommen werden, weil sonst dieser Band zu einer unverhältnismäßigen Grösse angewachsen wäre. Doch sind die meisten Betrachtungen so eingerichtet, daß sie mit Auslassung oder Aenderung weniger Perioden auf die meisten vorkommenden Fälle werden angewendet werden können. Zu gleichem Endzweck können auch die Betrachtungen des ersten Theils dienen. Denn obgleich in den Ueberschriften derselben iedesmal angezeigt ist, bei welcher Gelegenheit sie vorzüglich gebraucht werden können, so wird doch ieder

)(finden,

finden, daß sie mit geringen Aenderungen auch auf andere Fälle angewendet werden können. Da ich ohnehin voraussetze, daß vor iedesmaligem Gebrauch iede gewählte Betrachtung werde durchgelesen werden, so wird bei dieser Durchlesung sich schon von selbst zeigen, was wegzulassen, oder hinzuzusezen ist. Aus diesem Grunde habe ich, der übrigens gegründeten Anmerkung des würdigen Herrn Recensenten in den Nürnbergischen Gelehrten Zeitungen ungeachtet, auch im zweiten Theil das Maas der Betrachtungen nicht abgekürzet, weil es mir leichter zu seyn dünket, wegzulassen, als hinzuzusezen.

Würde ich von den würdigen Männern, die sich dieses Buchs bedienen, nur einige Winke bekommen, so wäre ich nicht abgeneigt, noch einen Theil ähnlicher Betrachtungen zu liefern, und zwar, theils über specielle Fälle, theils über die sonntäglichen evangelischen oder epistolischen Texte, wo solches ohne Zwang geschehen könnte, da der gemeine Mann sich am liebsten aus diesen Texten, die ihm am geläufigsten sind, erbauen lässet, wie ieder Volkslehrer aus Erfahrung wissen wird. Der Herr lasse übrigens auch diese Arbeit zum Unterricht, Erbauung und Trost geseegnet seyn, so ist die Hauptabsicht derselben erfüllet.

Erste

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Betrachtung

bei der
Leiche eines todgebohrnen Kindes,

über Matth. XVIII. 14.

Auch ists vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß iemand von diesen Kleinen verlohren werde.

Zu eng sind dieses Lebens Schranken
Für unsern forschenden Verstand.
Der Keim zu höheren Gedanken
Als ie ein Sterblicher erfand,
Entwickelt sich erst nach der Zeit
Im hellern Licht der Ewigkeit.

Die Absicht, in welcher wir hier versammlet sind, ist gewiß eine der traurigsten, die Jeden, der nur einiger Empfindung fähig ist, zur Theilnehmung und innigem Mitleiden auffordert. Wir sehen hier in diesem Sarge die schönste Hofnung christlicher Aeltern vereitelt, und die Stunde, welcher sie schon lange mit banger Freude entgegen sahen, in eine Stunde des tiefsten Schmerzens und der innigsten Betrübnis verwandelt. Wir beklagen eine zärtliche Mutter, die muthig die Angst und die Schmerzen einer Gebährerin überstand, in der süssen Erwartung, sie werde in balden nicht mehr an die Angst gedenken, um der

Freude willen, daß der Mensch, Fleisch von ihrem Fleisch und ihr Ebenbild, zur Welt gebohren sey, die sich schon freuete, den neugebohrnen Säugling an ihre mütterliche Brust zu drüken, und dafür einen entseelten Leichnam umarmte. Gott! — so vergänglich sind unsere Freuden! so hinfällig sind unsere Hofnungen! Aber — vergönne, Vater, der Wehmuth deiner Kinder diese Frage! — warum bildetest du ein Meisterstük deiner Schöpfung, bereitetest solches wunderbarlich im Mutterleib, gabest dem zarten Körper eine vernünftige und unsterbliche Seele, und belebtest ihn mit einem lebendigen Odem, und zerstörtest doch dein Werk wieder, ehe es noch ganz vollendet war? Sie sind gewiß ganz aus dem Herzen der betrübten Aeltern genommen, diese Fragen! Ferne seye es, daß sie murrend klagen, aber Trost und Beruhigung wird es für sie seyn, wenn dein Wort des Lebens sie über diese bange Fragen beruhiget! Und das wird es auch thun. Wolan, höret ihr Betrübten, aber auch ihr alle, denen bei diesem Falle die Wege Gottes unbegreiflich seyn möchten, was unser göttlicher Lehrer zu eurem Trost und Beruhigung Matth. XVIII. 14. spricht: **Auch ists vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß iemand von diesen Kleinen verlohren werde.** Hier findet ihr durch den untrüglichsten Lehrer die Wahrheit bestättiget:

daß die Absichten Gottes bei Kindern, die das Licht dieses Lebens nicht erblicken, eben sowol erreichet werden, als bei Erwachsenen.

Keines von diesen Kleinen soll nach dem Willen unsers Vaters im Himmel verlohren werden. Folglich sind Menschen, die nur wenige Augenblike leben, nicht ohne Absicht erschaffen, vielmehr erreichet Gott dieselbe an ihnen in eben dem Maas, als es seine Weisheit und Güte erfordert, und eben so, wie bei Menschen, die er nicht nur zum irdischen Leben bringet, sondern ihnen auch ein längers Ziel desselben sezet.

Warum schuf Gott Menschen und warum rufet er sie noch immer in dieses Leben? Er thut solches theils zur Verherrlichung seines großen Namens und seiner erhabenen Eigenschaften, theils um der Glückseeligkeit der Menschen willen selbst. Als Gott die Welt, die wir bewohnen, mit der grössesten Weisheit, Ordnung und Vollkommenheit erschaffen hatte, so wollte er das Werk dieser seiner Schöpfung mit vollenden, daß er den Menschen nicht nur als einen Bewohner der Erde, sondern auch als Beherrscher aller Geschöpfe und als den Haushalter über den mannigfaltigen Reichthum, wo-

Freude willen, daß der Mensch, Fleisch von ihrem Fleisch und ihr Ebenbild, zur Welt gebohren sey, die sich schon freuete, den neugebohrnen Säugling an ihre mütterliche Brust zu drüken, und dafür einen entseelten Leichnam umarmte. Gott! — so vergänglich sind unsere Freuden! so hinfällig sind unsere Hofnungen! Aber — vergönne, Vater, der Wehmuth deiner Kinder diese Frage! — warum bildetest du ein Meisterstük deiner Schöpfung, bereitetest solches wunderbarlich im Mutterleib, gabest dem zarten Körper eine vernünftige und unsterbliche Seele, und belebtest ihn mit einem lebendigen Odem, und zerstörtest doch dein Werk wieder, ehe es noch ganz vollendet war? Sie sind gewiß ganz aus dem Herzen der betrübten Aeltern genommen, diese Fragen! Ferne seye es, daß sie murrend klagen, aber Trost und Beruhigung wird es für sie seyn, wenn dein Wort des Lebens sie über diese bange Fragen beruhiget! Und das wird es auch thun. Wolan, höret ihr Betrübten, aber auch ihr alle, denen bei diesem Falle die Wege Gottes unbegreiflich seyn möchten, was unser göttlicher Lehrer zu eurem Trost und Beruhigung Matth. XVIII. 14. spricht: **Auch ists vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß iemand von diesen Kleinen verlohren werde.** Hier findet ihr durch den untrüglichsten Lehrer die Wahrheit bestättiget:

daß die Absichten Gottes bei Kindern, die das Licht dieses Lebens nicht erblicken, eben sowol erreichet werden, als bei Erwachsenen.

Keines von diesen Kleinen soll nach dem Willen unsers Vaters im Himmel verlohren werden. Folglich sind Menschen, die nur wenige Augenblike leben, nicht ohne Absicht erschaffen, vielmehr erreichet Gott dieselbe an ihnen in eben dem Maas, als es seine Weisheit und Güte erfordert, und eben so, wie bei Menschen, die er nicht nur zum irdischen Leben bringet, sondern ihnen auch ein längers Ziel desselben sezet.

Warum schuf Gott Menschen und warum rufet er sie noch immer in dieses Leben? Er thut solches theils zur Verherrlichung seines großen Namens und seiner erhabenen Eigenschaften, theils um der Glückseeligkeit der Menschen willen selbst. Als Gott die Welt, die wir bewohnen, mit der grössesten Weisheit, Ordnung und Vollkommenheit erschaffen hatte, so wollte er das Werk dieser seiner Schöpfung mit vollenden, daß er den Menschen nicht nur als einen Bewohner der Erde, sondern auch als Beherrscher aller Geschöpfe und als den Haushalter über den mannigfaltigen Reichthum, wo-

mit er diese Welt schmükte, sezte. Er gab ihm deswegen nicht nur einen schönen künstlich gebauten Leib, sondern belebte denselben auch mit einer vernünftigen Seele. Dadurch bekam denn der Mensch das Vermögen, seinen Schöfer zu erkennen, seine erhabene Werke zu bewundern, und die Ehre dessen zu verherrlichen, der ihn gemacht hat. Mit dieser Absicht verband der Schöpfer noch eine andere, nemlich den Menschen selbst für dieses Leben so glüklich zu machen, als sein eingeschränkter Zustand es litte, aber ihn auch hier vorzubereiten und tüchtig zu machen zu einem andern, ewig dauernden glüklichen Leben. Das Glük, das dem Menschen hier auf Erden zu Theil werden kan, ist eben so unvollkommen, kurz und unbeständig, als dieses Leben selbst, und kann auch nach den Einrichtungen dieser Welt nicht allen, wenigstens nicht in reichlichem Maas zu Theil werden.

Unser Eintritt in diese Welt, unser Daseyn, unser Leben auf Erden, wäre also keine wahre Wohlthat, wenn alle unsere Glückseeligkeit, iede unserer Hofnungen nur auf die kurze Zeit eingeschränkt wäre, die wir hier auf Erden zubringen, wenn uns Gott nicht zu einem dauerhaften Glük, zu unvergänglichen Freuden in einem andern Leben bestimmet hätte. Das ist die grose und wichtige Bestimmung wozu uns Gott gesezet hat, daß

wir eine ewige Seeligkeit besizen sollen durch Christum.

Diese grosen und wohlthätigen Absichten unsers Gottes, werden denn nun bei Menschen, die nie das Licht dieser Welt erblicket haben, ebensowol erreichet, als bei Menschen die viele Jahre auf Erden zubringen. Aber wie kann denn Gottes Ehre durch einen Menschen verherrlichet werden, der niemals diese Welt erblicket, nie die Größe Gottes in dem weiten Reiche seiner Schöpfung erkennet, nie zum Gebrauch seiner Vernunft gelanget, nie seine Lippen zum Preis Gottes eröfnet? Wie kan denn Gott einem Menschen seinen Theil an dem Glük dieses Lebens geben, wenn er nicht einmal zu diesem Leben kommt, und nie, weder dessen Leiden empfinden, noch dessen Freuden geniesen kan? Scheinet also hier nicht Gott ohne Absicht zu handeln? So möchte es uns dem ersten Anschein nach vorkommen. Aber sollte wohl eben der Gott, der schon so groß und weise ist in dem geringsten Wurm, welcher vielleicht nur wenige Stunden dauert, und in diesen wenigen Stunden die Absicht seines Daseyns erfüllet hat — nicht auch seine Ehre durch die künstliche Bildung eines Menschen im Mutterleibe verherrlichen, wenn gleich eben dieser Leib schon wieder sein Sterbebette werden sollte? Ist doch die Bildung eines Menschen für uns noch immer ein bewundernswürdi-

ges Geheimnis, durch welches Gott seine allmächtige und weise Schöpferskraft beweiset. Findet sich doch selbst ein Hiob mitten unter dem Gefühl der härtesten Leiden gedrungen, zum Preis seines Gottes rühmend auszurufen: Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammengefüget; Leben und Wohlthat hast du an mir gethan und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Kap. X. 11. 12. Ja, wenn Gott das Menschengeschlecht nur zum Genuß dieses kurzen Lebens hervorbrächte, dann mögte man allenfalls einigen Grund zu der Behauptung haben, als würden Gottes Absichten bei einem tod zur Welt gekommenen Kinde nicht erreichet, und durch dasselbe weder die Ehre dessen, der es schuf, noch auch das Glük des Menschen selbst befördert. Aber wir sind nicht blos zu Bewohnern dieser Erde, wir sind zu Bürgern des Himmels bestimmt, und zu dieser Bestimmung sind wir tüchtig, wenn wir auch nur wenige Minuten leben sollten. Können wir da gleich nichts nüzliches zum Wohl der menschlichen Geschaft vornehmen, so haben wir doch auch keine Gelegenheit Böses zu thun und das Uebel in der Welt zu vermehren. Und wüßte Gott nicht zum voraus, daß ein längeres Leben vielleicht manchem Menschen ein Fallstrik zum Verderben würde, o so würde er ihm gewiß kein so kurzes Ziel seines

Daseyns sezen. Das können wir gewiß wissen, daß ein solches Kind, wiewohl es nicht das Licht dieses Lebens erblickte, dennoch zum ewigen Leben gelangte. Zwar durfte es nicht im Stande der Prüfung ringen, einzugehen durch die enge Pforte, aber desto grösser ist sein Glück, daß auch um seinetwillen Jesus als ein Kind im Leibe seiner Mutter das Leben empfieng und Mensch wurde, um ihm das ewige Leben zu verschaffen. Zwar wurde er nicht durch die Taufe unter die Zahl der Christen aufgenommen, aber desto glüklicher ist sein Loos, daß es aus einem Kind christlicher Aeltern, sogleich ein Kind Gottes geworden.

Zwar hat es seinen betrübten Aeltern keine ihrer Hofnungen erfüllet, ihnen keine von den frohen Stunden verschaffet, denen sie entgegen sahen, aber auch manche Sorgen, Kummer und Thränen erspa- ret. Ob ein solches Kind bei einem längern Leben Gottes Absicht erfüllet, und sich zum Besitz eines ewigen Lebens tüchtig gemacht hätte, oder ob es vielleicht auf Wege des Lasters gerathen und ewig verlohren gegangen wäre, wissen wir nicht, Gott weiß es. Aber das wissen wir, **daß es vor unserm Vater im Himmel nicht der Wille ist, daß iemand von diesen Kleinen verlohren werde.**

Diese Wahrheit müsse Trost und Beruhigung in das Herz der bekümmerten Aeltern giessen.

Gott hat auch an diesem ihrem Kinde seine wohlthätigen Absichten erreichet. Sie können sich freuen, daß sie Gott zu Werkzeugen gebrauchet einen Bewohner des Himmels zu bilden. Sie können sich beruhigen, daß dieses ihr Kind bald vollkommen worden. Sie können sich versichert halten, daß, ob es gleich für dieses Leben für sie verlohren sei, sich doch dasselbe in Gottes Händen befinde, dessen Wille nicht ist, daß iemand von diesen Kleinen verlohren werde.

Auch wir alle müssen bei diesem Sarge bekennen: Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? und zum Preis unsers Gottes rühmen: wunderbarlich bin ich bereitet, und das erkennet meine Seele wol. Ist Gottes Absicht, uns für dieses Leben glüklich, und in einem andern ewig seelig zu machen, so müsse unser ernstliches Bestreben seyn, so viel an uns ist, diese Absichten zu erfüllen, die Ehre unsers Schöpfers zu verherrlichen, ihn durch unsern Leib und Geist zu preisen, und auf dem Weg der Tugend zu verharren, der zur ewigen Glückseeligkeit führet. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Nach ienem Kleinod, Herr! laß mich
Vor allen Dingen trachten,
Und, was mir daran hinderlich,

Mit

Mit edlem Muth verachten.
Daß ich auf deinen Wegen geh,
Und einst mit Freuden vor dir steh,
Sei meine größte Sorge.

Zweyte Betrachtung. +

Bei der Beerdigung eines Kindes, das tod zur Welt gekommen.

Ueber Joh. XIII. 7.

Was ich thue, das weissest du iezt nicht, du wirsts aber hernach erfahren.

———————

Dein Weg ist zwar in Finsternissen
Vor unsern Augen oft versteckt:
Doch wenn wir erst den Ausgang wissen,
Wird uns die Ursach auch entdeckt,
Warum dein Rath, der niemals fehlt,
Den uns so dunklen Weg gewählt.

Wenn von innigem Gefühl des empfindlichsten Schmerzens durchdrungen, bei dem gegenwärtigen traurigen Fall, der uns hier versammlet, betrübte Aeltern, deren schönste Hofnungen so schnell vereitelt, deren Freude so bald wieder in die tiefste Traurigkeit verkehrt worden, klagend ausrufen: warum hat uns der Herr das gethan? so ist ihnen solches gar nicht zu verdenken, da sie so viele und gerechte Ursachen haben zu klagen, da sie der Herr auf eine so empfind-

liche Art betrübet, da der Fall, den seine Vorsehung über sie verhänget, gerade von der Beschaffenheit ist, daß wir bei selbigem, wenigstens nicht sogleich die Absichten ergründen können, nach welchen Gott handelte. Eben so wenig ist es zu verwundern, wenn wir, die wir hie durch unsere Gegenwart, unsere Theilnehmung an dem Kummer der betrübten Aeltern zu erkennen geben, bei dieser Gelegenheit so manches Unbegreifliche in Gottes Wegen finden, wenn wir in unsern Herzen die Fragen aufwerfen? Warum bildete Gott einen Menschen in Mutterleib so künstlich, um dieses sein Werk so frühzeitig zu zerstören? Warum gab er einem Menschen Leben und Odem, da er doch das Licht dieses Lebens nicht erbliken sollte? Warum erfüllete er die Herzen der Aeltern mit der freudigsten Hofnung, daß sie bald ihr Ebenbild würden an die Brust drücken können, und vereitelte mit einemmal die schönste aller Hofnungen? Können wir gleich diese Fragen, die uns Wehmuth und Mitleid auspresset, uns nicht alle, wenigstens iezt nicht gleich beantworten, so muß uns doch nicht nur überhaupts die Ueberzeugung beruhigen, daß alles, was Gott beschliesset und thut, nicht anders als weise und gut seyn könne, sondern es wird uns insbesondere auch die Versicherung trösten, die unser Heiland, wiewol bei einer andern Gelegenheit, einem seiner Jünger ertheilet, wenn er

Joh.

Joh. XIII. 7. zu ihm spricht: **Was ich thue, das weissest du iezt nicht, du wirsts aber hernach erfahren.** Diesen Ausspruch unsers Heilandes wollen wir deswegen zu unserm Trost und Beruhigung beherzigen.

Unser Heiland hatte kurz vor dem Antritt seiner Leiden nach einem freundschäftlichen Mahl, das er mit seinen Jüngern und Freunden gehalten, eine Handlung vorgenommen, die diesen allerdings befremdlich vorkommen mußte und wovon sie keinen Grund einsehen konnten. Er stund nemlich vom Tisch auf, nahm ein Becken und wusch ihnen sämtlich die Füße. Da nun dieses ein Geschäfte der geringsten Knechte war; so weigerte sich Petrus, als die Reihe des Fußewaschens an ihn kam, diese Handlung an sich vornehmen zu lassen, weil er zu viel Ehrfurcht und Hochachtung für seinen Herrn und Lehrer hatte, als daß er sich von demselben sollte bedienen lassen. Jesus suchte ihn dadurch zu beruhigen, daß er ihn versicherte, er würde die Absicht dieser Handlung, die ihm gegenwärtig freilich räthselhaft sey, in balden erkennen. Seine Versicherung lehret also eine doppelte Wahrheit, theils daß wir die Wege Gottes nicht immer sogleich einzusehen im Stande sind, theils aber, daß die Zukunft uns alles entdecken und aufklären werde, was uns in Gottes Wegen unbegreiflich ist.

Es

Es ist gar nicht zu wundern, wenn die Rathschlüsse des unendlichen Gottes für unsern endlichen und eingeschränkten Verstand viel dunkles und unbegreifliches haben. Hier müssen wir mit Ehrfurcht anbeten und bekennen: Fürwahr du bist ein verborgener Gott, du Gott Israel, der Heiland. Jes. XLV. 15. Hier demüthiget sich einer der einsichtsvollesten Menschen, die ie gelebet, ein erleuchteter Paulus, und rufet bei Betrachtung der göttlichen Regierung bewunderungsvoll Röm. XI. 33. 34. aus: O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Wir wollen zwar den Wegen Gottes nachspühren, und es ist uns auch gar wol erlaubt, wenn es ohne Vermessenheit geschiehet, die Absichten Gottes, bei dem, was er über uns beschliesset, zu erforschen: aber darinnen fehlen wir gewöhnlich und verrathen unsere Schwachheit und Unvollkommenheit, daß wir unser Urtheil immer nur nach unserer gegenwärtigen Empfindung abfassen und nur das für gut halten, was uns angenehm ist, hingegen aber iede Begebenheit für ein Uebel erklären, die nicht mit unsern Gesinnungen und Wünschen übereinstimmt. Daher muß uns natürlicher Weise vieles, was Gott thut,

thut, wenigstens anfänglich befremdlich vorkommen, und es ist gar nicht zu bewundern, wenn wir da, wo Gott ganz wider unsere Absichten, Hofnungen und Wünsche handelt, glauben, er habe es nicht wol mit uns gemeynet. (Lehret uns gleich Vernunft und Religion, daß Gott nichts thue und thun könne, als was zu unserm Besten diene, sind wir gleich im Glüke und in frohen Tagen noch so gewiß von der Wahrheit überzeuget, daß der Herr alles wol mache: so steigen doch bei unangenehmen Begebenheiten so manche Zweifel und Bedenklichkeiten auf, die uns beunruhigen, und die wir nicht immer zu heben im Stande sind.)

Das ist besonders der Fall, wenn Gott zärtlichen Aeltern ihre lieben Kinder nimmt, noch mehr, wenn sie nicht einmal die Freude erleben, daß solche das Licht dieses Lebens erblicken. Da trift es vorzüglich ein, was unser Heiland zu Petro sprach: **Was ich thue, das weissest du iezt nicht.** Da fragen solche betrübte Aeltern beim ersten Gefühl ihres schmerzlichen Verlustes: warum that Gott dieses? Sie forschen den Absichten Gottes nach, aber ihr Nachforschen ist vergeblich. Immer denken sie, Gott hätte besser gethan, wenn er sie durch die glükliche Geburt und durch ein langes Leben ihres mit Sehnsucht erwarteten Kindes erfreuet hätte, statt daß er sie nun so schmerzlich betrübet: ie länger dieses ihr

Kind

Kind gelebet hätte, desto schäzbarer wäre ihnen dieses Geschenk aus den Händen Gottes gewesen, desto mehr hätte es der Welt nuzen, desto mehrere Ursache zur Freude ihnen selbst geben können. Aber siehe der Herr thut gerade das Gegentheil, warum er es thue, wissen sie iezt nicht, sie müssen blos rathen, müssen sich einstweilen damit beruhigen, daß des Herrn Wege eitel Güte sind, bis sie auch bei dieser Begebenheit, die für sie so schmerzhaft ist, die Verheissung Jesu erfüllet sehen: **du wirsts hernach erfahren.**

Hier, wo unser Wissen blos Stükwerk ist, können wir freilich nicht verlangen, daß wir in allem völlige Aufklärung dessen erhalten, was uns in Gottes Haushaltung dunkel und unbegreiflich ist. Inzwischen erfahren wir dennoch öfters schon in diesem Leben durch die Folge, warum Gott mit uns gerade so und nicht anders verfahren sey. So erfuhr Joseph, wenn er nun im Besiz der Hoheit und des Glüks, seine vergangenen Schiksale im Zusammenhang überschaute, daß eben das, was ihm so hart dünkte und mit der Güte, Weisheit und Gerechtigkeit seines Gottes zu streiten schien, das Mittel zu seinem und der seinigen Glük werden mußte und daß es Gott mit ihm gedachte, gut zu machen, wie es auch würklich iezt am Tage war. Aber einst in ienem Leben, wo wir zur vollkommenen Klarheit gelangen und dieses

ses Erdenleben in seiner Verbindung mit dem künftigen überschauen werden, dort werden wir die Absichten unsers Gottes, bei allem, was er hier mit uns vornahm, ergründen, und zu seinem Preis erkennen, daß alles, auch das, was wir für unser größtes Unglük hielen, zu unserm Besten habe dienen müssen.

Diese Erfahrung werden gewiß auch die betrübten Aeltern in Ansehung des gegenwärtigen traurigen Falls in der Folge machen, wiewol wir auch schon iezt wahrscheinliche Gründe vor uns haben, warum Gott nach seiner Weisheit und Güte denselben über sie verhänget habe. Wer weis was für traurige Schiksale auf dieses Kind bei einem längern Leben gewartet hätten, und ob man nicht Ursache gehabt haben würde, von ihm zu sagen, was unser Heiland von seinem Verräther sprach: es wäre selbigem Menschen besser, daß er nie geboren wäre! Vielleicht wären sie nicht im Stande gewesen, selbiges selbst zu erziehen? Vielleicht wäre es eine Beute der Verführung und des Lasters, und dadurch für sie die Ursache des größten Jammers und Herzenleides geworden. Ob dieses geschehen wäre, wissen wir nicht, aber das wissen wir, daß es iezt von allem Elend dieses Lebens, von aller Gefahr der Verführung frei und recht bald vollkommen worden ist. Und wenn Gott sonst gar keine Ursachen zu seinem so baldigen Tod gehabt hätte, so wäre dieses allein schon genug, die

Weisheit und Güte Gottes zu rechtfertigen. Wurde es gleich nicht durch die Taufe unter die Zahl der Christen aufgenommen, so war es doch ein Kind christlicher Aeltern, ein Kind Gottes, ein Eigenthum Jesu Christi, der es mit seinem Blut erkaufet und dessen Händen es niemand rauben wird.

Betrübte, weinende Aeltern! ihr seyd Christen, die eine gütige Vorsehung glauben. Ueberzeuget euch also auch bei diesem Fall, daß gewiß euer guter Gott bei demselben aus weisen und gütigen Absichten gehandelt habe. Ist euch sein Rathschluß gleich iezt schmerzhaft und bitter, so wird doch die Folge lehren, daß es auch hier Gott wol mit euch gemeynet und ihr werdet einst mit Freuden erfahren, daß auch dieser traurige Fall in Gottes Händen ein Mittel zu eurem wahren Glük gewesen.

Und ihr, mitleidende Anwesende, stärket euch in dieser trostvollen Ueberzeugung iezt in guten Tagen, damit ihr, wenn der Herr traurige Begebenheiten über euch beschlossen hätte, nie an seiner weisen Vorsehung zweifelt, sondern euch der Zukunft tröstet, die Gottes weisen und gütigen Rath aufdecken wird.

Einst wirst du dich mir näher offenbaren,
Einst werd ich mehr von deinem Rath erfahren;
Wenn ich nur dem, was mich dein Wort gelehrt,
Geglaubt, gefolgt und treu dich hier verehrt.

Dritte

Dritte Betrachtung.

Bei dem Begräbnis eines Kindes, das bald nach der Taufe verstorben.

Ueber Matth. 20, 12.

Diese Lezten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hize getragen haben.

Selig, Gott! sind die, die nun
Früh schon in dem kühlen Grabe
Von des Lebens Arbeit ruhn,
Und sich deiner grösten Gabe,
Eines ewgen Lebens freun.
Möchten wir es auch schon seyn!

Ist gleich die Betrübnis der Aeltern, die nur wenige Stunden die süssen Vater- und Mutterfreuden genossen, bei diesem gegenwärtigen Sarge gerecht, ist ihnen gleich für ihre Person dieser Fall empfindlich, so werden sie doch gewiß Beruhigung in dem Gedanken finden, daß dieses ihr geliebtes Kind durch seinen frühen Tod sehr wichtige Vorzüge vor uns empfangen habe, die wir lange unter manchen Sorgen und Beschwerden, unter vielen Kummer und Elend, auf der Reise durch dieses leben zubringen müssen. Das, was dort iene Arbeiter im Weinberge dem

Hausvater zum Vorwurf machten, da sie gleichen Lohn mit denen erhielten, die nur eine Stunde gearbeitet hatten, wenn sie nach Matth. 20, 12. murrend zu ihm sprachen: **Diese Lezten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hize getragen haben,** können wir gar wohl auf ieden frühen Hintritt der Unserigen, und auch auf den Tod dieses lieben Kindes, das nur wenige Stunden gelebet, anwenden, und wir werden in selbigen zum Trost und zur Beruhigung **einen gedoppelten wichtigen Vorzug früh verstorbener Kinder** entdecken und solchen in dieser Absicht kürzlich betrachten.

I. Kinder, die Gott bald nach ihrem Eintritt in dieses Leben wieder zu sich nimmt, gehören unter die Zahl derer, **die nur eine Stunde gearbeitet haben,** die also den wichtigen Vorzug haben, daß sie von den Mühseligkeiten dieses Lebens gar nichts erdulten dürfen. Wäre es gleich Undank gegen Gott, der uns auch für dieses unvollkommene Leben so manche Freuden schenket, wenn wir dasselbe blos auf der finstern traurigen Seite ansehen, und diese Welt für nichts als ein Jammerthal halten wollten; so bleibt doch der Ausspruch Sirachs durch die Erfahrung bestätiget, daß es ein elend iämmerlich Ding sey um aller Menschen Leben von Mutterleibe an, bis

wir wieder in die Erde begraben werden. Wie viel Mühseligkeit ist nicht schon mit den Arbeiten unsers irdischen Berufs verbunden, und wie sichtbar wird die Verkündigung des Schöpfers an uns erfüllet: im Schweis deines Angesichts sollst du dein Brod essen? Wie mannigfaltig sind nicht die Leiden und Trübsale, die uns in unserer Person und in unsern Angehörigen treffen, und unsere Lebenstage verbittern und erschweren können? Wie viel Mühe, Kämpfen und Ringen kostet es nicht, um nicht von dem Pfad abzuweichen, der zum ewigen Glück führet und alle Feinde glücklich zu besiegen, die uns unsers himmlischen Erbes berauben wollen? Von allen diesen Mühseligkeiten, Kummer und ängstlichen Sorgen sind diejenigen Kinder frei, die Gott nur eine oder wenige Stunden auf Erden zubringen läßset. Ist gleich Weinen ihre erste Stimme, und Thränen der erste Beweis ihres Daseyns, aber auch die Empfindung des Elends dieses menschlichen Lebens, so dauert dieses Gefühl nur wenige Augenblicke und in kurzem sind sie frei von alle dem, was die menschlichen Lebenstage erschwert. Noch sind sie auser allen denen Verbindungen mit andern Menschen, die zwar oft die Quellen unserer Freuden, aber noch öfter die Ursachen unserer Leiden und Widerwärtigkeiten sind, folglich empfinden sie nichts von Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Lä-

sterung, Vervortheilung, nichts von schmerzhaften Trennungen der angenehmsten Bande, die uns mit den geliebten Unsrigen verbinden, nichts von alle dem, was wir in der Welt Trübsal nennen. Noch haben sie nicht das Vermögen gehabt, Böses vom Guten zu unterscheiden, noch keine Reizung und Gelegenheit gehabt, zum Laster verführet und von dem Weg der Seligkeit abgebracht zu werden, sondern sie sind noch rein und unschuldig, und so nimmt sie Gott zu sich, ehe noch ihr Herz durch verführerische Lüste verdorben wurde.

Schon wegen dieses Vorzugs sind früh verstorbene Kinder glücklich zu preisen, daß sie **nur eine Stunde gearbeitet**, nur wenig von der mannigfaltigen Mühe und Arbeit, von dem vielen Kummer und Elend, von dem unzähligen Bösen gesehen haben, das in der Welt vorgehet. Aber was ihr Glück noch mehr erhöhet, ist dieses, daß sie auch **uns gleich gemacht werden, die wir des Tages Last und Hize getragen haben.** Wenn wir noch so lange gelebet und unsere Jahre aufs höchste gebracht haben, wenn Sorge, Furcht und Hofnung uns abwechslend beunruhiget, wenn wir lange des Tages Last und Hize getragen haben; so kommt zulezt der Tod, und bringt uns zur Ruhe von aller unserer Arbeit. Aber wie vieles haben wir, die wir länger hier auf Erden

leben,

leben, zu erdulten, bis wir zur Ruhe gelangen, wie manche Nächte müssen wir nicht schlaflos durchseufzen, mit wie vielen Schmerzen ringen, unter welchen fürchterlichen Umständen oft den Tod langsam sich nähern sehen, bis derselbe unserer Mühe ein Ende macht? Von alle diesem wissen frühverstorbene Kinder nichts. Sind sie uns gleich darinnen gleich, daß sie, wie wir, durch den Tod von der Mühseligkeit dieses Lebens abgeruffen werden, so haben sie doch darinnen einen wichtigen Vorzug, daß dieses bald, ohne vorheriges Gefühl der Schrecknisse des Todes, sanft und stille, ohne merkliche Empfindung des Schmerzens geschiehet. Und nun, wenn nach wenigen Stunden der Abend ihres zeitlichen Lebens hereinbricht, werden sie auch in Ansehung des Lohns uns gleich gemacht, **die wir des Tages Last und Hize getragen haben.** Zwar hat Gott denen, die vorzügliche Treue hier in seinem Dienste beweisen, auch vorzüglichen Lohn versprochen, zwar soll uns in ienem Leben der Lohn nach unsern Werken zugemessen werden, zwar versichert uns selbst die heilige Schrift, daß es dort in ienem Leben gewisse Stuffen in Ansehung des Lohns geben werde: aber bei alle dem werden früh verstorbene Kinder denen, die länger leben, gleich gemacht, weil sie mit ihnen zu einerlei Besiz der Seligkeit gelangen, und belohnet wer-

den, ohne gearbeitet, erquicket werden, ohne sich abgemattet zu haben.

Sehet, betrübte Aeltern, eines so grossen Vorzugs würdigte Gott euer liebes Kind. Könntet ihr wohl für selbiges, wenn es auch länger auf Erden gelebet hätte, einen wichtigern Wunsch haben, als den, daß es ewig selig werden möchte? Und diesen Wunsch hat Gott erfüllet, freilich für eure Hofnung zu früh, aber für das wahre Glück eures Kindes gewis nicht zu bald. Nun wisset ihr, dasselbe sei gewis zum seligen Lohne im Himmel gelanget. Nun dürft ihr nicht besorgen, daß die Leiden dieses Lebens, denen es ausgesezet wäre, auch euch Kummer verursachen möchten; nun dürft ihr nicht besorgen, daß es durch Verführung der Sünde seiner Seligkeit verlustig gehen und einst euer Alter noch mit Jammer erfüllen werde. Wie lange ihr und wir alle noch im Dienste Gottes zu arbeiten, und wie manche Last wir noch zu ertragen haben, wissen wir nicht, aber das wissen wir, daß dieses Kind bereits am Ziel aller unserer Wünsche sey, daß ihr also Ursache habt, mehr die Güte eures Gottes zu preisen, der es so wohl mit ihm gemeinet, als ihr euch über seinen frühen Tod betrüben solltet.

Auch auf uns meine Freunde, die wir hier länger im Dienste Gottes geübet werden sollen, wartet dereinst ein herrlicher Lohn. Auch für

uns bricht der Abend an, wo es heisset: Ruffe den Arbeitern und gieb ihnen den Lohn. Das ermuntere uns, daß wir fleissig seyen im Dienste unsers Herrn, keine Beschwerlichkeit scheuen, Gutes thun und nicht müde werden, denn siehe der Herr kommt und seine Vergeltung mit ihm!

Vielleicht sind meiner Tage viel;
Ich bin vielleicht noch fern vom Ziel,
An dem die Krone schimmert!
Bin ich von meinem Ziel noch weit,
Sei doch mein Herz dir stets geweiht,
Um Weltlust unbekümmert!
Laß mich, durch dich,
Reiche Saaten guter Thaten
Denn begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten.

Vierte Betrachtung.

Bei einem Kind, das bald nach der Taufe verstorben.

Ueber Galat. 3, 26. 27.

Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Gott hat in Christo mich erwählt
Und seinen Kindern zugezählt;
Will mir den Himmel geben.
Nach dieser Zeit
In Ewigkeit
Soll ich dort mit ihm leben.

Ist es schon einer der wichtigsten irdischen Vorzüge, wenn wir von rechtschaffenen und frommen Menschen abstammen, und Kinder christlicher Aeltern sind, so sind doch alle äusserlichen Vorzüge unserer Geburt für nichts zu rechnen, gegen den Vorzug, Kinder Gottes zu seyn, von welchem uns die Religion versichert, und zu welchem wir durch die Taufe eingeweihet werden. Die betrübten Aeltern, dieses leider für ihre Wünsche und Hofnungen zu früh verstorbenen Kindes, bewiesen ia selbst, wie hoch sie diesen Vorzug schäzten, da sie es zu ihrer ersten und angelegentlichsten Sorge machten, durch die Taufe dieses ihr Kind,

dem,

dem, der ein Vater ist, über alles was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, zu widmen. Wurde es ihnen also gleich bald darauf, nachdem es unter die Kinder Gottes und Miterben Christi aufgenommen worden, durch den Tod wieder entrissen; so muß eben der wichtige Vorzug und die gewisse Ueberzeugung, daß dieses ihr Kind ein Kind Gottes ist, sie über den Verlust desselben trösten und beruhigen. Um diesen Trost in ihren Herzen zu erwecken, wollen wir kürzlich den Ausspruch des Apostels erwägen, der Galater 3, 26. 27. spricht: **Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.**

Diese Worte lehren uns: **Wie der grosse und wichtige Vorzug, daß unsere Kinder, Kinder Gottes sind, ein wichtiger Trost bei ihrem frühzeitigen Tod sey.**

Ihr seyd alle Gottes Kinder, das ist die trostvolle Versicherung, die der Apostel allen denen ertheilet, die vormals Juden gewesen, aber nunmehr zum Christenthum gebracht worden waren. Eine Versicherung, die zugleich den grossen Vorzug enthält, dessen sie iezt als Christen theilhaftig geworden waren. Vorhin waren sie unter dem Gesez, gleichsam als Knechte, unter beständiger Furcht, und konnten als Uebertreter

des Gesezes kein wahres Vertrauen zu Gott haben. Aber iezt durch Christum, dessen Lehre sie angenommen, hatten sie Versicherung erhalten, sie seyen nicht mehr Knechte, sondern Kinder Gottes, durch sein Evangelium hatten sie einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen sie ruffen konnten: Abba, lieber Vater! Und diesen Vorzug rühmet der Apostel als einen allgemeinen, an dem alle Theil hätten, die sich zur Lehre Christi bekenneten. **Ihr seyd alle Gottes Kinder.** Hier ist spricht er gleich darauf, kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freyer, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seyd allzumal einer in Christo Jesu. Zu diesem Vorzug waren sie also **durch den Glauben an Christo Jesu** gelanget, den sie als ihren Erlöser und Beglücker erkannt, dessen Lehre sie als Wahrheit angenommen, und durch welche sie den Antheil an der Gnade und Liebe Gottes erlanget hatten. Die Versicherung von diesem grosen Vorzug, Kinder Gottes zu heissen, hatten sie bei der feierlichen Aufnahme zum Christenthum in der Taufe erhalten. Drum sezet der Apostel hinzu: **wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.** Dieses war die grosse und wichtige Absicht des göttlichen Stifters bey Einsezung der Taufe, dieses war die Ursache, warum er verordnete, daß alle die, so Antheil an dem Seegen seiner Erlösung haben wollten,

ten, zuerst glauben, ihn für den Sohn Gottes, und seine Lehre als eine göttliche Lehre erkennen und annehmen, und durch die äuserliche Handlung der Taufe sich nicht nur feierlich zu seiner Lehre bekennen, sondern durch dieselbe auch zum Antheil an alle dem Seegen gelangen sollten, den uns unser göttlicher Lehrer durch sein Leben, Leiden und Tod erworben und verschaffet hat. Diesen Seegen, dessen getaufte Christen theilhaftig werden, beschreibet uns der Apostel mit dem nachdrucksvollen Ausdruck: **sie haben Christum angezogen.** Er bedienet sich einer Redensart, die von einem Gebrauch der Jüden hergenommen ist, da sie in ihren Schulen bei Vorlesung des Gesezes sich mit einer Decke bedecken. Diesen Gebrauch wendet er auf das Christenthum an, und zeiget, wie sie, die nunmehr Christen seyen, eine bessere Bekleidung hätten, nemlich Christum, an den sie glaubten. Diesen hätten sie **in der Taufe angezogen,** sie seyen also mit ihm in die genaueste Verbindung gekommen und so mit ihm vereiniget worden, wir unser Körper mit seiner Kleidung vereiniget ist. Er will sie aber eben dadurch auch auf ihre natürliche Blöse aufmerksam machen, auf ihren verderbten Zustand, in welchem sie vor Gott eben so wenig getrost erscheinen dürften, als ein Mensch es wagen darf, ohne Bekleidung öffentlich hervorzutreten. Aber

mit

mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi, das sie in der Taufe angezogen, und durch welches alle ihre Mängel bedecket werden, in der Vereinigung mit ihrem göttlichen Erlöser, in der Gemeinschaft an seinem Verdienst, wozu sie als getaufte Christen gelanget, seyen sie wieder angenehm bei Gott, und er könne sie bei allen ihren Mängeln dennoch als seine Kinder ansehen und ihnen Beweise seiner Vaterliebe geben.

So wichtig und selig beschreibet uns der Apostel die Vorzüge getaufter Christen; aber eben dieselben sind auch der wichtigste Trost bei dem frühen Hintritt unserer geliebten Kinder, sollten sie auch nur wenige Stunden auf Erden gelebet haben. Und da auch dieses geliebte Kind christlicher Aeltern dieser seligen Vorzüge theilhaftig geworden ist, so müsse auch das Herz der geliebten Aeltern durch die Betrachtung derselben beruhiget und getröstet werden. Sind unsere Kinder durch die Taufe Kinder Gottes geworden, ist dieses der herrlichste Vorzug und die wichtigste Wolthat, wie tröstlich muß es uns nicht seyn, daß ihr früher Tod, so empfindlich er uns auch fallen möchte, die gewisse Versicherung ist, sie haben ihr Kindschaftsrecht nicht verlohren, sie seyen als Kinder Gottes aus dieser Welt zu ihrem himmlischen Vater gegangen? Je mehr der Mensch an Jahren zunimmt, ie näher er in Verbindungen

mit der Welt kommt, ie mehr er an Kenntnissen zunimmt, desto leichter ist es geschehen, daß in einer Gesellschaft von Menschen, die auf Wegen des Lasters wandeln, und von aussen auf diesem Weg glücklich zu seyn scheinen; daß bei so ungestümmen Leidenschaften, die nur gar zu bald die Oberhand über die Vernunft erhalten; daß bei der reizenden Gestalt, die das Laster annimmt, die reizende Lust sein unschuldiges Herze verkehret; daß der, so Jesum in der Taufe angezogen hat, durch Laster ihn wieder verliehret; daß Kinder, die mit dem Kleid der Unschuld Christi geschmücket waren, deren Unschuld durch eine sorgfältige Erziehung bewahret wurde, ihre Unschuld verliehren, und aus Kindern Gottes Kinder des Satans werden; daß die, so als Kinder Gottes zu Erben des ewigen Lebens bestimmet sind, sich selbst in schreckliche Verdammniß stürzen. Wie glücklich ist also nicht das Loos früh verstorbener Kinder, wie trostvoll die Ueberzeugung, die zärtliche Aeltern haben können, daß diese ihre Geliebten als Kinder Gottes auch zuverläßig zum Besiz einer ewigen Seligkeit gelanget sind? Ist wohl ein wichtigerer Wunsch, als der, daß wir einst mögen ewig selig werden? Können wir wohl unsern Kindern eine grössere Glückseligkeit anwünschen, als daß sie hier auf Erden Kinder Gottes bleiben, und einst als solche, Erben Gottes und Miterben Jesu

Christi

Christi werden mögten. Und dieser Wunsch wird durch den frühen Tod unserer Kinder erfüllet. Sie hatten noch keine Gelegenheit auf den Weg des Lasters zu gerathen, sie konnten Böses vom Guten noch nicht unterscheiden, sondern lebten in Einfalt und Unschuld. Gott liebet sie vorzüglich, darum nimmt er sie zu sich, weil sie reine und würdige Bewohner des Himmels sind. Ihr Tod also selbst ist Beruhigung und Trost für uns, weil wir wissen, wir finden sie gewiß im Himmel, wohin wir alle trachten.

Diese Betrachtung stärke und beruhige auch die Herzen der betrübten Aeltern bei diesem Sarge. Wurde gleich ihre Freude über die Geburt des Kindes, das ihnen Gott schenkte, bald wieder in Traurigkeit verkehret, so ist doch das ihr Trost, ihr Kind ist durch die Taufe ein Kind Gottes geworden und nun als ein solches ein Erbe des ewigen Lebens. Es ist in den Händen des himmlischen Vaters sicher und wohl aufbewahret, und aus diesen Vaterhänden werden sie es einst wieder erhalten, wann auch sie zur seligen Vollendung gelanget seyn werden.

Wir alle sind durch die Taufe Kinder Gottes geworden und haben Jesum angezogen: möchten wir doch auch alle noch immer sein Eigenthum seyn! Haben wir durch Sünde uns seiner Gemeinschaft verlustig gemacht, wolan, so wollen

wir ihn beizeiten in wahrer Bekehrung suchen. Er ist bereit, sich wieder aufs neue mit uns zu vereinigen und uns die verlohrne Vaterliebe Gottes zu verschaffen, wenn wir aufs neue uns verpflichten, als sein Eigenthum ihm zu leben, ihm zu dienen, ihm zu gehorchen. Dann können wir als Kinder Gottes noch im Tode getrost seyn, uns eines ewigen Lebens freuen, und noch sterbend zu Gott ruffen:

Ich habe Jesum angezogen
Schon längst in meiner heil'gen Tauf.
Du bist mir auch daher gewogen,
Hast mich zum Kind genommen auf.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut
Machs nur mit meinem Ende gut.

Fünfte

Fünfte Betrachtung.

Bei dem Sarge eines Kindes von etlichen Tagen.

Ueber Ps. 22, 10. 11.

Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe; du bist mein Gott von meiner Mutterleibe an.

Du fängst uns an zu lieben
Noch eh wir sind, und hast
Nie Lust uns zu betrüben;
Doch schickst du eine Last,
So bleibst du mitleidsvoll;
Sorgst liebreich, deinen Kindern
Die Bürden sanft zu lindern;
Beförderst stets ihr Wohl.

Obwohl die gütige Vorsehung unsers Gottes und seine väterliche Aufsicht auf die Menschen sich täglich verherrlichet und immer augenscheinlicher wird, ie mehr wir an Lebensiahren zunehmen; so offenbaret sich solche doch nicht so sichtbar an solchen Menschen, die nur wenige Tage leben, ia es gewinnet sogar das Ansehen, als ob Menschen, die schon wieder dieses Leben verlassen, da sie solches kaum anfiengen, entweder keinen oder keinen so grosen Antheil an dieser väterlichen

terlichen Fürsorge Gottes hätten. Vielleicht beunruhiget dieser Gedanke auch die Herzen der betrübten Aeltern, denen nach einer kurzen Freude über die Geburt eines geliebten Kindes, dasselbe nach wenig Tagen schon wieder durch den Tod entrissen wurde, und vermehret zugleich ihren Schmerz über diesen Verlust. Vielleicht sind Viele unter uns, die auch eine weise und gütige Vorsehung Gottes, nicht mit dem kurzen Lebensziel vereinigen können, das so manchen Menschen bestimmet ist, und wol gar glauben, der Herr könne es mit solchen nicht wohl meynen, denen er das Leben nimmt, nachdem er ihnen solches kaum gegeben.† Den Betrübten zum Trost und zur Beruhigung, uns allen aber zur Belehrung und Stärkung unsers Vertrauens auf den Herrn, wollen wir beweisen: **Daß unsere Kinder unter besonderer göttlicher Vorsehung stehen, und daraus einen wichtigen Trostgrund bei ihrem frühen Tod hernehmen.**

Von dieser Wahrheit selbst werden wir versichert Ps. 22, 10. 11. mit folgenden nachdrucksvollen Worten: **Du hast mich aus meiner Mutterleibe gezogen; du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe; Du bist mein Gott von meiner Mutterleibe an.**

Der Meßias, welcher in diesem Psalm redend eingeführt wird, tröstet sich in seinem großen Leiden der gütigen Vorsehung seines himmlischen Vaters, rühmet die Beweise derselben, die er schon von seiner Geburt an erfahren, und stärket sich dadurch in der Hofnung fernerer göttlicher Hülfe. Das, was hier der Größte unter allen Menschen von seinem Gott rühmet, müssen auch wir alle einstimmig bekennen. Schon von unserer ersten Entstehung an, äuserte sich seine Güte an uns; auch die kleinsten Kinder sind ein Beweis seiner väterlichen Vorsehung. Er beweiset solche schon vor ihrer Geburt, und wir müssen alle zu seinem Preis rühmen: **Du bist mein Gott von meiner Mutterleibe an.** Schon das Entstehen eines Menschen ist nicht die Sache eines blinden Ohngefährs, sondern Gott hat die Zahl der Menschen bestimmet. Das beweiset die schon von der Schöpfung an fortdauernde Gleichheit beeder Geschlechter, die gewis öfters aufgehoben würde, wenn es nicht der Herr wäre, der die Menschen ins Leben rufet. Selbst die Bildung im Mutterleibe, die noch immer ein Geheimnis für uns bleibet, die Belebung des zarten Körpers, die Vereinigung desselben mit einem vernünftigen Geist, sind Werke der göttlichen Vorsehung. Deine Hände, spricht deswegen Hiob 10, 8. ff. haben mich gearbeitet und gemacht, alles was ich um und um bin. Du hast mir Haut und

Fleisch

Fleisch angezogen, mit Bein und Adern hast du mich zusammengefüget, Leben und Wolthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Wie vielfach sind nicht die Gefahren, denen der zarte Keim des Menschen im Mutterleibe ausgesezet ist, und wie wenig Menschen würden das Licht dieser Welt erblicken, wenn nicht die göttliche Vorsehung schon von ihrer Bildung an, in Mutterleibe über sie wachte? Auch ihre Lebenstage, es seyen derselben viele oder wenige, hat Gott schon zuvor bestimmet, ehe sie gebohren worden, und David sagt mit Recht: Ps. 139, 6. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und derselben keiner da war.

Wenn nun der Mensch würklich in dieses Leben eintritt, so verherrlichet sich die väterliche Aufsicht Gottes am deutlichsten und sichtbarsten. Er ist es, von dem wir hie aus den Worten des Textes mit Bewunderung und Dank rühmen müssen: **Du hast mich aus meiner Mutterleibe gezogen.** Er ist es, dem wir ieden Vortheil unserer leiblichen Geburt und die glücklichen Umstände zu verdanken haben, unter welchen wir geboren werden. Er ist es, durch dessen väterliche Güte wir schon mit unserm Eintritt in diese Welt durch die Taufe unter die Zahl der Glücklichen auf-

nommen wurden, die Christum als ihren Erlöser bekennen, und Antheil haben an alle dem Segen, den uns derselbe erworben und verheissen hat. Er ist es aber auch, der besonders an kleinen Kindern in ihrem, wiewol kurzen Leben, und bei ihrem frühen Tod, seine liebreiche Vorsehung verherrlichet. Schon von Mutterleibe an sind sie auf ihn geworfen, oder gänzlich seiner väterlichen Aufsicht überlassen. Alle menschliche Vorsicht, auch die sorgfältigste zur Erhaltung und Bewahrung unserer zarten Kinder, wäre ohne ihm vergeblich. Er bestimmet ihre Lebenstage, so wie er das Ziel derselben nach den Absichten seiner weisen Vorsehung für gut befindet. Auch dadurch, daß er sie nur wenige Tage und Stunden leben lässet, beweiset er seine väterliche Sorgfalt für sie. Freilich scheinet es, der Herr könne die grose Absicht, warum er ein vernünftiges Geschöpf schuf, durch wenige Stunden, die er ihm zu seinem Daseyn gönnet, unmöglich erreichen. Erstrecken sich aber diese gütigen Absichten Gottes hauptsächlich auf ein künftiges Leben, zu welchem das gegenwärtige nur der Anfang und die Vorbereitung seyn soll, so werden solche auch schon durch wenige Stunden, die ein Mensch auf Erden zubringet, erfüllet. In diesem kurzen Zeitraum hat er einen künftigen Bewohner des Himmels gebildet und zu einem ewigen Glück zubereitet.

Selbst

Selbst das ist Beweis seiner väterlichen Aufsicht auf kleine Kinder, daß er sie durch einen frühen Tod auf einmal allen Gefahren entzogen und zur unvergänglichen Vollkommenheit gebracht hat.

Aber eben diese Betrachtung ist ein wichtiger Trost für betrübte Aeltern bei dem frühen Tod ihrer Kinder. Die Vorsehung unsers Gottes ist allezeit weise, gütig, und kan nichts über uns beschliesen, als was zur Beförderung unserer Glückseligkeit dienet. Wenn also unsere Kinder ein vorzügliches Augenmerk derselben sind, so können wir gewis versichert seyn, daß er es auch dann mit ihnen und mit uns wol meyne, wenn er sie frühzeitig sterben lässet. Anfänglich dünket es uns freilich nicht also zu seyn. Unsere schönsten Hofnungen, unsere besten Freuden, werden durch ihren Tod vereitelt. Aber wenn wir bedenken und uns lebhaft überzeugen, daß Gott überall mit Weisheit und Güte handle, so können wir den sichern Schluß machen, es seye ein längers Leben unserm Vortheil und dem wahren Wohl unserer Kinder nicht zuträglich gewesen, und wissen wenigstens das gewis: daß ihr früher Tod eine Befreiung von aller Gefahr und Elend sey, dem sie vielleicht bei einem längeren Lebensziel ausgesezt gewesen wären.

Kinder, über die der Herr eine besondere Aufsicht hat, die durch ihn Leben und Odem bekommen haben, durch ihn aus Mutterleibe gezogen worden, auf ihn geworfen sind von Mutterleibe an, dürfen wir nicht als unser Eigenthum ansehen. Gott ist ihr rechter Vater; uns sind sie nur als Geschenke anvertrauet. Wir sind folglich verbunden, ihm solche willig zurück zu geben, wenn er sie uns abfordert, und mit Hiob zu sprechen: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet.

Sind unsere Kinder schon von ihrer Entstehung an ein vorzüglicher Gegenstand der Aufsicht Gottes, so können wir die gewisse Ueberzeugung haben, daß sie auch im Tod in seinen Händen seyen. Unser Heiland versichert uns selbst von dieser trostvollen Wahrheit, wenn er Matth. 18, 14. spricht: Auch ists vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß iemand von diesen Kleinen verlohren werde. Er nimmt sie als reine unschuldige, von ihm geliebte Kinder, als Erben des ewigen Lebens, zu seiner himmlischen Freude. Einst werden wir sie in einem glücklicheren Leben wieder finden, uns gemeinschäftlich mit ihnen freuen in unaussprechlicher herrlicher Freude, und keine Trennung wird in Ewigkeit unsere Freude unterbrechen.

Wenn

Wenn denn nun der Herr auch an diesem geliebten Kinde in seinem, wiewol kurzen Leben, seine väterliche Vorsehung dadurch sichtbar bewiesen, daß er es glücklich zur Welt brachte, es von christlichen rechtschaffenen Aeltern abstammen, und durch die Taufe zum Antheil an der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, gelangen ließ; sollten wir noch zweifeln, daß auch dessen früher Tod aus weisen, gütigen, wiewol uns iezt noch verborgenen Absichten, beschloßen worden sey? Ich rede mit Christen. Ich weiß, daß die betrübten Aeltern eine weise, göttliche Vorsehung verehren und glauben, und diese trostvolle Ueberzeugung wird ihr Herz immer mehr beruhigen, durch die Versicherung, daß es der Herr auch bei diesem Fall mit ihnen und ihrem Kinde wol gemeynet habe.

Sorget Gott so väterlich schon für Kinder, für Menschen, die nur wenige Stunden leben, so können wir zu unserm Trost gewis versichert seyn, daß unser ganzes Leben, und alle Theile desselben, bis an den Tod, unter der Leitung dieser gütigen Vorsehung stehen, und im Vertrauen auf dieselbe dem Herrn alle unsere Wege getrost empfehlen, und mit Freudigkeit des Herzens sagen:

Läßt du uns deine Freundlichkeit
Schon hier so herrlich sehn:
Was wird in der Vollkommenheit
Der künftgen Welt geschehn?

Sechste Betrachtung.

Bei der Leiche eines Kindes, das am Tage seiner Geburt schon wieder verstorben.

Ueber Pred. Sal. 7, 2.

Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt.

———————

Ich bin ein Gast und Pilger auf der Erden,
Nicht hier, erst dort, dort soll ich glücklich werden;
Und was sind gegen euch, ihr ewgen Freuden!
Die kurzen Leiden?

Wie kurz und vergänglich sind nicht unsere Freuden? wie nahe grenzen nicht Vergnügen und Schmerz, Freude und Kummer zusammen? Hier dieser Sarg erinnert uns lebhaft an diese Wahrheit. Die Thränen betrübter Aeltern, denen der Tag, auf den sie sich so lange freueten, dessen Morgen ihr Herz mit Freuden erfüllte, schon wieder, ehe er sich noch völlig neiget, ein Tag des Kummers und der Betrübniß wurde, bestätigen sie. War die Freude über die Geburt eines geliebten Kindes gegründet, so können wir ihren Schmerz nicht tadeln, den sie über den Verlust eines ihnen so angenehmen Geschenkes empfinden, dessen sie schon wieder beraubet wurden, da sie es kaum aus den Händen Gottes empfangen

pfangen hatten. Vielleicht dienet es zu ihrem Trost und Beruhigung, wenn wir eine kurze Betrachtung sowol über den Tag des Eintrittes in das menschliche Leben, als über den Tag des Ausgangs aus demselben, anstellen, und sehen, welcher für unsere wahre Glückseligkeit besser seye. Salomon soll diese unsere Betrachtung leiten: Er spricht in seinem Prediger Buch 7, 2. **Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt.**

Wenn ie ein Ausspruch uns ungegründet und widersprechend vorkommen muß, so ist es gewis dieser, und doch kommt er von einem Manne her, der so viele aus reifem Nachdenken entstandene Betrachtungen über das menschliche Leben gemacht hatte; doch finden wir ihn, bei einiger Aufmerksamkeit und Vergleichung, in der Wahrheit gegründet und durch die Erfahrung bestätiget.

Der Tag der Geburt eines Menschen wird freilich allgemein für einen Tag der Freude gehalten, wird öfters mit frohen Festen begangen, und sogar sein Andenken mit Freuden widerholet; den Tag des Todes hingegen pfleget man gewöhnlich als einen Tag der Betrübnis anzusehen. Alle Beschwerlichkeiten und Gefahren, alle Schmerzen der Geburt vergisset eine zärtliche Mutter, wenn sie ihr neugebohrnes Kind

freudig an ihre Brust drücken kan. Ein Weib, sagt unser Heiland Joh. 16, 21. wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Hingegen wird das Herz der Aeltern in Kummer versezt, wenn sie der Tod ihrer Kinder beraubet. So beklaget ein David selbst einen ungerathenen Sohn, und überlässet sich ganz dem natürlichen Vatergefühl bei erhaltener Nachricht von seinem Tod. Mein Sohn Absalom, rief er aus, mein Sohn, wollte Gott, ich müßte für dich sterben! O Absalom mein Sohn, mein Sohn! Aber nicht nur für andere, nicht nur für Aeltern und Anverwandte, sondern auch für den Neugebohrnen selbst, scheinet der Tag seiner Geburt ein froher und glücklicher Tag zu seyn. So bald der Mensch in diese Welt eintritt, bringt er Anlagen und Fähigkeiten mit sich, die ihn zu den besten Hofnungen, zu den schönsten Aussichten auf ein künftiges Glück berechtigen. Hier siehet er eine Welt für sich offen stehen, die ihm so manche Freuden zu geben verspricht. Aber siehe, der Tod vereitelt mit einemmal alle seine Hofnungen, beraubet ihn alles des Glücks, das vielleicht auf ihn gewartet hätte.

Ist

Ist das Leben auch selbst für den Unglücklichen immer noch angenehm, hat Gott selbst den Trieb in uns geleget, daß wir die Fortdauer unsers Daseyns wünschen, so scheinet eben dadurch der Tag der Geburt vor dem Tag des Todes einen grosen Vorzug zu haben, weil uns iener zum Leben und Daseyn bringet, dieser aber demselben ein Ende machet. Wir wünschen doch lange zu leben, und durch eine längere Dauer unsers irdischen Lebens können wir nur Gutes in der Welt stiften und unsern Nebenmenschen nüzlich werden. Hingegen sehen wir alle dem Tod mit einem geheimen Widerwillen entgegen, und die, so am Leben bleiben, beklagen immer den Toden, besonders wenn er früh verstorben, weil er nun für die Welt so viel als verlohren ist.

So sehr nun aber alle diese Betrachtungen, welche die tägliche Erfahrung noch über dieß bestättiget, dem angeführten Ausspruch Salomons zu widersprechen scheinen, so gewis bleibt es doch in der Wahrheit gegründet, was dieser weise Mann mit Recht behauptet. Es ist wahr, der Tag unserer Geburt giebt uns frohe Aussichten und berechtiget uns zur Hofnung des Genusses der Freuden dieses Lebens; aber er bringt uns auch in eine Welt, wo alle Freuden so unvollkommen und vergänglich sind, wo unsere frohen Stunder immer wieder durch Tage des Leidens

dens verbittert werden, in eine Welt, die, wenn wir sie auch nicht mit so manchen Trübsinnigen für ein Jammerthal erklären, doch des Kummers und des Elendes so viel hat, so, daß Sirach das Urtheil darüber fället Cap. 40, 1. Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis wir in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist, da ist immer Sorge, Furcht, Hofnung und zulezt der Tod. Der Tod hingegen macht allem unserm Kummer ein Ende, befreiet uns von allem Elend, uud trocknet alle unsere Thränen. Der Tag der Geburt bringt uns in eine Welt, wo so viel Böses herrschet, wo so viele Lasterhafte sichs zum unseeligen Geschäfte machen, Gefährten ihrer Laster zu bekommen, und die Unschuld zu verführen, wo es so leicht geschehen ist, daß wir von der Bahn der Tugend und dadurch von dem Weg unserer Glückseligkeit abweichen und uns selbst der Ruhe des Herzens, des Trostes eines guten Gewissens und der Hofnung eines künftigen ewig glücklichen Lebens berauben. Hingegen der Tag des Todes befreiet uns von aller Gefahr, die unserm Seelenheil drohet, errettet uns aus dem schweren Kampf mit der Sünde und unsern unordentlichen Begierden, und ie früher dieser Tag sich nähert, desto gewisser sind wir alsdenn unsers Heils versichert. Mit dem Tag

unserer Geburt werden wir Bewohner dieser Erde, aber solche, die keine bleibende Wohnung haben, sondern blos Gäste, Fremdlinge, Pilgrime sind. Aber der Tag unseres Todes bringet uns zur Stadt Gottes, wo wir Bürger und Hausgenossen sind, und wo wir eine ewig bleibende selige Wohnung haben.

Sollten wir also bei dem frühen Tod unserer Geliebten untröstlich seyn? Sollten wir uns nicht vielmehr über das glückliche Loos freuen, das ihnen zu Theil geworden? Der Tag des Todes ist ia der Tag der Erlösung von aller Unvollkommenheit, der Tag der Befreiung von aller Gefahr, ein Tag der Errettung von allem Kummer und Leiden, ein Tag, der die beschwerliche Reise durch dieses Leben beschlieset und uns an den Ort unserer Bestimmung bringet, wo wir ewig glücklich leben sollen. So sehet nun auch ihr, betrübte Aeltern und Freunde, den Tag des Todes dieses nun verklärten Kindes an, betrachtet ihn als einen solchen Tag, der besser ist, als der Tag seiner Geburt, so wird euer Herz Beruhigung finden, und ihr werdet Gott zu preisen Ursache haben, der es so wohl mit diesem Kinde gemachet.

Lasset uns, geliebte Freunde, diese Wahrheit recht oft und recht lebhaft bedenken; so werden wir diesem Leben keinen grössern Werth beilegen,

als

als dasselbe verdienet. Nie werden wir unser ganzes Glück hier auf Erden suchen, nie mit unserm ganzen Herzen an diesem mühevollen und unvollkommenen Leben hängen, sondern ruhig unserm Tod entgegen sehen, der uns erst zur dauerhaften unvergänglichen Glückseligkeit bringet. Treffen uns Leiden und Trübsaale dieses Lebens, so wird uns die Hofnung des frohen Tages unseres Todes trösten, da uns der Herr erlösen wird von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche.

Der lezte meiner Tage
Ist mir vielleicht nicht fern:
O! dann wird meine Klage
Ein Lobgesang dem Herrn.
Vollbracht ist ganz mein Lauf,
Ich trette zu dem Throne,
Und Gott sezt mir die Krone
Der Ueberwinder auf.

Siebende Betrachtung.

Bei der Leiche eines noch kleinen Kindes.

Ueber Jak. 4, 14.

Was ist euer Leben?

———————

Herr! ich bin dein Eigenthum:
Dein ist auch mein Leben!
Mir zum Heil und dir zum Ruhm
Hast du mirs gegeben.
Väterlich
Führst du mich
Auf des Lebens Wegen
Meinem Ziel entgegen

Was ist euer Leben? So fragen wir billig mit dem Apostel Jakobus 4, 14. bei diesem Sarge, der uns an die Unvollkommenheit und Kürze dieses Lebens, und an unsere Bestimmung zu einem vollkommenern erinnert. Er verschliesset den leblosen Körper eines geliebten Kindes, das kaum anfieng zu leben, und schon wieder sein irdisches Leben beschliessen mußte. Wenn freilich unser Daseyn nur auf die wenigen Tage und Stunden eingeschränkt wäre, die wir hier auf Erden zubringen, dann wäre die Erinnerung, die uns dieser Sarg an die Beschaffenheit dieses Lebens giebt, für uns

demü-

demüthigend und niederschlagend, dann wäre freilich für die betrübten Aeltern wenig Beruhigung und Trost zu finden. Aber wenn wir dieses Leben in Verbindung mit einem künftigen betrachten, dann wird die Frage: **was ist euer Leben?** nicht nur für uns alle lehrreich und beruhigend, sondern auch besonders für die gegenwärtig Betrübten trostvoll und erquickend seyn. In beeder Rücksicht wollen wir der Beantwortung derselben iezt unsere Aufmerksamkeit schenken.

Was ist euer Leben? So fraget der vernünftige Mensch, der sein Leben nicht fühllos durchträumen, oder gleich dem unvernünftigen Thier selbiges geniesen will, ohne zu wissen und ohne zu bedenken, von wem er solches hat, in so ferne er, so wie alles, was er besizet und hat, also auch sein irdisches Leben als ein Geschenk der göttlichen Güte ansiehet. Daß er lebet, sich beweget und ist, sein ganzes Daseyn, seine Erhaltung, seine vernünftige Seele und deren Wohnung, sein künstlich erbauter Leib, alles das kommet von Gott, der uns ins Leben rief, und dessen Aufsehen unsern Odem bewahret. So wenig der Mensch sich selbst ins Daseyn ruffen konnte, eben so wenig sind die Tage seines irdischen Lebens und die Dauer seines Daseyns in seiner Gewalt. Er erkennet also mit Hiob 14,

15.

15. zum Preiß Gottes: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bei dir, du hast ihm ein Ziel gesezt, das wird er nicht übergehen. Er weiß, es seyen alle unsere Lebenstage auf sein Buch geschrieben, die noch werden sollten, ehe noch einer derselben da war. Und der Gott, der uns das Leben gab und dessen Dauer bestimmte, ist der Weise und Allgütige, der alle seine Gaben, folglich auch das Geschenk des natürlichen Lebens, nach seiner Weisheit und Güte austheilet. Wenn also Gott Aeltern durch das Leben und die Geburt ihrer Kinder erfreuet; so sehen sie solches als eine Gabe Gottes und ein Geschenk des Höchsten an, das er ihnen so lange lässet, als es seine Weisheit für gut befindet. Aber sie sind auch bereit und willig, ohne Murren, diese Geschenke dem großen Geber wieder zu überlassen, wenn er sie wieder fordert, in der Ueberzeugung, daß er auch hier nach seiner, wiewol uns unerforschlichen Weisheit und Güte, handle.

Was ist euer Leben? so wird der aufmerksame Beobachter der menschlichen Begebenheiten gedrungen zu fragen, wenn er die mannigfaltigen Veränderungen und Abwechslungen in den menschlichen Schicksalen, die Vergänglichkeit aller unserer Freuden, die viele Mühe und Arbeit, mit welcher der Mensch zu kämpfen hat, die Flüchtigkeit unserer irdischen Tage bemerket.

Und dann stimmet er in das Urtheil des Apostels ein, der diese Frage so beantwortet: Ein Dampf ists, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Ohne gleichgültig oder undankbar zu seyn, gegen die mannigfaltigen Freuden, die uns Gott auch für dieses Leben schenket, wird er doch den Ausspruch Sirachs durch die Erfahrung bestättiget finden, daß es ein elend jämmerlich Ding sei um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis wir in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Kan uns denn nun dieses irdische Leben so wenig dauerhaftes Glück verschaffen, ist es so vielen Mühseligkeiten und Leiden unterworfen, eilet es so flüchtig dahin wie ein Schatten; so ist es gewis Gnade von Gott, wenn er einen Menschen bald von allen diesen Unvollkommenheiten befreiet; so ist es gewis auch wohlmeinende Güte, wenn er durch einen frühen Tod unsere Kinder alle den Elend und den mannigfaltigen Gefahren entreisset, denen sie vielleicht bey einem längern Leben ausgesezt gewesen wären.

Aus dieser Betrachtung entstehet eine andere, die uns auf die Absicht aufmerksam machet, warum uns Gott in dieses Leben gesezet. Auch in so ferne hält der sorgfältige Christ seinem eigenen Herzen die Frage vor: **was ist unser Leben?** in so ferne er die grose und wichtige Be-

stimmung erwäget, zu welcher uns Gott in dieses Leben rief. Wir sind nicht bestimmt, ewig auf Erden zu bleiben, unser Leben ist blos eine Vorbereitung zu einem vollkommenern, bessern, glücklichern. Wir haben hie keine bleibende Stadt, sondern die künftige suchen wir. Hie also, wo wir blos als Fremdlinge anzusehen sind, sollen wir so viel Gutes thun, als in unsern Kräften stehet, immer unser künftiges Vaterland, den Ort unsers beständigen Aufenthalts vor Augen haben, und sorgfältig bemerken, ob wir uns auch auf dem Weg befinden, der dahin führet, und den uns unser groser Lehrer Jesus Christus selbst vorgezeichnet und gebahnet hat. Diese grose und wichtige Bestimmung vergessen freilich viele Menschen, sehen diese Welt für ihren beständigen Aufenthalt, dieses Leben für ihre einzige Bestimmung an, und verscherzen, durch den Misbrauch des Gegenwärtigen, das Glück eines künftigen Lebens. Wie gut meynet es nicht in dieser Rücksicht Gott mit unsern Kindern, wenn er sie bald zu ihrer Bestimmung bringet, und durch einen frühen Tod sie von der Gefahr befreiet, vom Weg, der zum ewigen Leben abführet, abzuweichen, und auf Pfade des Lasters zu gerathen, die zum Verderben führen.

Findet endlich selbst der, welcher das längste Lebensziel erreichet, daß seine Lebensiahre un-

vermerkt so plözlich dahin geeilet, als seyen sie geflogen, o wer findet da nicht Ursache auszuruffen: **was ist unser Leben!** Unsere Zeit eilet vorüber wie ein schneller Strom, und reisset uns mit sich fort zur Ewigkeit; wir befinden uns am Ende unserer Laufbahn, kaum daß wir dachten, solche angetreten zu haben. Richtig und wahr ist das Urtheil, das iener fromme Greis Jakob über seine Lebenstage fället, wenn er 1 Mos. 47, 9. dem Könige Pharao auf die Frage, wie alt bist du? die Antwort ertheilet: Die Zeit meiner Wahlfahrt ist 130 Jahre. Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. Und nun lasset es seyn, daß einige unserer Geliebten nach wenigen durchlebten Tagen uns durch den Tod entrissen werden, wie bald werden auch unsere Tage geendiget seyn? Wir, die wir heute unsere frühverstorbenen Geliebten beweinen, folgen ihnen vielleicht morgen nach. Bald ist auch unsere kurze Pilgrimschaft geendiget, dann kommen wir wieder zu denen, die wir lieben, und gelangen zu einem Leben, das keiner Veränderung unterworfen ist, und wo keine Trennung mehr seyn wird. —

Sollten nicht diese Betrachtungen über die Beschaffenheit unsers gegenwärtigen Lebens im Stande seyn, die Herzen der betrübten Aeltern über den frühen Verlust ihres geliebten Kindes

zu beruhigen? Gott, der ihm das Leben gab, bestimmte ihm ein kürzeres Ziel als uns, aber gewis aus weiser Güte. Er nahm es hin, um es von allem Elend und Gefahr zu befreien, denen dieses unvollkommene Leben ausgesezt ist. Es ist bald zu der seligen Bestimmung gelanget, wornach wir alle trachten und nach welcher wir uns alle sehnen. Einst, wenn auch ihre flüchtigen Lebenstage dahin sind, werden sie es bei Gott wieder finden, und sich mit ihm freuen in unaussprechlicher ewiger Freude.

Möchten wir alle recht oft und recht ernstlich die Frage aufwerfen: **was ist unser Leben?** und über die Beschaffenheit desselben nachdenken! Dann werden wir gewis nicht mehr mit unserm ganzen Herzen an diesem unvollkommenen und vergänglichen Leben hangen, sondern trachten nach dem, das droben ist. Dann werden wir bereit und willig seyn, ihm, dem Schöpfer unserer Tage und Geber alles Guten, unser ganzes Leben und alle Vorzüge, die mit demselben verbunden sind, wieder zu geben, da wir sie von ihm erhielten. Wohl dem, der so lebet, der kan auch getrost und frölich sterben.

Hilf, daß ich dir zur Ehre lebe,
Und redlich thu, was dich erfreut,
Und Geist, und Leib und Glieder gebe
Zu Waffen der Gerechtigkeit;
Daß ich, bis in den Tod dir treu,
Und stets ein Freund der Tugend sei.

Achte Betrachtung.

Bei der Beerdigung eines Kindes.

Ueber Ps. 127, 3.

Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenke.

Soll ich ein Gut, das du mir gabst, verliehren,
Und willst du, Gott! mich rauhe Wege führen;
So wirst du, denn du hörst mein kindlich Flehn,
Mir auch alsdenn noch eine Hülf ersehn.

Je angenehmer und erwünschter uns ein Geschenk aus den Händen eines unserer Wohlthäter ist, desto empfindlicher und schmerzhafter wird es uns immer fallen, wenn wir ein solches Geschenk gerade zu der Zeit wieder verliehren, da wir am meisten dessen Werth schäzen und die Freude über den Besiz desselben am lebhaftesten fühlen. Es ist also wohl ganz natürlich, daß auch hier bei diesem Sarge, welcher das Pfand ehelicher Liebe christlicher Aeltern enthält, das Herz derselben mit Kummer und Wehmuth erfüllet, und desto inniger betrübet wird, ie lebhafter sie sich an dem Tage freueten, an welchem ihnen Gott dasselbe gab. Dankbar nahmen sie es aus seinen Händen als einen Beweis seiner Güte, eingedenk der Worte Davids Ps. 127, 3. **Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibes-**

Leibesfrucht ist ein Geschenke. Ist es ihnen aber gleich schmerzlich, ein so angenehmes Geschenk so bald wieder zu verliehren, so wird doch selbst der Gedanke: Kinder sind eine Gabe des Herrn und ein Beweis der göttlichen Güte, wichtige Quellen des Trostes enthalten. Und in dieser Absicht wollen wir uns mit diesem tröstlichen Gedanken, zum Trost der Betrübten und zu unser aller Erbauung, beschäftigen.

Wenn David behauptet: **Kinder sind eine Gabe des Herrn**, ein besonderer Beweis seiner Gnade und göttlichen Wohlgefallens; so will er damit keineswegs behaupten, als seyen Aeltern vielleicht als Verworfene anzusehen, als solche, an denen Gott kein Wohlgefallen habe, wann er ihnen keine Kinder giebt. Denn aus gleich weisen und gütigen Absichten, aus welchen er manchen Kinder giebt, versaget er andern dieselben. Sondern er will nur diejenigen Aeltern, denen das Glück zu Theil wird Kinder zu bekommen, ermuntern, daß sie solche als Geschenke der göttlichen Güte, als Beweise seiner väterlichen Liebe ansehen sollen. Es ist allerdings herzerhebende Freude, wenn Aeltern bedenken, daß sie der Herr zu Werkzeugen gebrauchet, vernünftigen, zur Unsterblichkeit bestimmten Geschöpfen, Leben und Dasein zu geben. Es ist gewis der erfreulichste Anblick, wenn Gott christlichen Ael-

tern die Freude schenket, in ihren neugebohrnen Kindern, sich selbst gleichsam von neuen wieder aufleben zu sehen und an ihren zarten Säuglingen ihr Ebenbild zu erblicken. Es ist allerdings eine ehrenvolle Bestimmung, daß Gott Menschen zu dem edlen Geschäfte brauchet, aus zarten Kindern, durch eine vernünftige und christliche Erziehung, nüzliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft und gute Menschen für dieses Leben, und für ein künftiges würdige und tüchtige Bürger des Himmels zu erziehen. Es ist allerdings eine der schönsten und heitersten Aussichten, welche Aeltern bei der Geburt eines geliebten Kindes auf die Zukunft haben, wenn sie denken, wie manche Freude sie mit iedem Tag an selbigem erleben, wie ieder Zuwachs zu seinem Glück, auch das ihrige vermehren, wie sie einst in ihrem Alter, wenn sie matt und kraftlos und zu den Geschäften ihres Berufs unfähig sind, an selbigen eine Stüze und Beistand finden werden. Es müßten also ganz rohe und unempfindliche Menschen seyn, die selbst die Gefühle der menschlichen Natur verläugnen, wenn sie gleichgültig bei der Geburt eines Kindes seyn könnten, und sich nicht über dieselbe innig erfreueten.

Je mehr sich aber bei Aeltern, denen Gott Kinder schenket, vereiniget, sie zur

innigsten

innigsten Freude zu ermuntern, desto mehr Ursachen zur innigsten Betrübniß finden sie, und desto empfindlicher muß es ihnen fallen, wenn ihnen Gott diese holden Geschenke wieder nimmt, und durch einen frühen Tod ihrer geliebten Kinder alle diese süssen Hofnungen vereitelt. Je mehr christliche Aeltern diese ihre Kinder als Gnadengeschenke ihres Gottes ansehen, desto empfindlicher ist ihr Verlust, desto gerechter ihre Betrübnis.

Aber eben in dem Gedanken: **Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenke**, lieget eine ergiebige und reiche Quelle des Trostes, und erinnert Aeltern an das Oberherrschaftsrecht, das Gott über ihre Kinder hat. Sie sind Gaben Gottes, von denen er uns keinen beständigen Besiz zugesichert hat. Er, als Eigenthumsherr, kan allein bestimmen, wie lange der Besiz derselben dauern soll. Da wir sie erhielten, wußten wir wohl, wir seyen nur Haushalter, so wie aller Gaben Gottes, also auch dieser. Wenn also christliche Aeltern ihre Pflichten, in Absicht der ihnen von Gott geschenkten Kinder, erfüllet haben, Gott aber es nach seiner Weisheit und Güte für dienlich befindet, dieselben in eine andere Welt zu versezen; so haben sie keine Ursache sich darüber zu beschweren, daß Gott sein Eigenthum wieder zu sich nahm.

Kinder sind eine Gabe Gottes, folglich ein Beweis seiner väterlichen Vorsehung, die er auch an diesen Kleinen verherrlichet. So wenig unsere Kinder von ohngefehr gebohren werden, sondern Geschenke Gottes sind, eben so wenig erfolget auch ihr Tod ohne seinen weisen Rathschluß. Es wäre also ungerecht, wider die göttliche Vorsehung zu murren, vielmehr ist es Pflicht, auch mit David Ps. 39, 10. zu sagen: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du Herr wirsts wohl machen.

Leibesfrucht ist ein Geschenke, iedes Geschenke aber zeuget von der Güte des Gebers. So wie es also Güte Gottes ist, wenn er Aeltern Kinder als einen Seegen schenket, eben so ist es gewis auch ein Beweis seiner Güte, wenn er ihnen solche wieder nimmt. Er will sie damit aller Sorgen für ihr Wohl, alles Kummers, den sie ihnen künftig hätten machen können, mit einemmal überheben, die Kinder selbst aber bald vollkommen machen, und vor der Gefahr bewahren auf Abwege zu gerathen, und ihr ewiges Heil zu verliehren. Da nun der Gewinn so groß ist, den unsere Kinder durch einen frühen Tod erlangen, so werden es christliche Aeltern allerdings für Pflicht achten, sich willig der Freuden zu begeben, die sie durch dieselben zu haben hoften, und denken; der Gott, der sie uns nach

seiner Güte schenkte, hat sie uns aus Liebe wieder genommen.

So gebet denn, ihr Aeltern, willig und ohne Murren euer geliebtes Kind dem wieder, dessen Geschenk es war, und denket, daß es in den Händen des guten Gottes wohl bewahret sey, bis an den Tag eurer Vollendung, da ihr es als einen verklärten Engel wieder finden und ewig mit ihm in unaussprechlicher Wonne leben werdet!

So, wie unsere Kinder, also sind auch alle Güter dieses Lebens freie Gnadengeschenke Gottes, die er uns nach dem Maas giebt, das seine Weisheit für gut befindet, und uns wieder nimmt, wenn es unser wahres Bestes erfordert. Das wollen wir alle recht oft bedenken, dann werden wir iedes Gute, das er uns giebt, mit Freuden und Danksagung aus seinen Händen annehmen, aber auch bereit und willig seyn, auch das Liebste ihm ohne Murren wieder zurück zu geben, wenn er es fordert, und mit Ergebung in seinen Willen sagen: Er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt.

Willst du, so müsse keine Plage
Sich zu mir nahn; gieb frohe Tage.
Allein verwehrts mein ewig Heil:
So bleibe nur dein Trost mein Theil.

Neunte Betrachtung.

Bei der Leiche eines Kindes, dessen Aeltern in kurzer Zeit dreier ihrer Kinder durch den Tod beraubet worden.

Ueber Hiob 29, 2 und 5.

O daß ich wäre in den vorigen Monden, in den Tagen, da mich Gott behütete! da der Allmächtige noch mit mir war, und meine Kinder um mich her!

Uns bleibt oft, was uns nüzt, verborgen.
Wer hats ie ganz genau erkannt?
Wie oft sind unsre Wünsch' und Sorgen
Voll Thorheit und voll Unverstand!
Wer kan, was seinem Wohlergehn
Nachtheilig ist, ganz übersehn?
Nur du, du kennst und wählst das Beste.
O Vater! mache selbst mein Herz
In dieser Ueberzeugung veste:
So ehr ich auch im größten Schmerz
Dich noch mit der Gelassenheit:
Was mein Gott will, gescheh allzeit.

Es ist weder zu verwundern, noch den betrübten Aeltern zu verdenken, wenn sie empfindlich gerührt und von tiefem Schmerz durchdrungen, bei diesem Sarge, (der schon das dritte von den Kindern verschliesset, deren sie innerhalb wenigen Tagen durch den Tod beraubet worden)

den) mit Hiob 29, 2 und 5. seufzen: **O daß ich wäre in den vorigen Monden, in den Tagen, da mich Gott behütete, da der Allmächtige noch mit mir war, und meine Kinder um mich her!** So gerecht dieser Wunsch eines durch so schwere Leiden gerührten Mannes war, so billig ist auch der ihrige, aber mit eben dem Gott ergebnen Herzen, wie er, mögen auch sie lernen, diesen ihrer angenehmsten Wünsche, dem göttlichen Willen zu überlassen.

Unter dem Gefühl der empfindlichsten Leiden, beraubt alles dessen, was man in der Welt Glück nennet, geplagt von den Schmerzen eines siechen Körpers, verlassen von aller Hülfe, denket Hiob mit Wehmuth zurück an iene glückliche Zeiten seines ehemaligen Wohlstandes, da nichts ihm fehlte, was sein Herz wünschte, da er täglich neue Beweise der göttlichen Güte erfuhr, **da ihn Gott behütete, da der Allmächtige noch mit ihm war.** Unter die größte Glückseligkeit iener seligen Tage rechnet er nur vorzüglich die, **daß seine Kinder um ihn her versammlet gewesen**, und zeiget, daß ihn Gott nicht nur mit Kindern reichlich gesegnet, sondern daß er auch im Umgang mit ihnen und in ihrer Gesellschaft, das reinste Vergnügen und die größte Glückseligkeit genossen habe. Daß auch unter allen Gütern, die ihm Gott gegeben hatte, Hiob seine

Kinder

Kinder das liebste und schäzbarste gewesen seyn müssen, das erhellet deutlich daraus, weil Gott, der ihm eine seiner liebsten Besizungen nach der andern nahm, ihn zulezt erst noch der wichtigsten und theuersten, nemlich seiner Kinder, beraubte. Ihr Verlust kränkte ihn noch immer; er wollte gerne alles sein verlohrnes Glück verschmerzen, wenn er nur mit seinen Wünschen seine geliebten Kinder wieder in das Leben rufen könnte. Gern hätte er alles Elend erdultet, wenn nur seine Kinder um ihn her versammlet gewesen wären, die ihn in seinem Elend hätten trösten und seine Leidenstage erleichtern können. Hiob redet hier aus der ganzen Fülle seines Herzens, sein Wunsch ist der natürlichste und billigste, und wenn zärtliche Aeltern so stark, wie er, den Verlust ihrer Kinder fühlen, wenn sie solche wieder in das Leben mit Sehnsucht zurück wünschen, so wird kein billig Denkender ihnen diesen Wunsch verargen.

Sind Kinder eine Gabe Gottes, ein Seegen, den er den Frommen verheisset, wer wird nicht wünschen, diesen Seegen zu erhalten und dieses göttliche Geschenk lange zu besizen? Sind die Bande des Bluts die stärksten und festesten, ist schon von Natur iedem der Trieb der zärtlichsten Liebe gegen die eingepflanzet, die von seinem Blut abstammen, welch ein wichtiges Gut

müssen

müssen nicht Kinder den Herzen fühlender Aeltern seyn? Finden wir überhaupts schon im Umgang mit denen, die wir lieben, mit unsern Freunden und Anverwandten, ein reizendes Vergnügen, wie groß muß nicht die Freude rechtschaffener Aeltern seyn, wenn sie ihre Kinder um sich her versammlet sehen; wie angenehm die Aussichten auf die Zukunft, wenn sie denken, sie, die wir als zarte Pflanzen gepfleget, werden einst zu Bäumen erwachsen, unter deren Schatten wir im Alter Ruhe und Erquickung finden; wenn sie sich die vielen frohen Stunden vorstellen, die ihnen einst iede glückliche Begebenheit ihrer geliebten Kinder verschaffen wird? Ist es da wohl anderst möglich, als daß es ihnen schmerzet, wenn der Tod alle diese frohen Aussichten zerstöret und ist der Wunsch, seine Kinder recht lange und einst noch im spätesten Alter um sich her versammlet zu sehen, nicht der natürlichste und billigste?

Aber so, wie die Erfüllung aller, auch der besten Wünsche, von dem abhängt, der alle unsere Schicksale mit Weisheit und Güte regieret, und weis, was iedem zu seiner Wohlfarth nöthig und nüzlich ist; so müssen wir, so wie alle, also auch diesen Wunsch, einschränken, und die Gewährung desselben unserm himmlischen Vater heimstellen. Hiob gehet uns hierinnen mit seinem Beyspiel vor. Oefters hatte er sich zwar

unter dem harten Druck seiner übrigen Leiden, aus menschlicher Schwachheit, so weit vergessen, daß er wider Gott und seine Vorsehung gemurret. Aber bei der für ihn so schrecklichen Nachricht von dem Tod seiner Kinder, deren Verlust ihm doch der schmerzhafteste war, rief er mit Ergebung in den göttlichen Willen aus: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet.

Dieses ruhmvolle Beispiel dienet christlichen Aeltern zur Nachahmung. Sie wünschen zwar, daß Gott ihren geliebten Kindern ein langes Leben schenken möge, aber sie murren nicht, wenn dieser Wunsch unerfüllt bleibt. Sie sehen sie als Geschenke Gottes an, die er ihnen nur auf eine bestimmte Zeit überlassen, folglich sind sie bereit und willig, ihm solche wieder zurück zu geben, wenn er sie ihnen abfordert. Sie sind überzeugt, Gott thue nichts, ohne daß er dabei die weisesten und besten Absichten habe; er thue mehr, als wir wünschen und verstehen. Sie wissen aus Erfahrung, daß die Erfüllung auch unserer besten und redlichsten Wünsche nicht immer unser Glück sey, und sind gewis, daß wenn der Wunsch, ihre Kinder länger zu besizen, wahrer Vortheil für sie gewesen wäre, Gott gewis selbigen erfüllet hätte. Sie überlassen sich also getrost den Fügungen ihres Gottes, in der Ueberzeugung,

er,

er, der sie iezt betrübet, habe Mittel und Wege genug in Händen, sie wieder zu erfreuen.

Mit solchen Betrachtungen beruhiget eure Herzen, betrübte Aeltern, gerührte Freunde! Gott will durch diese wiederholten traurigen Fälle euren Gehorsam gegen ihn, eure Liebe und Vertrauen zu ihm, prüfen. Beweiset durch euer Verhalten die Ueberzeugung, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Lernet bei dieser traurigen Gelegenheit sämmtlich, eure Wünsche mäßigen. Gott nimmt uns öfters gerade das, was wir am sehnlichen wünschen und am eifrigsten begehren, damit wir unsere Ohnmacht erkennen, und Gedult und Ergebung in seinen Willen lernen. Handelt also Gott unsern Wünschen entgegen, so wisset, auch da meynet es Gott gut mit uns.

Warum ich heute flehe,
Wird, wenn es gleich geschehe,
Schon morgen mich gereun.
Nur einen Wunsch vor allen
Laß, Herr, dir wolgefallen,
Den Wunsch: bald, bald bei dir zu seyn.

Zehente Betrachtung.

Bei einer Kindesleiche.

Ueber Luc. 7, 13.

Weine nicht.

————————

Schau deinen Heiland glaubig an:
Wenn niemand dich erquicken kan,
So schütte du in seinen Schoos
Dein Herz aus; seine Huld ist groß.
Einst hat auch er, der Menschenfreund,
Im Thränenthale hier geweint.
Auf deine Thränen giebt er Acht,
Und dir zu helfen hat er Macht.

Weine nicht! dieses war ein kräftiges Trostwort, womit unser menschenfreundlicher und mitleidender Heiland das Herz einer bekümmerten Mutter zu beruhigen suchte, die ihren einzigen Sohn mit beklemmten Herzen zum Grab begleitete. Verschiedene Ursachen vereinigten sich bei dieser betrübten Mutter, die den gegenwärtigen, an sich schon traurigen Fall, noch empfindlicher machten. Es war ihr einziger Sohn, den ihr in der Blüthe seiner Jahre der Tod raubte. Sie war eine Wittwe, und nun sank mit diesem ihrem Sohn auch ihre beste Stüze dahin. Sie befand sich, wie die Umstände lehren, in guten Glücksumständen, und konnte also für

diesen ihren Sohn auf ein zufriednes und glückliches Leben hoffen und es erwarten. Desto empfindlicher mußte ihr nun dieser Verlust seyn: desto nöthiger war ihr aber auch der Trost, den ihr Jesus ertheilte. Er war aber kein leidiger Tröster, wie öfters die Menschen sind, sein Trost zeugte von inniger Theilnehmung uud zärtlichem Mitleiden, er war für die betrübte Wittwe belehrend und endlich zugleich wirksam. Diesen Trost wollen wir denn nun auch den Betrübten bei gegenwärtigem Sarge vorhalten.

Wenn Jesus bei dem Sarge des Jünglings zu Nain der weinenden Mutter zuruft: **Weine nicht,** so giebt er dadurch zu erkennen, daß er Theil nehme an ihrem Kummer. Er verbietet und tadelt nicht ihre Thränen, nur warnet er sie vor dem Uebermaas derselben, und vor hofnungsloser Traurigkeit. Er wußte wohl, wie einem Mutterherz bei dem Verlust ihres geliebten Sohnes zu Muthe seyn müsse, wie nie ein Weib ihres Kindleins vergessen könne, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes. Deßwegen brach ihm auch beim Anblick dieses traurigen Leichenbegängnisses das Herz. Da sie der Herr sahe, erzählet uns der Evangelist, iammerte ihn derselbigen. Sein trostvoller Zuruf war also kein Tadel ihrer Betrübniß, sondern ein Beweis, wie sehr er Mitleiden habe mit ihrem traurigen

Zustand. Wenn also Aeltern bei dem Sarge ihrer geliebten Kinder Thränen vergiessen, so sind solche, als ein Beweis ihrer zärtlichen Liebe, nicht nur Gott nicht mißfällig, sondern er will, nach seiner Barmherzigkeit und Güte, selbst ihre Thränen abtrocknen, und ihre Herzen mit Trost und Beruhigung erfüllen.

Weil wir aber in unserer Betrübnis öfters das Maas überschreiten, und traurig sind, wie die Heiden, die keine Hofnung haben, so wollte unser Heiland durch den tröstlichen Zuruf an die betrübte Mutter: **Weine nicht!** sie auch an nüzliche Wahrheiten erinnern, und eben dadurch zugleich seinen Trost für sie lehrreich und erbaulich machen. Sie sollte zuvörderst einsehen lernen, daß alle Thränen, alles Wehklagen umsonst seyen, und ihr den schmerzlichen Verlust, den sie erlitten, nicht ersezten. Sie sollte aufmerksam werden, woher dieser Fall komme, und erkennen, es seye ein Verhängnis des Gottes, dessen Rathschlüße, wenn sie uns auch oft dunkel und unbegreiflich, oft unangenehm und empfindlich sind, dennoch immer unser wahres Bestes zur Absicht haben. Sie sollte endlich dadurch bewogen werden, mit ruhigem Herze sich dem Willen dieses guten Gottes zu ergeben. Wie heilsam und belehrend ist also nicht dieses Trostwort Jesu für alle Betrübte und Traurige, wie nöthig, daß

wir

wir ihnen solches öfters zurufen, um sie vor Thränen der Kleinmuth, vor Ungedult und Murren wider die Wege Gottes zu bewahren?

Aber Jesus war nicht nur Tröster, sondern auch Helfer, er beruhigte die Leidenden und Betrübten nicht blos mit Worten, sondern durch die That. Und so war auch der Trost, den er der betrübten Wittwe ertheilte, zugleich ein wirksamer Trost. Wirksam war er von seiner Seite, da er, der Herr über Tod und Leben, den entseelten Jüngling durch sein Machtwort wieder zum Leben rief, ihn seiner Mutter wieder gab, und bewies, daß seine Tröstungen nicht leere Worte, sondern mit thätiger Hülfe verbunden seyen. Wirksam wurde aber eben dadurch auch dieser Trost bei der bekümmerten Mutter. Ihre Traurigkeit wurde in Freude verkehret, und von Dank und Bewunderung durchdrungen, nahm sie ihren, als einen Toden schon beklagten und beweinten Sohn, aus den Händen Jesu mit Freuden an.

Auch bei diesem Sarge wird sich unser mitleidender Heiland mit seinem Trost thätig und wirksam beweisen. Ohne daß wir freilich iezt von seiner allmächtigen Kraft ein Wunder erwarten dürfen, durch welches dieser entseelte Körper sogleich von neuem belebet würde, haben wir doch den kräftigen Trost und die gewisse Versi-

cherung unserm göttlichen Erlöser zu verdanken, daß auch einst sein Machtwort an diese Handvoll Staub ergehen, und seine allmächtige Stimme rufen wird: Ich sage dir, stehe auf! Dann werden auch euch eure Kinder wieder gegeben, um deren Tod ihr hie weinet, und eure und unser aller Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.

Gelobet sei also der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit, wiedergebohren hat, zu einer lebendigen Hofnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toden, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten ist im Himmel! Das tröste uns in den Stunden der Leiden, das stärke unsere Hofnung, das belebe unser Verlangen nach ienem glücklichen Leben, wo wir des Trostes: **weine nicht**! in Ewigkeit nicht mehr bedürfen, sondern wo Gott abwischen wird, alle Thränen von unsern Augen.

O, wer sollte sich nicht sehnen
Aufgelöst und da zu seyn,
Wo nach ausgeweinten Thränen,
Ewge Güter uns erfreun!
Wo sich unser Kampf in Palmen,
Unser Klagelied in Psalmen,
Unsre Angst in Lust verkehrt,
Die forthin kein Kummer stört.

Eilfte

Eilfte Betrachtung.

Bei der Beerdigung eines Kindes, das in seinem kurzen Leben viel dulden mußte.

Ueber Pred. Sal. 4, 1 — 3.

Ich wandte mich, und sahe an alle, die Unrecht leiden unter der Sonnen, und siehe, da waren Thränen derer, so Unrecht litten, und hatten keinen Tröster, und die ihnen Unrecht thaten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Da lobete ich die Toden, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten, und der noch nicht ist, ist besser denn alle beide, und des Bösen nicht innen wird, das unter der Sonnen geschiehet.

————

Hier, wo die Tugend öfters leidet,
Das Laster öfters glücklich ist,
Wo man den Glücklichen beneidet
Und des Bekümmerten vergißt;
Hier kan der Mensch nie frei von Pein,
Nie frei von eigner Schwachheit seyn.

Hier bei diesem Sarge werden wir abermals an die Beschaffenheit dieses kurzen und mühseligen Lebens erinnert. Hier liegt ein Kind, dessen Lebenstage wenig und böse waren, das in seinem kurzen Leben schon erfahren muß-

 te,

te, wie mannigfaltig die Leiden der Menschen auf Erden seyen. Es hat nun glücklich überwunden und wir wollen uns seines Glücks erfreuen, aber auch bei dieser Gelegenheit uns an die Beschaffenheit dieses Lebens erinnern, damit wir uns bei dem Tod der Unsrigen beruhigen und unserm eigenen mit frohem Muth entgegen sehen lernen. Ein Mann, der viele Erfahrung und Kenntnisse hatte, soll uns ein Bild von unserm irdischen Leben entwerfen. Salomo, der weiseste aller Könige, ist es, der in seinem Pred. Buch 4, 1 bis 3. folgende Beschreibung von dem Leben der Menschen macht: Ich wandte mich, und sahe an alle, die Unrecht leiden unter der Sonnen, und siehe, da waren Thränen derer, so Unrecht litten, und hatten keinen Tröster, und die ihnen Unrecht thaten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Da lobete ich die Toden, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten, und der noch nicht ist, ist besser denn alle beide, und des Bösen nicht innen wird, das unter der Sonnen geschiehet.

Lange schon hatte dieser weise und mächtige König sich Mühe gegeben, in diesem Leben das höchste und dauerhafteste Gut zu finden, und deßwegen alles geprüft, was die Menschen Glück

nennen.

nennen. Aber er fand überall nichts als Eitelkeit und Elend und machte den richtigen Schluß, daß, wenn kein anders und bessers Leben auf dieses gegenwärtige folge, so seyen die Menschen die unglücklichsten Geschöpfe, und finder Ursache genug, dieses Leben nicht für wünschenswerth zu halten, vielmehr diejenigen glücklich zu preisen, die bereits durch den Tod von demselben befreiet worden.

Er stellet uns dieses Leben zuförderst als ein solches vor, worinnen man viel Unrecht und Trübsale erdulden müßte. Da er auf seinem Throne, im Besiz der größten Hoheit, bei Macht, Reichthum und Ueberfluß, so wenig wahres Glück fand, so sahe er sich unter den Geringen im Volck um, ob er vielleicht da mehr Zufriedenheit und glücklichere Menschen finden möchte, da er selbst fühlte, wie sehr die Last seiner königlichen Würde ihn drückte, da er unter seinen Hofbedienten nichts als quälenden Ehrgeiz, Neid und Hinterlist sahe. Aber da er in die Hütten der Geringen kam, fand er auch da wenig Gülck, vielmehr wurde er gewahr, wie viel Unrecht der Geringe durch die Gewalt der Mächtigen leiden müsse, wie er vergeblich um Gerechtigkeit rief, und keinen Helfer fand, weil die, so ihm Unrecht thaten, zu mächtig waren, daß er keine Hülfe finden konnte, und folg-

te, wie mannigfaltig di…
Erden seyen. Es hat …
den und wir wollen uns …
aber auch bei dieser Ge…
schaffenheit dieses Lebens …
uns bei dem Tod der U…
unserm eigenen mit frohe…
lernen. Ein Mann, d…
Kenntnisse hatte, soll un…
irdischen Leben entwerfe…
ste aller Könige, ist es, …
4, 1 bis 3. folgende …
Leben der Menschen m…
und sahe an alle, di…
der Sonnen, und …
derer, so Unrecht …
Tröster, und die ih…
ren zu mächtig, da…
konnten. Da lob…
gestorben waren, …
die noch das Leb…
ist, ist besser de…
nicht innen wi…

unser einziger Wunsch zu seyn, und
wir Ursache haben, diejenigen zu be-
durch einen frühen Tod diesem müh-
n entrissen worden? Da Salomo
ränen gesehen, so viele Seufzer der
n gehöret, so viele Ungerechtigkeit be-
ungestraft verübet wurde, **da,
bete ich die Toden, die schon ge-
en, mehr denn die Lebendigen, die
eben hatten.** Er pries also dieje-
bereits verstorben waren, glücklicher,
so noch auf Erden lebten, da die Er-
its von allem Elend dieses Lebens be-
e leztern hingegen demselben noch aus-
ären. Ja er gehet noch weiter, und
et so gar, **daß der noch nicht ist, besser
ey, denn alle beide, und des Bösen nicht
wird, das unter der Sonnen geschie-**
Nicht als ob ein Leben, wann es auch
lendeste wäre, nicht besser sey, als gar nicht
yn, das will der weise König keineswegs sa-
Sondern er versichert nur, wenn kein
ers und bessers Leben wäre, von dessen Ge-
heit er endlich durch langes Forschen überzeugt
urde, so wäre es besser, nie gebohren zu seyn.
Wenn also Salomo durch so augenscheinliche
ünde bewogen, die Toden glücklicher preiset,
e Lebendigen: warum sollten wir uns noch

mi-

lich trostlos leiden mußte, weil ihm der Weg zur Gerechtigkeit, durch die Hand mächtiger Verfolger und Unterdrücker, verschlossen war.

Er beschreibet uns aber auch dieses Leben als ein solches, wo so viel Böses geschiehet, das wir sogleich innen werden, so bald wir in diese Welt eintreten. Er hatte die beste Gelegenheit, die Laster zu bemerken, die in allen Ständen vorgiengen, und das mannigfaltige Elend, das der Bösewicht durch seine Schandthaten verbreitet, aber auch das vielfache Uebel und Unglück, das sich die Menschen durch ihre eigene Bosheit und unordentliche Leidenschaften zuziehen.

Welcher Vernünftige, der nur einigermassen auf den Lauf der Dinge in der Welt aufmerksam ist, wird nicht mit Ueberzeugung in dieses Urtheil des weisen Königes einstimmen? Wer siehet nicht täglich durch Beispiele, wie immer einer den andern zu verfolgen und zu unterdrücken suche, statt daß er ihm sein Leben erleichtern und zur Beförderung seines Glücks etwas beitragen sollte; wie Mißgunst, Verleumdung, Uneinigkeit in allen Ständen herrsche; wie böse Beispiele oft die unschuldigsten Herzen verführen; wie ein Mensch den andern durch Reizung zum Bösen ins Verderben stürze?

Wer wird aber auch nicht aus diesem Grunde mit Salomo erkennen, wie wenig dieses Leben

verdie-

verdiene, unser einziger Wunsch zu seyn, und wie wenig wir Ursache haben, diejenigen zu beklagen, die durch einen frühen Tod diesem mühseligen Leben entrissen worden? Da Salomo so viele Thränen gesehen, so viele Seufzer der Unglücklichen gehöret, so viele Ungerechtigkeit bemerket, die ungestraft verübet wurde, **da**, spricht er, **lobete ich die Toden, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten.** Er pries also diejenigen, so bereits verstorben waren, glücklicher, als die, so noch auf Erden lebten, da die Erstern bereits von allem Elend dieses Lebens befreiet, die Leztern hingegen demselben noch ausgesezt wären. Ja er gehet noch weiter, und behauptet so gar, **daß der noch nicht ist, besser daran sey, denn alle beide, und des Bösen nicht innen wird, das unter der Sonnen geschiehet.** Nicht als ob ein Leben, wann es auch das elendeste wäre, nicht besser sey, als gar nicht zu seyn, das will der weise König keineswegs sagen. Sondern er versichert nur, wenn kein anders und bessers Leben wäre, von dessen Gewisheit er endlich durch langes Forschen überzeugt wurde, so wäre es besser, nie gebohren zu seyn.

Wenn also Salomo durch so augenscheinliche Gründe bewogen, die Toden glücklicher preiset, als die Lebendigen: warum sollten wir uns noch

mit

mit so ängstlicher Furcht vor unserm Tod entsezen? Warum sollten wir besonders bei dem frühen Hintritt der Unsrigen untröstlich seyn, und nicht vielmehr ihr Loos um so viel glücklicher preisen, ie eher sie von diesem mühseligen Leben abgerufen wurden? Sie haben von dem Elend desselben nur einen geringen Theil empfunden, und sind durch den Tod befreiet worden von iedem künftigen Uebel, das sie hätte treffen können. Je früher sie starben, desto reiner blieb ihr Herz vom Laster, desto unschuldiger ihre Seele, desto freier blieben sie von der Verführung zur Sünde, welcher sie bei einem längern Leben ausgesezt gewesen wären. Schmerzt uns also gleich auf der einem Seite ihr früher Verlust und die baldige Trennung von ihnen; so muß es uns auf der andern Seite tröstend und beruhigend seyn, daß wir gewis wissen, sie seyen iezt wahrhaftig glücklich, und kein Zufall könne ihre Glückseligkeit mehr unterbrechen. +

(Mit solchen Gedanken erfüllet, sehet auch diesen Sarg an, so werdet ihr nicht mehr Ursache finden, euch zu betrüben, sondern vielmehr die Güte Gottes zu preisen, die es mit dem Verstorbenen so wohl gemacht.)

Drücken uns mannigfaltige Trübsale dieses Lebens, müssen wir oft Thränen vergiessen, weil wir Unrecht leiden, finden wir oft keinen Helfer

fer oder Tröster, so müsse das unser Trost seyn, daß der Tod allem unserm Kummer ein Ende mache. Machen die Menschen meistens selbst einander dieses Leben zur Quaal, so ist es Pflicht, selige Pflicht für uns, einander unsere Lebenstage zu erleichtern, und unsere Freude darinnen zu finden, des Elendes in der Welt weniger zu machen, und die Thränen der Traurigen abzutrocknen. Dann werden wir weniger Ursache finden, über dieses Leben zu klagen, und diese Welt für ein Jammerthal anzusehen. Dann werden wir aber auch desto getroster unser Leben und Tod dem Herrn und seiner weisen Regierung überlassen und sagen können:

Ich leb und leide dir, dem Herrn;
Und dir Herr! leb und leid ich gern;
Du stärkst mich, wenn mir Kraft gebricht,
Ich wanke nicht;
Gedult ist aller Christen Pflicht.

Hilf mir mein Gott! in aller Noth,
Ruf mich verklärt aus meinem Tod!
Gieb nach den Leiden dieser Zeit,
Nach Sorg und Streit,
Mir die erworbne Seligkeit!

Zwölfte Betrachtung.

Bei der Leiche eines Kindes, das schnell starb.

Ueber 1 Petr. 1, 24. 25.

Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume ist abgefallen; aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

―――――――――

Vor dir, du Vater alles Lichts!
Bin ich, sind alle Menschen nichts;
Mein Leib ist ein belebter Staub,
Ein Gras, ein Laub,
Zulezt wird er des Grabes Raub.

Wer hätte es noch vor wenig Tagen gedacht, daß dieses hofnungsvolle Kind, dem wir jezt das traurige Geleit zu seinem Grabe gegeben haben, in so kurzer Zeit, gleich einer welkenden Rose, dahin sinken würde? Wer hätte wol geglaubet, daß diese schöne Pflanze, die am Morgen noch das Auge ergözte und den schönsten Wachsthum versprach, am Abend schon würde verwelket seyn? Gott! wie gar nichts ist unser Leben? und welch einen geringen Werth würde es für uns haben, wenn wir nichts dauerhafters und bleibenders hätten, wenn nicht dei-

ne

ne trostvollen Verheissungen, die sich auf iene Ewigkeit erstrecken, unsere Herzen beruhigten? Alles Fleisch, sagt Petrus 1 Brief 1, 24. 25. **ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.** Hier schildert uns zuerst der Apostel die Kürze und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, dann aber hält er uns dargegen die göttlichen Verheissungen vor, die ewig bleiben, wenn auch dieses flüchtige Leben dahin ist. Könnte wohl bei dieser traurigen Gelegenheit eine Betrachtung wichtiger seyn, als eben die, zu welcher uns der Apostel in diesen Worten Anleitung giebt? Wolan, richtet eure Aufmerksamkeit auf die Beschreibung, die er uns von dem Leben der Menschen, von ihrer Natur und Beschaffenheit, und von aller ihrer Herrlichkeit machet.

Alles Fleisch, spricht er, **ist wie Gras.** Es ist ein in der heiligen Schrift sehr gewöhnlicher Ausdruck, daß mit den Namen Fleisch die ganze Natur des Menschen bezeichnet wird, denn was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, Joh. 3, 6. Und diese menschliche Natur und ihre ganze Beschaffenheit stellet er uns unter dem schönen und treffenden Bilde des Grases vor. Wenn dieses in der schönsten Blühte stehet, so ist es

ein Schmuck der Schöpfung, der das Auge und den Geruch ergözet, es kommet unter unzähligen Gestalten aus der Erde hervor, wächset und nimmt zu. So ist der Mensch, die Zierde des weiten Reiches der sichtbaren Geschöpfe auf diesem Erdboden. Ursprünglich war er Erde, Gott lies ihn aus derselben hervorkommen, schmückte seinen Leib mit äuserlichen Vorzügen, um eine würdige Wohnung seiner vernünftigen Seele zu seyn. Aus einem kleinen hülflosen Geschöpf erwächset er nach und nach zur Vollkommenheit. Und es ist gewis kein erfreulicherer Anblick, als eine Anzahl Menschen in der Blüthe ihrer Jahre vor sich zu sehen, wie da alles an ihnen lebet, sich reget und sich seines Daseyns freuet. Aber plözlich heist es: **das Gras verdorret!** kaum stehet es da und ergözet durch seinen Anblick, so ist es schon reif zur Sichel, wird abgemähet und verwelket. Trauriges Bild des menschlichen Lebens! Kaum stehet der Mensch oft in der schönsten Blüthe der Gesundheit, so zerstöret ein plözlicher Zufall diese Blüthe. Früher oder später ist er reif zur Erde, denn er ist Erde und muß zur Erde werden.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit allen den Vorzügen, welche den Menschen in diesem Leben zu Theil werden. **Alle Herrlichkeit der Menschen ist wie des Grases Blume.** Wenn

unser

unser Heiland selbst versichert, daß Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als nur eine von den Blumen, die unsere Felder schmücken; wenn die Blumen durch die Schönheit ihrer Farben, durch die Annehmlichkeit ihres Geruchs, und durch ihre heilsamen Wirkungen, zur Stärkung der Gesundheit allerdings eine angenehme Wohlthat unsers Gottes sind; so stellen solche zugleich ein sehr schönes Bild unserer irdischen Vorzüge vor. Schönheit, Gesundheit, Reichthum, Ehre, Hoheit, Vergnügen, sind lauter solche Vorzüge, womit Gott die Menschen schmücket, die er verschieden austheilet, und dem einen von diesem, dem andern von ienem ein größers Maas beileget, damit durch diese Verschiedenheit, eben so wie im Reiche der Natur, durch die Mannigfaltigkeit der Gestalten und Farben der Blumen, die Vollkommenheit des Ganzen desto mehr befördert würde. Aber alle diese Vorzüge, so sehr sie an sich zu schäzen und mit Dank gegen Gott zu erkennen sind, sind eben so vergänglich, wie der Mensch selbst. Ehe wir daran denken, heißt es auch von diesen Vorzügen: Die Blume ist abgefallen! Kein Ansehen, keine Reichthümer, keine Hoheit, selbst die stärkste Gesundheit schüzet nicht vor dem Tod, der plözlich alle Herrlichkeit der Menschen zerstöret.

Das leben der Menschen mit allen seinen Vorzügen schiene also etwas widersprechendes, und unserer Wünsche nicht werth zu seyn, wenn Gott dem Menschen so herrliche Vorzüge schenkte, aber nur um einige Augenblicke solche zu geniessen. Es gewönne das Ansehen, als handle Gott bei Mittheilung dieser seiner Gaben ohne alle Absichten, wenn sich dieselben blos auf dieses leben erstreckten, wenn nicht seine trostvollen Verheissungen das Glück einer Ewigkeit beträfen. **Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit**, das ist unsere Stüze und der Grund unserer Beruhigung bei der Kürze und Hinfälligkeit des menschlichen lebens. Dieses Wort des Herrn ist nichts anders, als die trostvolle lehre des Evangeliums, dessen wichtigste lehren der Apostel kurz vorher vorgetragen hatte, nemlich daß wir durch Christum von der Sünde und ihren traurigen Folgen befreiet sind, daß der, so Christum von den Toden auferwecket, auch einst unsere sterblichen Leiber wieder lebendig machen werde, daß wir durch unsern auferstandenen Erlöser eine lebendige Hofnung haben, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Diese trostvollen Wahrheiten sind zuverläßig und unveränderlich. **Dieses Wort bleibet in Ewigkeit.** Es ist das Wort dessen, der ewig ist in seinen Rathschlüssen,

sen, unveränderlich in allen seinen Verheissungen, das Wort des Wahrhaftigen, der gewis hält, was er zusaget, und der selbst zu unserm Trost Luk. 21, 33. spricht: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

Diese grossen und ewig veste stehenden Verheissungen unsers Gottes, sind der wichtigste Trost und die stärkste Beruhigung bei der Kürze und Hinfälligkeit dieses irdischen Lebens. Es ist also dasselbe nicht unsre einzige Bestimmung, wir sollen in demselben kein dauerhaftes Glück suchen; wir sind auf Erden blos Gäste und Fremdlinge, die sich auf der Wanderschaft befinden. Unser Wandel, unser Bürgerrecht, der Ort unserer bleibenden Wohnung, ist im Himmel. Wir haben hier in einem unvollkommenen Leben, wo unser Glück so unbeständig ist, und unsere besten Freuden so schnell verschwinden, zu unserm Trost einen Gott, bei welchem keine Veränderung ist, dessen Verheissungen zuverläßig und ewig sind, der also unsere Hofnung zu einem bessern und ewig glücklichern Leben, zu welchem das Gegenwärtige nur eine Vorbereitung ist, ganz gewis erfüllen wird. Es ist also ein wahres Glück, wenn wir recht bald von der Hofnung zur Erfüllung, vom Glauben zum Schauen, von der Vergänglichkeit zum ewigen Glück gelangen.

Mit dieser trostvollen Ueberzeugung von der Gewisheit der göttlichen Verheissungen, wollen wir denn nun auch den frühen Tod dieses geliebten Kindes betrachten; so werden wir Ursache finden, den Gott zu preisen, der es vor kurzem, gleich einer schönen Blume, aufgehen ließ, aber uns auch beruhigen, daß durch den Hauch des Allmächtigen solche so bald schon wieder abfiel und verwelkte. Wir haben ia des Herrn Wort: es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. 1 Corinth. 15. Im Vertrauen auf die Erfüllung derselben nehme dann die Erde immer den sterblichen Theil dahin, bis er einst unsterblich hervor kommt, wenn der Herr alles neu machen wird.

Und nun noch eine Erinnerung an uns alle! So wie dieser Sarg uns an die Kürze und Hinfälligkeit unsers Lebens erinnert, so müsse dieser Gedanke uns immer vor Augen seyn; so werden wir nie unser ganzes Herz an das vergängliche Glück dieses Lebens hängen, sondern trachten nach dem das droben ist: so werden wir uns nie wegen unserer Vorzüge stolz erheben, da solche so unvollkommen sind, sondern nach dem grössesten und wichtigsten Vorzug trachten, wie wir hier Kinder Gottes und dort Erben eines ewigen Lebens werden mögen.

Dies laßt uns wohl bedenken
Und uns zum Himmel lenken,

Weil

Weil er uns offen steht.
Wer dahin will gelangen,
Darf an der Welt nicht hangen
Die einst mit ihrer Lust vergeht.

Dreizehende Betrachtung.

Bei Beerdigung eines Kindes.

Ueber Matth. 18, 3.

Wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Verlangest du ein Christ zu seyn,
So darfst du nur die Liebe kindlich üben.
Sieh doch, wie gut dein Gott es mit dir meint!
Ein Kind soll dir ein Beispiel seyn im Lieben.
Drum fürchte dich nur ferner nicht so sehr;
Es ist nicht schwer.

Wir sind versammlet, nicht nur abermals einem geliebten Kinde, das zwar leider früh, aber, zu unserm Trost, noch in der Unschuld und Reinigkeit seines Herzens starb, das Geleite zu seiner Grabesruhe zu geben, und eben dadurch unsere Theilnehmung an der Betrübnis der gerührten Aeltern an den Tag zu legen; sondern auch bei dieser Gelegenheit uns aus dem göttlichen Worte zu erbauen, und zugleich aus

dieser Quelle des Trostes, Beruhigung bei dieser traurigen Gelegenheit zu schöpfen. Zu beiden soll uns unser göttlicher Lehrer selbst Anleitung geben, wnnn er Matth. 18, 3. spricht: **Wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Sein Ausspruch soll uns zeigen, wie lehrreich die Särge verstorbener Kinder für uns seyen, so wohl zu unserer Besserung als zu unserm Trost.

Obgleich unser Heiland bei ieder Gelegenheit seinen Jüngern versicherte: sein Reich seye nicht von dieser Welt, und ihnen dadurch die falsche Hofnung zu benehmen suchte, die so sehr mit ihren Wünschen übereinstimmte, als würde ihr Herr und Lehrer ein mächtiges weltliches Reich errichten, in welchem sie vorzügliches Ansehen und irdische Hoheit zu erwarten hätten: so war doch bei alle dem dieses Vorurtheil bei ihnen so tief eingewurzelt, daß sie so gar darüber stritten, welcher unter ihnen in diesem erwarteten Reich die ansehnlichsten Würden und Ehrenstellen begleiten würde. Unser Heiland wollte sie wegen ihrer Eitelkeit beschämen, und zugleich belehren. Deßwegen nahm er eines von den Kindern, die so gerne um ihn waren, weil er ihnen immer mit Herablassung und Freundlichkeit

keit begegnete, stellte solches mitten unter seine ehrgeizigen eitlen Jünger, und versicherte sie, daß wenn sie nicht ihre Gesinnungen ändern, und in Ansehung ihrer ganzen Denkungsart und sämmtlichen Betragen, diesem Kinde ähnlich werden würden, so wäre für sie keine Hofnung zum Antheil an seinem Reiche vorhanden. Ein Kind sollte also ihr Lehrmeister und das Beispiel desselben, eine Ermunterung zu ihrer Besserung seyn. Auch wir wollen uns durch diesen Sarg an diese Belehrung Jesu erinnern lassen. Wir müssen, wenn wir Gott gefallen und zur Seligkeit gelangen wollen, umkehren, und andere und bessere Gesinnungen annehmen, als dieienigen sind, die gewöhnlich die Herzen der Erwachsnen beherrschen. So bald wir zu Jahren kommen, reget sich in uns der Stolz, wir erheben uns wegen unserer geringen Vorzüge, verachten andere neben uns, ringen nach einem eitlen Tand, den wir Ehre nennen, und immer bleibt unser Ehrgeiz unbefriediget. Es regen sich in uns unbändige Begierden, die wir nicht immer bezähmen können oder mögen, das Fleich gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, und diese beede sind wider einander, daß wir nicht thun, was wir wollen. Gott hat uns zwar gesagt, was wir thun und was wir vermeiden müssen, wenn wir unsere wahre Glückseligkeit

befördern und seines Beifalls versichert seyn wollen; aber gewöhnlich dünken diese göttlichen Vorschriften den Menschen ein unangenehmes Joch zu seyn, das sie abzuschütteln trachten, und statt, daß sie sich mit allen Kräften bemühen sollten, die Gebote ihres Gottes zu erfüllen, sind sie ungehorsam und wollen von seinen Wegen nichts wissen. Wenn sie gleich schon von Kindheit an erfuhren, daß der Herr keinen verlasse, der ihm von ganzem Herzen vertrauet, so werden sie doch bei der geringsten Noth kleinmüthig und zaghaft, und werfen ihr Vertrauen auf den Herrn weg. Und eben so ist auch ihr Betragen gegen ihre Nebenmenschen beschaffen, mit denen sie doch durch das Band der Liebe verbunden seyn sollten. Statt jeden zu lieben als sich selbst, hegen sie unversöhnlichen Haß gegen ihren Bruder; statt bereitwillig zu seyn, ihrem Beleidiger zu verzeihen, lauern sie nur auf Gelegenheit, sich an ihm auf das empfindlichste rächen zu können. Von solchen Gesinnungen, bei welchen wir freilich Gott unmöglich gefallen, und Hofnung zur Seligkeit haben können, müssen wir umkehren und andere annehmen. Und hier stellet uns unser Heiland unschuldige Kinder zum Beispiel der Nachahmung vor; wir sollen werden wie die Kinder. Der Stolze der oft um eines eitlen Tandes willen sich über seine Brüder erhebet und sie verachtet,

achtet, wird beschämet, wenn er hintritt in die Gesellschaft unschuldiger Kinder. Hier siehet man nichts von elendem Rangstreit, nichts von Vorzügen der Geburt oder Glücksgüter; hier ist kein Unterschied des Standes; hier siehet man weder verächtliche Begegnung von Seiten der Vornehmern, noch demüthigende Erniedrigung von Seiten der Geringern: alle sehen sich als Brüder an, alle beeifern sich Freude und Vergnügen unter ihrer Gesellschaft zu verbreiten. Hier kan der, so den göttlichen Vorschriften zuwider, blos nach seinen verderbten Begierden wandelt, sich ein Beispiel nehmen, wie er sich gegen seinen Gott betragen müsse. Kinder guter Art folgen ohne Widerrede den Befehlen ihrer Aeltern, fragen nicht lange um die Ursache, warum ihnen dieses oder ienes geheissen oder verbotten wird. Es ist der Aeltern Wille, der Wille derer, die sie innig lieben, die sie zu beleidigen sorgfältig sich hüten, das ist ihnen Grundes genug zum willigen Gehorsam. So müssen wir, durchdrungen von inniger Liebe zu Gott, diese unsere Liebe zu ihm dadurch an den Tag legen, daß wir gerne und willig seine Gebote halten, und uns hüten, daß wir nie vorsezlich in eine Sünde willigen, wodurch er, unser liebreicher himmlischer Vater, beleidiget wird. Kinder nehmen bei allen Anliegen ihre

Zuflucht zu ihren Aeltern, und da sie wissen, daß sie bei denselben immer Beistand und Schuz gefunden haben, so sorgen sie nie ängstlich. Welch beschämendes Beispiel für die, so täglich Gottes allgemeine Fürsorge durch tausend Beweise sehen, und solche von Jugend auf an sich selbst erfahren haben, und doch bei ieder Gefahr muthlos zittern und bei der geringsten Noth ihr Vertrauen wegwerfen? Auch bei den stärksten Beleidigungen sind Kinder leicht auszusöhnen, in wenig Stunden sind die, so die unversöhnlichsten Feinde zu seyn scheinen, die besten Freunde, und alle Beleidigungen sind vergessen. Lernet hier, Rachgierige und Unversöhnliche, die oft ein Wort, das eurem Bruder aus Uebereilung entfähret, so entrüstet, daß nichts als der Tod eurem Haß ein Ende machen kan; lernet an diesem Beispiel der Kinder, und werdet wie sie, sonst werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen!

Solche Betrachtungen, die wir, nach der Ermahnung unsers Heilandes, bei den Särgen der Kinder zu unserer Besserung machen können, dienen uns aber auch zugleich zum Trost und zur Beruhigung über ihren frühen Verlust. Sie gefallen Gott in ihrer Unschuld wohl; er empfiehlet selbst den Erwachsenen ihr Beispiel zur Nachahmung. Wie leicht aber hätten sie, bei

einem

einem längern Leben, ihren schönsten Schmuck, ihre Unschuld, und mit demselben nicht nur ihr zeitliches Glück, sondern auch ihre künftige Seligkeit verscherzen können? Wie mannigfaltig sind nicht die Gelegenheiten zur Verführung, wie groß der Reiz des Lasters, wie häufig solche Menschen, die sichs zum unseligen Geschäfte machen, Unschuldige zu Gefährten ihrer Laster zu machen? Was also bei zunehmenden Jahren aus unsern Kindern geworden wäre, ob sie nicht ihre Unschuld, und mit derselben ihre Zufriedenheit und Gewissensruhe verlohren, und sich selbst um eine selige Ewigkeit gebracht hätten, wissen wir nicht. Aber Gott weiß es, und nach seiner weisen Güte bestimmt er ihnen ihr Lebensziel. Wir können also gewis versichert seyn, wenn sie Gott bald von der Welt wegnimmt, daß sie wahrhaftig glücklich, und frei sind von aller Gefahr; daß sie als solche, die noch reines Herzens sind, Gottes Angesicht schauen, daß wir folglich bei ihrem Tode mehr Ursache finden, die Güte Gottes zu preisen, als seine Wege zu tadeln und trostlos zu seyn.

So diene denn auch selbst dieser Sarg, der den gerührten Aeltern Thränen auspresset, zugleich, durch die, ihnen bei demselben vorgelegten Betrachtungen, zum Trost und zur Beruhigung. Uns allen aber werde er eine Schule der

Weisheit, daß wir uns ermuntern, umzukehren, und zu werden wie die Kinder, damit wir auch die Versicherung haben, daß wir in das Himmelreich kommen. Denn wir haben ia durch Christum unsern Erlöser einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba lieber Vater! Wenn wir nur Gott mit kindlichem Gehorsam dienen, nach seinen Befehlen leben, und ihm kindlich vertrauen, dann haben wir die Versicherung, daß, so wir Kinder sind, wir auch Erben seyen, nemlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi:

Den maiestätischen Gedanken
Geb ich für alle Welten nicht.
Er bleibet wahr! die Thronen wanken.
Er bleibet vest; die Welt zerbricht.
Es mögen sündigen und zittern,
Die Beuten des Verderbens sind!
Gott wird der Erde Grund erschüttern,
Ich bebe nicht; ich bin sein Kind!

Vierze-

Vierzehende Betrachtung.

Bei der Beerdigung eines Kindes, dessen Aeltern in einer Woche zwey durch den Tod verlohren.

Ueber Hiob 1, 21.

Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen: der Name des Herrn sey gelobet.

Wie ein Vater nimmt und giebet,
So wie's Kindern nüzlich ist;
So hast du mich auch geliebet,
Gott! der du mein Vater bist;
Mich erfreut mit mildem Seegen;
Mich geprüft mit Vaterschlägen.

Bei gedoppelten Wunden, die uns der Herr schlägt, bedürfen wir auch desto reichlichere Erquickung und Heilung. Aber wohl uns, daß der Gott, der uns schläget, auch wieder verbindet; daß seine Tröstungen, auch bei den traurigsten Fällen, unsere Seele erquicken. Seine frommen Verehrer erfahren es, sie sind nicht frei von Leiden, ihr Gott verhänget sie, aus weiser Güte, zu ihrer Prüfung über sie, ihre Trübsale sind oft groß und schwer, aber sie verzagen deßwegen nicht, sondern ergeben sich auch unter dem Druck der schwersten Leiden in den

Willen

Willen ihres himmlischen Vaters. Solche Beispiele hat uns Gott in seinem Wort zu unserer Nachahmung, aber auch zu unserm Trost, bekannt gemacht. Wolan, wir wollen auch zur Unterhaltung unserer Andacht, besonders aber zum Trost der betrübten Aeltern, die, nach dem Rathschluße Gottes, schon wieder eines ihrer geliebten Ehepfänder zu Grabe begleiten müssen, da sie diese traurige Pflicht erst vor wenigen Tagen mit betrübten Herzen erfüllen mußten, uns das Beispiel eines Mannes zu Gemüthe führen, der unter der Last der schwersten Leiden, beim Verlust aller seiner Güter, und selbst bei der schrecklichsten Nachricht von dem Töd aller seiner Kinder, dennoch mit getrostem Muth Buch Hiob 1, 21. ausrief: **Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen: Der Name des Herrn sey gelobet.**

Eine Trauerpost nach der andern verkündigte dem unglücklichen Hiob den Verlust aller seiner Haabe. Er, der kurz vorher einer der Reichsten und Glücklichsten war, wurde mit einemmal arm und unglücklich. Aber die schreckensvolleste Nachricht kam zulezt, und verkündigte ihm, daß ein gewaltsamer Einsturz des Hauses, worinnen seine Kinder versammlet waren, sie alle getödtet habe. Wie schmerzhaft mußte nicht diese Nachricht sein zärtliches Vaterherz

terherz zerreissen, da ihm bei seinem Unglück nichts mehr übrig blieb, das ihm Erleichterung und Beruhigung hätte verschaffen können, da er sich mit einemmal des besten und liebsten, nemlich seiner Kinder, beraubet sahe? Und dennoch ließ der fromme Verehrer Gottes seinen Muth nicht sinken, vielmehr lehret sein Betragen und seine Reden, was für wichtige Gründe, die, so dem Herrn vertrauen, auch bei widerholten Prüfungen, besonders bei dem Verlust geliebter Kinder, haben.

Der Herr, spricht er, **hats gegeben.** Gott ist also unser Herr und wir seine Knechte, dessen Befehle wir annehmen und befolgen müssen, wenn wir auch nicht immer die Absicht derselben zu erforschen im Stande sind. Er hat uns zu Haushaltern und Verwaltern über seine mancherlei Gaben und Güter auf Erden gesezet, und iedem von uns ein gewisses Maas derselben anvertrauet, das wir nach seiner Absicht nüzen und zu unserm Besten anwenden sollen. Aber er ist zugleich ein gütiger Herr, der bei allem, was er uns giebt und was er von uns fordert, nicht blos nach Willkühr, sondern nach weiser Güte mit uns handelt, und überall unser wahres Glück zum Endzweck hat. Von ihm, diesem mächtigen und gütigen Herrn, haben wir nun alles, was wir sind und besizen. Wir können

nen uns eben so wenig selbst etwas Gutes geben, als wir befugt sind, solches von ihm zu fordern. Alles also, was wir von ihm empfangen, müssen wir mit Dank aus seinen Vaterhänden annehmen und uns seiner Gaben erfreuen.

Auch von unsern Kindern müssen wir sagen: **Der Herr hat sie gegeben.** Kinder sind ia nach Ps. 127. eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk des Höchsten. Sie sind also nicht unser, sondern ein Eigenthum und ein Geschenk des himmlischen Vaters. Er giebt sie uns als ein anvertrautes Pfand, das er wieder zu fordern Recht hat, wenn er will. Christliche Aeltern nehmen also die Kinder, die ihnen Gott giebt, mit Freude und Danksagung aus seinen Händen, und rechnen sie unter die Güter, die ihnen Gott zu ihrer Verwaltung anvertrauet hat. Ist es dem Herrn gefällig dieselben wieder durch den Tod ihnen abzufordern, so geben sie ihm solche willig zurück, und finden bei dem an sich schmerzlichen Verlust, Beruhigung und Trost in dem Gedancken: **der Herr hats genommen.** Freilich, so lange wir sagen können: das Gute, das ich besize, hat mir der Herr gegeben, sind wir immer mit Gott zufrieden; aber wenn wir es verliehren, so ist es uns, wenigstens im Anfang, immer schmerzlich, wenn wir gleich wissen, der Herr hat es uns

genommen, ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt. Und doch ist diese Wahrheit der einzige Grund unserer Beruhigung, so wie bei dem Verlust alles dessen, was uns angenehm ist, als auch insbesondere bei dem frühen Hintritt unserer geliebten Kinder. Eben der, so sie gegeben, ist es auch, der sie nimmt; der Vater über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden, der besondere Liebe für die Kinder hegte, der schon für sie sorgte, ehe sie da waren, dessen Hand sie im Leibe ihrer Mutter bildete und glücklich aus demselben hervorzog. Dieser gute Gott nimmt sie, folglich können wir gewis seyn, er thue es nicht aus Willkühr oder gar aus Ungnade, sondern zum Besten der Aeltern und Kinder. Gott befreiet bald die Aeltern von ieder mühevollen Sorge die sie auf ihre Kinder verwenden müßten, und diese kommen wieder zu ihm, von dem sie herkamen. Er nimmt sie zu sich, um sie bald glücklich zu machen. Er siehet, daß dieses Leben auf Erden für sie kein wahres Glück, vielleicht gar der Grund zu ihrem Verderben gewesen wäre, sonst würde er gewis ihre Tage fristen, und sie in der Welt und ihren Aeltern länger lassen.

In der Ueberzeugung von dieser doppelten Wahrheit, können wir uns, so wie bei iedem

Bayerische Staatsbibliothek München

Verlust, also besonders bei dem Verlust unserer geliebten Kinder, beruhigen, und dem Beispiel Hiobs nachfolgen, der mitten im Leiden seinen Gott preiset, für das unzählige Gute, das er vorhin von ihm empfangen, aber auch überzeugt ist, daß er es auch da wohl mit ihm meyne, wenn er durch unangenehme Begebenheiten und schmerzlichen Verlust ihn prüfet. Wahre Verehrer Gottes, die einmal wissen, was sie an ihm für einen gütigen Herrn haben, und wie alle ihre Schicksale in seinen treuen Vaterhänden stehen, beruhigen sich nicht nur, wenn ihnen Gott etwas abfordert, dessen Besitz ihnen wünschenswerth ist, sondern preisen auch bei solchen Fällen seinen Namen, der allezeit Preis und Anbetung verdienet, er mag uns nun seine Gaben mittheilen, oder nehmen, und sprechen mit Hiob: **Der Name des Herrn sey gelobet!**

Gut und Blut, Leib Seel und Leben
Ist nicht mein,
Gott allein
Ist es, ders gegeben.
Will ers wieder von mir kehren;
Nehm ers hin,
Ich will ihn
Dennoch fröhlich ehren.

Solche Gesinnungen beweisen sie auch bei dem schmerzlichen Verlust ihrer geliebten Kinder, die ihnen

ihnen der Herr genommen. Sie wissen, daß dieselben in Gottes Hand seyen, wo sie solche einst wieder in ewiger Wonne finden werden. Freilich entlocket der frühe Tod ihrer Geliebten ihren Augen Thränen, freilich können sie sich nicht immer sogleich beruhigen. Sie sind ia schwache Menschen, sie können ia die Empfindungen der Liebe zu ihren Kindern nicht verläugnen, die Gott selbst in ihre Herzen geleget hat, sie können ia nicht gefühllos seyn, besonders bei wiederholten Schlägen. Aber sie trösten sich ihres Gottes, von dem sie alles haben, der ihnen in ihrem Leben so viele Freuden geschenket, und dessen wohlthätige Hand ihnen in Zukunft wieder mit tausendfachem Vergnügen, allen den Kummer ersezen kan, der sie iezt beunruhiget, so, daß sie von neuem Ursache finden können, seinen heiligen Namen zu preisen.

So zeiget dann auch hier, betrübte Aeltern, daß ihr Gott als den Geber alles Guten erkennet und verehret, der bei allem, was er mit uns vornimmt, unser wahres Bestes zur Absicht hat. Ihr empfienget eure Kinder von ihm als eine Gabe. Nun nimmt er sie wieder — in seinen Händen sind sie wohl aufgehoben. Murret also nicht wider seine Wege; danket ihm vielmehr für iede Freude, die er euch mit dem Besiz eurer Kinder geschenket. Empfehlet ihm

ferner euch und alle eure Schicksale, er kan ia überschwenglich thun über alles, was wir bitten oder verstehen.

Wir alle haben vielleicht schon den Verlust eines Gutes erfahren, das unsern Herzen theuer und wünschenswerth war: wenigstens kan uns, bei der Unbeständigkeit aller irdischen Dinge, ein solcher Fall noch bevorstehen. Wohlan, so wollen wir denn schon im Voraus lernen, wie wir uns, wenn uns der Herr etwas nimmt, das er uns gegeben, als Christen beruhigen und als Unterthanen eines so gütigen Herrn, uns in seinen Willen ergeben mögen, damit, wenn wir in traurige Umstände versezt werden sollten, wir nicht kleinmüthig verzagen, noch ungeduldig murren, sondern mit getrostem, ruhigem Herze sagen:

> Dein Rathschluß sey mein Wille;
> Ich will in heilger Stille
> Mich deiner Vorsicht freun.
> Dein ewiges Erbarmen,
> Dein Beistand, soll mir Armen
> Zufriedenheit und Reichthum seyn!

Funf-

Funfzehende Betrachtung.

Bei dem allgemeinen Fall der Beerdigung eines Kindes.

Ueber Röm. 8, 17.

Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben, und Miterben Christi.

———

Du siehst mich, Gott, in Christo an
Mit holden Vaterblicken.
Mit Heil hast du mich angethan;
Willst ewig mich beglücken;
Nun sag ich immer ohne Scheu:
Daß Gott mein treuer Vater sey.
O was ist das für Gnade!

Der wichtigste Vorzug, den wir unserm göttlichen Erlöser zu verdanken haben, ist der, daß wir schon für dieses gegenwärtige Leben Kinder Gottes sind, und unzählige Beweise seiner Vaterliebe erfahren. Aber eben diese trostvolle Versicherung stärket uns nicht nur im Tode, sondern beruhiget auch unsere Herzen bei dem Verlust unserer Geliebten, da wir wissen, daß wir, als Kinder Gottes, die Beweise seiner Vaterliebe in einem andern und glücklichern Leben erst in vollem Maasse geniessen werden. Diese tröstliche Wahrheit führet

uns Paulus zu Gemüthe, wenn er Römer 8, 17. spricht: **Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben, und Miterben Christi.** Die Betrachtung derselben soll bei diesem Sarge uns allen zur Erbauung, den Betrübten aber zum Trost dienen.

Wir sind Kinder Gottes: das bewies Gott schon in der Schöpfung der Menschen, durch die erhabenen Vorzüge, die er ihnen vor allen Geschöpfen des Erdbodens ertheilte. Der Mensch sollte hier auf Erden ein sichtbares Bild der Gottheit seyn, deswegen erhielt er einen unsterblichen Geist, begabt mit Einsichten in das, was gut ist, und geschmücket mit Heiligkeit und Tugend. Er wurde zum Beherrscher des ganzen weiten Reiches der Schöpfung bestimmet, über alle lebendige Geschöpfe erhaben und zum Besizer aller Güter verordnet, womit der himmlische Vater diese Erde reichlich versehen hatte. Wenn er denn nun auf Erden seine Bestimmung erfüllet, wenn er sich hier schon des Seegens seines himmlischen Vaters erfreuet hätte, dann sollte er zum Besitz einer ewigen Glückseligkeit und unvergänglicher Güter bei seinem Vater im Himmel gelangen. Aber der Mensch, hingerissen von seinen sinnlichen Begierden, vergaß seiner grossen Bestimmung, handelte wider

die Absichten und Befehle seines Gottes, verlohr dadurch den erhabenen Vorzug, das Ebenbild Gottes an sich zu tragen, machte sich seiner Gnade verlustig, und beraubte sich selbst der Hofnung des ewigen Lebens.

Ohne die unendliche Erbarmung des guten Gottes, wäre also das Schicksal des Menschengeschlechtes das traurigste und unangenehmste, da er hier die Folgen seiner Sünde durch so manche unangenehme Begebenheiten empfindet, da er mit so manchen Gebrechen und Elend zu kämpfen, da er keinen Anspruch auf die Gnade und Liebe seines Gottes zu machen hat, dessen Absichten und Befehlen er so oft entgegen handelt. Aber darinnen ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben und wieder zum Besiz der verlohrnen Glückseligkeit gelangen sollten. Die Erwerbung unsers verlohrnen Kindschaftsrechts, war die Ursache, warum der Sohn Gottes unsere Natur an sich nahm, und unsers Fleisches und Blutes theilhaftig wurde, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten. Ebr. 2, 14. 15. Dieser that, so lange er noch auf Erden wandelte, was wir

hätten thun sollen, erfüllete Gottes Absichten, lebte heilig und unschuldig und ohne Sünde, leistete den göttlichen Geboten den genauesten Gehorsam, und wurde unter das Gesez gethan, auf daß er die, so unter dem Gesez waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfiengen. Sein Gehorsam also, wird uns von Gott zugerechnet, und da Jesus das leistete, was wir nach unserer verderbten Natur nicht mehr zu leisten im Stande waren, so will es Gott ansehen, als ob wir es gethan hätten, und uns wieder für seine Kinder erkennen. Nun können und sollen wir Gott wieder mit kindlichem Vertrauen dienen; nun dürfen wir nicht vor seiner Maiestät und Heiligkeit erzittern, und vor seiner Strafgerechtigkeit erbeben, denn wir haben durch Christum einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen, Abba, lieber Vater! Nun giebt uns Gott seinen Geist, der uns der Liebe unsers Gottes versichert und uns das Zeugnis giebt, daß wir Gottes Kinder sind.

Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben. Kinder haben Antheil an allen Vorzügen und Gütern ihrer Aeltern. So wie sie schon die Vortheile von den guten Vermögens-Umständen ihrer Aeltern geniessen, und durch dieselben vor andern Kindern Vorzüge erlangen, denen das Glück fehlet,

ansehnliche und bemittelte Aeltern zu haben: also haben sie einst die nächste Anwartschaft auf das Erbe aller der Güter, die ihre Aeltern besizen. Sind wir also Kinder Gottes, so geniessen wir als solche schon hier die gröẞten Vorzüge; wir haben Anspruch auf seine Liebe, Beistand, Schuz und Seegen. Und einst nach diesem Leben werden wir Antheil bekommen an iener Seeligkeit, die Gott allen denen verheissen und bereitet hat, die ihn lieben.

Von dieser Glückseligkeit sind wir um so viel gewisser versichert, ie gewisser wir Theil haben an dem Verdienst unsers göttlichen Erlösers, und an dem, was er uns durch sein Leiden, Tod und Verherrlichung erworben hat. Denn wir sind ia Miterben Jesu Christi, des geliebten Sohnes, an welchem Gott sein Wohlgefallen hat, der nach überstandenen Leiden des Todes gesezt ist von Gott zum Erben über alles. Ebr. 1, 2. Da nun sein Gehorsam von Gott als der unsrige, seine Gerechtigkeit als eine solche, die wir selbst geleistet, sein Leiden und Tod, als solche betrachtet werden, die wir selbst erdultet; so treten wir mit ihm in die Vorzüge ein, die er besizet und uns erworben hat. Wir werden Kinder Gottes, die sich der Liebe des himmlischen Vaters getrösten können, so wie er der einzige, der geliebte Sohn des himmlischen Vaters ist.

Wir sollen aber auch in sein unsträfliches Leben eintreten, wandeln wie er gewandelt hat, und nach Gottes Willen gerne und willig leiden, wie er für uns litte. Dann werden wir auch Theil nehmen an seiner Herrlichkeit, zu welcher er, nach einem rühmlich geführten Leben und standhaft erduldetem Leiden des Todes, gelanget ist. Wir haben dann die Versicherung aus seinem Munde: Luk. 22, 29. Ich will euch das Reich Gottes bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat: Ich will wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Joh. 14, 3.

Gelobet sey demnach Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergebohren hat, zu einer lebendigen Hofnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toden, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel! Wohl uns, daß wir allesamt durch die Taufe zu Kindern Gottes, zu seinen Erben und Miterben Jesu Christi angenommen worden sind! Wohl uns, daß wir auch die trostvolle Hofnung zum Antheil an iener künftigen Herrlichkeit haben, zu welcher unser göttlicher Mittler gelanget ist, und die er allen denen versichert hat, die hier nach seinem Beispiel als gehorsa-

me Kinder ihres lieben himmlischen Vaters wandeln! Alles wird also nur darauf ankommen, daß wir uns der Vaterliebe Gottes getrösten können, und daß wir uns nicht selbst durch Ungehorsam und muthwillige Sünden unsers Kindschafsrechts und Erbes im Himmel verlustig machen. Aber da bei zunehmenden Jahren nur allzuviele ihren lieben Vater im Himmel verlassen, seine Gebote aus den Augen sezen, und durch Ungehorsam sich seiner Gnade und Liebe unwürdig machen, folglich keinen Anspruch an den Seegensgütern haben, die Gott seinen frommen Kindern verheissen hat: so ist gewis das Loos solcher Menschen sehr glücklich, die Gott zu Erben des ewigen Lebens durch einen frühen Tod aufnimmt, ehe sie noch aus Kindern Gottes Knechte der Sünde und Kinder des Teufels geworden sind.

Wie sehr muß also bei diesem Sarge der Gedanke die Herzen der Betrübten beruhigen: Dieses Kind war hier auf Erden ein Kind Gottes, des himmlischen Vaters; als ein solches nahm er es zu sich, es ist also gewis zum seeligsten Erbtheil im Himmel gelanget, ein Kind Gottes und Miterbe Jesu Christi geworden. Wäre ihm auch alles Glück dieses Lebens zu Theil worden, hätte er alle Güter dieser Erden erlanget, was wäre alles dieses ge-

gen die Freuden des Himmels, gegen die unschäzbaren Güter ienes Lebens? Wie leicht aber hätte es bei einem längern Leben diesen erhabenen Vorzug verliehren und durch Sünde um ienes herrliche Erbe kommen können? Dank also sey ihm, dem himmlischen Vater, gebracht, statt daß wir durch Klagen und Murren uns an ihm versündigen sollten!

Wir sind alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu. Unser ernstliches Bestreben sey, daß wir es verbleiben; unser vestester Vorsaz, nie durch Sünde uns der Liebe unsers himmlischen Vaters unwürdig zu machen, und wenn wir ihn verlassen, reuig ihn wieder zu suchen, der den verlohrnen, umkehrenden Sohn so bereitwillig aufnimmt. Dann kan es uns hier nicht an Trost und Zufriedenheit, und dort nicht an ewiger Wonne fehlen.

Wenn mir was fehlt, so klag ichs dir:
Dann kan mir gar nichts fehlen.
Wenn Noth mich drückt, so hilfst du mir;
So darf ich mich nicht quälen.
Du, Vater! weist, was mir gebricht;
Du giebst mir, was dein Wort verspricht;
Machst mich zum Himmelserben.

Sechzehende Betrachtung.

Bei dem Sarge verstorbener Kinder.

Ueber Ephes. 3, 14. 15.

Ich beuge meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heisset, im Himmel und auf Erden.

————

Von dir, o Vater! nimmt mein Herz
Glück, Unglück, Freuden, oder Schmerz,
Von dir, der nichts, als lieben kan,
Vertrauensvoll und dankbar an.

Die Verbindung in welcher wir mit dem Herrn unsern Gott stehen, seine allgemeine Fürsorge, die er an allen seinen Geschöpfen, besonders aber an den Menschen, verherrlichet, seine unaussprechliche Güte, die er an dem Menschengeschlecht durch seinen Sohn Jesum Christum bewiesen, könnte unter keinem trostvollern Bilde vorgestellet werden, als unter dem, daß wir allesamt eine Familie ausmachen, deren allgemeiner Vater Gott ist. So beschreibet uns Paulus den Herrn unsern Gott, wenn er Ephes. 3, 14. 15. spricht: **Ich beuge meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles,**

les, was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden. Diese trostvolle Wahrheit: der, so der Vater unsers Herrn Jesu Christi ist, ist auch um dieses seines Sohnes willen der Vater aller Menschen, kan uns Muth und Vertrauen geben, und selbst bei den traurigsten Begebenheiten beruhigen, da wir wissen, unser Vater im Himmel kan und wird nichts über uns beschließen, als was zu unserm wahren Glück dienet. Zu dieser Absicht soll uns besonders iezt die Betrachtung derselben bei dieser traurigen Gelegenheit dienen.

Gott ist **der rechte Vater**, also in weit vorzüglicherm und erhabnerm Verstand, als unsere leibliche und irdische Väter. Diese sind oft gleichgültig und sorglos für das Wohl ihrer Kinder, wenden nicht die nöthige Aufsicht an, daß sie vom Weg des Verderbens zurück gehalten und auf den Weg der Tugend geleitet werden: oder wenn sie gerne für das Glück ihrer Kinder sorgen und dasselbe befördern möchten, so fehlet es ihnen oft am Vermögen und an dienlichen Mitteln: oder in der Meinung, ihre Liebe gegen ihre Kinder recht deutlich an den Tag zu legen, beweisen sie übertriebene und unzeitige Zärtlichkeit gegen dieselbe, und werden dadurch, ohne daß sie es selbst denken, statt Wohlthäter ihrer Kinder zu seyn, ihre ärgsten Feinde. Einen

ganz andern Vater haben wir an dem Herrn unsern Gott. Diesem liegt unser wahres Wohl beständig am Herzen, ja noch ehe wir waren, sorgte er schon für uns und unsere Glückseligkeit. Auch als ungehorsamen Kindern entzog er den Menschen seine Gnade nicht, sondern bewies, durch Sendung seines Sohnes in die Welt, daß er ernstlich wolle, daß niemand verlohren werde. Noch immer hat er Gedult mit unsern Schwachheiten, er trägt uns bey unserm Ungehorsam mit Nachsicht und Langmuth, und wenn das ungerathne Kind mit Erkenntnis seiner Schuld und mit inniger Betrübnis sich zu ihm nahet, so will er nicht nur die vorigen Beleidigungen vergessen, sondern ihm von neuem seine Vaterliebe schenken. Ihm fehlet es nie an Kraft und Vermögen, seinen Kindern alles das zu geben, was ihre wahre Glückseligkeit befördert, aber auch nicht an Einsicht und Weisheit, die dienlichsten Mittel zur Beförderung ihres Glückes zu wählen. Weil er seine Kinder lieb hat, so findet er es öfters für nöthig, sie zu züchtigen, und eben dadurch sie zu bessern. Er, unser himmlischer Vater, weis, was wir bedürfen und was uns wahrhaftig nüzlich ist. Sind frohe und angenehme Tage für uns ein wahres Glück, so wird er es uns an solchen nicht fehlen lassen. Sollten wir aber durch solche zum Leichtsinn und Ver-

gessenheit unserer Pflicht verleitet werden, so wählet er dagegen Trübsale und Leiden, aber alles aus wahrer väterlicher Liebe, alles zu unserm Besten.

Er ist aber nicht nur der rechte Vater, sondern auch **ein Vater über alles was Kinder heisset, im Himmel und auf Erden.** Seine Vaterliebe erstrecket sich über alle seine Geschöpfe; vom geringsten Wurm bis zum Engel verherrlichet sie sich. Jedes Geschöpf empfängt so viel Vollkommenheiten, und geniesset so viel Freude und Glück, als sein Zustand es erfordert. Hier auf Erden ist der Mensch ein vorzüglicher Gegenstand seiner Vaterliebe. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 13. Besonders haben wir Anspruch auf seine Vaterliebe, durch Christum, unsern Erlöser: Denn ihr seyd alle Gottes Kinder, sagt Paulus Galat. 3, 26. durch den Glauben an Christo Jesu. Durch ihn, unsern Erlöser, sind wir aber auch versichert, daß wir nicht blos für dieses kurze und vergängliche Leben, an Gott einen gütigen, einen für uns sorgenden Vater haben, sondern einst in einem andern Leben werden wir seine Vaterliebe in reichem und überschwenglichem Maas erfahren, denn er ist ein Vater über seine Kinder, nicht nur auf Erden, son-

dern auch im Himmel. Dort ist ihr Theil und herrliches Erbe zubereitet; dort sollen sie erst zum Genuß alles des Guten kommen, das ihnen ihr himmlischer Vater zugedacht und ihr göttlicher Mittler erworben hat. –

Besonders aber ist Gott ein Vater derer, die eigentlich Kinder heissen, nemlich unserer Kleinen, Unmündigen und Säuglingen. Er ist ihr Vater, in soferne er ihnen Leben und Daseyn giebt, sie im Leibe ihrer Mutter so wunderbarlich bereitet, und aus demselben an das Licht dieses Lebens bringet. Er hat aber auch ein besonders Wohlgefallen an diesen kleinen Uuschuldigen, hat ihnen das Himmelreich verheissen und durch seinen Sohn versichern lassen: Matth. 18, 14. Vor eurem Vater im Himmel ists nicht der Wille, daß iemand von diesen Kleinen verlohren werde.

Um so trostvoller ist diese Wahrheit, daß wir alle eine Familie ausmachen, daß wir alle, Grosse und Kleine, nicht nur für dieses Leben, sondern dort im Himmel Kinder unsers himmlischen Vaters seyen, besonders alsdann, wenn Gott unsere Kinder durch einen frühen Tod von uns weg und zu sich nimmt, und folglich auch bei gegenwärtigem Fall, der uns hier versammlet hat. Unsere Kinder gehören nicht uns, sondern Gott, der ist ihr rechter Vater, der hat sie

gegeben, und also auch Macht sie wieder zu nehmen. Aber er nimmt sie nicht von der Welt nach Willkühr, sondern da er ihr, wie unser Vater ist, so können wir gewis versichert seyn, daß er es zu ihrem Besten thue. Und warum sollten wir daran zweifeln? Sind sie ia in seinen Händen, wo wären sie besser aufgehoben? Sind sie ia bei ihrem himmlischen Vater, was könnte ihnen da fehlen? Sind sie ia schon bald zum Erbe gelanget, das behalten ist im Himmel, nach welchem wir alle trachten, aber oft unter vielen Gefahren, unter mancher Mühe und Beschwerlichkeit ringen müssen. Auch euer Kind, betrübte Aeltern, befindet sich in diesem glücklichen Zustand; schmerzet euch sein früher Verlust, so bedenket dagegen dessen Glück, und tröstet euch mit der gewissen Hofnung, daß ihr es einst im Himmel, in den Händen eures himmlischen Vaters wieder finden, und da ewig seine Kinder und Hausgenossen seyn werdet.

Wer sollte nicht einen solchen Gott lieben, und sich bemühen, ihm wohlgefällig zu werden? Wer sollte nicht willig sich das gefallen lassen, was ihm sein himmlischer Vater zur Züchtigung und Prüfung aufleget, in der Ueberzeugung, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen? Wer sollte sich nicht freuen ein Kind Gottes zu seyn, aber auch durch Gehorsam

sam sich seiner Vaterliebe immer würdiger zu machen bestreben?

Ja gieb, daß ich als Kind dich liebe,
Da du mich als ein Vater liebst,
Und so gesinnt zu seyn mich übe,
Wie du mir dazu Vorschrift giebst.
Was dir gefällt, gefall auch mir.
Nichts scheide mich, mein Gott, von dir.

Siebenzehende Betrachtung

Bei Beerdigung eines Kindes.

Ueber Jerem. 29, 11.

Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nemlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides.

Du Ursprung aller Gaben!
Du weißt, was uns gebricht;
Und was wir nöthig haben,
Versagst du, Gott, uns nicht.
Vom Wohlthun, das du übest,
Sind unsre Tage voll.
Auch wenn du uns betrübest,
Geschiehts zu unserm Wohl.

Da Gott die Menschen sterben lässet, so können wir gewis versichert seyn, daß er auch da gütige Absichten hat, wenn er Menschen frühzeitig von der Welt nimmt, und durch ihren frühen Hintritt die Ihrigen in Kummer se-

zet. Freilich können wir in solchen Fällen nicht immer die Absichten der göttlichen Regierung ergründen, aber bei aufmerksamer Betrachtung und durch die Folge lernen wir immer einsehen, wie wahr der Herr unser Gott von sich selbst durch Jerem. 29, 11. spricht: **Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nemlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides.** Das, was hier der Herr im allgemeinen von seinen gütigen Absichten, bei allem was er thut, behauptet, wollen wir auf den gegenwärtigen traurigen Fall anwenden, und bei diesem Sarge, Spuren der göttlichen Güte bei dem frühen Tod unserer Geliebten, zu entdecken suchen.

Gott meynet es gut mit unsern Kindern, wenn er sie durch einen frühen Tod von der Welt wegnimmt. Zwar dünket es uns, dem ersten Ansehen nach, nicht Güte Gottes zu seyn, wenn er Menschen nach wenig Tagen und Jahren von der Welt wegnimmt, worinnen sie noch so viel Nuzen hätten stiften können; wenn er ihrem Leben ein Ende machet, ehe sie noch die Freuden desselben gekostet; wenn der Tod die Blüthe zerstöret, ehe sie noch zur Frucht gereifet. Sind unsere geliebten Kinder unter solchen Umständen gebohren, die ihnen Aussichten auf ein künftiges irdisches Glück öfnen, dann

dünket

dünket es uns, Gott habe es nicht wohlgemeynet, daß er durch ihren frühen Tod alle diese glücklichen Aussichten vereitelt, da er doch so viele Menschen lange auf Erden herumwandeln lässet, die in Armuth, Verachtung, Kummer und Elend ihre Lebenstage zubringen müssen. Hier gewinnet es freilich das Ansehen, daß Gott zwar nach seiner uneingeschränckten Herrschaft, aber nicht nach weiser Güte handle. Inzwischen werden wir bei näherm Nachdenken dennoch Spuren erblicken von der Güte Gottes, die es mit unsern Geliebten wohl meynet, auch wenn er sie bald von der Welt abfordert. Ist es in einer Welt, wo so viele böse Menschen sind, in einem Zeitalter, wo so viele Verführung herrscht, und die Sünde durch falsche Vorstellung oft in einer so reizenden Gestalt erscheinet, leicht geschehen, daß Menschen auch bei der sorgfältigsten Erziehung und bei den besten Grundsäzen ihre Unschuld verliehren, sich der Sünde ergeben, und dadurch sich für dieses Leben unglücklich machen, und einst ihr ewiges Heil verscherzen; so ist es gewis weise Güte Gottes, wenn er, der die Zukunft überschauet und die Gefahren kennet, worein ein Mensch gerathen kan, solchen bald von dieser Welt nimmt, und vor der Gefahr der Verführung zur Sünde bewahret. Es trift hier ein, was der Verfasser des

Buchs der Weisheit Kap. 4, 10. 11. von frühverstorbenen Menschen sagt: Er gefället Gott wohl, und ist ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern und wird hingerücket, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Ist unser Leben auf Erden, auch wenns köstlich gewesen, Mühe und Arbeit; werden unsere Freuden so oft durch Kummer verbittert; muß mancher Mensch bei einem längern Leben oft unter schweren Lasten von Leiden seufzen; so meynet es Gott gewis mit unsern Geliebten gut, wenn er sie bald aus dem Lande der Unvollkommenheit abruft. Zwar werden sie manchen Freuden dieses Lebens, manchen angenehmen Verbindungen, aber auch vielen Leiden, entrissen, die sie vielleicht künftig betroffen hätten. Alles das wissen wir zwar nicht, aber Gott siehet es im voraus, und bestimmet also nach seiner weisen Güte unsere Lebensiahre.

Gott hat aber auch **Gedanken des Friedens und nicht Gedanken des Leides** über uns selbst, wenn er unsere Geliebten durch einen frühen Tod zu sich nimmt. Das glauben wir freilich bei der ersten schmerzhaften Empfindung der Trennung nicht, sondern denken vielmehr: Gott habe es nicht gut mit uns gemeynet. Wir beklagen die blühende Jugend, die so bald dahin welkte

welkte und glauben, Gott handle ohne Absicht, und hätte besser gethan, wenn er ihnen ein langes Lebensziel verliehen hätte, statt daß er nun alle Hoffnungen vereitle, die sie und die Welt von dem längern Leben, zumal guter Kinder, sich hätten machen können. Wenn wir aber nicht bei solchen Betrachtungen allein stehen bleiben, sondern weiter nachdenken, so werden wir immer finden, wie die Güte unsers Gottes die Särge unserer frühverstorbenen Geliebten für uns lehrreich zu machen und zu unserm Besten anzuwenden suche. Je seltner wir an den Tod denken, desto lebhafter will uns der Herr an denselben durch Beispiele früverstorbener Menschen erinnern, und uns die Möglichkeit zeigen, daß er auch uns bald bevorstehen könne, vielleicht eher als wirs glauben, vielleicht da, wo wir ihn am wenigsten erwarten. Der kleinste, oft wenig geachtete Umstand kan eine Ursache des Todes werden, und gleich einem kleinen unbemerkten Wurm, an der Blühte unsers Lebens nagen. Diese Erinnerung, die uns Gott durch die Särge unserer Kinder und Jünglinge giebt, soll uns denn weise machen, daß wir uns immer auf die wichtige Veränderung, die auch uns bald treffen kan, gefaßt machen; soll uns aber auch bei den Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens trösten, durch den Gedanken: Wie bald und wie

leicht können sich alle deine Leidenstage endigen? Den Jüngling, der in keiner Gefahr des Todes zu seyn glaubet, weil sein Körper veste stehet wie ein Pallast, will Gott durch solche Fälle vor Eitelkeit bewahren, und ermuntern, daß er in seiner Jugend an seinen Schöpfer gedenke, seine Buße nicht spahre, und nicht seinen Lüsten, sondern dem Willen Gottes diene. Da endlich die Güte Gottes den leichtsinnigen Sünder durch mannigfaltige Mittel zu rühren und zu gewinnen suchet, so ist wohl hiezu keines bequemer und wirksamer, als der Anblick der Särge in der Blühte ihrer Jahre verstorbener Menschen. Hier kan der Geizige denken: vielleicht wird in dieser Nacht deine Seele von dir gefordert, und ermuntert werden, sich dauerhafte Schäze zu sammlen. Hier wird der Nachgierige an die Ermunterung des Heilandes erinnert: sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist. Hier bekommt der Ungerechte und Betrüger die Erinnerung an ein anders Leben, wo der gestiftete Schaden nicht wieder erstattet werden kan, und ohne Vergütung des hier gestifteten Bösen keine Gnade statt findet. Hier prediget dem Wollüstigen der erblaßte Leichnam die Wahrheit: Laß dein Herz guter Dinge seyn, aber wisse, daß dich Gott für dieß alles wird vor Gerichte führen.

ren. Aber auch selbst für die betrübten Hinterlassenen zeigen sich Spuren der göttlichen Güte bei dem frühen Tod ihrer Geliebten, so wenig sie es anfänglich glauben möchten. Er will vor allen Dingen durch solche traurige Fälle unser Herz im Vertrauen auf ihn stärken. Vielleicht hiengen wir zu stark und mit unserm ganzen Herzen an dem Verstorbenen, dessen frühen Tod wir beklagen. Vielleicht bewiesen wir an unserm beweinten Kinde übertriebene Zärtlichkeit, die ihm zum Schaden und uns zur Sünde gereichte. Gott lässet unsere Stüze sinken, nimmt uns den Gegenstand unserer Liebe, damit wir lernen, wie wenig wir unser Vertrauen und Hofnung auf sterbliche Menschen sezen können, und daß nur der glücklich sey, der seine Zuversicht sezet auf den Herrn Herrn. In der Folge entdecket er uns erst recht deutlich seine väterliche Güte. Wir glauben oft auf dem Leben oder Tod eines einzigen Menschen beruhe unser ganzes Glück, und finden zulezt, daß selbst ein Fall, der uns so hart dünkte, unser Glück befördern mußte, und daß es in der Erfahrung gegründet sey, was David Ps. 27, 10. spricht: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.

So will denn Gott, selbst wenn er uns betrübet, unser wahres Glück befördern. Erwäget dieses, ihr Leidtragenden, und ihr alle, die

ähnliche Fälle betroffen haben, oder noch treffen könnten; betrachten auf solche Weise den frühen Tod eurer Geliebten zu eurem Trost und Beruhigung; denket aber überhaupts fleißig an die wichtige Veränderung und an die Möglichkeit, daß sie auch euch in kurzem bevorstehe. Freuet euch des Umgangs mit euren Geliebten, aber seyd auch bereit, wenn es Gott will, euch von ihnen zu trennen. Ja wenn wir nicht die frohen Hofnungen des Christen hätten, daß ein anders Leben auf uns warte, dann könnten wir keinen Trost bei ihrem Verlust finden. Wir wollen also nicht traurig seyn, wie die Heiden, die keine Hofnung haben, aber auch so leben, daß wir einst eine glückliche Wiedervereinigung hoffen können. Auf solche Weise wird der Gedanke des Todes und die Betrachtung der Särge uns vor Sünden bewahren, im Leiden trösten, und in der lezten Stunde Muth und Freudigkeit geben, durch die Ueberzeugung, daß wir durch Christum zu einem vollkommenern Leben gelangen, wo Gott abwischen wird alle Thränen von unsern Augen.

So suche dir in allen Fällen
Den Tod oft lebhaft vorzustellen,
So wirst du ihn nicht zitternd scheun;
So wird er dir ein Trost in Klagen,
Ein weiser Freund in guten Tagen,
Ein Schild in der Versuchung seyn.

Achtze-

Achtzehende Betrachtung.

Bei der Beerdigung eines sechsiährigen Kindes, das schon gute Anlagen zeigte.

Ueber B. Weish. 8, 19. 20

Ich war ein Kind guter Art, und habe bekommen eine feine Seele. Da ich aber wohl erzogen war, wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe.

O welch ein wonnereicher Seegen
Für Aeltern, Kinder und die Welt,
Wenn fromme Zucht, auf deinen Wegen,
O Herr! des Zweckes nicht verfehlt.
Lust strömt den Aeltern; Glück und Heil
Ist hier, und dort der Kinder Theil.

Ist es schon empfindlich, wenn Aeltern ihrer Kinder schon in den ersten Tagen ihres Lebens beraubet werden, so muß ein solcher Verlust um so viel schmerzlicher seyn, wenn sie schon die Früchte ihrer Erziehung durch die schönsten Anlagen ihrer Kinder zum Guten erblicken, die sie zu den angenehmsten Hofnungen auf die Zukunft berechtigen, wenn nun der Tod, alle diese frohen Aussichten zerstöret, und alle ihre angewandten Bemühungen vereitelt. Verdenken können wir es also den betrübten Aeltern nicht, wann sie bei

diesem

diesem Sarg, der ein Kind guter Art enthält, das schon frühzeitig die schönsten Hofnungen von sich gab, Thränen vergiessen, da mit ihm alle diese frohen Aussichten zu Grabe getragen werden. Aber sollte nicht selbst in dem Gedanken: unser Kind war ein Kind guter Art, ein wichtiger Grund zu unserer Beruhigung liegen? Wir wollen diesen Gedanken näher untersuchen, und der Verfasser des Buchs der Weisheit soll uns dazu Anleitung geben, wenn er Kap. 8, 19. 20. von sich und seiner Kindheit und Jugend sagt: **Ich war ein Kind guter Art, und habe bekommen eine feine Seele. Da ich aber wohl erzogen war, wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe.** Der weise Mann erzählet hier die Geschichte seiner Kindheit und Jugendiahre, die gute Erziehung die er genossen, und wie er nach und nach zur Weisheit gelanget sey. Das Bild, das er von sich selbst entwirft, ist das Bild aller Kinder guter Art. Sie sind selten, aber deswegen ihren Aeltern desto werther und ihr Tod desto schmerzlicher. Doch liegt allerdings auch bei ihrem frühen Tod ein grosser Trost in dem Gedanken: mein Kind war ein Kind guter Art.

Nicht immer kommt es allein auf den Fleis und Sorgfalt der Aeltern an, daß ihre Kinder gutartig werden. Dazu gehört natürliche Anlage, und diese kommt von Gott. Diese rüh-

met

met der Verfasser im Texte von sich, wenn er spricht: **ich habe bekommen eine feine Seele.** Zu dieser gehören nicht nur vorzügliche Fähigkeiten des Verstandes und eine Fertigkeit, alles leicht zu begreifen, sondern auch natürliche Neigung zu dem was gut ist, Empfindungen des Wohlwollens, des Mitleidens und der Menschenliebe. Diese Gaben hat nun Gott nach seiner Weisheit ausgetheilet, diese kan sich der Mensch nicht selbst geben, ieder aber hat hievon sein bestimmtes Maas erlanget. Inzwischen, da der Mensch auch die besten Anlagen mißbrauchen kan, da der feinste durchdringendste Verstand, öfters zur Ausführung der größten Bosheiten Anleitung giebt, da Menschen von guten Herzen oft am leichtesten zum Laster verführet werden; so müssen diese Fähigkeiten der Seele erst eine Richtung bekommen und zum Guten geleitet werden: und das thut die Erziehung. **Ich war wohl erzogen,** sagt deswegen der weise Mann in der Schilderung seiner Kinderiahre. Ihm wurde also das Glück zu Theil, fromme, sorgfältige und um sein Wohl bekümmerte Aeltern zu bekommen, die ihn erzogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Das ist auch die wichtigste Sorge rechtschaffener Aeltern, wenn sie die Freude haben wollen, an ihren Kindern, Kinder guter Art zu bekommen, daß sie schon frühzeitig ihren Ver-

stand mit der Erkenntnis Gottes und anderer nüzlichen Dinge bereichern, sie zur Tugend er- muntern und ihnen Abneigung vor dem Laster einprägen, sonst werden ihre Kinder, auch bei den besten Anlagen und Fähigkeiten, nie eine feine Seele bekommen. Aber diese sorgfältige Erziehung rechtschaffener Aeltern, erstreckt sich nicht nur auf die Ausbildung der Seele und ih- rer Kräfte, sondern auch der körperlichen Fä- higkeiten ihrer Kinder. Freilich kommt auch hier das meiste auf Gott an, der uns Gesundheit, Glieder und Sinne geben und erhalten muß, und den christliche Aeltern Ursache haben zu preisen, wenn ihre Kinder auch den Vorzug erhalten, daß sie, wie der Verfasser des Buchs der Weisheit von den Jahren seiner Kindheit rühmet, zu ei- nem unbefleckten Leibe erwachsen. Gesundheit, körperliche Kräfte und gerade Gliedmassen muß Gott geben; die Sorgfalt der Aeltern aber muß darauf bedacht seyn, daß dieser gesunde Körper nicht durch Ausschweifung und Unordnung zer- störet, durch Verwegenheit nicht gebrechlich und durch Laster nicht verunreiniget werde. Wenn sich denn nun bei einem Kinde, diese drey Eigen- schaften vereiniget finden, eine feine Seele, Aus- bildung der Fähigkeiten des Verstandes und Nei- gungen des Herzens, durch eine aufmerksame und sorgfältige Erziehung; und ein gesunder dauer-

erhafter

hafter, gerader und vom Laster noch ungeschwächter Körper, dann können wir solches mit Recht ein Kind guter Art nennen.

Aber dann möchte es das Ansehen gewinnen, daß der Tod eines gutartigen Kindes weit schmerzlicher sey, als wenn ein Kind frühzeitig verstirbt, das entweder schon bald Spuren eines gewissen Blödsinns entdecket, oder mit einem mangelhaften, gebrechlichen oder siechen Körper auf die Welt kommt, und daß alsdenn Aeltern weit weniger Beruhigungsgründe vor sich sehen, wenn ihnen ein Kind guter Art entrissen wird. Je grössere Fähigkeiten des Verstandes dasselbe zeigte, desto gegründeter war die Hofnung, es werde selbiges einst ein nüzliches und brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden, einst seinen Aeltern Freude und Vergnügen machen und sein eigenes Glück gründen und befördern. Je redlicher, gefühlvoller und frömmer sein Herz war, desto mehr versprach dasselbe reichen Seegen für andere Menschen, desto gewisser konnte man erwarten, daß der Herr alle dessen Unternehmungen seegnen und beglücken werde, da sie aus der reinsten Quelle, und aus den besten und redlichsten Absichten entspringen würden. Alle diese angenehmen Aussichten werden durch den Tod vereitelt, und es scheinet wohl gar, als ob alle diese schönen Anlagen umsonst und vergeblich da gewesen seyen.

Je

Je mehr wir ferner Fleis auf die Erziehung eines solchen Kindes gewendet, und ie grösser unsere Freude war, daß unsere Mühe und Sorgfalt nicht vergeblich gewesen, desto schmerzlicher muß es seyn, wenn nun alle Früchte unserer Erziehung dahin sind. Je besser endlich überhaupts die Anlagen der Seele sowohl als des Körpers eines Kindes waren, desto mehr Freude auf die Zukunft, desto gewissern Trost und Stüze im Alter konnten sich die Aeltern versprechen: und siehe, durch den Tod fallen alle diese schönen Hofnungen dahin! So scheinet es denn nun freilich, als ob eben die gedachten guten Eigenschaften eines Kindes dessen Verlust vergrösserten, statt daß sie selbigen lindern sollten; aber folgende Betrachtungen werden zeigen, wie viel Trost bei dem frühen Tod unserer Kinder in dem Gedanken liege: es war ein Kind guter Art. Ist das nicht schon Beruhigung, wenn wir alsdenn wissen, es sey dasselbe aller der Gefahren überhoben, die uns in der Folge so manche Sorge gemacht hätten? Kinder von gutem Herzen sind desto mehr der Verführung ausgesezet, ie weniger ihr gutes Herz iemand böse Absichten zutrauet. Würden sie also ihre guten Anlagen mißbrauchen, so würde alsdenn unser Jammer um so viel grösser seyn. Diese Sorge müßte sehr oft die Freude der Aeltern unterbrechen: aber ihr früher Tod entreiset sie mit

mit einemmal allen Gefahren der Verführung. Seine Seele, heißt es da aus B. Weisheit 4, 14. gefället Gott, darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben. Nun können wir ihres wahren vollkommenen Glücks recht gewis seyn. Was ist die Absicht aller Bemühungen und Sorgen, die wir auf unsere Kinder wenden? Ist es nicht die, sie glücklich zu machen? Aber wie oft werden nicht, bei einem längern Leben unserer Kinder, diese Hofnungen und Bemühungen vereitelt, oder sie verliehren wohl gar ihr ewiges Glück? Je früher sie also sterben, um so gewisser gelangen sie zum wahren und ewigen Glück, da sie eine feine Seele hatten, deren Reinigkeit und Unschuld noch nicht durch Sünde befleckt war. Sind endlich gleich die Folgen unserer Erziehung und Hofnungen in diesem Leben nicht sichtbar; so waren sie doch keineswegs vergeblich. Wir wissen als Christen, daß unser Leben eine Vorbereitung auf die Ewigkeit sey, und daß alle unsere Sorgen und Bemühungen auf diesen grossen Endzweck gerichtet seyn müssen. Sehen wir also gleich bei dem frühen Tod unserer Kinder die Früchte ihrer guten Eigenschaften und unserer Sorgfalt nicht für dieses Leben; so sind wir desto gewisser, daß wir sie für den Himmel erzogen, wo wir sie wieder finden, und uns ewig mit ihnen freuen werden.

So danket denn Gott, betrübte Aeltern, daß dieses euer Kind, das ihr iezt mit Thränen zum Grab begleitet, ein Kind guter Art war! Danket ihm, daß er es so bald und glücklich allen Gefahren überhoben, die euch so manche Sorgen würden gemacht und eure Freuden verbittert haben! Es ist bald glücklich worden, es lebte nicht vergebens, und ihr werdet euch seiner und der Früchte eurer christlichen Erziehung in ienem Leben gewis erfreuen können. Wollet ihr allesammt, denen Gott Kinder gegeben, euch beruhigen, wenn es dem Herrn gefällig wäre, euch solche wieder zu nehmen; so wendet alle eure Sorgfalt daran, daß ihr sie zu guten frommen Menschen erziehet, sonst findet ihr keinen Trost bey ihrem Tod, und müsset vielmehr vor der schweren Verantwortung an ienem Tage erzittern. Ueberhaupts sind wir glücklich, da wir als Christen von einem andern Leben versichert sind, wo wir die Unsrigen wieder finden und uns mit ihnen freuen werden. Da werden wir auch unsere Kinder antreffen, mit ihnen vor Gottes Thron treten und freudig sagen können: Siehe, Herr, hier sind wir, und die Kinder, die du uns gegeben hast!

O Gott! laß Aeltern dies erwägen!
Erweck und stärke ihr Bemühn,
Daß, unter deinem milden Seegen,
Sie ihre Kinder wohl erziehn.
O laß sie einst so glücklich seyn,
Und dessen sich im Himmel freun!

Neunzehende Betrachtung.

Bei der Leiche eines Jünglings.

Ueber Ps. 119, 9.

Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten.

————

Ach lehre mich den Werth der Zeit,
Daß ich sie nie verschwende;
Daß ich mit kluger Thätigkeit
Auf Weisheit sie verwende.
Gott! meiner Jugend Fleiß und Müh,
Laß nicht umsonst seyn, seegne sie.
Laß auch durch mich auf Erden,
Dein Werk gefördert werden.

Wie ungewis die Zeit unsers Todes sey, wie wenig selbst die blühende Jugend uns vor demselben einen Freyheitsbrief gebe, davon ist dieser Sarg ein abermahliger Beweis; aber er erinnert uns auch auf das nachdrücklichste, daß wir bei der Ungewisheit der Zeit unsers Todes, die Sorge für unser zeitliches und ewiges Glück nicht verspahren, sondern in den Jahren der Jugend so leben, daß wir unsere Glückseligkeit hier auf Erden befördern, und iener vollkommensten, in einem andern Leben gewis seyen. Was wir in dieser Absicht zu beobachten haben, lehret uns David Ps. 119, 9. wenn er spricht: **Wie wird ein Jüngling**

ling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten.

Wie schwer es sey, in den Jahren der flüchtigen Jugend seine wahre Glückseligkeit zu befördern, das giebt die Frage Davids zu erkennen: **wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen** oder rein machen? Es stellet hier David das Leben der Menschen unter einem in der heiligen Schrift sehr gewöhnlichem Bilde vor, da dasselbe mit einem Weg verglichen wird, der uns an den Ort unserer Bestimmung führet. Weil denn so viele des rechten Weges, der zur wahren Glückseligkeit führet, verfehlen, und auf Wege des Verderbens gerathen, so hält er die Frage für wichtig, wie man es in den Jahren der Jugend anzufangen habe, daß unser Leben und Wandel rein bleibe, und eben dadurch unser Glück erhalten werde, weil er aus Erfahrung wußte, wie leicht es da geschehen sey, daß man sein wahres Glück verscherze. In der Jugend sind wir gewöhnlich allzusehr eingenommen von unsern Einsichten, halten uns selbst für klug, und glauben des Rathes älterer Personen, die schon längere Erfahrung haben, nicht zu bedürfen; bis wir oft, nur manchmal zu spät, mit unserm größten Schaden erfahren, daß wir uns selbst betrogen. Unsere sinnlichen Begierden sind ferner, in den jugendlichen Jahren, wo unser Blut noch mit al-

lem Feuer und Thätigkeit durch die Adern fliesset, am heftigsten, und die Reizungen zur Befriedigung derselben am stärksten, und eben dadurch zerstörte schon mancher Jüngling seine Glückseligkeit auf Lebenszeit. In den Jahren der Jugend machet man ferner Anschläge zu einem ansehnlichen zeitlichen Glück, aber um diese Absicht zu erreichen, um zu Ehren, Ansehen und Reichthümern zu gelangen, wählet man oft verbottene Wege des Lasters. Hiezu kommt endlich noch die herrschende Meynung der meisten iungen Leute, als sey die Stunde ihres Todes noch ferne, und sie hätten also noch immer Zeit, sich um ihre künftige Seligkeit zu bekümmern.

Ob nun aber gleich in den Jugendiahren die Schwierigkeiten wichtig sind, die sich öfters der Gründung unsers Glücks in den Weg legen; so giebt es doch ein gewisses und untrügliches Mittel für ieden Jüngling, seinen Weg unsträflich zu gehen, und sein zeitliches und ewiges Glück zu gründen; und dieses, spricht David, ist: **wenn er sich hält nach deinem Wort.** Gott hat uns selbst die beste, deutlichste und sicherste Anweisung zu unserer Glückseligkeit in seinem Wort gegeben. Wer sich nach diesem Wort hält, sich mit den göttlichen Vorschriften immer besser bekannt macht, sich ernstlich bemühet, denselben gemäs zu leben, und sich in der Erfüllung der-

derselben immer sorgfältiger übet, der wird seinen Weg untadelhaft wandeln. Er wird Gott vor Augen und im Herzen haben, immer an seine Allgegenwart und Allwissenheit denken, damit er nicht vorsezlich in eine Sünde willige, noch wider Gottes Gebot thue. Er wird die Freuden des jugendlichen Alters weise und vernünftig geniessen, und die Ermahnung Salomons im Pred. B. 11, 9. befolgen: So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn, in deiner Jugend. Thue, was dein Herz lüstet, und deinen Augen gefället, und wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gerichte führen. Er wird immer nach den göttlichen Vorschriften in Guten zunehmen, und folglich, immer williger und freudiger auf dem Weg der Tugend verharren. Und so wird er zu ieder Zeit, wenn ihn auch der Herr mitten im Genuß der Freuden der Jugend von der Welt abfordern wollte, im Stande seyn, ohne Furcht vor dessen Richterstuhl zu erscheinen. Aber alles dieses muß recht bald, und schon in den ersten Jahren geschehen, wo das Herz zu iedem gutem Eindruck, am fähigsten ist. Gedenke, sagt deßwegen Salomo Pred. Buch 12, 1. an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht. Je älter wir werden, desto

sto schwerer wird es uns, alte sündliche Gewohnheiten abzulegen, und ernstlich an unser ewiges Heil zu denken, das wir so lange schon ernstlich zu besorgen unterliessen. Je frühzeitiger wir uns aber gewöhnen, immer uns nach dem Worte und Befehlen unsers Gottes zu halten, desto dauerhafter werden diese guten Eindrücke in uns bleiben, desto gewisser werden wir auf dem Weg zu unserer Glückseligkeit verharren, und selbige auch gewis finden.

Vernünftige Menschen werden solche fromme und edle Jünglinge schäzen und lieben. Zu allen ihren Unternehmungen, zu den Geschäften des Standes und Berufs, den sie wählen, wird Gott sein gesegnetes Gedeihen geben, da sie alles in seinem Namen anfangen, und nach seinem Befehl und Willen führen. Sie werden getrost und mit Freudigkeit dem Herrn ihres Lebens ihre Tage überlassen, und nicht Ursache finden, zu erzittern, wenn auch ein früher Tod sie von dieser Welt abrufen sollte. Freilich dem lasterhaften Jüngling kan der Tod nicht anderst, als schröcklich seyn, da er ihn von seinen Lüsten und Vergnügungen wegreisset, an welchen er mit seinem ganzen Herze hänget, und vor einen Richter hinstellet, der ihn, wegen übler Anwendung der besten und schönsten Zeit seines Lebens, zur Rechenschaft fordern wird. Hingegen der, so sei-

nen Weg unsträflich gieng, darf vor der Annäherung des Todes nicht erzittern, weil er ihn zum vollkommenen Glück bringet.

Der Jüngling, dessen entseelte Gebeine wir iezt dem Grabe übergeben wollen, und der, nach dem weisen Rathschluß Gottes, schon in der Blüthe seiner Jahre dahin welkte, gehörte nach dem Zeugnis derer, die ihn kannten, unter die, so sich nach dem Worte Gottes zu halten ernstlich befleissigen. Er gieng also seinen Weg unsträflich, war bei den Seinigen, bei allen rechtschaffenen und mit ihm gleichgesinnten iungen Freunden beliebt, und weil ihm sein Gewissen keine Vorwürfe wegen begangener Jugendsünden machte, so konnte er auch seinem früherfolgten Tod getrost entgegen sehen, in der Ueberzeugung, daß er für ihn der Weg zur ewigen Vollkommenheit sey.

Ihr, die ihr Zeugen seines Wandels waret, zum Theil ihn in seinen lezten Sunden sahet, und nun hier versammlet seid, ihm den lezten Beweis eurer Freundschaft zu geben, bedenket doch bei seinem Sarge, daß niemand unter euch wissen könne, wenn seine lezte Stunde kommt. Bemühet euch also, besonders in den Jahren der Jugend schon, euer Glück in Zeit und Ewigkeit zu gründen. Haltet euch nur immer nach Gottes Wort dann wird euer Weg durch dieses Leben unsträflich

lich seyn, und euch zum wahren unvergänglichen Glück führen. Wenn manchen unter euch sein Gewissen an begangene Jugendsünden erinnert, so bemühe er sich um so viel mehr, das Versäumte nachzuholen, und den Weg der Tugend zu betreten, der allein der Weg zur Glückseligkeit ist, und auf welchem wir allein dem Tod ohne Furcht entgegen sehen können, wenn er sich uns nähert.

Die begangenen Fehltritte unserer Jugend, müssen eine Ermunterung zur ernstlichen Besserung, und eine Warnung vor Leichtsinn werden, da wir auch in den besten Jahren und bei blühender Gesundheit nicht sicher sind, durch einen frühen Tod vor Gottes Richterstuhl gestellet zu werden. Denket oft an die Handlungen eures zurückgelegten Lebens, an den Weg, denn ihr als Jünglinge gienget, und ihr werdet Ursache finden, zu dem Herrn eurem Gott zu seufzen:

Mein Gott! mein Gott! gedenke nicht
Der Sünden meiner Jugend!
Erinnre mich an meine Pflicht,
Und lehre mich die Tugend!
Mein Jesu! ach erbarme dich,
Vergieb mir meine Sünden!
Laß mich, geheiliget durch dich,
Einst deinen Himmel finden.

Zwanzigste Betrachtung.

Bei dem Sarge eines Mädchens von dreyzehen Jahren.

Ueber Matth. 5, 8.

Seelig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Nur du, du kennst und wählst das Beste.
O Vater! mache selbst mein Herz
In dieser Ueberzeugung veste:
So ehr ich auch im größten Schmerz
Dich noch mit der Gelassenheit:
Was mein Gott will, gescheh allzeit.

Hier, wo wir eine hofnungsvolle Tochter vor uns eingesarget sehen, die durch ihren frühen Tod alle die frohen Hofnungen vereitelte, die man auf die Zukunft von ihr fassen konnte; hier wo wir betrübte Aeltern erblicken, die eine zarte Rose, die sie so sorgfältig pflegten und an deren Anblick sie sich innig ergözten, in der schönsten Blüthe verwelken sehen mußten, und die auch als Christen, welche von der Weisheit und Güte ihres Gottes überzeugt, doch von Schmerz durchdrungen, Ursache finden, zu Gott zu ruffen: Ach! warum hast du uns das gethan; hier, wo die meisten unter uns, die Theil nehmen an der traurigen Begebenheit, die uns hier versammlet, vielleicht bei sich selbst fragen, wozu

nützten diese Hofnungen, die so schnell wieder vereitelt wurden? Wozu war der schöne Keim da, wenn er schon wieder verwelken sollte, ehe er noch Früchte trug? Wozu eine Freude, die so bald sich wieder in Traurigkeit verkehrte? hier ist es gewis vorzüglich nöthig, daß wir den Absichten unsers Gottes nachdenken, die er bei diesem Fall haben möchte. Freilich wäre es Thorheit und Vermessenheit, die Regierung des Unendlichen ergründen zu wollen, aber immer werden wir doch bei allem, was Gott thut, und also auch bei diesem Fall, Gründe finden, die uns überzeugen müssen, daß er es wohl gemeynet habe. Ist die Hauptabsicht Gottes, uns ewig seelig zu machen; ist niemand zu dieser Seligkeit fähig, als wer sein Herz und Wandel unbefleckt und rein vom Laster bewahret; hat Reinigkeit und Unschuld des Herzens den größten Werth bei Gott; o! so war es gewis auch Güte von Gott, daß er diese fromme Tochter in ihrer Unschuld zu sich nahm. Dieses wird desto deutlicher zu unserm Trost und Beruhigung erhellen, wenn wir dem Ausspruch unsers Heilandes, Matth. 5, 8. **Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen**, eine kurze Betrachtung widmen.

Unser Heiland, der bei ieder Gelegenheit vor der heuchlerischen Tugend der Pharisäer warnte, die ihre Heiligkeit blos im äuserlichen suchten,

übri-

übrigens aber ein böses verderbtes Herz hatten, giebt in dem merkwürdigen Vortrag, aus welchem dieser Ausspruch genommen ist, Vorschriften zur wahren christlichen Tugend, besonders aber empfiehlt er ein reines Herz. Dieses sezte er mit vielem Nachdruck der äuserlichen Reinigkeit entgegen, die die Pharisäer lehrten, die so gar eine besondere Heiligkeit im öftern Waschen suchten, deren ganze Religion in Beobachtung äuserlicher Pflichten, Vermeidung grober Laster, und andächtigen Geberden und Worten bestund, wobei immer das verderbteste Herz statt finden konnte. Er verlanget hingegen von seinen Nachfolgern nicht äuserliches Gepränge, nicht in die Augen fallende, scheinbare Tugenden, sondern ein reines Herz, das heißt, Aufrichtigkeit und Redlichkeit in ihren Gesinnungen, Reinigkeit von bösen Begierden, Entfernung von aller Falschheit, Hinterlist, Heuchelei, Unterdrückung und Bezähmung der Lüste des Fleisches, Entsagung alles Neides, Hasses, aller Rachgierde und lieblosen Urtheile im Herzen über ihre Mitmenschen. Diese Reinigkeit des Herzens, die unser Heiland fordert, ist freilich in unserm iezigen verderbten Zustand nicht so vollkommen, als sie seyn sollte. Ursprünglich schuf er uns freilich unschuldig und rein in unsern Gesinnungen und Begierden, aber mit der Sünde und dem dadurch erfolgten Verderben unserer

serer Natur haben wir sie verlohren. Wer kan sagen: ich bin rein in meinen Herzen, und lauter von meiner Sünde? Sprüchw. 20, 9. Inzwischen will Gott selbst diese Reinigkeit des Herzens wieder in uns herstellen. Er gab uns deßwegen die nöthigen Mittel dazu. Schon nach unserer leiblichen Geburt wurden wir gereiniget durch das Wasserbad im Wort. Besonders sollte das Verdienst unsers göttlichen Mittlers das Mittel seyn, wodurch wir gereiniget würden von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Darum rühmet auch Paulus 1 Corinth. 6, 11. dieses als eine grosse Wohlthat derer, die Christum und seine Lehre angenommen: Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden, durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. Wir müssen nur auch unsrer Seits uns bestreben, an der Reinigkeit und Besserung unsers Herzens und unserer Gesinnungen ernstlich zu arbeiten, über unsere Gedanken und Begierden sorgfältig wachen, Gott und sein Wort vor Augen haben, ihn öfters um seinen Beistand anrufen und zu ihm flehen: Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist, verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Und da auser uns so viele Reizungen zur Sünde, so viele Gelegenheiten zur

Ver-

Verführung sind, wodurch unser Herz verderbet und verunreiniget werden könnte, so müssen wir uns ernstlich hüten, daß wir die Reinigkeit und Unschuld unserer Seele nicht verliehren.

Und warum sollten wir nicht mit allen Kräften uns bemühen, ein reines Herze zu erhalten und zu bewahren, da es einen so grosen Werth bei Gott, und einen so wichtigen Einfluß in unsere eigene Glückseligkeit hat? Unser Heiland preiset die, so es besizen, seelig, und ohne ein reines Herze kan auch niemand wahrhaftig glücklich und Gott gefällig seyn. Wer unreine Begierden in seinem Herze heget und Gefallen daran findet, der ist der Begehung aller Laster fähig, so bald es unbemerkt und ungestört geschehen kan. Denn aus dem Herzen kommen ia, nach der Versicherung unsers Heilandes Matth. 15, 19. arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsch Zeugnis, Lästerung. Wer nicht gegen seinen Nächsten redlich und aufrichtig gesinnet ist, kan nie ruhig und glücklich seyn, weil er immer befürchten muß, es werde seine Falschheit und Heuchelei entdecket werden, und er in Schande und Verachtung gerathen. Wem ein reines Herz mangelt, der kan um soviel weniger eine Freudigkeit zu Gott haben und sich von ihm Gutes getrösten, iemehr Gott das Herz ansiehet, und ie angenehmer ihm Aufrich-

tigkeit ist: vielmehr trift ihn das Urtheil, das Petrus Ap. Gesch. 8, 21. über einen heuchlerischen Menschen fället: Du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Wort, denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Hingegen ein reines Herz verschaffet uns das größte Glück, Ruhe des Gemüths und das Wohlgefallen Gottes. Wir gehören dann unter die Zahl derer, welche die Verheissung unsers Heilandes angehet sie **werden Gott schauen**, und mit ihm in die genaueste und seligste Verbindung kommen. Gott heiliget und reiniget schon hier unsere Herzen immermehr durch seinen Geist und giebt uns durch denselben das trostvolle Zeugnis, daß wir seiue Kinder sind. Wir können in dieser süssen Ueberzeugung mit Freudigkeit zu ihm beten, und alles Gute nicht nur von ihm hoffen, sondern auch sicher erwarten. Dort in ienem Leben werden wir ihn erst recht schauen, seine unaussprechliche Güte immer deutlicher erkennen, preisen und ihm danken, daß er hier auf Erden unser Herz vor Verführung bewahrte und unsere Seele und Geist unsträflich erhielt auf den Tag der Zukunft Jesu Christi.

Sollte das Glück derer, die reines Herzens sind, nicht ein wichtiger Grund der Beruhigung bei dem Verlust unserer Geliebten seyn, deren Tod früh erfolgte, wenn wir die tröstliche Ueberzeu-

gung

gung von ihnen haben, daß auch sie unter die Zahl dieser Glücklichen gehören? Und sollten wir wohl an dieser tröstlichen Wahrheit zweifeln, wenn sie noch in dem Alter stunden, wo Unschuld und Reinigkeit unsere schönste Zierde ist? Da sind sie noch frei von mancher unreinen Lust, die Leib und Seele beflecket, frei von Betrug, Hinterlist und Bosheit. Da haben sie noch das Bild iener Unschud im Paradies an sich, Aufrichtigkeit, Liebe, Vertrauen. Da beherrschet Stolz und Unversöhnlichkeit noch nicht ihr Herz, das mit allgemeiner Menschenliebe erfüllet ist. Jemehr wir hingegen an Jahren zunehmen, desto mehr stehen wir in Gefahr, die Reinigkeit des Herzens zu verliehren. Da lernen wir Laster mit allen ihren gefährlichen Reizungen kennen, von denen wir zuvor nichts wußten. Da kommen wir in Gesellschaft und Verbindung mit Menschen, von denen sichs viele zum Geschäft machen, uns zu verführen. Da verleiten uns unsere irdischen Vortheile, unser Stand und Beruf öfters zur Falschheit, Hinterlist, Betrug, Rachgierde und Unversöhnlichkeit. Da geschiehet es öfters, daß manches hofnungsvolle Kind bei zunehmenden Jahren seine Unschuld und die Reinigkeit seines Herzens verliehret. Dieses ist die Ursache, warum Gott mit manchen Menschen so frühzeitig aus der Welt eilet, und warum wir alsdenn Ursache haben,

Gott

Gott zu danken und uns bei ihrem Tod zu beruhigen. Aeltern, die ihre Kinder lieben, sehen freilich, in Ansehung derselben, nichts als frohe Aussichten vor sich, aber wie oft werden dieselben vernichtet? Wenn also der Herr unsere Kinder zu sich nimmt, zu der Zeit, da ihr Herz noch rein ist, so wissen wir, sie schauen iezt Gottes Angesicht, und wir werden sie einst vor demselben wieder finden.

Betrübte Aeltern! Euer Kind, dessen frühen Tod ihr beklaget, gehört gewis unter die Anzahl dieser Glücklichen. Ihr gutes Herz, ihre Aufrichtigkeit, ihre Lehrbegierde, konnte euch viel Gutes von eurer Tochter versprechen. Aber deswegen nahm sie Gott weg, daß sie zu einem bessern Leben gelange, und schon bald dahin käme, daß sie sein Angesicht schaue. Sie mußte in ihren lezten Tagen manche Leiden erfahren, damit ihre seelige Veränderung desto wonnevoller für sie würde. Eben das, was eure Klagen erreget, muß euch zum Trost dienen. Sie war euch lieb, Gott hatte sie noch lieber. Je mehr ihr sie liebtet, desto grösser würde euer Kummer gewesen seyn, wenn sie vielleicht eure Hofnungen vereitelt, und Bosheit ihr gutes Herze verderbet hätte. Aber der Herr hat sie über alle Gefahren erhoben und sie zum Glück gebracht, zu welchem ihr sie zu erziehen bemüht waret. Preiset seinen Namen!

Möchten doch alle reines Herzens seyn! so würde die Welt zum Himmel; so hätten wir alle Anspruch an der Gnade Gottes, der das Herz ansiehet, und keinen in seinen Himmel nehmen kan, der nicht reines Herzens ist.

Ohne Heiligung wird keiner,
Herr, in deinen Himmel gehn.
O! so mache immer reiner
Hier mein Herz, dich einst zu sehn!
Hilf du selber meiner Seele,
Daß sie nicht den Weg verfehle,
Der mich sicher dahin bringt,
Wo man ewig dir lobsingt.

Ein und zwanzigste Betrachtung.

Bei der Leiche einer iungen ledigen Weibsperson, die zur Frühlingszeit verstorben.

Ueber Ps. 103, 15 — 17.

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade aber des Herrn, währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind.

Der Mensch ist Gras! Er blüht wie Blumen blühen;
Die Winde wehn darüber! sie verblühen;
Und ihre Stätte wird nach wenig Stunden,
Nicht mehr gefunden.
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten währet
Die Güte Gottes iedem, der sie ehret;
Von Kind auf Kindeskinder ist er Gnade,
Ganz Treu und Gnade.

Es ist allerdings ein froher herzerhebender Anblick, wenn wir iezt unsere Felder und Wiesen mit neuer Pracht geschmücket, und die ganze Natur in verneuerter Schönheit sehen. Dieser Anblick erfüllet unser Herz mit Freude und reizt uns zum Dank gegen Gott, der die Gestalt der Erde verneuert. Aber eben dieser Anblick ist zugleich ei-

 ne

ne Erinnerung an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge, besonders an die Hinfälligkeit dieses gegenwärtigen Lebens, das eben deßwegen die heilige Schrift, so oft mit den Blumen auf dem Felde vergleichet. Aber diese Erinnerung ist zugleich sehr heilsam, giebt uns Gelegenheit, über uns selbst nachzudenken, und veranlaßt uns zu wichtigen und erbaulichen Betrachtungen. Sollten wir also nicht zur gegenwärtigen Zeit, und bei diesem Sarge, der eine junge Person verschließt, die gleich einer Blume in dem Frühling ihrer Jahre dahin welkte, ein nüzliches, der gegenwärtigen Zeit und der Absicht dieser Versammlung angemessenes Geschäfte vornehmen, wenn wir einige heilsame Todesbetrachtungen, woran uns der Frühling erinnert, anstellen? Anleitung dazu sollen uns die Vorstellungen Ps. 103, 15—17. geben: **Ein Mensch, ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind.**

Vor allem werden wir hier, durch die Betrachtung der Schönheiten des Frühlings, an die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit dieses Lebens erinnert. **Ein Mensch,** heißt es, **ist in seinem**

Leben wie Gras. Gras ist der Schmuck des Frühlings, (womit unsere Fluren bekleidet sind.) Es pranget mit unzählbaren Blumen von verschiedener Gestalt und Farbe. Alle diese Blumen kommen nach und nach aus der Erde hervor, wachsen nach und nach und nehmen immer zu, bis sie ihre Vollkommenheit und Schönheit erreichet haben. Aber kaum stehet das Gras im schönsten Schmuck, so ist es schon abgemähet und verdorret. Gewis ein schönes Bild von der Beschaffenheit des menschlichen Lebens! Der Mensch ist ein Schmuck der Schöpfung, die Zierde der lebendigen Kreatur; besonders blühet er auf und grünet in den Jahren der Jugend. Aber gerade zu der Zeit, wenn er in voller Blüthe stehet, ist er eben so reif zum Tod, wie das Gras zum abmähen. Gleiche Beschaffenheit, hat es mit alle dem, was man in der Welt Herrlichkeit und Vorzüge nennet. Diese werden mit einer Blume auf dem Felde verglichen. Welch reizendes Vergnügen für das Auge und den Geruch, welch mannigfaltigen Nuzen, durch ihre heilsamen Kräfte, gewähren uns nicht die mannigfaltigen Blumen und Kräuter? Eben so reizend dünken dem Menschen die Vorzüge, die dieses Leben giebt, Ehre, Hoheit, Reichthum, Gesundheit, Schönheit. Es sind auch wirklich Gaben des Höchsten, deren wir uns erfreuen dürfen und sollen,

die uns aber in der Absicht gegeben sind, damit wir dadurch Nuzen stiften und Freude und Seegen um uns her verbreiten. Aber so wie es der Blume ergehet: **wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr**, wenn sie am schönsten geblühet, so fället sie plözlich ab, alle ihre Schönheit und Herrlichkeit vergehet, und man siehet in kurzem nicht einmal den Plaz mehr, wo sie gestanden war; so ergehet es auch dem Menschen mit aller seiner Herrlichkeit. Weder Gesundheit noch Jugend, weder Stand noch Reichthum, versichern ihm eine beständige Dauer und fortwährenden Besiz. Plözlich, oft gerade in der blühendsten Jugend, sinkt er, gleich einer welkenden Blume, dahin, und wird endlich nach und nach unter den Menschen vergessen.

Aber eben dieses Bild des menschlichen Lebens und dessen Herrlichkeit, giebt uns Anleitung, zu heilsamen Betrachtungen. Erwägen wir die mannigfaltigen Vorzüge, die uns Gott auch schon für dieses kurze vrrgängliche Leben giebt; o so haben wir Ursache uns darüber zu erfreuen, sie mit Dank aus seinen Händen anzunehmen und sie nach seiner Absicht anzuwenden. Sehen wir, wie vergänglich alle Schönheiten der Natur, wie hinfällig alle Herrlichkeit des Menschen sey, so wird uns dieses vor Stolz und Si-

cherheit

cherheit bewahren, und bewürken, daß wir uns nie unserer Vorzüge überheben, da ihr Besiz so wenig in unserer Gewalt ist. Bedenken wir, daß auch die blühende Jugend der Zerstöhrung unterworfen ist; so werden wir nicht leichtsinnig dahin leben, sondern immer daran denken, wie schnell auch unser Leben sich endigen könne. Wir werden unsere Gedanken auf einen dauerhaftern und vollkommenern Zustand richten, und uns bemühen, daß wir bei der Hinfälligkeit dieses Lebens eine sichere und bleibende Hofnung erlangen, zu einem unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, ohne welche dieses Leben ein elender Traum wäre.

Ja, eben diese grosse Hofnung ist es, die uns allein bei der Hinfälligkeit dieses Lebens trösten und beruhigen kan. **Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind.** Der Grund unserer Hofnung, ist also die Gnade und Gerechtigkeit unsers Gottes. Seine Gnade beweiset er nicht nur in unserm Leben, sondern ehe wir noch Leben und Daseyn hatten, verherrlichet er dieselbe an uns, und diese währet für und für, und wird folglich nicht aufhören, sich an uns thätig zu erweisen, vielmehr wird sie in einem andern Leben sich noch weit herrlicher an uns offenbaren. Seine Gerechtigkeit, die schon

hier auf Erden die Schicksale dieses Lebens nicht nach Gutdünken, sondern nach Weisheit und Güte austheilet, wird auch einst in einem andern Leben einem ieden vergelten nach seinen Werken. An dieser Gnade und Gerechtigkeit, und den gesegneten Würkungen derselben, sollen alle Theil haben, so ihn fürchten. An diese trostvollen Hofnungen erinnert uns der Frühling. Sehen wir in demselben gleich das Bild der Vergänglichkeit, so erinnert uns doch ieder wiederkommende Frühling an die Gnade Gottes, die mit iedem Jahre neu wird und die Gestalt der Erde verneuert, und versichert uns, daß diese Gnade unsers Gottes auch unsern nichtigen Leib verklären werde, der hier gesäet wird verweslich, aber dort auferstehen wird unverweslich.

Dieß wird machen, daß wir dieses gegenwärtige Leben recht gebrauchen, und bedenken, daß es nicht darauf ankomme, wie lang, sondern wie gut wir leben, und ob wir uns der Gnade unsers Gottes versichert halten können. Wir werden die Güter dieses Lebens vernünftig und mit Vorsicht gebrauchen, sie zwar geniessen, aber nicht unser Herz daran hängen, da sie so vergänglich sind, und wenn uns alles verläßt, nur die Gnade Gottes ewig bleibet. Bei solchen Gesinnungen wird uns auch die Annäherung des Todes nicht erschrecken: er ist ia nur ein Ende der Ver-

gänglichkeit und ein Anfang des Genusses der ewigwährenden Gnade unsers Gottes.

So denket denn bei diesem Sarge an die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens, an welche ihr durch denselben so lebhaft erinnert werdet. Sie, unsere nun im Herrn ruhende Mitschwester, sank dahin in der Blüthe ihrer Jahre, bei einem Körper, der vorhin stark und gesund war, und eine lange Dauer zu versprechen schien. Und siehe, plözlich war sie dahin, und ihr früher Tod zeiget, wie gar nichts alle Menschen vor Gott seyen, die doch so sicher leben. Sie selbst hätte ihrem frühen Tod mit Zittern entgegen sehen müssen, wann sie nicht der Gnade ihres Gottes versichert gewesen wäre. Aber sie war es, und starb freudig. —

Was sie nun ist, werden wir alle, vielleicht bald, vielleicht ehe wirs glauben. — Daran wollen wir stets denken, so werden wir klug werden, und uns die wahre Weisheit zu erwerben suchen, die darinn bestehet, daß man den Herrn fürchtet, und eben dadurch das wahre Glück erlangen, nemlich die Versicherung seiner Gnade in Zeit und Ewigkeit. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Er, der Herr ist mein Erbarmer:
So hat er sich selbst genennt.
Welch ein Trost! nun werd ich Armer
Nimmermehr von ihm getrennt.
Erd und Himmel wird vergehn.
Doch sein Bund bleibt ewig stehn.

Zwey und zwanzigste Betrachtung.

Bei der Beerdigung einer Frau, die in Kindesnöthen gestorben war.

Ueber 1 Mos. 25, 22.

Da mirs also sollte gehen, warum bin ich schwanger worden?

———————

Faß dich in deinen Nöthen.
Sprich: wollt er mich auch töden:
So harr ich dennoch sein,
Des Gottes der Erlösten!
Will er nicht eh'r mich trösten,
Wird er mich doch im Tod erfreun.

Gott! wie empfindlich wird nicht das menschliche Herz gerührt, wenn seine besten Hofnungen vereitelt, seine Freude in Kummer, und sein Vergnügen in Schmerz verwandelt wird. Noch betäubt von den ersten Empfindungen der Betrübnis, stehet hier am Sarge einer geliebten Gattin ein gebeugter Wittwer, der gerade zu der Zeit, da er die fröhlichste Hofnung hatte, durch eine glückliche Geburt ein angenehmes Pfand seiner ehelichen Liebe zu sehen, unter den empfindlichsten Schmerzen, unter den schröcklichsten Vor-

boten des Todes, ohne die süssen Vaterfreuden zu erleben, dieienige erblasset hinsinken sehen mußte, durch welche er solche erwartete? Warum, mein Gott! hast du uns das gethan? denket er gewis bei diesem schmerzhaften Fall: und dieser Gedanke ist auch ganz natürlich. Und hätten wir sie, die nun allen Schmerz glücklich überstanden, unter dem heftigen Kampf, dem sie endlich unterlag, unter dem Gefühl der größten Beängstigung, fragen wollen, was sie von der schweren Prüfung denke, die ihr Gott aufgeleget, so würde sie gewis mit Rebecca, dem Weib Isaaks aus 1 Mos. 25, 22. geantwortet haben: **Da mirs also sollte gehen, warum bin ich schwanger worden?** So sehr es Vorwiz wäre, wenn wir bei allen solchen traurigen Fällen die Absichten Gottes ergründen wollten, so sehr dienet es zu unserer Beruhigung, wenn wir denselben nachdenken, und dann immer Spuren entdecken, daß auch da, wo wirs anfänglich nicht einsehen, Gott weise Absichten habe. Es ist also gewis auch tröstend und beruhigend, wenn wir diese Frage der Rebecca, auch bei diesem Sarge aufwerfen, um auch hier Beweise der alles wohlmachenden Güte unsers Gottes zu sehen.

Isaak hatte sich schon lange das Glück vom Herrn erflehet, Kinder zu bekommen, da sein Weib Rebecca geraume Zeit, seitdem er mit ihr in der Ehe gelebet, unfruchtbar blieb. Sein

Gebet wurde endlich von Gott erhöret, Rebecca befand sich in geseegneten Umständen, und die Zeit ihrer Entbindung näherte sich. Je näher aber dieselbe kam, desto mehr empfand sie die Beschwerlichkeiten der Schwangerschaft und die Schmerzen der herannähernden Geburt, die dadurch vermehrt wurden, daß sie Zwillinge hatte. Bei dieser schmerzhaften Empfindung ließ sie den Herrn fragen, vermuthlich durch Abraham, der ein Prophet war, warum sie denn schwanger worden, wenn es ihr also ergehen sollte. Der Herr ließ ihr auch die Ursache davon bekannt machen, nemlich sie würde zwey Söhne gebähren, von denen einer dem andern unterthan seyn, und der Grössere dem Kleinern dienen würde. Hat sich Gott in ienen Tagen der Kindheit der Menschen nach ihrer Schwachheit gerichtet, und sich soweit herabgelassen, daß er ihnen seine Absichten entdeckte; so dürfen wir solches nicht erwarten, da wir selbst weiter nachdenken, und in Gottes Offenbahrung Aufschlüsse finden können, über das, was uns befremdlich ist, und auch über den gegenwärtigen Fall.

Hatte unsere, nun vollendete Mitschwester, bei ihrer schmerzensvollen Angst, und bei der Annäherung ihrer lezten Erlösungsstunde, Ursache auszurufen: **da mirs also gehen sollte, warum bin ich schwanger worden?** so konnte

das

das zu ihrer Beruhigung dienen, daß auch diese traurige Begebenheit, so wie alles, was Gott über uns verhänget, eine heilsame Prüfung gewesen sey. Hier konnte sie, die vorhin schon als eine wahre Christin Gott vertrauet, beweisen, ob dieses ihr Vertrauen auch vest und unbeweglich sey, ob sie sich stark genug befinde zu sagen: wenn er mich gleich töden wird, will ich doch auf ihn hoffen. Hier konnte sie zeigen, ob ihr der Herr, ihr Gott, lieber sey, als alles, was sie in der Welt schäzte und liebte, ob sie bereit sey, wenn es Gott beschlösse, Ehegatten, Kinder, Freunde und so manche angenehme Verbindungen in der Welt, zu einer Zeit zu verlassen, da uns dieses Leben am meisten wünschenswerth zu seyn dünket. Hier konnte sie darthun, daß sie auch bereit sey mit Christo zu leiden, in seine Fusstapfen zu treten, und selbst unter dem Gefühl der menschlichen Schwachheit, selbst bei dem Wunsch, des bittern Kelchs der Leiden überhoben zu werden, dennoch zu ihrem himmlischen Vater getrost zu sagen: nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe! Hier hatte sie Gelegenheit, über die Absicht nachzudenken, warum uns Gott auf Erden gesezet, nemlich in dem Stand, worinn wir uns befinden, Gutes zu stiften und unsere Pflicht zu erfüllen, sollte es auch unter vielen Beschwerlichkeiten geschehen; aber auch Ermunterung, solche

zu

zu erfüllen. Du sollst mit Schmerzen Kinder gebähren! das ist Gottes Wille und Verordnung. Das weibliche Geschlecht sollte also, nach Gottes Absicht, das Werkzeug in seinen Händen seyn, Menschen auf diese Welt zu bringen und für ihre erste Verpflegung und Erziehung besorgt zu seyn. Das aber sollte mit Schmerzen geschehen, auch dazu sollte iede Frauensperson im Ehestand willig seyn. War also gleich die Erfüllung dieser ihrer Pflicht, die Ursache ihres erfolgten Todes, so konnte sie das beruhigen, daß sie Gottes Absicht erfüllet habe, und sie die Verheissung angehe, 1 Tim 2, 15. Das Weib wird seelig durch Kinderzeugen, so sie bleibt im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung, samt der Zucht. Aber eben durch eine so Mühe- und Leidensvolle Erfüllung ihrer Pflicht hatte endlich Gott die Absicht, sie desto besser zu ienen himmlischen Freuden vorzubereiten, und sie zum Empfang ihres Lohns desto fähiger zu machen. Niemand wird ia gekrönet, er kämpfe denn recht, niemand empfängt die Krone des Lebens, der nicht getreu ist bis in den Tod: aber wer getreu und standhaft die Anfechtung erdultet, ist glücklich und selig, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, welche Gott verheissen hat, denen, die ihn lieben.

Dringet die Größe des Verlusts, und die Empfindung des innigsten Schmerzens, den betrübten

Gatten und die hinterlassenen Kinder zu der Frage: warum sollte es uns also ergehen? so werden auch sie hievon weise und gütige Absichten ihres Gottes entdecken. Hier beim Grabe unserer Geliebten, wo die Erde öfters unser Liebstes auf immer vor uns verdecket, hier lernen wir einsehen, wie wenig dieses Leben wünschenswerth wäre, dessen Freuden so unvollkommen sind, dessen Vergnügungen öfters die Quellen unsers Kummers werden, wenn wir nicht die trostvolle Hofnung des Christen, die Ueberzeugung von einem bessern und vollkommenern Leben hätten. Hier aber kan uns diese freudige Hofnung auch allein Trost und Beruhigung gewähren, wenn wir wissen, die Unsrigen sind nicht verlohren, wir finden sie in einem bessern Leben wieder, wo dauerhaftere Freuden unser warten, wo kein Schmerz und keine Trennung mehr seyn wird. Nimmt Gott den Kindern ihre zärtliche Mutter hin, und beraubet sie ihrer mütterlichen Fürsorge, so hat er gewis die Absicht, ihnen in der Folge zu zeigen, daß er ein Versorger der Waisen und ein Vater sey über alles, was da Kinder heisset, im Himmel und auf Erden.

Möchte endlich uns, die wir durch unsere Gegenwart unsere Theilnehmung an diesem traurigen Fall an den Tag legen, es bedenklich vorkommen, daß es einer Person in ihren besten Jahren,

bey

bei einem untadelhaften Wandel, in einer Lage, wo sie noch so viel Nuzen in der Welt hätte stiften können, also ergehen sollte; so wollen wir lieber an uns selbst denken, und sehen, daß Gott auch diesen Fall für uns lehrreich machen wolle. Hier mögen die, welche mit so vielem Leichtsinn an die Ehe denken, und mit so wenig Ueberlegung in dieselbe treten, erinnert werden, was für einen wichtigen Schritt sie thun, damit sie sich sorgfältig prüfen, was sie in diesem Stand erwarten, daß sie nicht immer Freude und ruhige Tage hoffen, sondern sich gefaßt machen, auch grosse Beschwerlichkeiten und Leiden zu übernehmen, deren dieser Stand eben so viele hat, als er Annehmlichkeiten und Vergnügen verspricht. Hier können wir uns überhaupts erinnern, an die mannigfaltigen Leiden die uns bevorstehen könnten, ehe der Tod diesem unserm Leben ein Ende machet, damit wir uns im Voraus auf dieselben gefaßt machen, und alsdenn standhaft dulden, damit wir dort seelig herrschen mögen.

So lasse denn der Herr auch diese Betrachtung zum Trost der Betrübten und zu unser aller Belehrung und Erbauung geseegnet seyn. Er erquicke das bekümmerte Herz des betrübten Wittwers, durch die Betrachtung ienes Lebens, wo er in der Stadt Gottes ewig mit der, welche er liebte, und mit den Seinigen eine glückliche Familie

milie ausmachen wird, deren Ruhe und Zufriedenheit, keine Schmerzen, kein Kummer, keine Leiden unterbrechen werden. Er ermuntere ihn aber auch, seine Vaterpflicht nun desto sorgfältiger zu erfüllen, da das Wohl der Seinigen nur allein auf seiner Sorge beruhet. Er beruhige aber auch sein Herz, mit seinen göttlichen Tröstungen, und erfreue ihn wieder mit Beweisen seiner väterlichen Güte. Uns alle aber überzeuge er immer mehr, daß er es auch da gut mit uns meyne, wenn er uns auf rauhe und unangenehme Wege führet, damit wir nie trostlos verzagen, sondern auf seine Hülfe hoffen, die allen unsern Leiden ein gesegnetes Ende macht.

Was hilft es, Herz! daß du dich quälest?
Sey ruhig! harr auf deinen Gott!
Bei Trübsalsstunden, die du zählest,
Zähl auch das Ende deiner Noth,
Und halte dem in Demuth still,
Der dich durch beides prüfen will.

Drey und zwanzigste Betrachtung.

Bei der Beerdigung einer Ehefrau, die in den besten Jahren, als eine Kindbetterin starb.

Ueber Ps. 102, 25.

Mein Gott! nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage.

Ich bitte dich, Herr Zebaoth,
Nicht hier um langes Leben;
Im Glücke Demuth, Muth in Noth,
Das wollest du mir geben.
In deiner Hand steht meine Zeit,
Laß du mich nur Barmherzigkeit
Vor dir im Tode finden!

Bei der, allen Menschen von Gott aus weisen Absichten eingepflanzten Liebe zum Leben, bei den mancherlei angenehmen Verbindungen, die uns unsere Lebenstage erheitern und angenehm machen können, ist es ganz natürlich und dem Menschen gar nicht zu verdenken, wenn er nicht nur wünschet, daß er für seine Person nicht in der Blüthe seiner Jahre von dieser Welt abgefordert werden, vielmehr zu einem hohen Alter gelangen, und dieses Leben erst recht lange in Gesellschaft der geliebten Seinigen geniessen möge; sondern auch das Glück, die, so er liebet, recht

lange

lange zu besizen, unter seine wichtigsten Wünsche rechnet. Es war also wohl natürlich, daß unsere zwar glücklich, aber leider für die Ihrigen zu früh vollendete Freundin, bei annähernder Gefahr des Todes, aus Ps. 102, 25. zu dem Herrn ihrem Gott flehete: **Mein Gott! nimm mich nicht weg in der Helfte meiner Tage**, und daß der betrübte Wittwer und die verlassenen Kinder, in dieses Flehen einstimmeten und seufzten: O Gott! nimm sie, die beste Ehegattin, die zärtlichste Mutter, nicht weg in der Blüthe ihrer Jahre, zu einer Zeit, da uns ihr Leben so wichtig und so schäzbar zu unserm Glück und Wohlergehen ist! Und doch erhörte der Herr dieses Flehen nicht, so natürlich und billig es an sich war? Weise und gütig sind gewis auch hier seine Absichten, Pflicht aber ist es für uns, daß wir bei diesem traurigen Fall unsere Wünsche mäßigen lernen, damit wir uns nicht durch Murren an Gott versündigen, vielmehr eben dadurch Beruhigung und Trost erlangen, wenn wir sehen, daß es auch da Gott wohl mit uns meyne, wenn er unsere besten Wünsche unerfüllet lässet. In dieser gedoppelten Absicht, wollen wir diesem Gebet Davids nachdenken, und zeigen, daß der Christ zwar billig wünschen und Gott bitten dürfe, er wolle ihn nicht in der Hälfte seiner Tage von dieser Welt nehmen, daß aber

auch dieser Wunsch gehörig eingeschränkt werden müsse.

Der Tod ist an sich schon dem natürlichen Menschen bitter, und alles, was ein Mann hat, lässet er für sein Leben, Hiob 2, 4. schon wegen der grossen und wichtigen Veränderung, die durch denselben mit dem Menschen vorgehet, nemlich die Trennung der Seele von dem Leib, den sie so lange bewohnte, und mit welchem sie so lange in der genauesten Verbindung stund, noch mehr aber wegen der wichtigen Folgen, die der Tod nach sich ziehet. Dann es ist dem Menschen gesezt, einmal zu sterben, hernach das Gericht. Hebr. 9, 27. Befindet sich also der Mensch noch in den besten Jahren, da er auf ein längers Leben Anspruch machen kan, hat ihn Gott gesegnet, so, daß er sich auch in Ansehung des Irdischen im guten Wohlstand befindet, so ist ia wohl nichts natürlicher, als der Wunsch, daß ihn Gott nicht in der Hälfte seiner Tage wegnehmen möge. Hierzu kommen noch besondere Umstände und Verbindungen, die uns das Leben noch schäzbarer, und die Entfernung der Stunde des Todes noch wünschenswerther machen. Leben wir in vergnügter und zufriedner Ehe, so muß der Gedanke, daß der Tod die süssen Bande der zärtlichsten und ehelichsten Liebe zerreisset, und uns von dem geliebten Gatten

ten trennet, unserm Herzen Kummer verursachen. Haben wir redliche Freunde, von denen wir geliebet werden, die an unsern Freuden und Kummer innigen Antheil nehmen, in deren Gesellschaft wir so manche unschuldige Freuden geniessen, so muß dieses reine Vergnügen natürlich den Gedanken an den Tod und an die bevorstehende Trennung verbittern. Gab uns Gott Kinder, die wir wünschten zu seiner Ehre, zum Besten der Welt und zu unserer eigenen Freude zu erziehen, so ist der Wunsch billig, daß uns Gott nicht eher von der Welt nehmen wolle, bis wir dieses wichtige und angenehme Geschäfte vollendet und die süssen Früchte unsers Fleißes und unserer Erziehung genossen haben. Ist es edeldenkenden Seelen Pflicht, ihr Leben dem Glück der menschlichen Gesellschaft zu widmen, und in der Welt so viel Gutes zu stiften, als in ihren Kräften und Vermögen stehet, und befinden sie sich gerade in den besten Jahren, wo man für die Welt am thätigsten und brauchbarsten ist, so ist dieses ein neuer Grund, warum sie wünschen, daß sie nicht in den besten Jahren mögten von der Welt genommen werden, sondern erst dann, wenn sie noch recht viel Gutes gethan, und ihre Kräfte im Dienste Gottes und ihrer Nebenmenschen verzehret haben. Ist endlich dieses Leben eine Vorbereitung

auf die Ewigkeit, und kommt alles darauf an, daß wir uns hier geschickt und tüchtig machen, Erben des ewigen Lebens zu werden: so betet der Christ, dem sein Heil am Herzen liegt, billig zu seinem Gott: **nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage,** damit ich Zeit habe, mich immer mehr zu bessern, und mein ewiges Glück zu besorgen.

So gegründet nun dieser Wunsch in Ansehung unserer selbst ist, eben so natürlich und billig ist es auch, daß wir wünschen, Gott möge die, so wir lieben, nicht durch einen frühen Tod von uns weg nehmen. Je mehr gute Eigenschaften die geliebte Person besizet, desto herzlicher ist unsere Liebe, desto inniger unser Vergnügen an ihrem Umgang, desto grösser der Nuzen, den sie durch ein längers Leben stiften könnte. Wer kan es uns also verdenken, wenn wir denen, die uns werth sind, und deren Leben mit unserm Glück und Zufriedenheit in der genauesten Verbindung stehet, das längste menschliche Lebensziel anwünschen, und den Gedanken an die Trennung von ihnen für den traurigsten und unangenehmsten halten?

Alle diese und noch mehrere Umstände vereinigten sich bei unserer frühvollendeten Mitschwester, und berechtigten sie und die Ihrigen zu dem Wunsch, daß sie der Herr nicht in der Hälfte ihrer

rer Tage wegnehmen möge. Noch befand sie sich in den Jahren, in welchen uns das Leben gewöhnlich am angenehmsten ist. Keine ängstliche Sorge um ihren irdischen Unterhalt, verbitterte ihre Tage, vielmehr hatte sie Gott gesegnet, und auch in Ansehung ihrer zeitlichen Umstände väterlich für sie gesorget. Sie lebte in einer glücklichen und zufriednen Ehe, und hatte sich der Liebe ihres Ehegatten zu erfreuen, die sie wegen ihrer guten Eigenschaften so sehr verdiente. Gott hatte sie mit Kindern geseegnet, und noch vor wenig Tagen wurde ihre Freude durch die glückliche Geburt eines geliebten Kindes erhöhet, die aber leider in der Folge die traurige Ursache ihres Todes wurde. (Selbst um ihres zarten neugebohrnen Kindes willen, mußte ihr nun ihr Leben von neuem schäzbar nnd wünschenswerth werden.) Sie wurde von ihren Freunden uud Bekannten geliebet und geschäzet, und genoß manche frohe Stunde in ihrem freundschäftlichen Umgang. Sie konnte in der Welt noch vielen Nuzen stiften, da es ihr größtes Vergnügen war, die Pflichten zu erfüllen, die ihr als Gattin, Mutter, Freundin und Vorsteherin eines Hauswesens oblagen. Sie war eine Christin, die mit Ernst schaffte selig zu werden, die sich bemühete, da sie noch Zeit hatte Gutes zu thun, und folglich deßwegen länger zu leben wünschte und verdiente,

damit sie ihre Bahn zum Himmel noch mit recht vielen guten Thaten bezeichnen könnte.

Wer konnte ihr da den Wunsch, daß sie Gott nicht in der Hälfte ihrer Tage wegnehmen möchte, verdenken? Wer wird nicht den Wunsch ihres Gatten, eine so zärtliche Freundin und theilnehmende Gehülfin; ihrer Kinder, eine geliebte und für ihr Wohl besorgte Mutter; ihrer Anverwandten und Freunde, eine so redliche und dienstfertige Freundin noch recht lange zu besizen, gerecht und billig finden?

Aber so wie sie, selbst unter Umständen die uns ein längers Leben wünschenswerth machen, dennoch bei Annäherung des Todes, ihren Willen dem Willen Gottes überließ, so müssen auch die betrübten Hinterlassenen und wir alle lernen, wie wir in solchen Fällen unsere Wünsche mässigen, und unsern Willen in den Willen Gottes ergeben müssen, damit wir nicht durch Unmuth, Unzufriedenheit und unzeitigen Tadel der Wege unsers Gottes, uns an ihm versündigen. Einmal bleibt es eine untrügliche Wahrheit, daß Gott bey allem, was er über uns beschliesset, nichts anders als unser Glück wolle, wenn wir es auch nicht immer einsehen: denn sonst müßte er aufhören, der gütige, liebreiche Vater seiner Kinder, der weise und gnädige Regierer dieser Welt zu seyn. Ist unser Herz von dieser trostvollen

Wahr-

Wahrheit einmal recht vest überzeugt; so werden wir zwar unser Leben als ein Geschenk Gottes schäzen und lieben, aber auch bereit seyn, ihm solches willig wieder zu geben, wenn es sein Rath beschlossen. Wir werden zwar für unsere Geliebten zu Gott beten, daß er sie uns nicht nehme in der Hälfte ihrer Tage, aber auch ohne Murren sie ihm überlassen, wenn er sie zu sich nimmt, und wenn es uns auch anfänglich Ueberwindung kosten sollte, dennoch mit Ergebung in seinen Willen sagen: er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt. Es kommt ia ferner nicht darauf an, wie lange, sondern wie gut ein Mensch hier gelebet habe. Das Alter ist ehrlich, nicht das lange lebt oder viel Jahre hat; Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter, sagt der Verfasser des Buchs der Weisheit Kap. 4, 8. 9. Haben wir nur fromm gelebet, können wir ohne Vorwürfe unsers Gewissens auf unser verflossenes Leben zurück sehen, haben wir den Unsrigen durch unsern Wandel ein gutes Beispiel gegeben; dann haben wir lange genug gelebet, dann können wir freudig sterben, es mag der Tod so frühe kommen als er wolle; dann können auch unsere hinterlassenen Freunde sich beruhigen, wenn sie von uns sagen können: er lebte dem Herrn, er starb dem Herrn, und ist nun in der Hand

des Herrn. Haben wir sorgfältig unsere Pflicht erfüllet, die unser Stand und Beruf und die Lage, darein uns Gott gesezt, von uns fordert, dann können wir fröhlich sterben, wenn auch der Tod noch so früh erfolgen sollte. Das war vorzüglich ein Grund, der unserer vollendeten Mitchristin ihr frühes Scheiden erleichtern mußte. Sie starb in Erfüllung ihres Berufs, starb gleichsam auf ihren Posten, ihr Wochenbette wurde ihr Sterbebette, aber eben dadurch zugleich ein Bette der Ehren. Machen endlich die Verbindungen, in denen wir uns befinden, uns den Wunsch eines längern Lebens wichtig, so wird der Gedanke: die väterliche Fürsorge meines Gottes wird sich gewis über die erstrecken, die ich in der Welt zurück lasse; er wird der Beistand meines Gatten, der Vater und Versorger meiner Kinder, der Schuz meiner Freunde seyn, machen, daß wir gerne und willig dem Ruf unsers Gottes folgen, und unsern Willen in den seinigen ergeben.

So gerecht also euer Wunsch war, Betrübte, sie, die euch billig so hoch schäzte und liebte, noch länger zu besizen, so billig ist es, daß ihr euch bei den Wegen eures Gottes beruhiget. Bedenket also, daß es auch hier Gott wohlgemachet, so wenig ihr es einsehet. Erinnert euch an den rühmlich geführten Wandel der Gattin, Mutter

und Freundin, die ihr verlohren, und ihr werdet nicht mehr Ursache haben, ihr Leben zu kurz zu finden. Erwäget, daß sie iederzeit ihre Pflicht rühmlich erfüllet, daß sie selbst bei der Erfüllung der wichtigsten Mutterpflicht ihr Leben verlohr, und ihr werdet Ursache finden euch zu beruhigen. Stärket euch im Vertrauen, daß der Herr für euch alle sorge, und ihr werdet überzeugt werden, daß Menschen nicht unsere einzige Stüze seyen, da sie so hinfällig sind, daß aber nur der seelig sey, der sich auf den Herrn verlässet, und seine Zuversicht sezet auf den Herrn Herrn.

Und so wollen wir alle dieses Leben ansehen, es nach Gottes Absichten froh geniessen und nüzlich anwenden, aber auch bereit seyn, dasselbe willig zu verlassen, wenn es sein Rath über uns beschlossen hat.

Vielleicht muß ich nach wenig Tagen sterben:
Herr! wie du willst. Soll ich den Himmel erben,
Und dieser ist im wahren Glauben mein,
Wie sollte denn der Tod mir schröcklich seyn?

Vier

Vier und zwanzigste Betrachtung.

Bei der Leiche einer Person, die in hohem, aber ruhigem Alter verstorben.

Ueber Hiob 5, 26.

Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit.

———————

Gott! was ich bin, bin ich durch dich;
Erwäg es mein Gemüthe!
Auf Vaterhänden trugst du mich;
Dein Weg war eitel Güte.
Herr! Ruhm sey dir,
Denn du hast mir
In meinem ganzen Leben
Viel Guts gegeben.

Hier an diesem Sarge sehen wir ein Denkmahl der Barmherzigkeit und Treue unsers Gottes, die er unserm nun vollendeten Mitchristen (unserer nun im Herrn vollendeten Mitchristin) in seinem (ihrem) langen Leben, besonders in seinem (ihrem) hohen Alter so reichlich bewiesen hat. An ihm (ihr) gieng die Verheissung in Erfüllung, die dort Eliphas seinem Freund Hiob zum Trost in seinem Unglück und zur Stärkung seiner Hofnung ertheilte, wenn er im Buch Hiob 5, 26. zu ihm spricht: **Du wirst im Alter zu Grab kommen, wie Garben eingeführt werden**

den zu seiner Zeit. Er (Sie) fand noch in den lezten Stunden Ursache, diese Barmherzigkeit und Güte Gottes zu rühmen, die ihm (ihr) nicht nur ein langes Leben verlieh, sondern solches auch glücklich und selig endigte, und wir wollen, zum Preis der göttlichen Güte, den trostvollen Inhalt dieser Verheißung kürzlich betrachten, um auch diese Gelegenheit, die uns hier versammlet, zu unserer Erbauung zu nüzen.

Du wirst im Alter zu Grabe kommen. Das verspricht Eliphas seinem Freund Hiob als einen Beweis der Güte Gottes, die sich nach überstandenen schweren Prüfungen, von neuem an ihm verherrlichen würde. Er schliesset ihn also nicht von dem allgemeinen Loos aller Menschen, dem Tod und dem Grabe aus, aber er versichert, daß diese Veränderung erst spat und im hohen Alter erfolgen werde, und giebt eben dadurch zu erkennen, daß ein langes Leben auch unter die Wohlthaten Gottes gehöre, und ein Beweis seiner Güte und Barmherzigkeit sey. So können und sollen christliche Alte auch ihr hohes Alter betrachten, nemlich als einen Gnadenlohn für ihre Frömmigkeit und unsträflichen Wandel. Wenn Gott dort seinem Knecht Abraham die trostvollesten Seegensverheissungen wegen seiner Rechtschaffenheit und vesten Vertrauens giebt, so verspricht er ihm, unter andern Beweisen seiner Güte

auch 1 Mos. 15, 15. Du solst fahren zu deinen Vätern mit Frieden und in gutem Alter begraben werden. Auch frommen und gehorsamen Kindern wird eben deßwegen als eine Belohnung ihres kindlichen Gehorsams im vierten Gebot versichert, es werde ihnen wohl gehen, und sie lange leben auf Erden. Ein hohes Alter hat auch gewis bei so manchen Beschwerlichkeiten, die damit verbunden sind, seine grossen und wichtigen Vortheile. Je länger wir auf Erden leben, desto mehr Erfahrungeu können wir machen, und eben dadurch immer weiser und behutsamer werden. Daher haben alle vernünftige und gesittete Völker sich, bei wichtigen Unternehmungen, des Raths ihrer Alten bedienet, und wegen ihrer Einsichten und Erfahrung iederzeit Hochachtung und Ehrfurcht gegen sie bewiesen. Sind unsere unordentlichen Triebe und Begierden, die besonders in den Jahren der blühenden Jugend mit aller ihrer Stärke sich in uns regen, so oft die Ursache so mancher unbesonnenen, bösen und sündlichen Handlung, die wir in der Folge zu bereuen Ursache finden, so oft der Grund unsers Unglücks; so ist es allerdings ein Vortheil, den uns das reifere Alter verschaffet, daß wir in demselben immer mehr frei werden von der Herrschaft unserer sündlichen Begierden, ruhiger über uns selbst nachdenken können, und in Ausübung un-

serer

serer Pflichten durch keine unordentlichen Leidenschaften gestöret werden. Ist nun der glücklich, der bei allem, was ihm begegnet, Gott vertrauen kan, in der gewissen Ueberzeugung, daß es der Herr mit allem, was er über uns beschliesset, wohl mit uns meyne; o wie ruhig und zufrieden kan und muß nicht das Alter der Gerechten seyn? Sie haben in den zurückgelegten Tagen und Jahren ihres Lebens so unzählige Proben des göttlichen Beistandes und Seegens, und seiner mächtigen Hülfe und Errettung aus Nöthen, an sich und andern erfahren, daß sie iezt mit inniger Freude ihren Gott rühmen, und mit gewisser Ueberzeugung hoffen können, er werde sie bis an das Ende ihrer Tage an seiner Hand auf Wegen zum wahren Glück leiten. Und wie sehr müssen nicht die alten Tage frommer Verehrer Gottes erheitert und versüsset werden, durch den frohen Anblick der Ihrigen, wenn sie ihre Kinder und Kindeskinder um sich her versammlet, und in ihnen sich gleichsam selbst von neuem aufleben sehen? Ist endlich unser Leben hier auf Erden eine blose Wanderschaft, haben wir hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige, und hänget gewöhnlich das Herz der Menschen, besonders in iungen Jahren, so sehr an diesem unvollkommenen Leben und dessen vergänglichen Freuden,

als ob sie hier ewig zu leben hätten; so ist es gewis ein großer Vorzug des hohen Alters, daß es uns immer gleichgültiger gegen die Welt macht; daß die allmählige Zerstörung unserer sterblichen Hütte uns nicht nur lebhaft an die Vergänglichkeit dieses Lebens erinnert, sondern auch ein sehnliches Verlangen nach dem Himmel erwecket.

Aber obgleich alle diese angeführten Vortheile, die ein hohes Alter gewähren, nicht zu läugnen sind, so hat doch solches auch seine grossen Beschwerlichkeiten, die vielleicht die Vortheile desselben überwiegen. Es ist wahr, hohes Alter ist mit manchen Beschwernissen verbunden, von denen das iugendliche und männliche frei ist, wiewol iedes Alter seine eigenen Beschwerlichkeiten hat. Hohes Alter ist selbst schon Krankheit, es machet den Menschen unfähig zum Genuß der Freuden des Lebens, die ihn sonst so sehr vergnügten. Die Sinnen werden nach und nach stumpf, die Augen dunkel, das Gehör weichet, die Glieder werden immer schwerer und unbrauchbarer. Aber ie grösser diese Beschwerlichkeiten sind, desto stärker beweiset Gott seine Barmherzigkeit an seinen Freunden in ihrem Alter, und erfüllet an ihnen seine Verheissung Jes. 46, 4. Ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben, tragen und erretten. Er stärket sie, giebt ihnen

noch in ihren alten Tagen Gesundheit und Kräfte, daß sie nach der Beschreibung des 19sten Ps. 13. grünen wie Palmbäume, und wachsen wie Zedern auf Libanon, daß, wenn sie gleich alt werden, sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, ihr Hort, und ist kein Unrecht an ihm. Fühlen sie gleich ihre Schwachheit, drücket sie so manche Beschwerde, so stärket Gott ihr Herz mit Gedult, und sie beruhigen sich mit dem Gedanken: haben wir so viel Gutes empfangen von Gott, sollten wir das Böse nicht auch annehmen?

Verherrlichet Gott nun seine Barmherzigkeit an seinen Verehrern schon dadurch, daß er ihnen ein langes Leben schenket, so beweiset er sich auch als ihren gütigen Vater, daß er zulezt solches glücklich endiget. Das sanfte und glückliche Ende seines Freundes Hiobs beschreibet Eliphas unter folgendem schönem Bilde: **Du wirst wie Garben eingeführet werden zu seiner Zeit.** Fromme Alte gleichen also Garben die hundertfältige Früchte getragen. Gott wartete und pflegte sie, bis sie reif wurden zur frohen Erndte der Ewigkeit: und nun, wenn sie Früchte getragen; wenn sie gleich den schönen Aehren, die ein Schmuck der Felder sind, eine Zierde des Menschengeschlechts waren; wenn sie

reif sind zum Lohn ihrer guten Thaten, dann sammlet sie Gott und nimmt sie auf in die ewigen Hütten. Welch ein trostvolles Bild von der Treue Gottes, die er noch am Schluß ihrer Lebenstage frommen Alten erweiset! Welch einen Vorzug geniessen sie nicht vor vielen tausenden, die mit den schröcklichsten Vorboten, unter dem Gefühl der größten Schmerzen, öfters ihren Tod nähern sehen, daß sie von den Schrecken und Schmerzen des Todes wenig oder nichts fühlen! Ist der Tod, Menschen in den besten Jahren immer ein Bote des Schreckens, so können hingegen fromme Alte demselben getrost und ohne Furcht entgegen sehen, da sie sich schon lange mit ihm bekannt machten, und mit Simeon sagen: Herr nun lässest du deinen Diener im Friede fahren. Ist bei denen, deren Körper noch veste stehet, wie ein Pallast, so mancher schmerzensvolle Angriff nöthig, bis er zusammen stürzet, so sinket hingegen die morsche Hütte der Alten fast unmerklich dahin, ihr Tod ist ein sanfter Schlaf, ein Licht, das nach und nach verlischt, wenn es ihm an Oel mangelt. Selbst das Ende solcher beiahrten Freunde Gottes, ist noch erbaulich für die Lebendigen, denen sie durch ihr ganzes Leben ein gutes Beispiel gaben, und so manche nüzliche Dienste leisteten, und nun durch ihren Tod zeigen, wie man leben müsse, um

einst

einst froh sterben zu können. Ihr Name wird also gesegnet und bleibt noch nach ihrem Tod unter den Lebendigen in gutem Andenken.

Unser verstorbener Mitbruder (Unsere verstorbene Mitschwester) hatte diese Barmherzigkeit und Treue seines (ihres) Gottes in seinem (ihrem) langen Leben durch unläugbare Proben erfahren. Gott ließ ihn (sie) ein hohes, fast das höchste Ziel des menschlichen Lebensalters erreichen. Aber er (sie) konnte diesen Vorzug als eine Belohnung eines unsträflichen Wandels ansehen. Er (Sie) hatte in seinem (ihren) Leben Wohlthaten genug von Gott erhalten, desto stärker und gegründeter wurde nun dadurch sein (ihr) Vertrauen auf ihn. Sein (Ihr) Herz wurde immer mehr zu Gott und zum Himmel gezogen, ie mehr die körperlichen Kräfte abnahmen. Endlich nahm ihn (sie) der Herr zu sich, ohne ihn (sie) die Schmerzen des Todes empfinden zu lassen. Nun geniesset er (sie) den Lohn seiner (ihrer) Werke und sein (ihr) Andenken bleibt unter uns im Seegen.

Dieses Glücks sind aber nur Fromme fähig. Der Gottlose ist unglücklich, Gott mag ihm nun eine kürzere oder längere Lebensfrist geben. Stirbt er bald; so verliehrt er mit dem Tod alles, und hat dagegen nichts bessers zu hoffen. Lebt er lange, so häufet er mit iedem Tag das

Maas seiner Sünden und eines künftigen Gerichts, und ie länger er lebte, desto mehr muß er vor dem Tode erzittern. Wohlan, wir wollen dem Herrn leben, und als ein guter Saame gute Früchte bringen! dann wird der Herr seine Barmherzigkeit und Treue an uns verherrlichen, er mag uns nun ein kürzers oder längers Lebensziel bestimmt haben, und wir werden einst, als reife Garben, die gute Früchte getragen haben, eingesammelt werden in die ewigen Scheuern.

Die Leiber seiner Frommen
Sind Saat von Gott gesät:
Die Freudenzeit wird kommen,
Da reif die Erndte steht.
Dann wird der Erndtetag
Ein neues ewigs Leben
Auch meinem Staube geben,
Der tief im Tode lag.

Fünf und zwanzigste Betrachtung.

Bei der Beerdigung einer im hohen Alter verstorbenen Person.

Ueber Jes. 46, 4.

Ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet; Ich will es thun, ich will heben, und tragen, und erretten.

———————

Mein Gott! Fels meiner Zuversicht!
Mein Schöpfer und Erhalter!
Getreuer Gott, verlaß mich nicht!
Verlaß mich nicht im Alter!
Die Zeit eilt hin,
Die Kräfte fliehn,
Es reifen meine Haare
Zu der Bahre.
Gieb, daß wenn ich schwach bin,
Ich deine Kraft erfahre.

Nie fühlen wir unsere Abhängigkeit von Gott und wie gar nichts wir ohne ihm seyen, lebhafter, als wenn wir zu Jahren kommen, und sich die Schwachheiten und Gebrechen des Alters bei uns einfinden. Da finden wir Ursache, wann die Tage kommen, von welchen wir sagen müssen: sie gefallen uns nicht; wenn die, so die Gefährten unsers Lebens waren, bereits durch den Tod uns entrissen sind; wenn uns niemand bleibet als Gott, dessen Jahre und Tage kein Ende nehmen, mit David zu ihm zu ruffen: Ver-

wirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde. Aber es ist auch alsdann der größte Trost für Christen, daß die Aufsicht Gottes, die sich über alle ihre Lebenstage verbreitete, auch im hohen Alter sie nicht verlassen, sondern desto thätiger beweisen wird, ie mehr sie derselben bedürfen und ie stärker sie sich auf den Herrn ihren Gott verlassen. Sie haben hievon selbst die Versicherung von ihm, wenn er durch Jes. 46, 4. zu ihnen spricht: **Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet, ich will euch heben,** und **tragen und erretten.**

Die Aufsicht Gottes erstrecket sich also schon über die gesammten Lebensiahre seiner frommen Verehrer. Davon versichert sie der Herr selbst, wenn er in den angeführten Worten spricht: **ich will euch tragen.** Er bedienet sich hier eines schönen und nachdrucksvollen Gleichnisses, das von einer besorgten, zärtlichen Mutter hergenommen ist, die ihr schwaches Kind sorgfältig auf ihren Armen träget, damit es keinen Schaden leide und vor Unglück bewahret werde. Damit sollen wir zuvörderst erinnert werden, welche schwache Geschöpfe wir seyen, wie unzählich die Gefahren wären, die über uns schweben, und wie wenig wir ohne höhern Beistand, und ohne die väterliche Fürsorge unsers Gottes bestehen könnten.

Das

Das zeiget sich schon von unserer Geburt an, da wir als schwache, hülflose Menschen, in diese Welt eintreten, die sich selbst nicht zu helfen im Stande sind. Je weiter wir mit den Jahren fortrücken, desto mehr Gefahren sind wir nicht nur an unsern Leib und Gesundheit ausgesezet, sondern unsere unsterbliche und zum Himmel bestimmte Seele würde ohne göttlichen Beistand, bei so vielen Reizungen und Verführungen zum Bösen, leicht ihrer ewigen Glückseligkeit verlustig gehen. Wie glücklich sind wir also nicht, daß wir bei unserer natürlichen Schwachheit an dem Herrn unsern Gott einen so treuen Beistand haben; daß er uns selbst träget; daß er uns vor so vielem Unglück bewahret, und vor so manchen Gefahren, die unserm Heil drohen, warnet; daß bei den unvermeidlichen Leiden und Trübsalen dieses Lebens, seine starke Hand uns hält, daß wir nicht unterliegen, sondern alles Uebel muthig und glücklich überstehen; daß er bei so vielen Fehltritten, die wir zu Schulden kommen lassen, bei so vielen Abweichungen von seinen Geboten, womit wir uns an ihm versündigen, uns nicht verstösset, sondern mit Langmuth und Gedult erträget, und uns auf den Weg der Tugend zurück zu bringen sucht; daß, wenn wir ihn auch verlassen, aber mit Erkenntnis und Bereuung unsers Verderbens wieder zu ihm umkehren,

ren, er uns mit Freuden annimmt, unsere Vergehungen verzeihet, und uns von neuem seine Gnade und Vaterliebe schenket?

Diese seine väterliche Aufsicht, erfahren aber seine Kinder nicht nur zuweilen, nicht blos auf einige Zeit, sondern ihr ganzes Leben hindurch. Ihr guter Gott versichert sie, nicht nur, daß er sie tragen, mit seinem Schuz, Beistand, Trost und Gnade bei ihnen seyn, sondern auch, daß er sie tragen wolle **bis ins Alter.** Er will also nicht aufhören sie zu beschüzen und für sie zu sorgen, wenn auch ihr Leben noch so lange währet, und sie das höchste menschliche Lebensalter erreichen. Selbst die Verlängerung der Lebenstage der Frommen ist ein Beweis seiner väterlichen Güte, indem er zum Lohn ihrer Tugend und Rechtschaffenheit, aber auch zum Seegen für die Welt und zur Freude der Ihrigen, sie seegnet und im Wohlergehen lange leben lässet auf Erden. Und ie länger sie selbst auf Erden leben, desto deutlicher erfahren sie durch tägliche und augenscheinliche Beweise, daß der Herr sie erhalte, daß sie ohne ihn und seine väterliche Aufsicht keinen Augenblick, geschweige denn Jahre lang, leben könnten.

Wenn sie nun unter dieser seiner Aufsicht ihre ganze Lebenszeit hindurch erhalten, geschüzet und geseegnet worden, so daß sie Ursach haben

ben zu rühmen: Der Herr hat grosses an mir gethan, deß bin ich fröhlich! wenn sich unter diesen Beweisen des göttlichen Seegens endlich die Tage nähern, von welchen wir sagen müssen, sie gefallen uns nicht; wenn sich das hohe Alter mit seinen Beschwernissen einstellet; da verherrlichet sich erst die Aufsicht ihres Gottes desto sichtbarer an ihnen, ie mehr sie alsdenn seines Beistandes bedürfen. Er selbst giebt ihnen die trostvolle Versicherung: **ich will heben und tragen, und erretten.** Wenn er frommen Greisen verspricht: er wolle sie **heben**, so zielet er damit auf die mannigfaltigen Gebrechen, denen das hohe Alter ausgesezet ist. Hier werden die Kräfte immer stumpfer, der Körper und dessen Gliedmassen immer unfähiger, sich selbst zu heben, das ganze Gebäude des sterblichen Leibes immer baufälliger. Aber da will sie der Herr stärken und aufrichten, wie ein strauchlendes Kind, das wanket, und sich durch eigene Kraft nicht erhalten kan. Der Herr will sie aber auch **tragen.** So wie er durch ihr ganzes Leben hindurch sie bewahrete, stärkte und erhielt, so will er es besonders im hohen Alter thun, da die Gefahren sich häufen und die Schwachheiten mannigfaltiger und grösser werden. Er will sie schüzen und auf den Händen tragen, daß sie nicht fallen, er will bei ihren Schwachheiten

sie nicht verlassen, sondern solche mit Güte tragen, ihnen helfen und sie stärken. Endlich aber will er sie **erretten** von allen Unvollkommenheiten und Uebeln dieses Lebens. Haben wir im hohen Alter vorzügliche Ursache auszuruffen: wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, o so muß es uns zum Trost dienen, daß der Herr schon hier manche Uebel von uns abwendet, sie erleichtert, oder uns davon befreyet, und endlich durch einen sanften und seeligen Tod von allem Uebel erlöset.

Daß der Herr unser Gott diese seine trostvollen Verheissungen auch würklich erfülle, das erfahren noch immer seine treuen Freunde und Verehrer an ihrem eigenen Beispiel. Auch an diesem unsern nun vollendeten Mitchristen (dieser unserer nun vollendeten Mitchristin) verherrlichte der Herr unser Gott seine väterliche Aufsicht. Er trug ihn (sie) bis ins Alter, gab ihm (ihr) in seinem (ihrem) langen Leben so manche Beweise seines Schuzes, seines Beistandes, seiner Hülfe und seines Seegens. Und da er (sie) unter seiner Aufsicht zu einem hohen Ziel des menschlichen Lebensalters gelangte, so fand er (sie) erst Ursach zu rühmen: daß ihn (sie) der Herr hebe und trage. Und endlich errettete er ihn (sie) von allen Unvollkommenheiten dieses Lebens, ohne Empfindung der oft so schreck-

lichen

lichen und schmerzhaften Vorboten des Todes, durch ein sanftes und ruhiges Entschlummern.

Wer muß nicht bekennen, daß, wenn die Hand des Herrn ihn nicht hielte, wenn das Aufsehen Gottes nicht seinen Odem bewahret hätte, er schon längst in zeitliches und ewiges Verderben gestürzet wäre? Wer muß nicht auch in dem kürzesten Leben, zum Preis seines Gottes rühmen: Die Güte des Herrn ists, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß?

Wie lange wir noch leben, ob wir zu hohem Alter gelangen oder in der Hälfte unserer Tage von der Welt genommen werden, was uns in Zukunft noch für Schicksale bevorstehen, in welche Gefahren und Nöthen wir gerathen können — das wissen wir nicht. Aber wohl uns, wenn wir wissen und überzeugt sind, daß uns der Herr trage, erhalte und errette! Diese trostvolle Ueberzeugung, kan aber nur der haben, der der Vaterliebe seines Gottes versichert ist, und der als ein gehorsames Kind ihm wohlgefällig zu wandeln bemühet ist. Unser ernstlichstes Bestreben sey also, uns dieses Glücks zu versichern: dann können wir unsere Lebenstage, und alle Begebenheiten in denselben,

dem

dem Herrn unsern Gott freudig und getrost empfehlen, in der Ueberzeugung, Gott werde uns tragen so lange wir leben und uns endlich von allem Uebel erretten.

„Bis in des Alters Tagen
„Will ich dich heben, tragen
„Und dein Erretter seyn„
Dieß hat mir Gott versprochen,
Der nie sein Wort gebrochen.
Ich werde sein mich ewig freun.

Sechs und zwanzigste Betrachtung.

Bei der Beerdigung einer beiahrten Person.

Ueber Pred. Sal. 12, 1.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen; und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht.

Der Tugend heilige mich ganz,
Mein Schöpfer und Erhalter!
Sie werde meiner Jugend Glanz,
Und einst mein Trost im Alter!
Erhalte mein Gewissen rein!
Laß keinen meiner Tage seyn,
Der nicht zu deiner Ehre,
Geschmückt mit Tugend wäre.

Es wird wohl nicht leicht ein Mensch seyn, der sich nicht wünschen sollte, daß er ein ho-

hes Alter erreichen möge. Und doch, wenn Gott diesen Wunsch erfüllet, wenn er uns lange leben und alt werden lässet, klagen wir, und sind unzufrieden mit unserm langen Leben. Es ist wahr, hohes Alter ist, seiner Natur nach, mit mancherlei Beschwerlichkeiten verbunden, aber es hat auch seine grossen Vorzüge, die wir erkennen und Gott dafür preisen müssen, wenn wir uns nicht durch Undank an ihm versündigen wollen. Soll unser Alter einst ruhig, glücklich und zufrieden seyn; so müssen wir den Rath Salomons befolgen, den er uns Pred. Buch 12, 1. giebt. **Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen; und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht.** Diesen weisen Rath wollen wir bei dem gegenwärtigen Sarge eines glücklichen und zufriednen Greises, der eben deswegen ein glückliches Alter führte, weil er schon seine Jugendiahre Gott und der Tugend gewidmet hatte, zu unserer Ermunterung und Erbauung erwägen.

Salomo empfiehlet hier eine frühzeitige Gottesfurcht, als das beste Mittel zu einem ruhigen und zufriednen Alter. Er wußte aus Erfahrung, wie Leichtsinn und Sorglosigkeit um wahres Glück gewöhnlich die Herzen der Jugend beherrsche, wie sie unter dem Genuß iugendlicher Freuden so gerne

Gott

Gott, ihre Pflichten und künftige Bestimmung vergessen, wie leicht sie auf Wege des Lasters gerathen, wodurch ihr Glück zerstöhret und einst noch ihr Alter verbittert wird. Deßwegen hielt er die Ermahnung für sehr wichtig: **Gedenke an deinen Schöpfer**, an Gott, an die Absicht deines Daseyns, an deine Pflicht, an eine Zukunft schon **in der Jugend**. Verspahre dieses Geschäfte nicht so lange, bis du durch Gewohnheit nicht mehr fähig bist, dasselbe vorzunehmen, **ehe die bösen Tage kommen**, da du Trostes und Beruhigung bedarfst, die du alsdenn nicht findest, wenn du dich nicht vorher mit Gott und den Tröstungen seines Worts bekannt gemacht hast, **ehe die Jahre hinzutreten, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht**, die Jahre des hohen Alters, die mit so manchen Beschwerlichkeiten verbunden sind, wo alsdenn unsere einzige Beruhigung nur die ist, daß wir Gott zum Freund haben, und daß wir ohne ängstigende Vorwürfe unsers Gewissens, auf unsere zurückgelegten Jahre hinsehen können. Nur alsdenn wird und kann unser Alter glücklich und zufrieden seyn.

Mit frohem, ruhigen Herzen können wir zurückblicken auf die verflossenen Tage und Stunden unsers irdischen Lebens. Hier werden wir ieden Tag mit unzähligen Wohlthaten unsers Gottes bezeich-

bezeichnet sehen. Je länger wir leben, desto mehr Beweise der göttlichen Güte erfahren wir. Von unserer Geburt an, gab er uns Nahrung und Unterhalt, erhielt, bewahrete, und stärkte unsere Gesundheit, errettete uns von so mancher Gefahr, befreyete uns von so manchen Leiden, schenkte uns so manche frohe Stunde, so manches reine und unschuldige Vergnügen. Und wie väterlich nahm er sich nicht unserer unsterblichen Seele an, daß sie nicht verdürbe? Wie manche Belehrungen, Ermunterungen und Tröstungen erhielten wir nicht durch sein Wort? wie augenscheinlich erfuhren wir nicht seinen treuen Beistand im Kampf gegen die Sünde, wenn wir den ernstlichen Vorsaz fasseten, sie nicht herrschen zu lassen in unserm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten? Mit wie vieler Güte, Langmuth und Gedult ertrug er uns nicht bei unsern unzähligen Schwachheiten, Fehlern und Sünden? Wenn wir auf solche Weise mit der Reihe unserer zurückgelegten Lebensiahre, die Reihe der göttlichen Wohlthaten überschauen, die so unzählich sind, als der Sand am Meer, welche Heiterkeit und Freude muß sich da nicht in unser Herz ergiessen, wie froh und zufrieden dadurch unser Alter werden, wenn wir uns an alles Gute erinnern, das wir aus den milden Händen unsers himmlischen Vaters erhiel-

hielten, und Ursache finden, mit Jacob freudig auszurufen: ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast?

Wer schon in seiner Jugend an seinen Schöpfer gedacht hat, kan auch ohne Furcht zurücksehen auf seinen verflossenen Wandel. Sein Gewissen machet ihm keine Vorwürfe, wegen begangener Bosheiten und vorsezlicher Sünden. Er kan mit Hiob getrost sagen: Mein Gewissen beisset mich nicht meines ganzen Lebens halber. Uebertrift wohl ie ein Glück das Glück eines ruhigen Gewissens? Besizen wir dieses, dann kann es unserm Herzen nicht an Ruhe und Zufriedenheit fehlen, denn so uns unser Herz nicht verdammet, sagt Johannes, 1 Brief 3, 21. so haben wir eine Freudigkeit zu Gott. Bei ihrer Unvollkommenheit, die sie selbst gar wohl an sich fühlen, trösten sie sich der Gerechtigkeit ihres göttlichen Erlösers, durch welche sie bei Gott bestehen, und auch bei ihren Fehltritten Anspruch auf seine Gnade und Liebe machen können.

Mit eben der Heiterkeit, wie ein Reisender, der eine weite und beschwerliche Reise glücklich zurückgeleget hat, können auch fromme Alte ihren zurückgelegten Weg durch dieses Leben ihrem Gedächtnisse vorstellen. Hier erfuhren sie abwechslend fröhliche und traurige, angenehme und unange-

angenehme Schicksale. Doch wenn sie beyde mit einander vergleichen, werden sie finden, daß der frohen und glücklichen Tage immer mehr gewesen seyen, als der betrübten und elenden. Und die Folge überzeuget sie, daß es ihr gütiger Vater auch da wohl mit ihnen gemeynet, wenn er sie betrübte und daß ihnen, als solchen, die Gott liebten, alle Dinge zum besten dienen mußten. Nun können wir mit Freuden auch an die Tage der Angst und des Kummers gedenken, da sie ihnen der Herr überstehen half und sie Mittel finden ließ, in der Folge ihr Glück und Vergnügen zu erhöhen und zu vergrössern.

So können also die, welche schon in ihrer Jugend an ihren Schöpfer gedacht, nicht nur mit frohen und zufriednen Herzen auf die verflossenen Tage ihres Lebens zurück sehen, sondern selbst die Beschwerlichkeiten des Alters ruhig und gelassen ertragen. Freilich sind auch sie, bei zunehmenden Jahren, nicht frei von manchen Beschwernissen, die das Alter und die Beschaffenheit unsers sterblichen Leibes mit sich bringet. Freilich fühlen auch sie, daß hohes Alter an sich schon eine Krankheit sey. Freilich verliehret sich bei ihnen immer mehr, so wie die Fähigkeit, also auch die Neigung, die Freuden dieses Lebens zu geniessen. Freilich spühren auch sie immer mehr die Abnahme ihrer Kräfte und des Gebrauchs

ihrer Sinnen und Gliedmassen. Aber diese Beschwerlichkeiten sind nicht im Stande, ihnen die Ruhe und Zufriedenheit ihres Herzens zu rauben. Schon so lange und durch so unzählige Beweise, sind sie von dem Beistand ihres Gottes und von seiner Hülfe überzeugt; sollte wohl der, der sie von ihrer Jugend an, bis ins Alter getragen, iezt ihrer vergessen? Sollten sie sich nicht auf seinen Beistand mit zuversichtlichem Vertrauen verlassen können, da sie ihn iederzeit erfuhren, wenn sie seiner bedurften? Muß das nicht alle Beschwerlichkeiten des Alters versüssen, wenn sie auch dasselbe, so wie andere göttliche Wohlthaten, als einen Seegen und als einen Beweis seines Wohlgefallens ansehen können? Muß das nicht ihr Alter mit neuer Kraft veriüngen, wenn sie erfahren, daß der Herr sie stärket, und die Verheissung an sich erfüllet sehen Ps. 92, 13. fgd. Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon, die gepflanzet sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm. Und warum sollten sie nicht ruhig und zufrieden seyn können, da sie am Ziel der Pilgrimschaft stehen;

hen; da sie wissen, daß ihre irdische Wallfarth bald geendiget sey, daß sie bald an den Ort kommen, wo sie in süsser Ruhe und unvergänglicher Freude ewig seyn werden?

Wenn dieser unser Mitbruder (diese unsere Mitschwester) der (die) nun unter den Segnungen Gottes und unter seinem treuen Beistand seine (ihre) Wallfarth durch dieses Leben glücklich geendiget hat, besonders in den lezten Jahren und Tagen auf den zurückgelegten Weg blickte, so hatte er (sie) Ursache genug, die Güte und Barmherzigkeit seines (ihres) Gottes zu preisen. Das erleichterte auch die Beschwernisseseines(ihres) hohen Alters, das er (sie) als einen Seegen von Gott ansehen konnte. Schon in seiner (ihrer) Jugend dachte er (sie) an seinen (ihren) Schöpfer, hatte ihn und seine Gebote vor Augen und im Herzen, und freuete sich seiner Güte. Das erleichterte alle Beschwerlichkeiten seiner (ihrer) lezten Tage und er (sie) dachte mit Hiob: haben wir Gutes empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht auch annehmen? Auch das ist nun glücklich überwunden: der Name des Herrn sey dafür gelobet!

Ob wir zu hohem Alter gelangen, oder vielleicht im balden dieses Leben verlassen müssen, ist dem Herrn unserer Tage allein bekannt. Wohlan, wir wollen schon in unserer Jugend an

unsern Schöpfer gedenken und dieselbe Gott und nicht der Sünde widmen. Dann dürfen wir nicht erzittern, wenn wir auch in frühen Jahren diese Welt verlassen müssen, dann können wir auf ein glückliches und ruhiges Alter Rechnung machen, wenn der Herr unser Lebensziel verlängern sollte. Seine Verheissung, daß er denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, es auch für dieses Leben nicht an Glück und Zufriedenheit werde fehlen lassen, stehet veste: er hats gesagt, er wirds auch halten.

Laß uns fröhlich darauf hoffen,
Herr, Herr, unsre Zuversicht!
Bis das alles eingetroffen,
Was auch uns dein Wort verspricht.
Auf dich, Quelle alles Lebens,
Harrt der Glaube nie vergebens.
Was wir glauben, schauen wir
Einst gewis, o Herr, bei dir.

Sieben und zwanzigste Betrachtung.

Um die Weihnachtszeit zu gebrauchen.

Ueber Joh. 3, 16.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Gedanke, der uns Leben giebt,
Wer kan dich ganz durchdenken?
„Also hat Gott die Welt geliebt,
„Uns seinen Sohn zu schenken!„
Hat Gott uns seinen Sohn geschenkt:
(Laß mich noch sterbend denken)
Wie sollt uns der, der ihn geschenkt,
Mit ihm nicht alles schenken?

Gott hat alle Menschen zur Seligkeit berufen und ihnen Kräfte und Fähigkeiten gegeben, schon für dieses Leben glücklich zu werden, und in einem künftigen ewige Glückseligkeit zu erlangen. Aber leider machten sie sich selbst dadurch dieser Glückseligkeit verlustig, daß sie, statt den Vorschriften Gottes und ihrer Vernunft zu folgen, ihren unordentlichen Begierden gehorchten, und eben dadurch die Vollkommenheiten ihrer Natur verlohren, die ihnen Gott anerschaffen hatte. Hätte Gott den Menschen in diesem seinem ver-

derbten Zustand sich selber überlassen, so hätte keiner Hofnung zur Seeligkeit und alle müßten vor dem Tod erzittern. Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, der nicht wollte, daß iemand verlohren werde, sandte deswegen seinen Sohn in die Welt, um uns diese Glückseligkeit zu verschaffen. Diese unaussprechliche Wohlthat wird uns in den gegenwärtigen Tagen, die der Menschwerdung unsers göttlichen Erlösers gewidmet sind, vorzüglich geprediget. Durch sie verherrlichte Gott seine Liebe an uns, aber sie giebt uns auch die trostvolle Versicherung unserer wiedererworbenen Seligkeit, die uns allein das Leben versüssen und den Tod angenehm machen kann. Hier bei dem Sarge eines unserer Mitchristen, der im Glauben an seinen Erlöser, der unser Fleisch und Blut an sich nahm, damit er die erlösete, so aus Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte seyn mußten, freudig starb, wollen wir uns von dieser trostvollen Versicherung unserer Seligkeit, die uns Jesus durch seine Sendung in die Welt erworben, zu überzeugen suchen, und zwar durch einen eigenen Ausspruch unsers Heilandes Joh. 3, 16. **Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.**

Der Grund, worauf die trostvolle Versicherung unserer Seligkeit beruhet, ist die unaussprechliche Liebe Gottes zu den Menschen. **Gott hat die Welt geliebet**, versündigte Menschen, die seine Gebote übertraten, seinen Absichten entgegen handelten und sich selbst unglücklich machten. Wiewohl sie selbst an ihrem Unglück schuld waren, so wollte er bei alledem nicht, daß einer von ihnen verlohren würde, und seine Liebe versichert uns, daß er wolle, daß allen Menschen geholfen werde. Diese seine unendliche Güte, die auf unsere Errettung und Beglückung bedacht war, bewies er besonders dadurch, **daß er seinen eingebohrnen Sohn gab.** Dieser sollte sich für die Sünden der Menschen aufopfern und sie von dem Fluch befreien dem sie unterworfen waren, und Gott wählete dieses Mittel, weil seine Weisheit es für das wichtigste und einzige mögliche hielt. Er sandte seinen Sohn in die Welt, um unsere menschliche Natur an sich zu nehmen, und eben dadurch allen Unvollkommenheiten dieses Lebens sich zu unterwerfen, und die traurigen Folgen für uns zu erdulden, welche die Sünde über uns her verbreitet hatte.

Dadurch, daß Gott seinen Sohn sandte in die Welt; dadurch, daß Christus Mensch wurde und für uns litte und starb, haben wir denn nun die trostvolle Versicherung von unserer Se-

 ligkeit.

ligkeit. Alle, die an ihn glauben, sollen nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Die Bedingung also, unter welcher wir eines ewigen Lebens theilhaftig werden sollen, ist der Glaube an diesen unsern göttlichen Erlöser: das ist die allgemeine und nothwendige Bedingung, ohne welche keine Hofnung zur Seligligkeit statt findet. Wer nicht glaubet, sagt unser Heiland selbst Joh. 3, 18. der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohns Gottes. Aber von diesem Glauben an Christum, machen sich die meisten Menschen falsche und irrige Vorstellungen. Viel stehen in dem Wahn, es sey schon genug zum wahren Glauben an Christum, wenn man das für wahr hält, was die Schrift von ihm saget, und ihn für den Sohn Gottes und den Heiland und Erlöser der Menschen erkennet. Daher meynet ein großer Theil derer, die sich doch rühmen, an Christum zu glauben, es finde ein solcher Glaube auch bei vorsezlichen Sünden statt; ja selbst die trostvolle Lehre von der Liebe Gottes, die er durch Sendung seines Sohnes in die Welt bewiesen, wenden sie zur Sicherheit an und glauben, die göttliche Barmherzigkeit werde um Christi willen, auch bei fortgesezten Sünden, sich dennoch ihrer erbarmen. Aber so glauben die Teufel auch und erzittern, halten Jesum auch für den

Sohn Gottes, aber bleiben in dem Gericht der Verdammnis. Wahrer seligmachender Glaube zeiget sich durch den gesammten Wandel, und ist nichts anders, als ein durch die Erkenntnis Jesu Christi und seiner trostvollen Lehre bewürktes, ernstliches Bestreben seine Lehren zu befolgen und die Kraft dazu von seiner Erlösung herzunehmen. Aber eben deswegen ist die Anzahl derer, die wahrhaftig an Christum glauben, nicht groß, und der Glaube ist nach der Versicherung des Apostels nicht iedermanns Ding.

Es ist also nicht so leicht, selig zu werden, als manche glauben: es ist nicht genug, daß wir uns nur äuserlich zur Lehre Jesu bekennen, sondern wir müssen auch thun, was unser grosser Lehrer uns vorgeschrieben. Er sagt selbst Matth. 7, 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Deswegen müssen wir uns ernstlich bestreben, nach einem thätigen lebendigen Glauben, und nachiagen der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen kan. Hierzu wird ernstliche Bekehrung und Aenderung unserer Gesinnungen und Handlungen erfordert: diese muß vor dem Glauben vorausgehen. Das ist die Ordnung, die uns unser göttlicher Erlöser selbst vorgeschrieben, der den Anfang seiner Lehren selbst mit der Er-

munterung machte: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbei kommen Matth. 4, 17. Das ist die Vorschrift, die allen Menschen gegeben ist, die durch Christum selig werden wollen. Sie müssen ihren verderbten Zustand erkennen und fühlen, und die Sünde verabscheuen, an welcher sie bisher ihr Wohlgefallen fanden. Aber eben dieses ist dem natürlichen Menschen schwer, wenn er sich selbst besiegen, seinen Lieblingsneigungen entsagen, und nach den Vorschriften der Lehre Jesu, und nicht nach den Lüsten seines verderbten Fleisches, handeln soll. Obgleich Gott den Glauben durch seinen Geist in uns wirken will, so wird doch unsrer Seits erfordert, daß wir gegen unsere unordentlichen Begierden kämpfen, immer mehr unsere Unvollkommenheit fühlen, aber eben deßwegen desto ernstlicher auf Besserung bedacht seyen, und ie mehr wir unser natürliches Unvermögen erkennen, desto inniger uns der Gnade Gottes in Christo Jesu erfreuen. Wir müssen immer mehr wachsen in der Heiligung: diese befördert zwar Gott in unsern Herzen durch den Glauben, aber wir müssen auch das Unsrige dazu beitragen, und unsere sündlichen Triebe, die sich auch bei den Heiligsten regen, immer mehr unterdrücken: denn welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden.

Gott

Gott will also zwar alle Menschen selig haben und hat diese seine liebesvolle Absicht durch Sendung seines Sohnes in die Welt deutlich bewiesen. Aber wir müssen auch die Bedingung erfüllen, unter welcher uns Gott selig machen will. Er, an welchen wir glauben, und durch welchen wir selig werden wollen, hat uns selbst den Weg zur Seligkeit gezeiget: nur kommt es darauf an, daß wir denselben betreten. Er hat uns selbst in seinem ganzen Leben ein nachahmungswürdiges Beispiel eines heiligen und gottgefälligen Wandels gegeben: nur müssen wir auch nachfolgen seinen Fusstapfen. Er hat uns durch seinen Tod von den Strafen der Sünden befreiet und uns die Gnade Gottes wieder erworben: nur müssen wir nicht muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, und dadurch vorsezlich uns der Gnade unsers himmlischen Vaters verlustig machen. Werden wir das thun, dann erst werden wir des Seegens theilhaftig den Jesus durch seine Sendung in die Welt über das Menschengeschlecht verbreitet hat, dann können auch wir freudig mit dem Apostel sagen: Das ist ie gewießlich wahr und ein theuer werthes Wort, deß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Dann können wir, besonders bei Annäherung des Todes, uns trösten,

daß

daß Jesus unsers Fleisches und Blutes theilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme, dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so aus Furcht des Todes im ganzem Leben Knechte seyn mußten, und daß alle, **die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.**

Unser im Glaubem an seinen Erlöser selig entschlafener Mitbruder, der seinen Tod schon lange mit seinen Vorboten sich nähern sahe, konnte in seinen lezten Stunden keinen bessern Trost haben, als den: wer an Christum glaubt, soll nicht verlohren werden. Er hatte alle seine Unvollkommenheiten, Fehler und Sünden erkannt, sich vor Gott gedemüthiget und im Glauben an seinen Heiland um Gnade geflehet. Er hat auch Barmherzigkeit empfangen und Gnade gefunden, zu der Zeit, da ihm Hülfe Noth war, und wir zweifeln nicht, daß er durch den Glauben an seinen Heiland zum ewigen Leben gelanget sey.

Da wir nicht wissen, wie lange wir noch Zeit haben, so lasset uns unsere Buße und Bekehrung nicht verspahren, und keinen Augenblick verziehen, uns der Gnade Gottes und einer künftigen Seligkeit, durch den Glauben an Jesum Christum zu versichern. Denket ia nicht, Gott werde sich eurer schon in den lezten Stunden erbarmen. Glau-

bet

bet nicht, daß alsdenn ein kaltes Bekenntnis eurer Sünden, eine Versicherung, daß ihr an Christum glaubet, euch sogleich tüchtig zur Seligkeit mache. Ohne Heiligung kan niemand den Herrn sehen, und diese erfordert Zeit, Mühe und Anstrengung. Fühlet ihr euer natürliches Unvermögen, wird euer Glaube öfters schwach, so flehet den Gott um seinen Beistand an, der euch versichert hat und seine Verheissung erfüllen wird: meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. So werdet ihr alsdenn vom Glauben zum Schauen gelangen und das Ende eures Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit.

O laß mich dieß im Glauben fassen,
Und mich mit starker Zuversicht
Auf deine Bundestreu verlassen,
Wenn alles wankt, so wankt sie nicht.
Wohl dem, der sich auf dich verläßt!
Sein Heil steht unbeweglich vest.

Acht und zwanzigste Betrachtung.

Zur Zeit des Jahreswechsels zu gebrauchen.

Ueber Ps. 90, 12.

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Lehre mich gewissenhaft
Meine Tage zählen,
Jeden Schritt zur Rechenschaft
Mich mit Vorsicht wählen!
Gieb daß ich
Ernstlich mich
Jeden Tag, auch heute,
Darauf zubereite.

Die gegenwärtige Veränderung der Zeit, da abermals ein Jahr, ein wichtiger Theil unsers Lebens unter manchen Abwechslungen von fröhlichen und traurigen Tagen, von angenehmen und unangenehmen Schicksalen, gleich einem Strom vorübergeeilet ist; der gegenwärtige Sarg, der den sterblichen Theil eines unserer Mitchristen einschliesset, dessen Lebenstage so bald sich endigten, sind uns gewis eine nachdrückliche Erinnerung an die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit unserer irdischen Tage. Und doch wandern die Menschen von einem Tag zum andern, von einem Jahr zum andern dahin, ohne nur einmal mit Aufmerksam-

keit über ihre Lebenstage nachzudenken. Ach wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Ist es also nicht wahre christliche Klugheit, wenn wir sorgfältig unsere verflossenen Tage überzählen und eben dadurch nicht nur unsere Zufriedenheit vermehren, sondern auch einst ruhig und fröhlich sterben lernen. Da aber die Menschen gewöhnlich zu diesem Geschäfte zu flüchtig und leichtsinnig sind; so ist gewis die Bitte mit iedem Tag für uns heilsam, wichtig und nöthig, die Moses Ps. 90, 12. dem Herrn seinen Gott vorträgt, wenn er spricht: **Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden;** so wird die Betrachtung des wichtigen Inhalts dieses Gebets, besonders bei der gegenwärtigen traurigen Gelegenheit, gewis lehrreich und erbaulich seyn.

Moses, der Verfasser dieses Psalms, stellet Betrachtungen an, über die Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes, und vergleichet damit die Kürze des menschlichen Lebens, die besonders zu den Zeiten, da sich die Kinder Israel in der Wüsten befanden, immer grösser wurde, so daß die gewöhnlichen Lebenstage der Menschen nicht mehr dem Alter ihrer Vorfahren gliechen. Um so mehr findet er Ursache, die Menschen zu tadeln, die bei der Flüchtigkeit und Kürze ihrer Lebenszeit, dennoch so sorglos und unbekümmert dahin

leben

leben und bittet Gott: lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, oder wie es eigentlich heisset: lehre uns unsere Tage zählen oder berechnen. Seine Tage zählen, heißt dieselben mit Aufmerksamkeit betrachten und sie miteinander vergleichen, besonders aber die einzelnen Schicksale und Begebenheiten, die unsere Lebenstage begleiten, sorgfältig bemerken, und uns erforschen, wie wir unsere zurückgelegten Tage zugebracht haben.

Derjenige also, der hier durch dieses Leben als ein Weiser vorsichtig wandeln will, blicket zurück auf die einzelnen Tage seines zurückgelegten Lebens, wo immer böse mit guten, angenehme mit unangenehmen vermischt waren. Beide berechnet er, denn Gott hat sie gemachet, der den guten neben dem bösen Tag erschaffet. Bei dieser Berechnung findet er denn nun, daß der glücklichen und frohen Tage immer mehr gewesen, als der unglücklichen und traurigen. Dieses bewürket denn nun, daß er in bösen Tagen nicht verzaget, sondern bessere hoffet, weil er in seinem ganzen Leben immer erfuhr, daß auf Tage des Leidens immer wieder Tage der Freude und des Vergnügens folgten. Lässet ihn Gott fröhliche Tage erleben, so wird er nie stolz und übermüthig werden, weil er durch die Berechnung seiner Lebenstage gefunden, daß in der Welt nichts beständig

ständig sey, und wir im Genuß der Freude immer zu erwarten haben, daß selbige durch Kummer verbittert werden könnte. Er zählet aber nicht blos seine vergangenen, sondern auch seine gegenwärtigen und zukünftigen. In Ansehung der vergangenen fragt er sich selbst, wie er sie zugebracht, ob er dieselben zur Besorgung seiner ewigen Glückseligkeit, zur Ausübung nüzlicher Tugenden angewendet, oder in Leichtsinn und Sünden hingebracht habe? In Ansehung der gegenwärtigen erwägt er, wozu sie ihm Gott gegeben und wozu sie anzuwenden seyen. Jeder Tag, den uns Gott erleben lässet, ist eine Verlängerung unserer Gnadenzeit, eine neue Gelegenheit unser ewiges Heil zu befördern. Als wir nun Zeit haben, sagt deswegen Paulus Galat. 6, 10. so lasset uns Gutes thun. Jezt ist die angenehme Zeit, iezt sind die Tage des Heils, wie lange solche dauern, wissen wir nicht. Darum siehet der vernünftige Christ auch in die zukünftigen Tage, wiewohl er dieselben nicht zählen kan, da sie Gott allein bekannt sind, damit er nicht zu viel auf dieselben rechne, weil er nicht weiß, ob der morgende Tag noch sein ist.

So zählet er nicht nur blos überhaupts seine Lebenstage, sondern er betrachtet sie auch in ihrer Verbindung. Er bemerket, wie immer, unter der Aufsicht des weisen und gütigen Regierers

unserer Lebenstage, einer auf den andern gewürket habe, wie immer ein Tag des Kummers die Quelle von vielen darauf folgenden Tagen der Freude war. Er berechnet sie aber auch nach ihrer Dauer und nach ihrem Ende. Durch aufmerksame Betrachtung wird er immer mehr von der Flüchtigkeit und Ungewisheit unserer Lebenstage überzeugt; erwäget beständig, wie schnell sich dieselben endigen können, und befolget deswegen den weisen Rath Sirachs 7, 40. Was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmer mehr Uebels thun.

Weil wir aber für uns selbst zu träg oder zu leichtsinnig sind, eine solche sorgfältige Berechnung unserer Tage anzustellen; weil wir nicht gerne daran denken, daß vielleicht schon der größte Theil unserer Lebenszeit verflossen sey; weil wir immer mehr für den gegenwärtigen Genuß, als für die Zukunft sorgen, und doch diese Betrachtung so nöthig ist: so muß uns Gott selbst, entweder durch wichtige Veränderungen der Zeit, oder durch das Lebens-Ende unserer Mitbrüder, oder durch unsere eigene wegen merkwürdiger Begebenheiten für uns wichtige Tage, daran erinnern. Und es ist dieses wahre Wohlthat für uns, um die wir täglich Ursache haben mit den Worten unsers Textes zu bitten: **Lehre du uns Herr unsere Tage zählen!**

Aber eben diese weise und sorgfältige Berechnung unserer Lebenstage, wird nicht nur das Mittel werden, unsere Lebenszeit vernünftig und mit Zufriedenheit zuzubringen, sondern auch selbst die Stunde des Todes heiter und ruhig zu machen, oder wie es in unserm Text heißt, wir werden **klug werden.** Wahre Klugheit ist nichts anderst, als Frömmigkeit und Gottesfurcht. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, das ist eine feine Klugheit Ps. 111, 11. Diese aufrichtige Frömmigkeit, diese wahre Gottesfurcht, kan uns auch allein Zufriedenheit und Ruhe des Geistes verschaffen. Je sorgfältiger wir nun unsere Lebenstage berechnen, ie aufmerksamer wir sie betrachten, desto behutsamer werden wir unsern Wandel einrichten, desto wohlgefälliger werden wir unser Leben dem Herrn unsern Gott zu machen uns bestreben. Wir werden die gegenwärtigen Tage, die uns Gott für dieses Leben schenket, zu der Absicht anzuwenden suchen, in welcher er sie uns gab, nemlich, so viel an uns ist, seine Ehre zu befördern und seine Gebote zu erfüllen, und ieden Tag etwas nüzliches vornehmen, wodurch unsere und unserer Nebenmenschen Glückseligkeit befördert wird. Jeden Tag unsers Lebens, werden wir als eine Verlängerung unserer Gnadenzeit, zur Vorbereitung auf die Ewigkeit anwenden. Und da ieder Tag, den wir er-

leben, unser lezter seyn kan, so wird diese Betrachtung uns erinnern, daß uns ein Tag bevorstehe, an welchem Gott alle Werke vors Gericht bringen wird, und uns ermuntern, sorgfältig über uns und unsere Handlungen zu wachen, damit, wenn dieser grosse Tag erscheinet, wir nicht erzittern dürfen, sondern mit Freudigkeit vor Gottes Angesicht treten können. Dadurch aber werden wir immer zufriedner dieses gegenwärtige Leben geniessen, und einst, ohne ängstliche Furcht, vielmehr mit ruhigem Herze, dasselbe verlassen. Schenkt uns Gott Glück und frohe Tage, so werden wir solche aus seinen Händen mit Danksagung annehmen und mit Freuden nach seiner Absicht gebrauchen. Kommen unangenehme und böse Tage, so wird uns, die wir immer aufmerksam waren auf ieden einzelnen Tag unsers Lebens und auf die Schicksale desselben, die Ueberzeugung beruhigen, daß Gott, der uns in unserm Leben so viele frohe Tage gegönnet, auch die bösen und traurigen zu unserm Besten gemacht habe. Und kommt endlich unser lezter Tag, so werden wir nicht Ursache finden, vor demselben zu erschrecken. Bei Berechnung unserer Lebenstage, kam er ia immer zuvörderst in Betrachtung, und den, der ieden Tag für seinen lezten ansahe, wird der Tod nie unbereitet finden, weil er wegen der Ungewisheit, wenn er erscheine, sich schon lange auf denselben vorbereitet hatte.

Aber wie gefährlich und unglücklich ist nicht der Zustand solcher Menschen, die so sicher dahin leben, und weder auf ihre vergangenen, noch gegenwärtigen, noch zukünftigen Lebenstage sehen, sondern gleichsam taumelnd von einem Tag zum andern dahin wandeln? Sie, die nie ihre guten Tage mit den bösen verglichen, sind alsdenn untröstlich, wenn ein Tag der Betrübnis für sie erscheinet, da sie nie den Werth und den Nuzen trauriger Tage schäzen und erkennen lernten: fliessen aber ihre Tage in ungestörtem Glück dahin, so geniessen sie ihr Glück ohne Nachdenken, und so werden sie denn unbemerkt vom Strom der Zeit nach und nach hingeführt zu dem wichtigen Tag, der allen ihren Tagen ein Ende machet. Aber da sie an denselben nicht gedacht, und dessen Erscheinung viel weiter hinaus gesezt hatten, so ist seine Annäherung für sie um so viel schrecklicher, ie weniger sie in den Tagen des Heils und zu dieser ihrer Zeit bedacht hatten, was zu ihrem Frieden und zu ihrer wahren Glückseligkeit dienet. Wie glücklich hingegen leben nicht Christen, die als Weise vorsichtig wandeln, im Vertrauen auf den Herrn ihren Gott? Nie sind sie ängstlich wegen der Zukunft, da sie wissen, daß Gott alle ihre Tage auf sein Buch geschrieben habe. Nie stöhret ein Tag des Kummers die Ruhe ihres Herzens, so wenig als Tage der

Freude und des Vergnügens sie stolz und übermüthig machen; sondern so lang sie leben, leben sie dem Herrn, und widmen ihm und die grosse Sorge für ihre Seligkeit ieden Tag, den ihnen die Güte ihres Gottes erleben lässet.

Unser nun verherrlichter Mitchrist (unsere nun verherrlichte Mitchristin) bemühte sich mit Sorgfalt seine (ihre) Lebenstage zu berechnen, und solche vernünftig und christlich anzuwenden. Deßwegen war sein (ihr) früher Tod für ihn (sie) nicht schrecklich, sondern der gute Gott, der ihn (sie) schon frühzeitig bedenken lehrte, daß er (sie) sterben müsse, würkte noch in den lezten Augenblicken Ruhe und Zufriedenheit in seinem (ihrem) Herze. Wir wollen an seinem (ihrem) Beispiel lernen, mit dem wichtigen Zeitpunkt, da wir eine neue Rechnung des Jahres und der Tage anfangen, auch unsere Lebenstage sorgfältig zu berechnen, damit wir klug werden, und deßwegen täglich zu Gott beten:

Lehre mich gewissenhaft
Meine Tage zählen;
Jeden Schritt zur Rechenschaft
Mich mit Vorsicht wählen!
Gieb daß ich
Ernstlich mich
Jeden Tag, auch heute
Darauf zubereite,

Neun

Neun und zwanzigste Betrachtung.
Zur Passionszeit zu gebrauchen.

Ueber 2 Korinth. 1, 5.

Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.

Der Weg durchs Leiden dieser Zeit,
Ist auch der Weg zur Herrlichkeit,
Die dir bereitet ist.
Dein Heiland gieng dir selbst voran;
Wohl dem der, muthig folgen kan!

Kinder Gottes zu seyn und als solche Erben des ewigen Lebens zu werden, wünschen und hoffen wir zwar alle, aber nur die Bedingung, unter welcher wir Miterben Jesu Christi werden sollen, nemlich so wir anderst mit leiden, dünket den Meisten unter uns zu schwer. Und doch sind Leiden in dem gegenwärtigen Leben oft unvermeidlich, immer aber unter der weisen Leitung und Regierung Gottes heilsam und nüzlich. Hier in den Stunden der Leiden können wir erst zeigen, ob wir wirklich Christen und Nachfolger unsers Heilandes seyen, oder solche nur zu seyn scheinen. So wie der wahre Christ sich am liebsten mit seinem Heiland, mit der Erkenntnis seiner trostvollen Lehre, mit der Beobachtung sei-

nes nachahmungswürdigen Beispiels beschäftiget; also hat er auch in den Stunden der Leiden und des Todes die Leiden seines Erlösers vor Augen. Sie sind ihm ein Beispiel, dem er nachzuahmen sich bemühet, aber auch der stärkste Trost, wenn er muthlos und zaghaft werden will. Dieser Trost ist kräftig bei ieder Art des Kummers, erquickend bei anhaltenden Trübsalen, würksam selbst noch in der Stunde des Todes. Wahre Christen können aus eigener Erfahrung mit Paulo aus 2 Korinth. 1, 5. rühmen: Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Das erfuhr unser nach so manchen Leiden nun verherrlichter Mitchrist und wir wollen bei seinem Sarge und zu der gegenwärtigen Zeit, die besonders dem Andenken der Leiden unsers göttlichen Mittlers gewidmet ist, die Wichtigkeit dieses Trostes, den wir aus dem Leiden unsers Heilandes im Leben und Sterben schöpfen können, schäzen und erkennen ernen.

Wahre Nachfolger Jesu sehen die Leiden, die Gott über sie verhänget, als solche an, die sie mit Christo gemein haben: deswegen nennet der Apostel die Leiden, Trübsale und Verfolgungen, die ihn und seine Mitbrüder betrafen, ein Leiden Christi, weil sie solche um des Bekenntnisses seiner Lehre willen und in seinem Dienst erdulten

dulten mußten. Aber so kan nur der wahre Christ seine Leiden ansehen. Der, so den Vorschriften der Lehre Jesu zu wider handelt, der leichtsinnige, vorsezliche Sünder, der sich Verachtung, Armuth, Krankheit und andere Leiden, durch sein unordentliches, lasterhaftes Leben zuziehet, kan sich freilich dessen nicht trösten, daß er mit seinem Heiland leide, sondern sein eigenes Gewissen wird ihm vielmehr immer den nagenden Vorwurf machen, daß er selbst an seinem Uebel schuld sey. Daher kommt es auch, daß solche Menschen im Leiden so trostlos und verzagt sind, oder wohl gar, wenn es zu lange anhält, verzweifeln. Der wahre Christ hingegen, der sich bemühet in die Fusstapfen seines grossen Lehrers zu treten, und in allen seinen Handlungen dessen erhabenes Beispiel vor Augen hat, siehet seine Leiden nicht als Strafgerichte, sondern als nöthige und heilsame Züchtigungen eines gütigen, liebreichen, himmlischen Vaters an. Er weiß, welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt. Da er also seine Leiden als Beweise der Vaterliebe Gottes ansiehet, die durch dieselben sein wahres Glück befördern will, so wird er nie muthlos, sondern erträget mit Gelassenheit und getrostem Muth was ihm der Herr aufleget, weil er eben dadurch seinen göttlichen Erlöser immer ähnlicher wird,

und durch seine Leiden in nähere Gemeinschaft mit ihm tritt.

Mannigfaltig, groß und unzählich waren die Leiden, die Jesum betrafen, auch hierinnen werden ihn seine getreuen Nachfolger ähnlich, sie haben, wie der Apostel spricht, des Leidens Christi viel. Christus erdultete die empfindlichsten Kränkungen an seiner Ehre, schon während seines ganzen Lebens, noch mehr durch seinen schmachvollen Tod. Seine Seele war betrübt bis in den Tod, sein Leib jämmerlich mißhandelt, und was nur immer ein Mensch erdultete, betraf ihn, den Heiligen und Unschuldigen, in vollem Maas, seine Leiden waren ohne Zahl. So muß denn auch der Gerechte öfters viel leiden, muß durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen, und hat immer mehr Ursache zum Kummer, als der Gottlose, der leichtsinnig nach seines Herzeus Lüsten dahin wandelt. Jesus unterwarf sich deswegen allen Leiden, um uns dadurch nicht nur Erlösung von den traurigen Folgen unserer Sünden zu verschaffen, und die verlohrne Glückseligkeit zu erwerben, sondern auch zum Vorbild, da er, als ein Unschuldiger, aus Gehorsam zu Gott und aus Liebe zu uns Menschen litte, und eben darinnen Trost, Stärkung und Beruhigung fand. Leidende Christen, die in die Gemeinschaft ihres Erlösers treten, haben auch des Leidens Christi viel,

viel, um andern ein Beispiel der Gedult und Ergebung in den göttlichen Willen zu geben, und durch ihren getrosten Muth zu beweisen, daß sie auch im Leiden nicht von dem Herrn ihrem Gott weichen. Jesus gelangte endlich nach überstandenen Leiden des Todes zur Ehre und Herrlichkeit seines himmlischen Vaters. Auch hierinnen werden ihm seine getreuen Nachfolger, die willig mit ihm dulten, ähnlich. Denn nachdem sie geprüfet und bewähret sind, erlangen sie die Krone des Lebens, welche Gott verheissen hat denen, die ihn lieben.

So wie nun also glaubige Christen in die Gemeinschaft ihres Erlösers, treten und ihm, in Ansehung ihrer Leiden, ähnlich werden, **also werden sie auch reichlich getröstet werden durch Christum.** So vielfach unsere Leiden sind, so mannigfaltig sind auch die Tröstungen, wodurch sie beruhiget, getröstet und erquicket werden. Zwar giebt uns schon die Vernunft einigen Trost bei den Leiden dieses Lebens, aber sie ist immer nur eine leidige Trösterin. Sie sagt uns zwar: auch Leiden sind zu unserm besten nöthig; sie zeigt uns, wie alle Ungedult und alles Murren nicht nur unnüz und vergeblich sey, sondern auch die Leiden vergrössere, da hingegen Gedult und Gelassenheit auch die größten Trübsale erträglich mache. Aber wie wenig Stärke hat nicht dieser

Trost unter dem Gefühl der Leiden? Wenn ich auch erkenne, daß ich leiden müsse, daß es über mich verhänget sey, daß alles Widerstreben, alle Ungedult nichts helfe, so wird mich doch immer die Frage beunruhigen: warum ist es gerade über mich verhängt? Wenn ich auch einsehe, daß alles ungedultige Murren mein Leiden nicht hebe, vielmehr erschwere; so wird es sich dennoch einfinden. Wenn ich auch weiß, daß der Tod allen meinen Leiden ein Ende mache, so ist immer noch die Frage: was habe ich nach dem Tod zu hoffen, zu erwarten, wenn sich mit diesem Leben mein Daseyn nicht endiget? Wie herrlich wird dagegen nicht der leidende Christ getröstet, durch Tröstungen, die er seinem Heiland zu verdanken hat? Durch ihn ist er versichert, daß er von Gott, seinem himmlischen Vater, als ein Kind geliebet werde, daß ihm folglich alles, was sein guter Vater über ihn verhänget, also auch seine Leiden, zum Besten dienen müssen. Durch die Leiden seines Heilandes weiß er, daß nun die Leiden, die ihn treffen, nicht mehr Strafe, sondern Wohlthaten zu seiner Besserung, und Vorbereitung zum Himmel seyen. Wenn sein Muth wanken will, so stärket er sich durch das Beispiel Jesu, der uns zeigte, wie man auch im größten Leiden getrost seyn und Gott vertrauen könne. Jesus gieng durch sein Leiden zur Herr-

lichkeit ein, und versicherte seinen treuen Nachforgern Luk. 22, 28. 29. Ihr seyds, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat. Sterben wir also mit ihm, so werden wir mit ihm leben, dulten wir mit, so werden wir mit herrschen. Zu dieser Herrlichkeit sind Leiden dieses Lebens Vorbereitungs-Mittel, auf iene siehet der Christ mit getroster Zuversicht, das erleichtert ihm iede Trübsal, und er spricht mit dem Apostel: ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden.

Unser Mitbruder, der nun alle Leiden dieses Lebens glücklich überwunden hat, mußte durch manche Trübsal in das Reich Gottes eingehen, aber er wurde auch reichlich getröstet durch Christum. Er fühlte zwar öfters seine Schwachheit, und wünschte: der Kelch des Leidens möchte vorüber gehen, aber er murrete nicht, sondern ergab sich, nach dem Beispiel seines Heilandes, in den Willen seines himmlischen Vaters. Sein Herz wurde gestärket durch die Verheissungen, die Jesus allen denen gegeben, die hier willig mit ihm leiden, und freuete sich auf die Erfüllung derselben, die nun glücklich erfolgt ist.

Wie trostlos muß aber nicht der Zustand eines Menschen seyn, den Leiden treffen, der aber

nicht

nicht als ein Christ leidet, der seine Leiden selbst verschuldet, und bei denselben keine Freudigkeit zu Gott haben kan? Und doch weiß niemand, was vielleicht für harte Tage der Leiden noch auf ihn warten könnten. Wohlan, wir wollen in guten Tagen suchen Freunde Gottes und unsers Heilandes zu werden, dann können wir nicht nur ohne Entsezen der Annäherung der Leidenstage entgegen sehen, sondern auch geduldig in denselben verharren, und uns durch die Hofnung stärken, daß sie mit ewiger Herrlichkeit werden belohnet werden.

Dann kan ich dem Todesthal
Froh entgegen sehen;
Und zu iener Welt einmahl
Ohne Schrecken gehen.
Du, Herr, hast aus aller Noth
Rettung mir errungen
Und durch deinen Kreuzes Tod
Meinen Tod bezwungen.

Dreyßigste Betrachtung.

In der Charwoche zu gebrauchen.

Ueber Joh. 19, 30.

Da er den Eßig genommen hatte, sprach er: es ist vollbracht. Und neigete das Haupt, und verschied.

Nach überstandnen schweren Leiden
Riefst du, o Herr! es ist vollbracht.
O Wort des Sieges, Wort der Freuden!
Du nimmst dem Tode seine Macht.
Heil uns! wer darf es nun wohl wagen
Uns die Erlösten zu verklagen,
Da er vom Tod uns frey gemacht?
Gieb, daß am Ende meiner Tage,
Auch ich, o Herr! mit Freuden sage:
Ich habe meinen Lauf vollbracht.

Wenn wir in diesen stillen Tagen, die dem feierlichen Gedächtnis der Leiden des Todes unsers göttlichen Mittlers besonders gewidmet sind, im Geiste hinblicken nach iener traurigen Stätte, wo er, der Heiligste und Unschuldigste, mitten unter die Uebelthäter gerechnet, am schmachvollen Kreuze von Gott und Menschen verlassen hieng, und endlich, nach Erdultung der größten Schmerzen sein Haupt neigete und starb, so wird wohl niemand ungerührt bleiben können, sondern ihm eine Thräne des Mitleids schenken,

der

der so viel litte, als noch nie ein Mensch gelitten hat. Aber er wird auch zugleich den Heiligen Gottes bewundern müssen, der unter den größten Leiden, bis an den lezten Augenblick seines ruhmvollen Lebens, Gedult und Standhaftigkeit bewies, und an Jesu Tod lernen, wie man leben müsse, um einst froh und glücklich sterben zu können. Alsdenn wird dieses schmerzensvolle Leiden und dieser sein Versöhnungstod die reichste Quelle des Trostes für den dankbaren Verehrer seines Heilandes werden. Jesus hat durch seinen Tod das Werk unserer Erlösung vollendet, uns mit Gott versöhnet und unserm Tod die Macht genommen, so, daß wir einst aus seinen lezten Stunden am Ende unsers Lebens Trost und Beruhigung schöpfen können. Hier am Sarge eines unserer Mitbrüder, der auf seinen Heiland glaubig starb, und in seinen lezten Stunden sich des Todes seines göttlichen Mittlers tröstete, wollen wir das Betragen unsers sterbenden Erlösers kennen lernen, wie uns Johannes 19, 30. solches kurz, aber nachdrücklich beschreibet, wenn er spricht: **Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: es ist vollbracht! Und neigete das Haupt, und verschied,** und sehen, wie dieses Wort unsers sterbenden Erlösers, ein Wort des Trostes auf unserm Kranken- und Sterbebette sey.

Noch hatte unser leidender und sterbender Heiland, bei seinem größten Durst, ein wenig Essig, das lezte und schlechte Labsal für seinen gemarterten und abgematteten Körper, zu sich genommen. Nun wurde ihm gleichsam leichter ums Herz, und bei der Empfindung seines herannahenden Endes rief er getrost: **es ist vollbracht!** damit zielte er theils auf sein zurückgelegtes Leben, theils auf das Ende seiner Leiden, theils auf das nunmehr vollendete, wichtige Werk unserer Erlösung. Mit Freuden konnte er nun von seinem mühevollen Leben sagen: **es ist vollbracht!** da er merkte, daß sich nun das Ende desselben nähere, und daß der göttliche Rathschluß, den er ausführen sollte, und zu dessen Ausführung er so bereit und willig war, erfüllet sey. Mit ruhigem Herze, konnte er zurück auf sein verflossenes, ruhmvolles Leben sehen, in welchem er so viel Gutes gestiftet, so viele Glückseligkeit um sich her verbreitet hatte. Sein Herz machte ihm nicht den geringsten Vorwurf, wegen der Handlungen seiner verflossenen Lebenstage, da er nie eine Sünde gethan, und nie ein Betrug in seinem Munde erfunden wurde, da er niemand durch Ungerechtigkeit gekränket, vielmehr so viele Tausende erfreuet, getröstet und erquicket hatte. Auf das getreueste und vollkommenste hatte er die Absicht er-

füllet, warum ihn sein himmlischer Vater in diese Welt sandte und alles vollendet, was Gott zum Heil der Menschen durch ihn bewürken wollte.)

Getrost konnte aber auch unser Heiland ausrufen: es ist vollbracht! in so ferne nun alle seine Leiden glücklich überstanden und geendiget waren. Diese fiengen schon bey seiner Geburt an, und begleiteten ihn bis an das traurige und schmerzensvolle Ende seines Lebens. Noch nie hatte ein Mensch erdultet, was er, der Heiligste und Unschuldigste unter allen Menschen, erdulten mußte, und niemand vermag die harten Schicksale zu erzählen, deren Grösse unbeschreiblich und deren Mannigfaltigkeit unaussprechlich war. Alle diese Leiden hatte er mit Gedult, Gelassenheit und Ergebung in den Willen seines himmlischen Vaters ertragen. Nie lies er den Muth sinken, nie warf er sein Vertrauen auf Gott weg, nie hörte man aus seinem Munde ängstliche Klagen oder unzufriedenes Murren, sondern er hielt an am Gebet, und dultete, bis der Kelch der Leiden ausgetrunken war. Aber iezt nahete sich die Stunde der Erlösung, iezt war auch sein schweres Leiden glücklich überstanden, iezt sollte sein Tod ihn von allen seinen Jammer befreien, und die Tage seiner Leiden ein Ende haben.

Vollbracht war aber nun auch, durch seinen Tod, das grosse Werk der Beglückung und Er-

lösung des Menschengeschlechts, um dessentwillen er den Himmel verlassen und Knechtsgestalt an sich genommen hatte. Er hatte nun alles geleistet, was nöthig war, die Menschen von den traurigen Folgen der Sünde zu befreien, und ihre verlohrne Glückseligkeit wieder herzustellen. Er hatte bereits als der grosse Prophet, der in die Welt kommen sollte, seine wohlthätige Religion, als den einzigen Weg zur wahren Glückseligkeit für dieses und für ein zukünftiges Leben, bekannt gemacht, die Sünder zur Busse gerufen und ihnen gezeiget, was sie thun müssen, wenn sie sich der Gnade Gottes und einer ewigen Seligkeit getrösten wollen. Er hatte, durch seinen heiligen und untadelhaften Wandel, nicht nur die Forderungen Gottes an unserer Statt erfüllet, sondern uns auch ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fusstapfen. Endlich sollten seine Leiden, die er um unsertwillen auf sich nahm, die Strafen unserer Sünden aufheben, da er dieselben freywillig erdultete und die Strafen auf sich legen ließ, auf daß wir Friede hätten. Sein Tod war endlich das Siegel und die feyerliche Versicherung, daß wir erlöset, und die Folgen und Strafen unserer Sünde getilget seyen. Er ist durch sein eigen Blut in das Allerheiligste eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Durch seinen Tod hat er die

Macht genommen, dem, der des Todes Gewalt hatte, und uns erlöset, die wir aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten.)

Es ist also alles vollbracht, was nöthig war uns in Zeit und Ewigkeit glücklich zu machen, und diese feyerliche Versicherung, die uns unser Heiland noch in den lezten Stunden seines Lebens ertheilte, ist für uns der wichtigste Trost, wenn sich einst unser Ende nähert, die größte Erquickung auf unserm Kranken- und Sterbebette. Wollen wir aber dieses Trostes fähig werden, so müssen wir, so lange wir hier auf Erden leben, das Beispiel unsers Heilandes vor Augen haben, und ihm in unsern Wandel ähnlich zu werden suchen, damit wir einst, wie er, getrost sagen können: **es ist vollbracht!** So, wie er, müssen wir uns bemühen, die Absicht zu erfüllen, die Gott hatte, als er uns auf diese Erde sezte, nemlich, so lange wir hier leben, unsern Nebenmenschen, so viel in unsern Kräften stehet, nüzlich zu werden, Gutes um uns her zu verbreiten, unsern Wandel auf Erden zu einer Vorbereitung auf die Ewigkeit zu machen, überhaupts alle unsere Gaben, Kräfte und Fähigkeiten zur Ehre Gottes und zum Dienst unserer Nebenmenschen anzuwenden. So, wie er, müssen wir die Beschwerlichkeiten und Leiden dieses Lebens willig übernehmen, und selbige so lange geduldig ertragen, als

es

es Gott gefällig ist. So, wie er, müssen wir dieses Leben als einen Weg zur unvergänglichen Herrlichkeit, als die Bahn, die zum ewigen Leben führet, betrachten, und fleißig fragen: ob die Bahn, auf welcher wir wandeln, auch die richtige sey, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens.

Dann wird das lezte Wort unsers sterbenden Mittlers uns einst erquicken, wenn sich unser Ende nahet, dann können wir, wie er, am Schluß unserer Lebenstage, wie er, getrost ausrufen: **es ist vollbracht!** Ohne ängstliche Vorwürfe unsers Gewissens, können wir alsdenn zurücksehen auf unser verflossenes Leben, und mit Hiob getrost sagen: mein Gewissen beißt mich nicht, meines ganzen Lebens halben. Sind uns die Vorboten des Todes, die Schmerzen der Krankheit empfindlich; so wissen wir, sie sind bald überstanden, bald können auch wir von unsern Leiden sagen: sie sind vollbracht, der Herr wird auch uns erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Kommt der lezte Feind, der aufgehaben ist, der Tod; so dürfen wir nicht vor ihm erschrecken, vielmehr können wir ihm getrost entgegen sehen, da er durch Christum, der ihm die Macht genommen, für uns nicht mehr eine Strafe, sondern ein Bote des Friedens, ein Weg zur unvergänglichen Glückseligkeit ist. Wir wissen nun, daß unser Tod ei-

ne seelige Vollendung aller Mühseligkeiten, ein Uebergang aus diesem unvollkommenen Leben zur ewigen Vollkommenheit, das Ziel und Ende unserer beschwerlichen Laufbahn sey, und können am Schluß unserer Tage mit dem Apostel aus 2 Timoth. 4, 7. 8. getrost ausrufen: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird.

Aber freylich ist derienige dieses Trostes nicht fähig, der entweder sein Leben in Unthätigkeit zugebracht und auf Erden nichts Gutes gestiftet, oder wohl gar durch Laster andere unglücklich gemacht hat. Sein Tod ist nur ein Ende seiner lasterhaften Laufbahn, die er zu seiner eigenen Schande und zum Schaden anderer vollbracht hat. Er kan nicht anderst, als mit Entsezen, auf sein vergangenes, und nicht ohne ängstliche Furcht auf ein künftiges Leben sehen. Das Beispiel unsers sterbenden Erlösers ermuntere uns also, daß wir, so lange wir hier auf der Laufbahn uns befinden, immer das grosse Ziel vor Augen haben, nach welchem wir trachten sollen, damit wir, weder zur Rechten noch zur Linken, von der Bahn abweichen, die zu demselben führet. Dann können wir unserm En-

de getrost entgegen sehen, und uns freuen, daß unsere Laufbahn vollendet ist. Dann ist unser Tod nicht nur eine Befreyung von allen Leiden dieses Lebens, sondern auch ein Anfang einer unvergänglichen Seligkeit, und alle seine Schrecknisse können wir alsdenn mit getrostem Muth besiegen.)

Ja, fühlt mein Herz des Todes Schrecken
So stärk mich unter solcher Last
Laß mich den Trost auch sterbend schmecken,
Daß du ihn überwunden hast:
So tret ich in des Todes Nacht
Mit dem Triumpf: es ist vollbracht!

Ein und dreysigste Betrachtung.

In der Charwoche oder am Charfreytag zu gebrauchen.

Ueber Luc. 23, 46.

Und Jesus rief laut, und sprach: Vater ich befehle meinem Geist in deine Hände! und als er das gesaget, verschied er.

Das lezte Wort aus deinem Munde,
Versöhner Gottes, sey auch mein!
Laß es in meiner Todesstunde
Mir Muth und Zuversicht verleihn.
Du rufest: Vater! ich befehle
In deine Hände meine Seele,
Die allen Menschen Heil erwarb.
Nun war das grosse Werk vollendet,
Wozu der Vater ihn gesendet;
Da neigt er sanft sein Haupt, und starb.

An dem Beispiel unsers sterbenden Erlösers, dessen Tod in diesen Tagen vorzüglich unsere Andacht beschäftiget, müssen wir lernen, wie wir leben müssen, um einst froh sterben und getrost mit ihm sagen zu können: Es ist vollbracht! Wir müssen nemlich, wie er, die Absicht unsers Daseyns auf Erden erfüllen, die Pflichten unsers Berufs treulich ausüben, unsere Gaben, Kräfte und Fähigkeiten zur Ehre Gottes und zum Nuzen unserer Nebenmenschen anwenden, aber auch willig die Leiden und

und Beschwerlichkeiten dieses Lebens übernehmen, und solche so lange geduldig tragen, als es Gott gefällig ist. Dann können wir auch, wie er, dem Tod getrost entgegen, und nach überstandenen Leiden und rühmlich vollbrachtem Leben hinüber in ein vollkommeners und bessers gehen. So wollen wir denn sehen, wie er, der Heiligste und Unschuldigste, starb, und hier bei dem Sarge eines unserer Mitchristen, der im Glauben an seinem Erlöser seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters getrost übergab, zu unserm Trost die lezten Augenblicke unsers sterbenden Mittlers betrachten. Der Evangelist Lukas erzählet uns solche Kap. 23, 46. mit folgenden Worten: **Und Jesus rief laut, und sprach: Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände! und als er das gesaget, verschied er.**

So wie Jesus sich in seinem ganzen Leben von allen Menschen unterschied, so sollte auch sein Tod etwas merkwürdiges und unterschiedenes haben. Er **rief mit lauter Stimme:** noch in den lezten Augenblicken, ganz wider die gewöhnliche Art sterbender Menschen, deren Odem zulezt schwach, und ihre Stimme unvernehmlich wird. Damit bewies er, daß er noch länger hätte leben können, daß sein Tod ein freywilliger Tod sey, und daß er Macht habe, sein Leben zu lassen und wieder zu nehmen. Aber auch das

um sein Kreuz versammlete Volk sollte, durch diese Erhebung seiner Stimme, aufmerksam gemacht werden auf seine lezten Worte, und bemerken, mit welcher Freudigkeit er, der Gerechte, stürbe.) Noch in den lezten Augenblicken seines Lebens nennet er Gott, seinen **Vater**, und zeiget, daß selbst der Tod seine Liebe zu seinem himmlischen Vater und sein Vertrauen zu ihm, nicht unterbrechen könne, die er in seinem ganzen Leben bei ieder Gelegenheit so sichtbar bewiesen hatte. (Aber eben diese Anrede zeugte zugleich von seiner Unschuld und von seinem guten Gewissen, und von der Wahrheit, er seye der Sohn Gottes, worüber er von seinen Feinden der Gotteslästerung beschuldiget wurde, die er aber iezt feyerlich durch seinen Tod bekräftigte und versiegelte.) Zu diesem seinem Vater rief er nun: ich befehle meinen Geist in deine Hände! (Geist, bedeutet gewöhnlich in der heiligen Schrift den ganzen Menschen mit Leib und Seele. Beide befiehlet er in die Hände, oder in den Schuz und Bewahrung Gottes, von dem er versichert war, er werde für beide sorgen. Seine Seele sollte noch heute im Paradies seyn, sein Leib wurde ganz wider die Absicht seiner Feinde auf eine ehrenvolle Weise begraben, sollte aber die Verwesung nicht sehen. Noch in den lezten Augenblicken, beståttigte Jesus dadurch die Gewisheit

der

der Unsterblichkeit der Seelen und einer künftigen Vergeltung in einem andern Leben, worauf seine ganze Lehre und alle ihre Verheissungen gegründet waren. Ueberzeugt von der Wahrheit, er werde nicht sterben, sondern leben, war er auch im Tode getrost, und empfahl mit Zuversicht seinen Leib und Geist den Händen seines allmächtigen Vaters im Himmel.

Und als er das gesagt, verschied er, er neigte, wie die andern Evangelisten erzählen, zuvor ganz sanft sein Haupt, und starb so ruhig und stille, als er gelebet hatte. Sein Tod war ein sanfter Tod, und zeugte von der ruhigen Gemüthsbeschaffenheit, die ihn auch in den lezten Augenblicken nicht verließ. So ruhig konnte nur der sterben, der in seinem ganzen Leben, unter Lob und Tadel, bei den schwersten Leiden und Prüfungen, immer den Willen Gottes vor Augen hatte, der sich keiner Sünde schuldig wußte, und folglich, bis in den Tod, Freudigkeit und Vertrauen zu Gott haben konnte. So getrost konnte nur der seine Augen schliessen, der in seinem Leben alle Pflichten der Menschenliebe so freudig erfüllete, iedermann Gutes that, aus Liebe zu den Menschen selbst sein Leben ließ, und noch sterbend für seine Feinde und Mörder bat. So sanft konnte nur der im Tode entschlafen, der bis an sein Ende sich im Dienste der Menschen

verzehret hatte, und nun durch seinen Tod ihre Erlösung und Beglückung vollendete.

So sanft der Tod dieses Gerechten war, so seelig war derselbe auch. Er wurde nun aus der Angst und Gericht genommen. Seine tiefe Erniedrigung war der Weg zu seiner Erhöhung. Sein Tod hatte aber auch die seeligsten Folgen für uns: wir sind mit Gott versöhnet, dem Tod ist die Macht genommen, wer an ihn glaubet, soll nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Dieses lezte Wort unsers sterbenden Erlösers, kan auch iedem sterbenden Christen den stärksten Trost und die süsseste Beruhigung, in den Stunden der Leiden und des Todes, gewähren. Er, der noch sterbend Gott seinen Vater nannte, gab uns dadurch die Versicherung von der Vaterliebe unsers Gottes, die er uns durch seinen Tod wieder erworben hat. Ist Gott unser Vater, so können wir geduldig und gelassen das gegenwärtige Uebel ertragen, und der Zukunft ohne Furcht entgegen sehen, da wir uns zu dem, der unser Vater ist, nichts als Gutes getrösten können. Ist Gott unser Vater und wir seine Kinder, so sind wir als solche auch Gottes Erben und Miterben Jesu Christi. Befiehlet unser sterbender Erlöser seinen Geist in die Hände Gottes, so sind wir dadurch von unserer Unsterblich-

keit

keit überzeugt, und wissen, daß unser Geist sogleich, nach dem Tode des Leibes, zu einem andern seeligen Leben gelange. Das ist der einzige Trost bei der Trennung unserer Seele vom Leib, vor welcher gewöhnlich der Mensch sich entsezet, wenn wir im Glauben an unsern sterbenden Erlöser überzeugt sind: Wir werden nicht sterben, sondern leben, und des Herren Werk verkündigen. In die Hände Gottes konnte Jesus getrost seinen Geist übergeben, weil er in denselben wohl bewahret blieb. Und welch ein Trost für uns; der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Quaal rühret sie an. Buch Weish. 3, 1. Leben wir also, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Nun dürfen wir nicht mehr vor Grab und Verwesung erzittern, sondern können vielmehr freudig sagen: ich liege und schlafe ganz im Frieden, denn allein du Herr hilfest mir, daß ich sicher wohne. In den Händen Gottes und unter seiner väterlichen Aufsicht werden wir auch den lezten Kampf glücklich überstehen, und unser Geist, samt Seel und Leib, wird unsträflich erhalten werden, auf den Tag der Zukunft Jesu Christi. Aus den Händen Gottes wird uns in Ewigkeit nichts mehr rauben, unser Heiland giebt uns selbst die trostvolle Versicherung Joh. 10, 27. Meine Schaafe hö-

ren meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen.

Wie wenig Trost könnten wir also bei den mannigfaltigen Leiden dieses Lebens haben, und mit welcher Furcht müßten wir nicht dem Tode entgegen sehen, wenn Jesus nicht gestorben wäre, und durch seinen Tod uns die Vaterliebe Gottes erworben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht hätte? Wie sehr haben wir also nicht Ursache, ihn für seinen Tod zu preisen, und mit gerührtem Herze und dankbaren Lippen auszurufen: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Ehre und Weisheit und Stärke! Er ist aber darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Wohlan, sein Beispiel belebe uns, daß wir immer auf ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens sehen, ihm nachfolgen im Leben, und gesinnet seyen, wie er im Leiden, damit wir auch einst so sanft und seelig sterben, wie er starb.

Gieb uns Weisheit, Herr, und Kraft,
Unsre Lebenszeit zu nüzen,
Und beim Schluß der Pilgrimschaft
Wollest du uns unterstüzen,
Daß wir freudig auf dich sehn,
Und getrost zum Tode gehn.

Zwey und dreysigste Betrachtung.

Zur Zeit des Osterfestes.

Ueber 2 Thimoth. 1, 10.

Christus hat dem Tod die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen an das Licht gebracht.

Jesus, der mir Heil erwarb,
Hat dir, Tod! die Macht genommen;
Da er für die Sünder starb,
Bist du um den Stachel kommen,
Der, der aus dem Grabe stieg,
Gab mir über dich den Sieg.

Ohne die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, deren seegensvolles Andenken wir in diesen festlichen Tagen feyerlich begehen, wäre der Tod für uns fürchterlich, weil wir bei seiner Annäherung keinen Trost und Hofnung hätten. Aber durch sie sind alle Schrecknisse des Todes besieget, durch sie ist die Unsterblichkeit und die Gewisheit eines andern lebens bestätiget und versiegelt. Nun kan der Christ mit getrostem Muth auf Grab und Verwesung schauen, nun kan er dem Tod getrost entgegen sehen, nun kan er auch Beruhigung finden, wenn seine Geliebten und Freunde dieses leben verlassen,

denn Christus hat dem Tod die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen an das Licht gebracht, durch das Evangelium. Diese trostvolle Wahrheit führet uns Paulus zu Gemüthe, 2 Timoth 1, 10. Sie ist wichtig, in Absicht ihres Inhalts; schicklich, für diese festlichen Tage; tröstlich und beruhigend, für diese traurige Versammlung; würdig, von uns allen mit Aufmerksamkeit betrachtet zu werden: weil sie die wichtigsten Gründe enthält, warum wir ohne Furcht dem Tod entgegen sehen können.

Christus hat dem Tod die Macht genommen: also hat er seine fürchterliche Gewalt über uns verlohren. Ohne Jesum und seine Auferstehung müßten wir, aus Furcht des Todes, im ganzen Leben Knechte seyn. Gott hatte freylich den Menschen geschaffen zum ewigen Leben, und der Tod würde auf ewig von ihm entfernet geblieben seyn, wenn er den Willen seines Gottes erfüllet, und nach seinen Vorschriften gehandelt hätte. Aber da er durch Sünde seine Natur verderbte, und die anerschaffene Vollkommenheit verlohr, so war auch der Tod seines Leibes nicht nur eine ihm von Gott gedrohete Strafe, sondern auch eine natürliche Folge seiner Sünde. So wie nun die menschliche Natur verderbt war, so war auch von nun an der Tod mit allen seinen

traurigen Vorboten und Gefährten das allgemeine Loos aller Menschen. Denn wie durch einen Menschen die Sünde kommen ist in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Röm. 5, 12. Aber eben dieser zeitliche Tod, dem von nun an alle Menschen unterworfen waren, wurde eben dadurch desto fürchterlicher für sie, ie weniger sie als Sünder in einem andern Leben Gutes erwarten konnten, und ie mehr sie zu befürchten Ursache hatten, daß der Tod ihres Leibes der Weg zum ewigen Tod sey, da sie in einem andern Leben von einem beleidigten Gott nichts als Strafe zu erwarten hatten. In solchem hofnungslosen Zustand hätte fast der Mensch Ursache gehabt, sich eine gänzliche Vernichtung zu wünschen, wiewohl auch der Gedanke: der Tod mache unserm ganzen Daseyn ein Ende, ihn uns schrecklich machet — als durch den Tod zu einem fortdauernden Elend zu gelangen.

Aber Christus nahm dem Tod die Macht: dieses war die Absicht seiner Ankunft in die Welt. Denn nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermassen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes

im ganzen Leben Knechte seyn mußten. Hebr. 2, 14. Zwar hob er den Tod nicht gänzlich auf, denn sonst hätte er die menschliche Natur umschaffen müssen. Zwar befreyete er uns nicht von aller Furcht vor dem Tod, weil er immer unserer Natur eine unangenehme Veränderung ist. Aber durch seinen Tod, welcher das grosse Versöhnopfer für die Sünde war, nahm er dem Tod seine fürchterliche Gewalt, weil er von nun an aufhöret für uns, als Begnadigte und Gerechtfertigte eine Strafe zu seyn. Sind nun durch ihn die Strafen unserer Sünden aufgehoben, so hat der Tod, besonders dadurch seine Macht verlohren, weil er uns nicht in den ewigen Tod mehr stürzet, von welchem uns Jesus Christus befreyet. Einst aber wird er gänzlich besieget, aufgehoben und vertilget werden, wenn der Herr alles neu machen wird. Von dieser Wahrheit werden wir versichert **durchs Evangelium**, durch die trostvolle Lehre Jesu Christi. Ohne sie wüßten wir nichts von dem Sieg, den er, unser göttlicher Mittler, durch seinen Todeskampf über unsern Tod errungen, nichts von den geseegneten Folgen, die von nun an der Tod für den hat, der mit Gott versöhnet ist; sondern wir säßen in Finsternis und Schatten des Todes. Aber durch das Evangelium von Jesu Christo wissen wir, der Tod habe nun keine Macht mehr

über uns, und können in dieser Ueberzeugung fröhlich ausrufen: der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod! wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Nun hat der glaubige Christ nicht mehr Ursache, ängstlich vor dem Tod zu erbeben. Er darf nicht mehr erzittern, wenn sich seine Vorboten nähern, denn er ist ia nicht mehr Strafe für ihn. Er darf nicht mehr zagen, wegen der Folgen seines Todes, denn Christus hat dem Tod die Macht genommen; wer an ihn glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbet, und wer da lebet und glaubet an ihn, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25. 26.

Aber durch seine Auferstehung hat Jesus nicht nur dem Tod seine fürchterliche Gewalt über uns genommen, sondern auch Leben und ein unvergänglich Wesen an das Licht gebracht, und die trostvolle Lehre, von einem andern Leben und von unserer Unsterblichkeit, auf das deutlichste bewiesen, und auser allen Zweifel gesezet. Ehe Jesus auf Erden kam, seine trostvolle Lehre verkündigte, und die Wahrheit derselben durch seinen Tod und Auferstehung bestättigte, hatte selbst das jüdische Volk, das doch immer einer besondern göttlichen Offenbahrung gewürdiget wurde, von ei-

nem andern Leben nur sehr dunkle Vorstellungen und keine überzeugende Gewisheit. Aber Jesus gründete die Wahrheit seiner ganzen Lehre und alle Pflichten, die er von seinen Nachfolgern forderte, auf ein künftiges Leben. Er versprach ihnen hier auf Erden nicht große irdische Glückseligkeit, sondern verwies sie auf die Zukunft und auf ein glücklichers Leben, wenn dieses geendiget seyn würde, wo sie erst den Lohn ihrer Thaten einernden würden. Nach einem ruhmvollgeführten Leben starb er endlich freiwillig als ein Unschuldiger, und sein Tod hob die Hindernisse auf, die uns der Hofnung eines ewig seeligen Lebens beraubet hätten. Und da er bald wieder siegreich aus dem Grabe aufstund, so bestättigte er nicht nur die Wahrheit, daß er Herr über Leben und Tod sey, sondern bewies dadurch zugleich die Möglichkeit, ja selbst auch die Gewisheit der Auferstehung unserer Leiber, und versicherte uns durch dieselbe, daß, so wahr der Herr lebe, wir auch durch ihn einst wieder zum Leben gelangen sollen. Das ist ia der Hauptinnhalt seines trostvollen Evangeliums, daß wir im Glauben an ihn, den Auferstandnen, der Auferstehung unsers Fleisches und eines ewigen Lebens gewis seyn können.

Die Auferstehung unsers Erlösers von den Toden ist aber auch der wichtigste Grund, warum

glaubige Christen ihrem Tod getrost entgegen sehen können. Ist dieses gegenwärtige Leben so manchen Unvollkommenheiten, so vielen, zum Theil unangenehmen Veränderungen, so manchen Leiden unterworfen; so ist das unser Trost, daß wir durch den Tod zu einem Leben gelangen, wo vollkommene Glückseligkeit ist, wo kein Wechsel und keine Traurigkeit unsere Freude störet und unsere Glückseligkeit unterbricht. Erschrecken wir vor der bevorstehenden Verwesung und Zerstörung unsers Leibes, so können wir uns beruhigen weil wir warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leib, nach der Wirkung, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Erzittern wir vor der Trennung unserer Seele von dem Leib, den sie bisher bewohnte und durch welchen sie würkte; so muß das unsern Muth stärken, daß beide einst in einem ewig dauernden seeligen Leben unzertrennlich werden vereiniget werden.

Aber das ist nur ein erhabener Vorzug glaubiger Christen, die Jesum für ihren Herrn erkennen, die, weil sie mit Christo auferstanden sind, trachten nach dem, das droben ist. Wer ihn nicht für den Sohn des lebendigen Gottes erkennet, wer seine Lehre verwirft, oder ihren Vorschriften entgegen wandelt, ist dieses erhabenen

Vorzuges, dieses erquickenden Trostes nicht fähig. Wir wollen uns also immer mehr stärken im Glauben an unsern Erlöser und in der Ueberzeugung von der Wahrheit seines Evangeliums. Wir wollen ihm hier, so viel unsere Schwachheit gestattet, nachfolgen, in seinem Leben, in seiner Gedult im Leiden, in seiner Freudigkeit im Tod, dann werden wir ihm auch folgen in die Herrlichkeit. Sind wir ia mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Toden durch die Herrlichkeit seines Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. Werden wir das thun, dann können wir alle Schrecknisse des Todes und Grabes glücklich besiegen, und mit dem Apostel getrost ausrufen: Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Besiegt hat Tod und Grab der Held,
Da er für uns gestorben.
Er hat das Leben hergestellt,
Und uns den Trost erworben:
Daß so, wie ihn kein Grab mehr deckt,
Der Christ, aus seinem Grab erweckt,
Zum Leben auferstehe.

Drey und dreysigste Betrachtung.

Zur österlichen Zeit zu lesen.

Ueber 2 Timoth. 2, 8.

Halt im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toden.

Gelobt, gelobt sey Jesus Christ!
Daß er vom Tod erstanden ist.
Lob sey dem Herrn der Herrlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Unter allen Begebenheiten, die sich ie auf Erden ereignet, ist keine für uns wichtiger und trostvoller, als die Auferstehung Jesu Christi von den Toden, deren Andenken wir in diesen Tagen feyerlich begehen. Sie ist die Stüze unsers Glaubens, der beste Trost in allen Leiden, der Grund unserer ganzen Hofnung, die einzige Beruhigung im Tode. Das Andenken an dieselbe soll uns deswegen nicht nur in diesen Tagen, sondern in unserm ganzen Leben und allen Veränderungen desselben beschäftigen, besonders aber einst in der Stunde des Todes zu unserer Erquickung vor Augen schweben. Hier, unter den Denkmählern der Sterblichkeit; hier, bei dem Sarge eines unserer Mitchristen, dessen Anblick in unsern Herzen Furcht erwecken müßte, wenn Christus uns nicht durch seine Auferstehung die Ver-

Versicherung der Unsterblichkeit und eines andern Lebens erworben hätte; hier, wo Betrübte vor unsern Augen stehen, die Trostes bedürfen, wollen wir einander zur Ermunterung und Trost zurufen, was dort Paulus seinem Freund und Mitarbeiter am Evangelium, dem Timotheus, zur Stärkung seines Muths bei allen Widerwärtigkeiten, im zweiten seines Briefs an ihn im 2ten Kap. Vers 8. vorhält: **Halt im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toden!** und sehen, theils was zum geseegneten Andenken an die Auferstehung Jesu erfordert werde, theils aber, warum dasselbe für uns von größter Wichtigkeit sey.

Soll das Andenken an die Auferstehung Jesu Christi an uns zum Seegen werden, so müssen wir dieser wichtigen Begebenheit uns nicht nur zuweilen erinnern, sondern beständig und vorzüglich in unserm ganzen Leben mit demselben beschäftigen. Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toden, ist ia der Grund, worauf sich unser ganzer Glaube gründet. Wäre er nicht auferstanden; so wäre unser ganzer Glaube eitel. Er war es ia, der uns, während seines Wandels, nicht nur einer künftigen ewigen Seligkeit versicherte, die er uns durch sein Leiden und Tod erwerben wollte, sondern der uns auch durch seine seegensvolle Lehre den Weg zeigte,

der zur vollkommensten Glückseligkeit führet. Hätte er aber blos auf Erden gelehret, wäre er um seiner Lehre willen als ein Unschuldiger verfolget, gemartert und getödtet worden, wäre er nach seinem Tod gleich andern Menschen im Grabe geblieben; so wäre das Andenken an ihn blos eine dankbare Erinnerung an einen grosen Lehrer, an einen frommen, unschuldigen Menschen, an einen wahren Menschenfreund: sonst aber hätten wir uns durch ihn weiter nichts zu getrösten. Sein Leben, Leiden und Tod, und sein Verhalten in demselben, wäre für uns weiter nichts, als ein schönes Beispiel zur Nachahmunng. Deswegen ist es nöthig, daß wir nicht nur an das denken, was er als Mensch that und litte, sondern besonders an seine Auferstehung, die uns ihn als den Sohn des lebendigen Gottes zeiget, als den, der uns von Gott zum Heil und Erlöser gesezet ist.

Je öfter und lebhafter wir nun Jesum, der auferstanden ist von den Toden, im Gedächtnis halten, desto mehr werden wir uns durch dieses Andenken an ihn, bei unserer Unvollkommenheit, und bei diesem kurzen, der Vergänglichkeit unterworfenem Leben, trösten können. Durch seine Auferstehung hat Jesus bewiesen, er sey der, für welchen er sich öffentlich bekennet, nemlich der Sohn Gottes, der verheissene Erlöser der Welt,

da er aus eigner Macht sein Leben, das er freywillig hingab, wieder nahm. Ist er der Sohn des lebendigen Gottes, so ist die Lehre, die wir bekennen, eine göttliche Lehre, so ist unsere Erlösung vollendet, so sind wir mit Gott versöhnet, so wissen wir, an wen wir glauben, und sind gewis, daß er uns unsere Beilage bewahren werde, bis an ienen Tag. Gründete sich die ganze Lehre Jesu Christi auf die Auferstehung unserer Leiber und auf ein anderes Leben, das nach dem Tode dieses Leibes erfolgt; so können wir nun von der Gewisheit unserer künftigen Auferstehung und eines andern Lebens vollkommen versichert seyn, da Jesus die Wahrheit seiner Lehre durch seine Auferstehung bekräftiget hat.

Wenn wir aber auch alles dieses zu unserm Trost wüßten, so würde es uns doch nichts nüzen, wenn wir das Andenken an Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toden, nicht zu unserer Besserung anwenden wollten. Das ist das wichtigste, wodurch wir uns der gesegneten Folgen seiner Auferstehung erfreuen können, wenn sie für uns eine Ermunterung wird zur Freude und herzlichen Dank, aber auch eine Ermunterung zu einem heiligen Wandel. Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, darum müssen wir nicht uns selbst leben, sondern dem,

der

der für uns gestorben und auferstanden ist. Er ist aber auch zu unserer Gerechtigkeit wieder auferwecket, und hat durch seine Auferstehung uns der Befreiung von den traurigen Folgen unserer Sünden und der Gnade Gottes versichert: das muß unser Herz mit Freude erfüllen, aber auch mit herzlichem Dank gegen Gott, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum, und gegen unsern Heiland, der uns durch seine Auferstehung versichert hat, daß, wer da lebet und glaubet an ihn, der werde nimmermehr sterben. Je öfter wir an seine Auferstehung gedenken, desto lebhafter werden wir auch erinnert werden, daß wir verbunden seyen, mit ihm der Süude abzusterben, und gleichwie Christus auferwecket ist von den Toden, durch die Herrlichkeit seines Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen.

Und warum sollten wir nicht immer Jesum, den Auferstandenen, im Gedächtnis behalten, da das Andenken an ihn, so wie wir es beschrieben, so wichtig und so seegensvoll ist? Jesus erduldete so viele Leiden, unterwarf sich dem schmerzenvollesten Tod, und gieng, ohne die Verwesung zu sehen, wieder aus dem Grabe hervor. Alles das litte und that er nicht um seinetwillen, sondern zu unserer Erlösung und Beglückung. Wäre es also nicht der schändlichste Undank

dank, wenn wir vergessen wollten, was wir ihm, dem durch Leiden des Todes vollendetem Herrn der Herrlichkeit, zu verdanken haben? Ist es nicht vielmehr die wichtigste, heiligste und angenehmste Pflicht, uns dankbar seiner Auferstehung und der dadurch bestättigten Erlösung zu erinnern? Wie wenig hätten wir aber auch Anspruch auf alle die grossen und wichtigen Vortheile, die uns die Auferstehung Jesu Christi von den Toden verschaffet, wenn wir nicht durch das lebhafte Andenken an ihn, den Auferstandenen, zur Heiligung des Herzens und Wandels ermuntert würden? Dann würde uns diese trostvolle Begebenheit nicht zum Seegen, sondern zum Gericht und zur Verdammnis gereichen. Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen unsere Sünden, und seine Auferstehung ist das Siegel unserer Erlösung. Wer aber muthwillig sündiget, nachdem er die Erkenntnis der Wahrheit empfangen hat, der hat kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schröcklichs Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren soll. Eben der Jesus, der am dritten Tag von den Toden auferstund, wird einst mit Kraft und Herrlichkeit wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Toden. Dann werden die, so ihn hier zwar mit dem Munde bekennen, aber durch ihr Leben verläugnen, das

schreckliche Urtheil aus seinem Munde hören: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter! Wie trostvoll ist nicht hingegen die Auferstehung Jesu, für den, der recht oft und lebhaft sich derselben erinnert, um durch die Hofnung der Unsterblichkeit, zu welcher er durch dieselbe berechtigt ist, Ermunterung zu bekommen, so zu leben, damit auch einst diese Hofnung an ihm in Erfüllung komme? Wie oft steiget nicht in unsern Herzen so mancher Zweifel an der Wahrheit und Gewisheit unsers Glaubens auf? Wie oft werden wir nicht beunruhiget wegen der Zukunft, und wegen unsers Schicksals in einem andern Leben? Wie oft erfüllet nicht der Gedanke des Todes unser Herz mit Furcht und Bangigkeit? Aller dieser Zweifel, aller dieser Kummer, alle diese Furcht verschwindet durch das Gedächtnis der Auferstehung Jesu Christi von den Toden. Wäre Christus nicht auferstanden, so wären wir noch ungewis, ob wir erlöset seyen, so hätten wir keine Gewisheit wegen eines andern Lebens, so müßten wir vor Tod und Grab erzittern. Aber durch Jesu Auferstehung können wir frohen Muth fassen, alle ängstliche Zweifel und Sorgen glücklich besiegen, und auch noch im Tode getrost seyn.

Das Andenken an seinen auferstandenen Erlöser, war auch der einzige Trost, unsers nun entschlafenen

schlafenen Mitbruders auf seinem Krankenbette, und der Grund seiner Freudigkeit bei Annäherung des Todes. Er ist nun vom Glauben zum Schauen gelanget, und freuet sich, daß seine Hofnung, zu welcher er durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toden, wiedergebohren war, nun erfüllet sey. Seinen entseelten Leib bringen wir nun zur Ruhe des Grabes, wo er sicher liegen wird, bis einst Jesus, welcher der Erstling geworden unter denen, die schlafen, unsere sterbliche Leiber wieder lebendig machen wird.

Ihr, die ihr mit betrübten Herzen diesen Sarg begleitet, **haltet im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toden,** so werdet ihr Trost und Beruhigung finden, in dem Gedanken, daß auch ihr, wenn ihr einst zur Ruhe gelanget seyd, mit ihm, den ihr iezt beweinet, mit allen euren Freunden, die ihr liebet, wieder fröhlich auferstehen werdet, zu einem Leben, wo ewige Glückseligkeit herrschet, und wo kein Schmerz und keine Trennung mehr seyn wird.

So denket auch ihr alle, nicht nur heute und in diesen Tagen, mit gerührtem Herze an euren auferstandenen Erlöser, sondern habt ihn beständig im Gedächtnis. Denket an ihn, wenn euch euer Gewissen anklaget, und beruhiget euch mit dem Apostel: Wer will verdammen, Christus

ist

ist hie, der gestorben ist, ia vielmehr, der auch auferwecket ist von den Toden, welcher sizet zur Rechten Gottes und vertritt uns. Denket an ihn, wenn euch die Leiden dieses Lebens drücken: auch er mußte durch viele Leiden zur Herrlichkeit eingehen. Duldet ihr mit ihm, so werdet ihr auch mit ihm herrschen. Denket an ihn, in der Stunde des Todes, und freuet euch, daß ihr durch ihn, wie euer Heiland, aus der Angst und Gericht genommen, und zur Herrlichkeit des Himmels gebracht werdet.

Erinnre dich, mein Geist, erfreut,
Des hohen Tags der Herrlichkeit!
Halt im Gedächtnis Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist.

Vier und dreysigste Betrachtung.

Am Fest der Himmelfahrt Christi.

Ueber Hebr. 13, 14.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Nur dort, nicht auf der Erden,
Ist unser bestes Theil.
Um himmlisch einst zu werden,
Erwarb der Herr uns Heil.
Erlößte, macht euch auf!
Wo Jesus hingegangen,
Dahin schickt das Verlangen!
Dahin geh euer Lauf!

Hier, bei diesem Sarge, werden wir abermals lebhaft erinnert, an die Kürze und Unbeständigkeit dieses Lebens auf Erden, und an die Vergänglichkeit aller irdischen Freuden. Wie traurig müßten wir dieses Leben zubringen, das so vielen Veränderungen unterworfen ist, und das sich oft gerade zu der Zeit endiget, wenn wir anfangen wollen, solches erst recht zu geniessen? Wie wenig Trost könnten wir bei den mannigfaltigen Leiden finden, die unsere Lebenstage auf Erden verbittern, wie trostlos müßten wir nicht bei der Trennung von unsern Freunden und Geliebten seyn, wenn Jesus nicht hingegangen wäre, uns die Stätte zu bereiten? Seine Himmelfarth ist

ist uns nicht nur die gewisse Versicherung, daß wir in ienen Wohnungen des Friedens einen beständigen Wohnplaz haben, sondern auch eine Ermunterung, desto ernstlicher uns zu bestreben uns würdig zu machen, dereinst glückliche Einwohner des Himmels zu werden, ie deutlicher wir einsehen, daß wir hier auf Erden blos Gäste und Reisende sind. Wir müssen also recht eifrig trachten nach dem, das droben ist, wo er, unser göttlicher Erlöser, zur Rechten Gottes sizet. Wir müssen die Gesinnungen annehmen, die uns Paulus beschreibet, wenn er Hebr. 13, 14. spricht: **Wir haben hie keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.** Wir wollen deswegen bei gegenwärtiger Gelegenheit diese Gesinnungen kennen lernen, und uns zur Annehmung derselben einander ermuntern.

Der Apostel, welcher gar wohl wußte, daß die meisten Menschen mit ihrem ganzen Herzen an dieser Welt hängen, und ihr Leben auf Erden so einrichten, als ob sie hier ewig zu leben hätten, hält solchen Irdischgesinnten die wichtige Wahrheit vor: **wir haben hier keine bleibende Stadt,** um sie desto mehr zu einem himmlischen Sinn und zum ernstlichen Bestreben und Verlangen nach einem vollkommenen Leben zu ermuntern. Er redet zunächst mit solchen Christen, die zuvor Juden gewesen waren, und richtet sich deswegen mit

seinen Vorstellungen nach ihren jüdischen Begriffen. Bisher hatte das jüdische Volk einen bestimmten Ort gehabt, wo es Gott dienen sollte, und Jerusalem war die Stadt, wo sich das ganze Volk zu gewissen Zeiten einfinden mußte. Daselbst war der herrliche Tempel, wo Gott mit seiner Gnadengegenwart sichtbar wohnete. Dieser Tempel aber sollte zerstöret, und die ganze jüdische Statsverfassung aufgehoben werden, folglich sollten sie, als Christen, die durch die Lehre Jesu gewisse Versicherung von einer bessern Stadt, wo sie bei Gott ewig wohnen sollten, aber auch deutliche Anweisung zu dem Weg erhalten hätten, der zu einem himmlischen Jerusalem führet, nicht mehr mit ihrem Herzen an dem sichtbaren Jerusalem und dessen Tempel hangen, sondern erkennen, daß sie hier auf Erden blos Gäste und Pilgrime seyen, wie schon ihre Väter eingesehen und bekannt hätten, denn diese alle, saget der Apostel kurz zuvor Hebr. 11, 13. sind gestorben im Glauben, und haben die Verheissung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen, und sich der vertröstet, und wohl begnügen lassen, und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Eben so siehet auch David das gegenwärtige Leben in Vergleichung mit dem zukünftigen an, wenn er Ps. 39, 13. spricht: Ich bin beide, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.

Diese Wahrheit, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, finden wir durch die tägliche Erfahrung bestättiget, wenn wir nur unsere Augen öfnen, und auf das sehen, was täglich um und neben uns vorgehet. Wie vergänglich sind nicht alle unsere Freuden, die uns noch so sehr entzücken? Kaum glauben wir in ihrem vollen Genuß zu seyn, so sind sie verschwunden, und lassen uns oft kaum mehr, als das Andenken, daß sie da waren, öfters wohl gar Ueberdruß und Reue zurück. Wie manchen Veränderungen sind nicht unsere Schicksale unterworfen? Der, so am Morgen frölich war, findet am Abend Ursache, Thränen zu vergiessen; der, so heute im Reichthum und Ueberfluß saß, ist morgen in Armuth und Dürftigkeit; der, so vor kurzem der Gegenstand der allgemeinen Verehrung war, ist vielleicht nach wenig Tagen in Niedrigkeit und Verachtung. Und wie kurz und vergänglich ist nicht dieses Leben selbst? Oft gerade zu der Zeit, da wir die sicherste Hofnung haben zu können glauben, wir würden noch viele Jahre auf Erden zubringen dürfen, nahet sich unser lezter Tag.

Wir haben also hier keine bleibende Stadt, und doch wünschen wir ein längers Leben, als dieses kurze und vergängliche ist; dennoch sehnet sich unser Geist nach einer bleibenden Wohnung. Desto mehrere Ursache haben wir, die Gesinnung

nehmen, die Paulus von dem fordert, der ewig glücklich zu seyn wünschet, nemlich **die künftige Stadt suchen wir.** Diese sezet der Apostel der gegenwärtigen, die so vielen Veränderungen unterworfen ist, und wo wir nichts bleibendes haben, entgegen, und verstehet darunter jenes ewigdauernde Leben im Himmel, welches in eben dem Verstand auch oft das himmlische Jerusalem genennet wird, im Gegensaz des irdischen. **Künftig** heißt diese Stadt, weil wir erst, wenn wir den Weg durch dieses Leben glücklich geendiget haben, zu derselben gelangen, weil wir uns hier blos in der Hofnung freuen können, unsere Hofnung aber dereinst gewis erfüllet wird. Denn wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden: wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3, 2.

Diese künftige Stadt sollen wir **suchen:** Damit zeiget der Apostel ihren grossen Werth und die Glückseligkeit derer an, die zu derselben gelangen. Wenn ein Mensch hier auf Erden nur eine entfernte Hofnung haben kan, an einem Ort seine Unterkunft zu finden und sich daselbst niederlassen zu können; so wird er keine Mühe scheuen, dahin zu gelangen, und alle Mittel anwenden, um einen bleibenden Aufenthalt zu finden.

Wir

Wir sind bestimmt, Bürger in der Stadt Gottes zu werden, unser Bürgerrecht ist im Himmel. Dort wartet ewige Glückseligkeit auf uns, dort findet keine Veränderung mehr statt, dort finden wir alles, was uns an Seel und Leib erfreuen kan. Aber es ist nicht so leicht den Weg dahin zu finden, es giebt auf dem Weg zum Himmel so manche Abwege, die uns auf den Weg des Lasters und auf demselben zum ewigen Verderben führen. Fragt nun ein Reisender sorgfältig nach dem rechten Weg, der ihn an den Ort seiner Bestimmung führet, so müssen wir uns desto sorgfältiger bekümmern, welches die richtige Bahn sey, die uns zur himmlischen Wohnung führet. Diese Bahn hat uns unser göttlicher Lehrer, Jesus Christus gezeiget, und ist uns auf derselben vorgegangen. Er ist ia der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch ihn. Er hat uns aber auch den Weg bereitet und den Eingang in die Stadt Gottes eröfnet, und uns die Versicherung ertheilet, daß wenn wir ihm hier auf dem Weg durch dieses Leben nachfolgen, wir dahin kommen sollen, wo er ist, und ewig bei ihm bleiben werden. Unsere ernstliche Sorge muß also diese seyn, daß wir den Weg suchen und kennen lernen, der zur künftigen Stadt, zu unserer bleibenden Wohnung führet, aber auch diesen Weg betreten, auf demselben, selbst bei man-

chen Schwierigkeiten und Hindernissen, verharren, und weder zur Rechten noch zur Linken abweichen. Ein Wanderer, der gewis seyn will, daß er an den Ort kommen wolle, wohin er trachtet, wird immer fragen: ob er sich auf dem rechten Wege befinde? Er wird auf der gebahnten Strasse bleiben, wenn sie auch rauh und unangenehm seyn sollte, und sich nie auf Nebenwege locken lassen, die ihn vom Ziel seiner Reise entfernen, sollten sie auch noch so reizend aussehen. Eben so wird der Christ, der die künftige Stadt suchet, beständig aufmerksam seyn auf den Weg, den er wandelt, bei iedem Schritt, den er thut, immer sich selbst fragen: bin ich auf dem Weg der zum ewigen Leben führet? Dünket ihm die Bahn des Lasters von aussen noch so angenehm zu seyn, kommt ihm der Weg der Tugend, der der Weg zum Himmel ist, gleich beschwerlich vor, so wird er doch alle Beschwerlichkeiten nicht achten, und immer im Voraus sich trösten, daß, wenn er an den Ort seiner Bestimmung angelanget, alle Beschwerlichkeiten reichlich werden ersezet werden.

Daß wir hier keine bleibende Stadt haben, sehen wir alle täglich an der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge, und bekommen hier, bei diesem Sarge, von neuem eine lebhafte Erinnerung. Wir wünschen alle einst in iene himmlische Wohnungen versezet zu werden, wo Freude die Fül-

le und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ist immer und ewiglich. Aber die Meisten sind zu sorglos nach dem Wege zu fragen, oder wenn sie sich auch darum bekümmern, so werden sie bald müde, ihn weiter zu betreten. Sie lassen sich iede Schwierigkeit abschrecken, von iedem scheinbaren Reiz auf Abwege locken, und wandeln sorglos fort, ohne zu fragen: bin ich auch auf dem Wege zum Himmel? Und so finden sie leider zulezt, aber auch zu spat, daß sie Thoren gewesen, die des rechten Weges verfehlten. Wir wollen also, meine Brüder, immer daran denken, daß wir hier blos Gäste seyen, die keine bleibende Wohnung haben, damit wir desto ernstlicher suchen dahin zu kommen, wo wir ewig bleiben werden. Finden wir auf dem Weg, zum Ort unserer Wohnung, manche Beschwerlichkeiten, fangen wir oft an müde zu werden, so müsse uns der Gedanke ermuntern und mit neuer Kraft stärken, daß dort alles reichlich werde ersezt werden, wo ewige Wonne unser Theil seyn und nichts unsere Freude stören wird.

So sezen wir denn unverzagt
Und freudig unsre Wollfahrt fort.
Den Lohn, den du uns zugesagt,
Erwartet unser Geist erst dort.

Vollenden wir denn unsern Lauf;
So eil uns mächtig beizustehn!
Nimm unsre Seelen zu dir auf!
Laß deine Herrlichkeit uns sehn.

Fünf und dreyßigste Betrachtung.

Zur Zeit des Pfingstfestes zu gebrauchen.

Ueber Ps. 143, 10.

Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Ach Gott verlaß mich nicht! Lehr deinen Weg mich wallen.
Und laß mich nimmermehr, in Sünd und Thorheit fallen.
Gieb mir den guten Geist, des Glaubens Zuversicht
Und wenn ich straucheln will, Gott, so verlaß mich nicht.

Unser Leben auf Erden, ist ein Weg zu einem vollkommenern im Himmel, das ewig währet, und wo wir unaussprechlich glücklich seyn werden. Es kommt also alles darauf an, daß wir nicht nur den rechten Weg kennen lernen, sondern wenn wir ihn wissen, denselben auch betreten, und nie, weder zur Rechten noch zur Linken, abweichen, damit, wenn wir uns am Ende dieses Weges befinden, wir den Eingang zur ewigen Wohnung für uns geöfnet sehen. Aber dieser Weg ist öfters rauh und unangenehm, und hingegen werden wir auf allen Seiten so viel Nebenwege gewahr, die uns durch ihren Reiz anlocken, uns Glück und Vergnügen versprechen, aber zulezt zum Verderben führen. Wie leicht wär es da, bei unserer natürlichen Schwachheit, bei so vielen Hindernissen auf dem

Weg der Tugend, bei so vielen Reizungen zum Bösen, geschehen, daß wir auf Wege des Verderbens geriethen, wenn nicht die Güte Gottes unserer Schwachheit zu Hülfe käme! Aber eben der Gott, der am Pfingstfest den verheissenen Lehrer, den Geist der Wahrheit, über die Apostel sandte, der sie tüchtig und fähig machte, das grosse Werk auszuführen, zu welchem sie bestimmet waren, will diesen seinen Geist allen Menschen geben, die ihn darum bitten. Je mehr uns nun daran gelegen seyn muß, daß wir auf dem Weg zum ewigen Glück beharren, und besonders einst, am Ende unserer Tage nicht Ursache finden, mit Reue zu spat zu bekennen: wir Thoren haben des rechten Weges verfehlet; desto wichtiger ist die Bitte für uns alle, welche David im 143 Psalm Vers 10. an den Herrn seinen Gott ergehen lässet: „**Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.**" Die gegenwärtige festliche Zeit, der Sarg unsers Mitbruders, vor welchem wir versammlet sind, und der uns an das Ende unserer Laufbahn auf Erden erinnert, das Beispiel des Vollendeten, der sich bemühete, dem Herrn wohlzugefallen, und der durch den Geist Gottes glücklich durch dieses Leben geleitet wurde — Alles dieses ermuntert uns, diese Bitte Davids näher

zu betrachten, und zu sehen, nicht nur, wie wir unser Leben auf Erden einzurichten haben, wenn wir Gott gefallen wollen, sondern wie wir durch die Kraft Gottes und seines Geistes auch auf dem Weg der Tugend beharren müssen, wenn wir einst mit Freuden unsere Laufbahn beschliessen, und mit der trostvollen Hofnung entschlafen wollen, daß wir aus diesem Leben in ein ewig glückliches übergehen werden.

Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, das ist die erste und vorzüglichste Bitte Davids. Das muß auch das wichtigste Verlangen iedes Verehrers Gottes seyn, dem sein wahres Glück am Herzen liegt. Der Beifall unsers Gottes, die Ueberzeugung von seiner Gnade und Vaterliebe, macht allein unser Herz ruhig und zufrieden, und erfüllet dasselbe mit einer Freude, die uns nichts in der Welt rauben kan. Aber wie müssen wir es anfangen, und was haben wir zu thun, wenn Gott ein Wohlgefallen an uns haben soll? Hierzu giebt uns der Herr unser Gott selbst die Anweisung in seinem Wort, in welchem uns gesagt ist, was gut ist und was der Herr unser Gott von uns fordert. Aber der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes: unser Verstand ist von so manchen Irthümern und Vorurtheilen verblendet, daß er die Forderungen Gottes öfters mit seinen verderbten

Neigungen zu verbinden suchet, und folglich von dem, was Gott will, sich falsche und irrige Vorstellungen machet: unser Wille ist verderbt und sehr geneigt, nicht nach den göttlichen Vorschriften, sondern nach seinen sinnlichen Begierden zu handeln. Desto nöthiger ist es, daß uns Gott selbst in alle Wahrheit leite, daß wir ihn um Kraft und Weisheit bitten, um zu erkennen, was da sey der gute, und der wohlgefällige, und der vollkommene Gottes Wille, daß wir recht oft mit David aus Ps. 25, 4. 5. zu ihm beten: Herr zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige. Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott, der mir hilft.

Es ist aber nicht genug, daß wir nur eine richtige Erkenntnis haben, von dem, was Gott von uns fordert, wenn wir ihm gefallen sollen, sondern wir müssen auch dieser Erkenntnis gemäs handeln, oder, nach den Worten unsers Textes, **thun nach Gottes Wohlgefallen.** Denn nach der Versicherung unsers Heilandes Matth. 7, 21. werden nur die ins Himmelreich kommen, die den Willen thun seines Vaters im Himmel. Aber hier erfahren wir unsere natürliche Schwachheit, und finden Ursache, mit dem Apostel aus Römer 7, 18. zu bekennen: Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht. Hier machet uns unser natürlicher Leichtsinn oft träg

zum

zum Guten, so, daß wir zwar gute Vorsäze und Entschliessungen fassen, aber solche bald wieder vergessen. Hier mengen sich unsere verderbten Begierden und Leidenschaften sehr oft in das Spiel, mit welchen die Forderungen Gottes nicht bestehen können. Daher kommt es, daß uns die göttlichen Vorschriften oft schwer und unangenehm, oder wohl gar in der Ausübung unmöglich zu seyn dünken. Daher kommt es, daß zwar viele ihres Herrn Willen wissen, aber nicht thun. Soll also unsere Erkenntnis würksam und thätig seyn, sollen wir in den Stand gesezet werden, das, was wir als gut und Gott wohlgefällig erkennen, auch sorgfältig und gewissenhaft zu thun, so muß uns Gott mit seiner Kraft unterstüzen und in uns würken, beide, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Und er wird es auch thun: Jeder, dem es ein wahrer Ernst ist, dem Herrn seinem Gott wohlgefällig zu wandeln, wird bei seiner natürlichen Schwachheit erfahren, wie die Kraft Gottes sich an ihm kräftig und thätig erweise, und mit David rühmen können: **Du bist mein Gott**, der mein Glück will, dessen Absicht ist, mich für dieses Leben glücklich und einst ewig seelig zu machen; der Gott, der überschwenglich thun kan, über alles, was wir bitten oder verstehen.

Es kan aber auch geschehen, daß ein Mensch, überzeugt von dem gnädigen Willen Gottes und

von

von seiner Absicht, unsere Glückseligkeit durch Befolgungen seiner Gebote zu befördern, sich recht ernstlich vornimmt, Gott zu allem Gefallen zu leben; daß er diese Vorsäze geraume Zeit ins Werk sezet, zulezt aber doch diesen seinen Vorsäzen ungetreu wird. Und doch ist nur der Gott gefällig, der getreu ist bis in den Tod, und nur der wird seelig, der beharret bis ans Ende. Deswegen bittet David seinen Gott, er wolle ihn durch seinen Geist im Guten stärken und erhalten. **Dein guter Geist**, spricht er, **führe mich auf ebener Bahn.** Unser Leben auf Erden wird gewöhnlich mit einem Weg verglichen, der uns zu ienen seeligen Wohnungen des Friedens, zur Stadt Gottes führet, wo wir ewig glücklich seyn sollen. Fraget also ein Reisender sorgfältig nach den besten Weg, der ihn an den Ort seiner Bestimmung führet, und hütet sich, daß er nicht auf einen Nebenweg gerathe, der ihn in die Irre führen könnte, o so ist es gewis für uns, die wir uns auf der Reise nach der Ewigkeit befinden, die wichtigste Sorge, daß wir nicht nur den rechten Weg kennen lernen, auf welchem wir zum Himmel gelangen, sondern auch fleißig erforschen, ob wir uns auf diesem Weg befinden, und desto eifriger mit David den Herrn unsern Gott anrufen: **Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn**, ie leichter es geschehen ist, daß wir

wir auf Abwege gerathen, die uns ins Verderben führen. Diese Nebenwege des Lasters scheinen beim ersten Anblick sehr reizend und anmuthig zu seyn, da uns hingegen die ebene Bahn der Tugend unangenehm und beschwerlich zu seyn dünken. Daher lassen sich so viele durch den äusserlichen Anblick locken, weichen von dem wichtigen Pfad ab, der zur wahren Glückseligkeit führet und betreten die Bahn des Lasters, die ihnen anfänglich so angenehm vorkommt, bis sie auf derselben zulezt in einen Abgrund gerathen, aus welchem keine Errettung ist, und zu ihrem Unglück zu spat erfahren, sie seyen Thoren gewesen, die des rechten Weges verfehlet haben. Wohl denen, die der Stimme des Geistes Gottes folgen, und seinen Leitungen willig gehorchen! Wohl denen, die immer hinsehen nach ienen seeligen Wohnungen des Himmels, und sich durch keine Lockungen der Sünde verleiten lassen, zur Rechten oder zur Linken von dem Weg der göttlichen Gebote abzuweichen! Sie können selbst unter manchen Beschwerlichkeiten die Reise durch dieses Leben ruhig und zufrieden fortsezen, da sie des Wohlgefallens Gottes versichert sind, und einst am Ziel ihres Weges durch dieses Leben, können sie sich freuen, wie ein Wanderer, der eine weite und beschwerliche Reise glücklich zurückgeleget hat, und nun an dem Ort seiner Bestimmung

mung angelanget ist, wo er Ruhe und Erquickung findet. Ihr Weg aus diesem Leben ist ein Eingang zur unvergänglichen Freude.

Wohl also ihm, unserm Mitbruder, der, wie wir zu seinem Ruhm sagen müssen, in seinem Leben sich bemühete, so viel es menschliche Schwachheit gestattete, immer zu thun nach Gottes Wohlgefallen, und auf der ebenen Bahn der Tugend, unter der Leitung des guten Geistes Gottes, zu wandeln. Nun hat er seinen Weg glücklich zurückgelegt, alle Beschwerlichkeiten seiner Pilgrimschaft überwunden, und geniesset ewige Ruhe in der Stadt Gottes. Wir wünschen alle einst eben dahin zu kommen, um ewig glücklich zu werden. Wohlan, so lasset uns bemühen immer mehr zu erkennen, was der gnädige Wille unsers Gottes von uns fordere, uns sorgfältig erforschen, ob wir auf dem Weg der Tugend wandeln, und den Herrn anrufen, daß er uns durch seinen Geist auf diesem Weg erhalten und zum ewigen Leben führen wolle.

Herr, nimm dich meiner Seelen an,
Und führe mich die rechte Bahn,
Laß auf dem Weg, der führt zu dir,
Stets deine Wahrheit leuchten mir.

Sechs

Sechs und dreyßigste Betrachtung.

Bei einer Person, die plözlich verstorben.

Ueber Luk. 12, 36. 37.

Seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopfet, sie ihm alsbald aufthun. Seelig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet.

Herr! Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Toden sammlet.
Vielleicht umgiebt mich ihre Nacht,
Eh ich dies Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgestammlet.
Mach mich fertig, ich befehle
Meine Seele
Deinen Händen,
Laß mich meinen Lauf gut enden.

Kaum können wir es selbst noch glauben, was doch dieser Sarg, und die gegenwärtige traurige Versammlung bestättiget, daß er (sie) dem Lande der Lebendigen entrissen sey, der (die) noch vor wenig Tagen munter und gesund unter uns herum wandelte; daß in einer einzigen Stunde er, (sie,) der (die) nicht den geringsten Vorboten des Todes an sich bemerken konnte, plözlich

von diesem leztenFeind überfallen und in denStaub geworfen worden sey. — O Gott! wie gar nichts sind alle Menschen, die doch öfters so sicher leben? Wie wenig pflegen wir hingegen in gesunden Tagen an den Tod zu gedenken, der doch oft so unerwartet kommt, und der so wichtige Folgen für uns auf eine ganze Ewigkeit nach sich ziehet? Wie schröcklich muß nicht seine Ankunft für den seyn, den er unbereitet findet, und wie nöthig ist die Ermahnung unsers Heilandes, die ich auch bei dieser traurigen Gelegenheit an das Herz legen will? wenn dieser göttliche Lehrer Luc. 12, 36. 37. spricht: **Seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopfet, sie ihm alsbald aufthun. Seelig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet.** — In diesem schönen Gleichnis zeiget er theils, wie wir wegen der Ungewisheit der Stunde unsers Todes in beständiger und sorgfältiger Bereitschaft stehen müssen, theils aber, wie alsdenn für den, der sich täglich auf diese wichtige Veränderung vorbereitet, ein schneller und plözlicher Tod ein wahres Glück sey. —

Wir wissen nicht, wenn der Herr kommt und seine Verheissung mit ihm: Niemand unter uns ist sicher, daß nicht diese Stunde seine lezte sey, und

daß er nicht noch heute vor dem Herrn seinen Richter erscheinen müsse. Folglich ist es wahre, zu unserm ewigen Glück nothwendige Klugheit, wenn wir nach dem Gleichnis des Textes den Menschen gleich sind, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit. Treue Bediente, denen an der Gewogenheit und dem Beifall ihres Herrn alles gelegen ist, werden mit iedem Augenblick zum Empfang ihres Herrn bereit seyn, wenn er von einem nächtlichen Gastmahl nach Hause kommt. Sie werden nicht denken: er wird vielleicht spat kommen, und sich sorglos dem Schlaf überlassen, weil sie immer befürchten müssen, er möchte sie plözlich überfallen, und sie alsdenn, wenn er sie unbereitet findet, die Strenge seines Zorns fühlen lassen. So handelt der Christ, der zugleich als ein Weiser vorsichtig wandelt. Er denket immer an die Stunde, da ihn sein Herr zu sich durch den Tod rufen könnte. Unter den Geschäften seines Berufs, selbst mitten im Genuß des Vergnügens, denket er an die Unbeständigkeit aller irdischen Dinge, an die Kürze und Vergänglichkeit dieses Lebens, an die Gewisheit des Todes und zugleich an die Ungewisheit der Stunde, wenn er erscheinet. Dadurch wird er ermuntert, durch tägliche Buse, und einen den göttlichen Vorschriften gemäsen Wandel, sich des Beifalls und

der Gnade seines Herrn zu versichern, und als ein getreuer Knecht seine Pflicht sorgfältig zu erfüllen. Da er nicht weiß, wie bald er vielleicht Rechnung ablegen muß von seinem Haushalten; so suchet er auch seine häußlichen Umstände in solche Ordnung zu bringen und in derselben zu erhalten, damit er nicht befürchten darf, daß noch nach seinem Tode die Seufzer der Seinigen ihn bei Gott anklagen. Selbst die geliebten Seinigen, seine Ehegatten, Kinder und Freunde, suchet er durch öftere Erinnerung an den Tod auf einen solchen Fall vorzubereiten, zeiget ihnen das Glück eines seeligen Todes, und suchet sie öfters aufmerksam zu machen, auf die wichtige Veränderung, die ihm oder ihnen in balden bevorstehen könnte. In einer solchen Verfassung kan ihm denn nun der Tod freilich nicht schröcklich seyn, wenn er auch noch so schnell und unerwartet erscheinen sollte; vielmehr wird er den wachsamen Dienern im Text gleich, die ihrem Herrn, **wenn er kommt und anklopfet, alsbald aufthun.** Der, welcher ieden Tag, als den lezten seines Lebens ansiehet, und deswegen so lebet, als ob er mit ieder Stunde sterben müßte; der, welcher durch einen gottgefälligen Wandel und treue Erfüllung seiner Pflichten, sich des Beifalls seines Herrn getrösten kan, darf und wird nie erschrecken, wenn ihn sein Herr auch noch so plözlich

zur Rechenschaft fordern sollte. Vielmehr ist selbst sein schneller Tod für ihn ein wahres Glück.

Seelig sind, sagt unser Heiland, **die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet.** Seelig sind die, so in guter Bereitschaft stehen, wenn sie schnell diesem Leben entrücket werden! Wenn nach manchen durchseufzten Nächten, unter anhaltender Beängstigung der Seele, unter dem Gefühl der empfindlichsten Schmerzen, so manche ihren Tod mit langsamen Schritten nähern sehen; wann dieser lezte Feind ihnen desto fürchterlicher vorkommt, ie schröcklicher schon seine Vorboten sind, wie glücklich ist nicht da das Loos solcher Gerechten, die in beständiger Bereitschaft stehen, da sie weder durch die Annäherung dieses so fürchterlichen Feindes beängstiget werden, noch etwas vom tödlichen Streich desselben fühlen, sondern ihn schon überwunden haben, ehe sie noch den harten Kampf mit ihm antreten durften? Ihr Tod ist ein sanfter Uebergang, ohne alle Beschwerden, von den Geschäften dieses Lebens, zu wichtigern und seeligern Geschäften im Himmel. Sie kommen da am leichtesten und geschwindesten zum Ziel ihrer Hofnung. War ihre tröstlichste Hofnung und ihr sehnlichster Wunsch auf Erden: bei ihrem geliebten Erlöser zu seyn, o wie glücklich sind sie nicht, da ein schneller Tod, ohne Empfindung einer Beängstigung oder Schmer-

zens

zens, mit einenmal sie der Erfüllung aller ihrer Hofnungen und Wünsche nähert. Selbst der Welt und ihren Mitbrüdern, die oft so leichtsinnig dahin leben, wird ihr schneller Tod lehrreich und nüzlich. Wenn der Sünder, der oft so sicher dahin wandelt, als ob er nichts zu fürchten hätte, siehet, wie schnell oft Gott einen Menschen aus diesem Leben in ein anders, von seinen Geschäften weg und vors Gericht rufet: muß nicht dadurch seine Seele erschüttert und zum Nachdenken gebracht werden? Muß nicht der Gedanke in ihm entstehen: wie, wenn Gott iezt mitten im Lauf deiner Sünden deine Seele von dir forderte; was hättest du zu gewarten? müßtest du nicht vor deinem Richter erzittern? Wird nicht eben dieser Gedanke ihn erwecken aus dem Schlafe seiner Sicherheit, und ihn ermuntern, weil er noch Zeit hat, die Stimme Gottes und seines Gewissens zu hören, damit er nicht plözlich dahin geraffet und ewig verlohren werde. Nichts kan aber auch den frommen Verehrer Gottes und der Tugend kräftiger in seinem redlichen Eifer stärken, in beständiger Wachsamkeit über sich selbst und seine Handlungen erhalten, und vor aller Trägheit zum Guten bewahren, als die Beispiele solcher, die Gott schnell dahin genommen. Auch sie wissen die Stunde nicht, wenn der Herr kommt: seelig sind sie nur alsdann, wenn er sie wachend findet.

Wir können also wohl mit Recht unsern (unsere) so schnell vollendeten (vollendete) Mitbruder (Mitchristin) glücklich preisen, den (die) der Herr in so wenig Augenblicken, ohne Empfindung der traurigen Vorboten des Todes, zum Eingang in sein ewiges Reich gebracht hat. Aber nur deswegen können wir seinen (ihren) schnellen Hintritt glücklich nennen, weil er (sie) sein (ihr) Leben so einrichtete, daß er (sie) mit iedem Tag getrost der Ankunft des Todes entgegen sehen konnte, ohne Ursache zu haben, vor dem Richterstuhl Gottes zu erzittern. Und siehe, Gott meynte es so väterlich mit ihm, (ihr,) daß diese Veränderung, die oft so langsam und unter so vielen unangenehmen Empfindungen vorgehet, schon geschehen war, ehe er (sie) noch daran denken konnte.

Betrübte Hinterlassene, die ihr vielleicht noch immer betäubt seyd von dem Schrecken, den dieser unerwartete Fall um euch her verbreitete, und von der Traurigkeit, die die Umstände noch vergrösserten, schöpfet aus der Wahrheit Trost: ein schneller Tod der Gerechten, ist der glücklichste und seeligste Tod, und preiset Gott, so wie für alles Gute, das er eurem (eurer) verstorbenen Freund (Freundin) in seinem (ihrem) Leben bewiesen, also besonders auch für die Gnade, daß er ihm (ihr) den Ausgang aus der Zeitlichkeit erleichterte, und ihn (sie) durch einen schnellen Tod bald

und unmerklich zur Vollkommenheit gebracht hat.

Freunde! die Stunde des Todes ist ungewis: er kan kommen als ein Dieb in der Nacht, weit eher, als wir ihn vermuthen, und doch sind die Folgen desselben so wichtig. Wohlan, habt diese Stunde vor beständig vor Augen, wachet, denn ihr wisset nicht die Zeit oder Stunde, wenn der Herr kommen wird, damit, wenn er plözlich kommt, er euch nicht unbereitet findet! Leichtsinnige, die ihr vielleicht Jahre lang nicht an den Tod gedenket und unbekümmert nach euren verderbten Lüsten wandelt, und wohl in dem unglücklichen Wahn stehet, ihr würdet noch immer Zeit finden, euch zu bessern und auf den Tod vorzubereiten, blicket her auf diesen Sarg! So bald ist es um einen Menschen geschehen! Wer weiß wie bald eure Stunde schläget! Spahret also eure Besserung nicht, und bittet Gott: daß er euch nicht plözlich dahin raffe, sondern Zeit zur Besserung gebe, und euch vor einem bösen schnellen Tod behüte.

Vor einem bösen, schnellen Tod
Bewahre gnädig uns, o Gott!
Zur Besserung, zur Frömmigkeit,
Gieb, du Erbarmer! uns noch Zeit.

Sieben und dreyßigste Betrachtung.

Bei einer Person, die an einer langwierigen Krankheit verstorben.

Ueber Hebr. 10, 35 — 37.

Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat. Gedult aber ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheissung empfahet. Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen.

Mit ruhigem Gemüthe
Verlaß auf Gott dich vest,
Und wiß, daß seine Güte,
Dich ewig nicht verläßt.
Er will nach einer Weile
Dich desto mehr erfreun:
Zu deinem grössern Heile
Verzieht er; harre sein.

So hat er denn nun glücklich überwunden, unser Mitbruder, dessen entseelten, und durch so viele anhaltende Leiden abgezehrten Körper, wir iezt der sanften Ruhe im Grabe übergeben wollen. So haben denn endlich, nachdem er getreu ausgeharret, die Tage seines Leidens ein seeliges Ende genommen. Der Name des Herrn sey dafür gelobet! Aber auch hier, bei seinem Sarge, ist es Pflicht zu rühmen: daß er bei

so lange anhaltenden und äuserst beschwerlichen Krankheitsumständen, sich dennoch als einen treuen Diener Gottes bewies, der seinem Herrn vest anhieng, ob er ihm gleich eine so schwere Last auflegte. Er zeigte immer die Gesinnungen, die Paulus von iedem treuen Verehrer Gottes bei langwierigen, beschwerlichen Leiden fordert, und die wir zu unserm Trost und Erbauung iezt kennen lernen wollen. Wir finden sie Hebr 10, 35. — 37. beschrieben, wo der Apostel leidende Christen, mit folgenden Worten ermuntert: **Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat. Gedult aber ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheissung empfahet. Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen.**

Werfet euer Vertrauen nicht weg, das ist das erste, was Paulus von iedem treuen Diener Gottes bei anhaltenden Leiden fordert. Wer Gott von Herzen vertrauet, erkennet ihn für den Urheber alles Guten, von dem nichts kommen kan, als was zu unserm wahren Glück dienet. Er erwartet deswegen von ihm nichts, als Gutes, und ist eben so gewis versichert, daß wenn ein Glück, das er sich wünschet, seine wahre Wohlfahrt befördert, ihm Gott dasselbe nicht versagen werde,

als er hoffet, er werde iedes Uebel von ihm abwenden, das ihm wahrhaftig schädlich ist, es mag nun seine irdische Wohlfahrt oder das Glück seines unsterblichen Geistes betreffen. Hievon ist er um so viel gewisser überzeugt, ie mehr er seinen Gott, als einen Gott der Treue, Allmacht, Weisheit und Güte kennet. Gott ist getreu, er wird ihn also nicht lassen versuchet werden über Vermögen, sondern machen, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ers könne ertragen. Kein Wunsch ist so wichtig, Gott kan ihn erfüllen, kein Leiden ist so groß, er kan es abwenden. Denn er kan ia überschwenglich thun, über alles, was wir bitten oder verstehen. Sind uns seine Wege dunkel und unbegreiflich, so muß uns, bei unserm eingeschränkten Verstand, die Weisheit des Regierers der ganzen Welt beruhigen: denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist ie sein Rathgeber gewesen? Dünket es uns zuweilen, Gott habe es nicht gut mit uns gemeinet, so wird dieser Gedanke verschwinden, wenn wir uns erinnern, daß er barmherzig, gnädig, geduldig und von grosser Güte und Treue sey, ein Vater über alles was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. Freilich ist diese Ueberzeugung nicht immer so stark, als sie seyn sollte. Freilich wird unser Vertrauen zu Gott zuweilen schwach, besonders wenn der Herr solche Leiden über uns

verhänget, die uns empfindlich sind und lange dauern. Da rufen wir oft unter dem Gefühl des Schmerzens: der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen! Das kommt daher, weil wir gewöhnlich blos nach der gegenwärtigen Empfindung urtheilen, und glauben: alles das sey ein würkliches Uebel, was uns unangenehm und beschwerlich ist. Selbst redliche Verehrer Gottes sind von dieser Schwachheit nicht frey, sie sind ia auch Menschen, schwache gebrechliche Geschöpfe. Wenn aber gleich ihr Vertrauen auf Gott zuweilen anfängt zu wanken, so werfen sie doch solches nicht gänzlich weg. Vielmehr trachten sie sich in demselben zu stärken, durch die trostvolle Ueberzeugung: daß denen, die Gott lieben, alle Dinge, auch die, so ihnen unangenehm und böse zu seyn scheinen, zu ihrem Besten dienen. Selbst langwierige Leiden sind Mittel, sie in diesem ihren Vertrauen auf Gott zu stärken. Je weniger sie da Erleichterung finden, desto lebhafter lernen sie einsehen, wie elend wir ohne die Hülfe des Allmächtigen seyen; wie wenig wir uns selbst helfen und wie wenig wir uns auf andere Menschen verlassen können, und wie unsere Hülfe allein stehe bei dem Herrn Zebaoth, der Himmel und Erden gemacht hat.

Dadurch stärken sie sich immer mehr im Vertrauen auf Gott, und dieses Vertrauen beweiset

sich

sich durch Gedult und Ergebung in den göttlichen Willen. Diese fordert deswegen der Apostel als eine nöthige Eigenschaft derer, die auch bei anhaltenden Leiden sich als treue Diener Gottes beweisen. Deswegen sezet er hinzu **Gedult aber ist euch noth.** Diese Gedult bewürket bei wahren Verehrern Gottes die Trübsal, besonders wenn sie lange anhält. Hier können sie zeigen, ob sie ein vestes Vertrauen zu Gott haben, wenn sie die Leiden, die er über sie verhänget, mit Ergebung in seinen Willen ertragen und sie zu ihrer wahren Besserung anwenden. Wenn aber der Christ, der Gott vertrauet, auch bei den schwersten und langwierigsten Leiden gedultig ist, so ist er deswegen nicht unempfindlich; das hieße von dem Menschen, der Gefühl hat, eine Unmöglichkeit gefordert. Fühlte ia selbst der heiligste und vollkommenste Mensch, der ie auf Erden gelebet, unser göttlicher Erlöser, die Last seiner Leiden, und wünschte des bittern Kelchs überhoben zu seyn. Sondern selbst, bei der unangenehmsten Empfindung, beruhiget er sein Herz durch die Ueberzeugung, daß sein Leiden Fügung seines guten Gottes sey, der alles wohl machet, und überall Absichten zu unserm wahren Glück hat. Deswegen liebet er auch seinen himmlischen Vater, wenn er ihn empfindlich züchtiget, bleibet ihm im Leiden getreu, und erwartet, bis es seiner

Weis-

Weisheit gefällig ist, allem seinem Uebel, das ihn drücket, ein glückliches Ende zu machen.

Ein solches standhaftes Vertrauen, eine solche christliche Gedult, bleibt aber auch nicht unbelohnet. Durch Vertrauen auf Gott wird iedes Leiden leicht und erträglich, das Herz wird immer ruhiger, und Gott lässet alsdenn seine Verheissung nicht unerfüllet, die er allen denen, die ihm getreu bleiben, Ps. 25, 4. gegeben hat: keiner wird zu Schanden, der sein harret. Denn geseegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässet, und seine Zuversicht sezet auf den Herrn Herrn. Was aber das Meiste ist, so ist unser Vertrauen auf Gott, und unsere Gedult, bei anhaltenden Leiden, ein Mittel, wodurch wir dem Herrn unsern Gott wohlgefällig werden, und seine weisen Absichten erfüllen. Deswegen empfiehlet der Apostel diese Tugenden, und sezet als einen wichtigen Beweggrund hinzu: **auf daß ihr den Willen Gottes thut.** Sein Wille ist es, daß wir durch lange dauernde Trübsale uns in der Gedult üben, deswegen lässet er sie oft so lange anhalten, damit wir aus Erfahrung einsehen lernen, wie wahr es sey, was Paulus Röm. 5, 3. folg. saget: wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Gedult bringet, Gedult aber bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hofnung, Hofnung aber lässet nicht zu

Schan-

Schanden werden. Deswegen hat er auch denen, die in Gedult auf seine Hülfe harren, die trostvolle Versicherung gegeben, Jak. 1, 12. Seelig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, welche Gott verheissen hat denen, die ihn lieben. Endlich finden die, so dem Herrn vertrauen und ihre Leiden gedultig ertragen, die trostvolle Verheissung erfüllet, die der Apostel als einen Beweggrund allen Leidenden vorhält, um standstaft und gedultig auszuharren, wenn er spricht: **denn noch eine kleine Weile, so wird er kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen.** Gott kommt gewis mit seiner Hülfe, so bald er solche für nöthig befindet, freylich nicht allezeit, wenn wir selbige wünschen oder erwarten. Diese Hülfe ist alsdenn desto erfreulicher, ie länger wir auf dieselbe harreten, und wir finden alsdenn desto mehr Ursache, die Güte unsers Gottes zu preisen, ie mehr wir in der Folge finden, daß auch die langwierigsten Leiden zur Beförderung des Wohls unserer Seelen gedienet haben. Gelobet sey, rufen wir alsdenn mit David 68, 20. aus: Gelobet sey der Herr täglich. Gott leget uns eine Last auf, aber er hilft uns auch, wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn Herrn, der auch vom Tod errettet. Das erhebet unsern Muth, das stärket

ket unser Vertrauen, das erhält uns in der Geduld, so, daß wir auch alsdenn, wenn Kleinmuth sich in unser Herz einschleichen und uns zaghaft machen will, getrost uns selbst aus Ps. 42, 12. zurufen: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir, harre auf Gott, ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist.

Wollen wir zu diesem glücklichen Zustand gelangen, daß wir auch bei lange anhaltenden Leiden nicht verzagen, sondern in denselben Vertrauen auf Gott, Gedult und Ergebung in seinen Willen beweisen; so müssen wir vorher Gott zum Freund haben und seiner Gnade versichert seyn, sonst müßten wir trostlos verzagen, weil wir alsdenn nicht einmal mit Freudigkeit zu ihm beten, vielweniger Hülfe und Errettung erwarten können. Dann aber, wenn wir Freudigkeit zu Gott haben können, und es brechen Stunden der Leiden herein, so wollen wir anhalten im Gebet und nicht zweifeln. Je eifriger und zuversichtlicher wir beten, desto mehr wird unser Herz mit dem Trost erfüllet werden, daß Gott unser guter Vater sey, dem keines unserer Schicksale verborgen ist, der alle unsere Seufzer höret, und ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupt entfällt. Dann aber werden wir auch zulezt immer erfahren, daß die, so ihr Vertrauen

trauen nicht wegwerfen, den herrlichsten Lohn empfangen.

Drum harr ich seiner und bin stille,
Wie bald verstreicht die Prüfungszeit?
Dann nehm ich dort aus seiner Fülle
Unendliche Zufriedenheit.
Er leite mich nach seinem Rath,
Wie er mir zugesaget hat.

Acht und dreyßigste Betrachtung.

Bei der Leiche einer Person, die nach einem langen und beschwerlichen Krankenlager verstorben.

Ueber Röm. 12, 12

Seyd fröhlich in Hofnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Ich bin ein Mensch, und Leiden müssen kränken;
Doch in der Noth an seinen Schöpfer denken,
Und ihm vertraun, stärkt in den herbsten Schmerzen,
Der Christen Herzen.

Anhaltende Leiden sind die rechte Probe, ob wir ein wahres Vertrauen zu Gott haben. So lange wir im Glück und in guten Tagen leben, ist es leicht mit Gott zufrieden zu seyn und seiner Güte zu vertrauen; aber bei schweren Trübsalen, bei langwierigen, empfindlichen Leiden dennoch dem Herrn zu vertrauen, und überzeugt zu seyn,

er

er mache es auch da mit uns wohl, dazu gehöret schon mehr Uebung und mehr Vestigkeit im Christenthum. In dieser Absicht verhänget die weise Regierung Gottes zuweilen über uns empfindliche Leiden, und lässet uns lange den schweren Druck derselben empfinden. Je lebhafter wir da erkennen, daß wir nicht im Stande seyen, sie abzuwenden, desto ernstlicher werden wir die göttliche Hülfe im Gebet suchen. Je mehr unser Herz von der Vaterliebe Gottes überzeugt ist, desto gedultiger werden wir in Trübsalen seyn, und desto zuversichtlicher uns der göttlichen Hülfe getrösten.

Unser (unsere) nach so langem, harten und beschwerlichen Krankenlager nun glücklich vollendeter Mitchrist, (Mitchristin,) lernte aus eigener Erfahrung erkennen, welch ein Glück es sey, gedultig zu seyn, und auf die Hülfe des Herrn zu hoffen. Diese Ueberzeugung machte aber auch, daß er (sie) sich gerne in den Willen Gottes ergab, der endlich allen seinen (ihren) Leiden ein seeliges Ende machte. Wir, die wir nicht wissen, was uns künftig noch bevorstehen könnte, wollen hier, wo wir versammlet sind uns zu erbauen, uns mit den Worten des Apostels aus Röm. 12, 12. ermuntern: Seyd fröhlich in Hofnung, gedultig in Trübsal, haltet an am Gebet. Das sind die Mittel, wodurch wir uns

auch die langwierigsten Leiden leicht und erträglich machen können, und durch deren Anwendung uns auch selbst die Trübsale die wichtigsten und seeligsten Vortheile verschaffen. Seyd fröhlich in Hofnung: Das ist das erste Mittel, wodurch wir uns auch die langwierigsten und beschwerlichsten Leiden erleichtern können. Wenn freudige Hofnung zu Gott, oder zuversichtliche Erwartung alles Guten, von der weisen und gütigen Vorsehung, unser Herz erfüllet, dann werden wir nicht nur bewahret bleiben vor aller Unzufriedenheit mit unserm Schicksal, vor mürrischen Klagen und vor Zweifeln an der Güte unsers Gottes, sondern auch mitten im Leiden einen so frohen Muth bekommen, daß wir mit dem Apostel, als die Traurigen, allezeit fröhlich seyn können. Wer dieser seeligen Hofnung beraubet ist, wer bei den geringsten Leiden in ängstliche Klagen ausbricht, wer immer nur das schlimmste befürchtet, statt, daß er von seinem lieben Gott alles Gute hoffen und erwarten sollte, der ist freylich in den Stunden der Trübsal doppelt unglücklich, da er nicht nur die Last der Leiden fühlet, sondern auch des Trostes der göttlichen Hülfe ermangelt, und der Hofnung: der Herr werde zulezt alles Uebel zu unserm Besten wenden.

Aus dieser Hofnung zu Gott, die unser Herz mit Freude, Trost und Beruhigung erfüllet, ent-

springet alsdenn die wahre christliche Gedult, die sich dem göttlichen Willen unterwirft, und demselben ruhig überlässet, wenn, und wie er iede Noth von uns wenden wolle. Deswegen empfiehlet der Apostel auch diese Tugend allen Leidenden zu ihrer Erleichterung und Beruhigung, und spricht: send gedultig in Trübsal. Er verlanget damit nicht, daß wir bei den Leiden dieses Lebens fühllos und unempfindlich seyn sollen, denn das wäre eine Forderung, die ganz der menschlichen Natur zuwider ist. Wenn uns also gleich die Leiden empfindlich fallen, wenn uns gleich das Gefühl derselben öfters Seufzer und Thränen auspresset, so müssen wir doch immer den vesten Vorsaz fassen, auch im Leiden nie wider Gott zu murren, oder durch ungerechten Tadel uns gegen ihn aufzulehnen, sondern willig zu tragen, was uns Gott aufgeleget hat. Der Christ, welcher gedultig ist in Trübsal, betrachtet seine Leiden als Verhängnisse des weisen und gütigen Schöpfers, der alles wohl machet, unterwirft sich seinem Willen, und nimmt sich vor, dem Herrn auch im Leiden treu zu seyn.

Da wir aber so schwache Geschöpfe sind, die so leicht den Muth verliehren und ungedultig werden, so ist besonders bei lange anhaltenden Trübsalen ein kindliches Gebet das beste Mittel, uns zu stärken und unsern Herzen neuem Muth und

neue Standhaftigkeit zu geben. Deswegen empfiehlet es der Apostel so nachdrücklich, und spricht: **haltet an am Gebet.** Das ist eben der grosse Vorzug des Gerechten, daß er in seinen Nöthen mit Zuversicht und Vertrauen zu seinem Gott beten kan, da hingegen der Gottlose, wenn er Leiden erdulten muß, keine Zuflucht hat und kein Ende seines Jammers vor sich siehet. Aber der Freund Gottes fliehet bei iedem Kummer, der ihn drückt, in die Arme seines himmlischen Vaters, und wirft sein Anliegen auf den Herrn, der ihn selbst so trostvoll ermuntert: rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du wirst mich preisen. Je länger das Leiden anhält, desto dringender wird er flehen, desto eifriger wird er anhalten am Gebet, und ie kindlicher er zu seinem himmlischen Vater betet, desto lebhafter wird sein Herz überzeugt werden, daß derselbe alle seine Seufzer höre, seine Thränen zähle, und daß die Stunde seiner Hülfe gewis noch komme.

Wenn wir bei anhaltenden Leiden, besonders bei einem langwierigen Krankenlager, diesen Rath des Apostels befolgen, so werden sich gewis diese geseegneten Folgen davon zu unsrer innigen Beruhigung zeigen. Wer auf Gott hoffet, und im Leiden geduldig und kindlich gelassen ist, der befördert dadurch seine eigene Ruhe und Zufriedenheit,

denheit, statt, daß der Ungedultige mit allen seinen Klagen und Murren nichts ausrichtet, vielmehr seinen Schmerz vermehret. Je zuversichtlicher wir auf den Herrn hoffen, je gelassener wir unsern Willen dem Seinigen ergeben, desto stärker werden wir von seiner alles wohlmachenden Güte überzeugt, und eben dadurch erst der göttlichen Tröstungen und Hülfe fähig. Diese Erfahrung machen besonders Kranke, die der Herr auf ein langes und beschwerliches Lager hinwirft. Wenn sie der Vaterliebe Gottes und der Vergebung ihrer Sünden versichert sind, wenn ihr eigenes Herz sie nicht verdammet, dann stärket und beruhiget sie die Hofnung jener künftigen Herrlichkeit, zu welcher die Leiden dieses Lebens Vorbereitungen sind. Ich halte es dafür, sprechen sie dem Apostel nach, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden. Will ihr Muth sinken, so halten sie ihrem Herze die trostvollen Versicherungen ihres Gottes vor: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Von nun an werden sie ihre Krankheit, Schmerzen und Leiden nicht mehr für unerträglich ansehen, immer mehr Vertrauen zu Gott bekommen, immer freudiger

beten, immer reichlicher getröstet werden, durch die Hofnung der Erlösung und iener künftigen Herrlichkeit, die der Herr denen verheissen hat, die ihn lieben.

(Diese Erfahrung machte zu seinem (ihrem) Trost an sich, unser (unsere) nunmehr seeliger Mitchrist (Mitchristin, auf seinem (ihrem) so beschwerlichen Krankenlager. Hier fand er (sie) Gelegenheit, sich in Gedult zu üben. Aber er (sie) warf auch sein (ihr) Vertrauen nicht weg, dadurch wurde sein (ihr) Leiden erleichtert. Er (Sie) sahe zurück auf die unzähligen frohen und glücklichen Tage seines (ihres) Lebens, und diese Erinnerung machte, daß er (sie) mit Hiob dachte: Haben wir Gutes empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht auch annehmen? Je länger das Leiden anhielt, desto eifriger hielt er (sie) an im Gebet, dadurch wurde er (sie) immer fröhlicher in Hofnung, und diese Hofnung ist nun erfüllet.)

Freunde! wir wissen alle nicht, was auch uns noch für Leiden bevorstehen können. Wir wollen also in guten Tagen uns immer mehr überzeugen, daß die Wege Gottes eitel Güte und Wahrheit seyen, uns durch einen ihm wohlgefälligen Wandel immer mehr seiner Vaterliebe versichern, und alles Gute von ihm hoffen. Dann mag uns begegnen was da wolle, dann mag die Trübsal noch so lange anhalten, so können wir

im Vertrauen auf die göttliche Hülfe getrost seyn. Denn Gott ist treu, der uns nicht lässet versuchet werden über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen.

Wenn meine Augen thränen,
Und sich nach Hülfe sehnen,
So klag ich dirs, dem Herrn.
Dir, Vater, dir befehle
Ich ieden Wunsch der Seele.
Du hörst, du hilfst, du seegnest gern.

Neun und dreysigste Betrachtung.

Bei Beerdigung einer Person, die lange mit einem schmerzhaften und beschwerlichen Leibesgebrechen behaftet war.

Ueber 2 Korinth. 4, 16.

Darum werden wir nicht müde; sondern, ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag verneuert.

——————

Verschmachtet selbst mein Geist in mir;
So laß ich dennoch nicht von dir.
Ich sing und bete fromm; und schnell
Wird iede Finsternis mir hell.
Dann schmeck ich schon hier in der Zeit
Die Freuden iener Herrlichkeit,
Mein Dornenweg wird mir nicht mehr
Im allergrößten Leiden schwer.

Wenn bei den Beschwerlichkeiten eines siechen Körpers, bei so lange anhaltenden schmerzlichen Gebrechen des Leibes, dieser unser nun glücklich vollendeter Mitbruder (diese unsere nun glücklich vollendete Mitschwester) vielleicht öfters mit David ausrief: Ach du Herr! wie so lange; so dürfen wir uns darüber nicht wundern. Wir fühlen unsere natürliche Schwachheit, ie länger also

so ein Leiden anhält, desto mehr haben wir Ursache zu befürchten, wir möchten nicht im Stande seyn, solches länger auszustehen. Wir nehmen also unsere Zuflucht zum Gebet, und es ist uns nicht zu verdenken, wenn wir um baldige Linderung, Hülfe und Befreyung zu dem rufen, der allein helfen kan, wenn es nur nicht mit Kleinmuth und Mißtrauen geschiehet. Inzwischen hat Gott weise Ursachen, warum er oft lange mit seiner Hülfe verziehet. Wir sollen dadurch einsehen lernen, daß auch langwierige Uebel wahre Vortheile für uns haben und dadurch in unserm Muth gestärket werden. Auch lang anhaltende beschwerliche Gebrechen des Leibes haben für uns einen grossen Nuzen und heilsame Würkungen, zum Wohl unserer Seele. Das sahen wir an unserm hier eingesargten Mitbruder, (unserer hier eingesargten Mitschwester,) das versichert uns auch Paulus, dessen Ausspruch wir iezt zu unserer Erbauung betrachten wollen, aus eigener Erfahrung, wenn er 2 Korinth. 4, 16. spricht: **Darum werden wir nicht müde; sondern, ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag verneuert.**

Unser Körper ist hinfällig und gebrechlich, aber eben die Uebel, welchen derselbe ausgesezet ist, haben einen grossen Nuzen für unsere unsterbliche Seele. Das ist es, was der Apostel

zuerst zeiget. Unser äuserlicher Mensch, spricht er, verweset. Der äusserliche Mensch bedeutet den menschlichen Leib und dessen Gliedmassen, unsere Sinnen und alle angenehmen Empfindungen, die wir durch dieselben empfangen. Dieser Leib, mit allen seinen sinnlichen Vergnügungen, ist verweßlich, und so manchen Veränderungen und Gebrechen unterworfen. Schon von unserer Geburt an sind unsere zarten Gliedmassen, unsere Sinnen und unsere Gesundheit unzähligen Zufällen ausgesezt, die selbige zerrütten, und uns unangenehme und schmerzhafte Empfindungen verursachen können. Kommen wir zu mehrern Jahren, so werden oft selbst unsere Vergnügungen, unsere Speise und Trank, unsere Freuden, und der Genuß sinnlicher Ergözlichkeiten, die Quellen so mancher Uebel, und die Zerstörung unserer Gesundheit. Diese Verweslichkeit unsers äusserlichen Menschen zeiget sich nicht bei allen auf einerlei Art. Bei manchen schleichet sich, beinahe unmerklich, die Zerstörung in den Körper, und naget gleich einem Wurm, nach und nach den Keim des Lebens und der Gesundheit ab. Bei andern bricht sie plözlich und mit aller Macht, gleich einem Sturm ein, und stürzet das Gebäude des Körpers in den Staub und Verwesung. Mancher hingegen muß seiner Zerstörung langsam, unter vielen Schmerzen und anhaltenden Beschwer-

lichkei-

lichkeiten entgegen sehen. Alle aber, ohne Unterschied, sind, dem äuserlichen Menschen nach, dem Verderben und der Verwesung unterworfen, es geschehe nun solches frühe oder spat.

So hart es uns inzwischen dünket, wenn langwierige Gebrechen und Schmerzen nach und nach unsern Körper zerstören und zur Verwesung vorbereiten, so heilsam sind die Absichten, die Gott, so wie bei allen, also auch hier zum Wohl unserer Seelen hat. **Der innerliche Mensch**, wird nemlich dadurch, nach der Versicherung des Apostels, **von Tag zu Tag verneuert.** Unter dem innern Menschen verstehet er unsere vernünftige Seele, die unsern Körper bewohnet, ihn regieret und in ihm denket, und ob sie gleich nicht gesehen werden kan, wie unser Leib und dessen Gliedmassen, dennoch ihr Daseyn durch ihre Würkungen äussert. Je mehr nun der Mensch von aussen leidet, ie anhaltender die Gebrechen seines Leibes sind, desto mehr wird der innerliche Mensch oder sein unsterblicher Geist erneuert, gebessert und gestärket. Durch die körperliche Schwachheit, durch das Gefühl der Schmerzen, durch die tägliche Abnahme der Kräfte, lernet die Seele immer deutlicher einsehen, wir seyen nicht für dieses elende und so vielen Beschwerden unterworfene Leben geschaffen. Deswegen reisset sie sich immer mehr los von der Erde, wo so

wenig

wenig dauerhaftes Vergnügen für sie zu finden ist, und sehnet sich nach ihres Leibes Erlösung. Je mehr der Körper von aussen leidet, desto mehr Gelegenheiten und Reizungen zur Sünde fallen weg, denn wer am Fleisch leidet, sagt Petrus 1 Brief 4, 1. 2. der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebe. Und eben dadurch wird sie immer tüchtiger und fähiger zur seeligen Unsterblichkeit im Himmel, wozu sie bestimmet ist.

Aber eben diese Betrachtung, wie heilsam langwierige Gebrechen des Leibes für das Wohl unsers unsterblichen Geistes sind, kan glaubigen Christen Muth und Standhaftigkeit, auch bei lange anhaltenden Leiden geben, so, daß sie mit dem Apostel getrost sagen: **Darum werden wir nicht müde.** Ein Mensch, der lange eine harte und schwere schwere Arbeit verrichtet, wird endlich müde, und seine Kräfte lassen nach. Dieses Bild wählet der Apostel, um zu zeigen, daß auch anhaltende körperliche Leiden den Menschen abmatten, und öfters auch muthlos machen. Wenn aber glaubige Christen mit dem Apostel sagen können; **wir werden nicht müde**, so ist es ein Beweiß, daß sie auch bei aller Schwachheit, und bei der längsten Dauer körperlicher Leiden, den Muth nicht verliehren. Müssen sie bei der Gebrechlich-

keit

keit ihres Leibes so manche Freuden dieses irdischen Lebens entbehren; so betrüben sie sich deswegen nicht, da ihr Geist bessere und dauerhaftere Freuden hat. Sehen sie, wie ihre irdische Hütte nach und nach dahin sinket, so sind sie getrost, denn ihr Wandel ist im Himmel, von dannen sie auch warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn, welcher ihren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leib. Fühlen sie gleich ihre natürliche Schwachheit; so verzagen sie deswegen nicht, sondern trösten sich der Kraft Gottes, die in den Schwachen mächtig ist. Verweset gleich ihr äuserlicher Mensch nach und nach, sinkt gleich die morsche Hütte ihres Leibes allmählich dahin; so zittern sie doch nicht, vielmehr freuen sie sich auf die Hofnung: das Verweßliche werde anziehen das Unverweßliche, und auf die Erlösung ihrer Seele von den schweren Banden ihres Leibes.

Gewis waren auch die langwierigen Leiden, womit unser nun verherrlichter Mitchrist (unsere nun verherrlichte Mitchristin) zu kämpfen hatte, bis er (sie) endlich durch die Kraft Gottes glücklich überwand, ein Mittel zur Besserung seiner (ihrer) Seele. Er (Sie) erkannte es auch und wurde deswegen nicht müde, sondern übergab sich getrost dem Willen des Herrn. Ob also gleich iezt der äusere Mensch verweset, so ist doch der

inne-

innere verneuert, und nun zur unvergänglichen Vollkommenheit gebracht worden.

Denket daran, die ihr um diesen Sarg versammlet seyd, was für elende, schwache und gebrechliche Geschöpfe wir sind, und welch mannigfaltigen Uebeln unser sterblicher Leib unterworfen ist. Bedenket es, ihr leichtsinnigen, eitlen und stolzen Menschen, daß ihr nicht euern äusern verweßlichen Menschen zum Abgott machet, daß ihr aber auch die Sünde nicht herrschen lasset in eurem sterblichen Leib, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Habt hingegen immer den Vorzug eures unsterblichen Geistes vor Augen, so werdet ihr nie vor der Zerstörung eures Körpers erzittern, vielmehr euren unsterblichen Geist immer mehr zu seiner Bestimmung vorbereiten. Ihr aber, die ihr an euch selbst die Vergänglichkeit eures sterblichen Leibes fühlet, und vielleicht schon lange unter dem Gefühl empfindlicher Gebrechen seufzet, sehet euer Leiden als ein Mittel an, das Gott gebrauchet, euch zum Himmel desto besser vorzubereiten, und euren Geist unsträflich zu behalten, auf den Tag der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Das stärke euren Muth, und erquicke euch mit der Hofnung, daß der Herr euch endlich von allem Uebel erlösen und die Tage eures Leidens ein Ende haben werden.

Auf, fasse dich in deinen Nöthen!
Sprich: wollte mich der Herr auch töden;
So harr ich dennoch sein.
Mir bleibt das Erbtheil der Erlösten;
Und will mich Gott nicht eher trösten,
Wird er mich doch im Tod erfreun.

Vierzigste Betrachtung.

Bei dem Sarge einer Person, die ein langwieriges Krankenlager ausstehen mußte.

Ueber Klagl. Jerem. 3, 24. — 26.

Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele: darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich, dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihm fraget. Es ist ein köstlich Ding, gedultig seyn, und auf die Hülfe des Herrn hoffen.

Ich bin ein Mensch, und Leiden müssen kränken;
Doch in der Noth an seinen Schöpfer denken
Und ihm vertraun; stärkt in den herbsten Schmerzen
Der Christen Herzen.
Das Kreuz des Herrn wirkt Weisheit und Erfahrung;
Erfahrung giebt dem Glauben Muth und Nahrung
Ein starkes Herz steht in der Noth noch veste;
Hofft stets das Beste.

Wenn auch der Christ von ganzem Herzen seine Zuversicht auf den Herrn sezet, so kommen doch öfters solche Zeiten und Umstände, da

auch

auch das stärkste Vertrauen, selbst bei redlichen Verehrern Gottes, schwach wird. Das geschiehet besonders bei anhaltenden Leiden des Körpers und bei langwierigen, schmerzhaften Krankheiten. Ob nun aber gleich hier glaubige Christen ihre Schwachheit fühlen; so werfen sie deswegen ihr Vertrauen nicht weg, vielmehr suchen sie sich darinnen zu stärken, und ihre Leiden werden selbst das Mittel dazu. Das ist eine zum Preis Gottes durch die Erfahrung erprobte Wahrheit, die durch das lange Kranken- und Sterbelager dieses nun verklärten Mitchristen, abermals bestätiget wurde, dessen Muth zwar unter dem Gefühl der Leiden öfters schwach wurde, der aber sich (immer) im Vertrauen auf Gott zu stärken suchte, und endlich fand, daß dasselbe nicht vergeblich gewesen sey. Von solchen treuen Verehrern Gottes, die auch bei anhaltenden Leiden ihr Vertrauen auf Gott nicht wegwerfen, wird uns durch den Propheten Jeremias Klagl. 3, 24. — 26. ein sehr schönes Bild an einem frommen Israeliten vorgestellet, der seine Gesinnungen folgendermassen ausdrückt: Der Herr ist mein Theil, **spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seele die nach ihm fraget. Es ist ein köstlich Ding, gedultig seyn und auf die Hülfe des Herrn hoffen.** Ein

Bild, das zu unserer Nachahmung und Erbauung allerdings würdig ist, bei dieser Trauerversammlung näher betrachtet zu werden.

Der Herr ist mein Theil, darum will ich auf ihn hoffen. Das ist der ernstliche Entschluß iedes Freundes Gottes, der auch unter dem Gefühl langwieriger Leiden sein Vertrauen auf Gott nicht wegwirft. Wer auf Gott hoffen will, muß überzeugt seyn, daß **der Herr sein Theil**, die Quelle alles Guten, der Geber aller Glückseligkeit sey. Alsdenn wird er nichts von ihm erwarten, als was zu seinem wahren Besten dienet, es mag nun entweder die Mittheilung eines Gutes, oder die Abwendung eines Uebels seyn; es mag das Wohl der unsterblichen Seele, oder die irdische Wohlfarth des Leibes betreffen. Diese Hofnung aber fängt zuweilen an zu wanken, wenn wir in Umstände gerathen, da wir wenig Hofnung vor uns sehen, oder wenn das Gute das wir erwarteten, oder die Hülfe, auf die wir hofften, nicht erfolgt. Aber die Hofnung, die nicht zu Schanden werden soll, muß anhaltend seyn, und dazu ist kein bessers Mittel, als ein eifriges und kindliches Gebet zu Gott. Je inbrünstiger wir im Leiden beten, desto mehr Erleichterung werden wir finden, desto merklicher wird unsere Hofnung zunehmen. **Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret,** und seine Hofnung

nicht sinken lässet, wenn auch die Trübsal noch so lange währet, **und der Seelen, die nach ihm fraget**, bei ihm Hülfe suchet, und solche erflehet. Eben deswegen erfüllet der Herr unser Gott nicht immer sogleich unsere Hofnungen und Wünsche, damit wir desto stärker auf ihn harren: eben deswegen lässet er uns oft lange ohne Hülfe, damit wir desto ernstlicher nach ihm fragen.

Der beste Beweis: daß wir auf den Herrn hoffen, auf seine Hülfe harren, und auch bei langwierigen Leiden unser Vertrauen nicht wegwerfen, ist die Gedult, die iener fromme Israelit als eine der erhabensten Tugenden wahrer Verehrer Gottes rühmet, wenn er spricht: **Es ist ein köstlich Ding: gedultig seyn und auf die Hülfe des Herrn hoffen.** Der Gedultige erträgt alle Leiden, die ihm Gott aufleget, ohne Murren und mit Ergebung in den göttlichen Willen. Er suchet sie zu seinem Besten anzuwenden, und wartet bis der Herr allem seinem Uebel ein glückliches Ende machet, es mag nun die Stunde der Hülfe so lange verziehen als sie wolle. Das kan aber nur der, der alles Gute von Gott hoffet. Der siehet seine Leiden nicht als Uebel, sondern als heilsame Züchtigungen seines himmlischen Vaters an. Er liebet ihn also auch, wenn er ihn züchtiget, und wartet getrost, bis es seinem lieben Vater gefället, die Leiden wegzunehmen.

Zu einem solchen Verhalten bei anhaltenden Trübsalen, zu einer getrosten Hofnung zu Gott, zu einem anhaltenden Gebet, zur stillen Gedult, hat der Freund Gottes Ermunterungsgründe genug. Gott ist sein höchstes und größtes Gut, er spricht mit dem redlichen Israeliten im Text: **Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele.** Je länger wir leben, desto mehr lernen wir die Hinfälligkeit und Unvollkommenheit aller irdischen Güter aus eigener Erfahrung erkennen. Besonders sehen wir bei einem langwierigen Krankenlager, wenn alles, was die Welt Freude nennet, für uns keinen Reiz hat, wie wenig uns die ganze Welt helfen und erfreuen kan. Aber dann ist das der größte Trost für den, der Gott vertrauet, daß, wenn ihn alles verläßt, er seinen Vater im Himmel hat; nun kan er getrost mit Assaph sprechen: Ach Herr! wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden. Wann mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

Freunde Gottes sind ferner von der Güte ihres Gottes überzeuget: ein neuer Grund, warum sie auch bei anhaltenden Leiden ihr Vertrauen auf ihn nicht wegwerfen. **Der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret.** Von dieser Wahrheit haben sie tausend Proben in ihrem ganzen

verflossenen Leben erhalten. Wenn es also auch eine Zeitlang scheinet, als sey Gott nicht gütig gegen sie gesinnet, so wissen sie, Gott wolle eben dadurch ihr Vertrauen prüfen, und werde in der Folge seine Güte desto sichtbarer an ihnen verherrlichen.

Endlich harren sie auch bei anhaltenden Leiden um so williger in Gedult aus, ie mehr sie überzeugt sind von dem grossen Werth, den diese Tugend in Gottes Augen und zur Beförderung ihres wahren Besten hat. Es ist Gottes Wille, daß wir uns in Gedult üben; deswegen lässet er unsere Trübsale oft lange dauern. Dagegen hat er denen, die gedultig auf seine Hülfe harren, die trostvolle Verheissung gegeben: Seelig ist der Mann, der die Anfechtung erdultet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, welche der Herr verheissen hat denen, die ihn lieb haben. Jak. 1, 12. Dadurch wird der Muth immer getroster, alle Leiden werden leichter, und auch die langwierigsten Leiden können den Frommen nicht von der Liebe seines Gottes scheiden.

Weil aber die Menschen so schwer in die Verfassung zu bringen und in derselben zu erhalten sind, daß sie bei allem, was ihnen begegnet, dem Herrn standhaft vertrauen, so prüfet er sie oft durch langwierige Leiden. Hier lernen sie des

Herrn harren, auf seine Hülfe zu hoffen und gedultig zu seyn. Wer aber Vertrauen zu Gott haben will, der muß zuvor von seiner Vaterliebe versichert seyn. Er muß den Herrn für seinen Theil und für sein höchstes Gut halten. Von dieser Wahrheit, meine Brüder, wollen wir uns immer mehr überzeugen, durch die trostvollen Erfahrungen, die wir täglich an uns selbst und an andern machen können, so werden wir auch als die Traurigen allezeit fröhlich seyn können. Wohlan, seyd fröhlich in Hofnung, gedultig in Trübsal, haltet an am Gebet, harret auf Gott, ihr werdet ihm gewis noch danken, daß er eures Angesichts Hülfe und euer Gott ist.

Die Stunde wird doch endlich kommen,
Da uns vollkommnes Glück erfreut.
Denn einmal führst du doch die Frommen
Zur völligen Zufriedenheit.
Und dann wird iedem offenbar,
Daß, Gott! dein Rath der beste war.

Ein und vierzigste Betrachtung.

Bei der Leiche eines Ertrunkenen.

Ueber Amos 3, 6.

Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue?

———————

Gott! laß uns stille seyn, und hoffen,
Wenn du uns Prüfungen bestimmt.
Dein Vaterherz steht doch dem offen,
Der zu dir seine Zuflucht nimmt.
Wer still in deiner Fügung ruht,
Mit dem machst du es immer gut.

Wären wir nicht versichert, daß alles, was uns auf Erden begegnet, unter der weisen und gütigen Regierung Gottes stehe; gehörten wir unter die Anzahl iener Unglücklichen, deren Grundsaz ist: Ohngefehr sind wir gebohren und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesen; so würde uns ein solcher Fall, wie der gegenwärtige ist, der uns hier versammlet, Trost- und Hofnungslos lassen; so würden die Betrübten, deren Herzen durch das plözliche und schauervolle, womit dieser Fall verbunden war, so innig erschüttert wurden; die bei aller angewendeten Mühe, die Folgen dieses Unglücks abzuwenden, zulezt fanden, daß Menschen Hülfe nichts nüze, jezt da die erste Betäubung des Schreckens vor-

über

über ist, nicht die geringste Beruhigung finden können. Aber wie glücklich sind wir, wenn wir von der trostvollen Wahrheit recht lebhaft überzeugt sind: es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum. Dann nur können wir, bei allen traurigen Fällen, Trost und Beruhigung finden. Um bei gegenwärtiger traurigen Versammlung die Herzen der Betrübten zu beruhigen, und uns alle immer mehr von der Wahrheit zu überzeugen, daß alle Begebenheiten in der Welt von Gott regieret werden und unter seiner weisen Vorsehung stehen, wollen wir eine kurze Betrachtung über den Ausspruch Amos 3, 6. anstellen: **Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue?**

Wir würden diesen Ausspruch des Propheten ganz unrecht verstehen, wenn wir glaubten, Gott würde dadurch als der Urheber der Uebel, und Unglücksfälle in der Welt vorgestellet. Von ihm, dem Vater der Glückseligkeit, der Quelle alles Seegens, kan unmöglich etwas Böses kommen, kan unmöglich etwas gewürket werden, das den Zustand der Menschen unvollkommen macht. Alles Unglück, das in der Welt geschiehet, ist eine Folge unsers verderbten Zustandes, unserer unordentlichen Leidenschaften, unserer schwachen, durch die Sünde herabgesunkenen Natur. Freilich könnte Gott

durch seine Macht iedes Uebel in der Welt abhalten, und iedes Unglück hindern: aber denn müßte er auch eine neue Welt und andere Menschen schaffen, dann würde die Freyheit des Menschen, eine wesentliche Eigenschaft seiner vernünftigen Seele, aufgehoben, und das wäre der Weisheit des Weltregierers entgegen. Es geschiehet also alles, was in der Welt vorgehet, unter seiner weisen Regierung und Zulassung, aber keinesweges ist er der Urheber dessen, was wir Uebel und Unglück nennen. Wenn Gott für alles sorget, wenn wir annehmen müssen — und wir müssen es annehmen, wenn Gott seyn soll — daß er nicht ein müssiger Zuschauer der Begebenheiten in der Welt sey; so stehet alles, was in der Welt geschiehet, Krieg sowohl als Friede, allgemeine Landplagen sowohl als öffentlicher Wohlstand, Unglücksfälle, die einzelne Menschen betreffen, sowohl, als besondere glückliche Schicksale, unter seiner väterlichen Aufsicht und Regierung.

Wenn uns also Unglücksfälle betreffen, so werden sie theils von der göttlichen Regierung zugelassen, theils aber von derselben über die Menschen verhängt. Gott lässet es öfters geschehen, daß selbst seine frommen Verehrer traurige Begebenheiten betreffen: aber eben da beweiset er am deutlichsten seine göttliche Regierung und Vorsehung. Oft dünket Freunden Gottes ein Unglück

glück, das sie trift, so groß zu seyn, daß sie sich für unvermögend halten, solches zu ertragen, aber siehe! der Gott, der es ihnen aufgeleget, lindert ihren Schmerz, vermindert die Last, die sie drücket, und lässet dasselbe einen solchen Ausgang nehmen, daß sie sich stark genug finden, sie zu ertragen. Unglücksfälle müssen aber auch frommen Christen immer zu ihrem wahren Besten dienen, und eben dieses ist der stärkste Beweis, daß sie unter Gottes Regierung stehen. Zuweilen will er sie durch dieselben prüfen, ob sie ihn auch da noch für ihren gütigen Vater halten, wenn er Wetter der Trübsal über sie einbrechen lässet. Zuweilen findet er es für nöthig, sie als leichtsinnige Kinder, die ihre Pflicht vergessen, durch solche herbe Züchtigungen zu bessern. Oefters aber hat er die Absicht, sie in Gedult, Demuth und Vertrauen auf seinen Beistand und väterliche Hülfe zu stärken. Trift im Gegentheil die Gottlosen ein Unglück, so müssen wir solches als ein weises Verhängnis der göttlichen Regierung ansehen. Zuweilen ist es ein augenscheinliches Strafgericht, wodurch Gott den ruchlosen Verächtern seiner Geseze zeigen will, was für ein Herzenleid es bringe, den Herrn seinen Gott verlassen. Oefters aber sollen solche Fälle den Ruchlosen blos erschüttern, ihn warnen vor grösserm Unglück, darein er sich in der Folge gewis stürzen würde, ihn zum Nachden-

ken bringen und bessern. In diesem Verstande behaupten wir mit Recht mit dem Propheten: **es sey kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue.**

Aber eben diese Wahrheit ist auch der einzige und beste Trost bei plözlichen und schweren Unglücksfällen, iedoch nur für wahre Christen, die Freudigkeit zu Gott haben können. (Wenn den, der Gottes vergessen, ein Unglück trift, so hat er keinen Trost, weil ihm sein eigenes Gewissen sagt: er habe es verdienet, und weil er dasselbe als eine Strafe seiner Sünden ansehen muß.) Aber der Freund Gottes, der von der Weisheit und Güte seines himmlischen Vaters überzeugt ist, und sich zu ihm alles Gute versehen kan, tröstet sich, wenn ihn ein Unglück trift, mit der Ueberzeugung, es komme von einer höhern Hand, und spricht getrost: er ist der Herr, er thue was ihm wohlgefällt. Er weiß, alles was von Gott kommt, sey gut, und müsse sein wahres Bestes befördern. Wenn er auch nicht immer gleich einsiehet, wie solches zugehe; so hat er doch die Ueberzeugung: denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Gott hat auch bei solchen Fällen, die uns schröcklich vorkommen und unser Herz erschüttern, weise und gütige Absichten. Das muß uns beruhigen, wenn wir auch nicht immer sogleich die Absichten zu er-

grün-

gründen, im Stande sind. Von dieser trostvollen Wahrheit überzeugt, werden wir bei solchen Unglücksfällen, weder wider Gott und seine weise Vorsehung murren, noch trauern, wie die Heiden, die keine Hofnung haben. Vielmehr werden wir uns seinen Rathschlüssen ergeben, wenn wir auch nicht im Stande sind, solche zu ergründen, und uns beruhigen durch den Gedanken: das hat der Herr gethan, der alles wohl machet.

Dieses muß auch bei diesem traurigen Fall der größte Trost für die betrübten Hinterlassenen seyn. Das, was iezt ihre Herzen erschüttert, und ihnen so schröcklich zu seyn dünket, hat der Herr gethan. Und er, dessen Wege allezeit weise und gütig sind, that es gewis aus wohlthätigen Absichten. (Wenigstens dienet der plözliche Hintritt dem (der) Verstorbenen zum Besten, wenn gleich die Art und Weise desselben uns, die wir gewöhnlich blos nach der äuserlichen Empfindung urtheilen, schröcklich dünket.)

Kein Unglück ist, das der Herr nicht thue, alles stehet unter seiner weisen und mächtigen Regierung. Das beschäme unsere voreiligen Urtheile, und bewahre uns vor vermessenem Tadel dessen, was der Herr thut. Er erschüttere aber auch den Leichtsinnigen und Ruchlosen, wenn er an solchen einleuchtenden Beispielen siehet

het, wie leicht es dem Allmächtigen sey, die Vermessenheit derer, die sein vergessen, durch Unglücksfälle und fürchterliche Strafgerichte zu züchtigen. Ihr aber, die ihr den Herrn fürchtet, ermuntert euch durch die Ueberzeugung, daß Gott alle Schicksale nach seiner Weisheit und Güte regiere, zu einem kindlichen Vertrauen auf ihn, und übergebet euch ihm, der alle eure Schicksale ordnet und leitet, im Glück und Unglück, im Leben und Tod, mit der Ueberzeugung, daß alles, was er über euch beschliesset, zu eurem wahren Besten diene. Gott leitet unsere Schicksale: sollten sie also gleich unser ganzes Leben hindurch traurig und unangenehm seyn, so können wir doch in dieser Ueberzeugung getrost mit Assaph zu ihm sagen: Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältest mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rath und nimmst mich endlich mit Ehren an.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn,
Auch auf den rauhsten Steigen:
Gott läßt sich nicht von Anfang sehn;
Der Ausgang wird es zeigen,
Wie er nach seinem weisen Rath
Mich treu und wohl geführet hat;
Dies sey mein Glaubens Anker.

Zwey

Zwey und vierzigste Betrachtung.

Bei der Beerdigung einer Person, die durch einen Unglücksfall plözlich ihr Leben verlohr.

Sprüchw. 27, 1.

Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was heute sich begeben mag.

Mensch! da dein Tod dir täglich dräut;
So sey doch wachsam und bereit;
Prüf deinen Glauben als ein Christ,
Ob er durch Liebe thätig ist.

Ich bin gewis überzeugt, daß niemand unter euch bei dem gegenwärtigen traurigen Fall, der uns hier versammlet, ungerührt bleiben werde. Gewis beklaget ieder unsern verstorbenen Mitbruder, wegen seiner Jugend und wegen der eben so plözlich als schröcklichen Todesart, die ihn so schnell und unerwartet dieser Welt entriß. Gewis nimmt ieder von uns Theil an dem tiefen Kummer der hinterlassenen, tiefgebeugten (Ehegattin, Kinder, Eltern,) Freunde, die einen so schnellen für sie empfindlichen und durch die Umstände so schröcklich gewordenen Verlust erlitten. Aber ich fürchte, es möchten es auch die Meisten bei dieser vorübergehenden Empfindung bewenden las-

lassen, blos bei dem ausserordentlichen der Begebenheit mit Erstaunen stehen bleiben, ohne zu bemerken, woher dieser traurige Zufall komme; ohne zu bedenken, daß der Gott, unter dessen Regierung auch dieser unglückliche Zufall stund, hiebei die weise Absicht habe, uns, die wir oft so sicher dahin leben, zum Nachdenken zu bringen. Wenn wir das Verhalten der meisten Menschen betrachten, die weitaussehenden Anstalten, die sie für dieses Leben machen, den Leichtsinn, mit welchem sie von einem Tag zum andern dahin gehen, so sollte man glauben, sie hätten hier entweder ewig zu leben, oder ihre Schicksale stünden völlig in ihrer Gewalt. Solche Leichtsinnige läßset Gott durch dergleichen ausserordentliche Fälle an die wichtige Wahrheit erinnern, die uns Salomo Sprüchw. 27, 1. zu Gemüthe führet: **Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weissest nicht, was heute sich begeben mag.** Vielleicht redet dieser Sarg kräftiger an euer Herz, als die Warnung, die ich euch, nach Anleitung dieser Worte Salomons vor dem falschen Vertrauen auf die Zukunft geben will.

Rühme dich nicht des morgenden Tages! — Das ist die wichtige Regel der Klugheit, die Salomo allen denen ertheilet, denen ihr wahres Heil am Herzen liegt und die auf Erden als Weise vorsichtig wandeln wollen. Der morgende Tag,

von dem er hier redet, ist ieder künftige Tag, der uns noch bevorstehet oder die ganze Zukunft, deren Dauer und Beschaffenheit vor unsern Augen verborgen ist. In eben diesem Verstande nimmt es unser göttlicher Erlöser selbst, wenn er Matth. 6, 34. spricht: Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Dieses morgenden Tages, oder der zukünftigen Zeit und Tage unsers Lebens, sollen wir uns nicht rühmen, uns nicht auf eine gewisse Anzahl Tage und Jahre, die wir unserer Meynung nach noch zu erleben haben, so gewis verlassen, als ob die Zukunft und die Dauer dieses Lebens in unserer Gewalt stünde. Es ist diese Warnung um so viel nöthiger, ie häufiger der schädliche Selbstbetrug unter den Menschen herrschet, daß sie immer denken: die Zeit des Todes sei noch weit entfernet, sie hätten noch länger zu leben, ihre Schicksale würden immer so bleiben, wie sie gegenwärtig beschaffen sind. Daher kommt es, daß die wichtigsten Sorgen der meisten Menschen blos auf dieses Leben gerichtet sind; daß sie Anstalten machen, als ob diese Erde ihr beständiger und bleibender Wohnplaz seyn würde, daß sie nicht daran denken, sich auf den Tod und auf die Ewigkeit vorzubereiten, weil sie in dem Wahn stehen, dieser wichtige Zeitpunkt seye noch sehr weit entfernet, und sie würden immer noch Zeit

haben zur Vorbereitung auf die lezte wichtige Veränderung. So denken die Menschen gewöhnlich nicht nur in den Jahren der blühenden Jugend, wo unsere Gesundheit veste stehet und wir Anspruch haben auf ein längers Leben, sondern selbst bei höherm Alter, das doch an sich schon eine nachdrückliche Erinnerung ist, daß es ein Ende mit uns haben müsse, daß unser Leben ein Ziel habe und wir davon müssen. Ja wenn wir nur in die Zukunft sehen könnten, wenn uns nicht oft der Tod übereilte, da wir am wenigsten daran denken, wenn nur die mannigfaltigen Schicksale, die uns treffen können, in unserer Gewalt stünden!

Aber eben diese Ungewisheit von der Dauer unsers Lebens und von dem, was uns in der Zukunft bevorstehet, ist der wichtigste Warnungsgrund vor einem ungegründeten Vertrauen auf die Zukunft. **Du weißt nicht**, sagt Salomo, **was heute sich begeben mag.** Die Beschaffenheit der Schicksale, die uns künftig bevorstehen, und ob dieselben fröhlich oder traurig seyn werden, wissen wir eben so wenig, als die Zeit, Art und Umstände unsers Todes. Das weiß der allein, der nach seiner Weisheit schon von Ewigkeit her alle unsere Schicksale bestimmet und alle unsere Tage auf sein Buch geschrieben hat, die noch werden sollten, ehe einer derselben da war.

Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bei Gott, der hat ihm ein Ziel gesezt, das wird er nicht übergehen. Hiob 14, 5. Aus weiser Güte hat nun Gott die einzelnen Begebenheiten, die uns künftig treffen sollen, sowohl, als die Zeit und Art unsers Todes vor unsern Augen verborgen. Niemand ist also sicher, ob sich nicht heute noch seine Umstände ändern; niemand, der am Morgen froh und glücklich ist, kan wissen, ob er nicht den Abend mit Seufzen und Thränen zubringen werde; niemand, der mit Gesundheit und Kräften aufstehet, kan gewis bestimmen, ob nicht dieser Tag sein lezter sey, wenn gleich nicht der geringste Anschein dazu vorhanden ist. Es ist also Thorheit, sich auf sein Glück, Reichthum, Gesundheit und Jugend zu verlassen, und wohl gar sich derselben zu überheben, da sie so vielen Veränderungen und Zufällen unterworfen sind: es ist die unverzeihlichste Nachlässigkeit, sorglos dahin zu leben, ohne an den Tod zu gedenken, der uns doch so plözlich übereilen kan. Aber Weisheit ist es, das gegenwärtige, das uns Gott giebt, so zu gebrauchen, als ob es nicht unser gehöre, und mit iedem Tag so zu leben, als ob derselbe unser lezter sey.

Unsere Schicksale und die Zeit unsers Todes sind aber nicht allein vor unsern Augen verborgen, sondern eben deswegen auch nicht in unserer

Gewalt. Da wir die Umstände und Begebenheiten unsers Lebens nicht voraus wissen können, so können wir auch keine Veränderungen in denselben nach unserer Willkühr machen. Derienige würde also wohl sehr thöricht handeln, der sich einer Sache rühmen, oder seine Hofnung darauf sezen wollte, die nicht in seiner Macht stehet, da er ia nicht wissen kan, ob nicht mitten im Genuß seines Glücks, und zu eben der Zeit, da er Anstalten auf viele Jahre hinaus machet, die Stimme an ihm ergehe: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Pflicht ist es also, die uns Klugheit und unser ewiges Wohl empfiehlet, alles Künftige für ungewis zu halten, uns nicht des morgenden Tages zu rühmen, da niemand weiß, was heute sich begeben kan, sondern unser Leben und dessen Schicksale dem Herrn mit Vertrauen zu überlassen, und mit Ergebung in seinen Willen zu sagen: Meine Zeit stehet in deinen Händen, du Herr wirsts wohl machen.

Wie wahr und wie deutlich alles dieses in der Erfahrung gegründet sey, beweiset gegenwärtiger Sarg und das Beispiel unsers lieben Mitchristen, dessen entseelten Leichnam derselbe enthält. Wer unter uns hätte wohl geglaubet: daß wir ihm, der noch vor wenig Tagen munter und gesund unter unter uns wandelte, so bald das traurige Geleit zum Grabe geben würden? Wer hätte sichs wohl

vermu-

thet, daß er, der am Morgen frisch und munter an seine Arbeit gieng, noch ehe der Abend anbrach, tod und zerschmettert in sein Haus gebracht werden würde? Gott! wie gar nichts sind alle Menschen, die doch öfters so sicher leben! Glücklich preisen wir deswegen ihn, den so plözlich und unter so schröcklichen Umständen uns Entrissenen, daß er, wie ihr alle wisset, so lebte, daß er täglich bereit seyn konnte zum sterben, und daß, wiewohl er in der Blüthe seiner Jahre gar wohl hätte ein längeres Leben hoffen und sich des morgenden Tages rühmen können, er doch in seiner Jugend fleißig an seinem Schöpfer gedachte, ihn, den Tod, Ewigkeit und Gericht vor Augen hatte. Nun wissen wir — und das ist der stärkste Trost für die tiefgebeugten und schmerzlich betrübten Angehörigen — nun wissen wir, daß sein plözlicher Tod für ihn wahres Glück und Wohlthat von Gott gewesen sey. Er fühlte nichts von den Schmerzen desselben, ein plözlicher Einsturz zerstörte seine sterbliche Hütte, und sein christlicher Wandel versichert uns, daß sein unsterblicher Geist zur ewigen Wonne gelanget sey.

Ihr Sichern und Ruchlosen, die ihr so leichtsinnig und unbekümmert durch dieses Leben wandelt, stehet hier stille, und denket über euch selbst und über die Gefahr nach, in welcher ihr schwebet! Höret die Stimme Gottes, der euch aber-

mal durch diesen Sarg zurufet: Merket doch das, die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmal hinreisse, und sey kein Erretter mehr da. Ps. 50, 22.

Freunde Gottes, denen ihr wahres Heil am Herzen liegt, wachet über euch, sezet euch täglich in Bereitschaft, um getrost ieder Veränderung entgegen sehen zu können, die mit eurem Schicksalen und Leben vorgehen könnte! Stärket euch immer mehr im Vertrauen auf Gott, übergebet euch ihm und seiner weisen Regierung im Leben und Tod, damit, ihr lebet oder ihr sterbet, ihr des Herrn seyn möget. So seyd nun wacker allezeit und betet, auf daß ihr würdig werden möget zu entfliehen dem Verderben, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Drum eil, errette deine Seele,
Und denke nicht: ein andermal!
Sey wacker, bet und überzähle
Der Menschentage kleine Zahl.
Gesezt, dein Ende wär auch fern:
Sey fromm, und wandle vor dem Herrn.

Zwey

Drei und vierzigste Betrachtung.

Bei dem Sarge einer vom Bliz getödeten Person.

Ueber Ps. 18, 14 — 17.

Der Herr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blizen. Er schoß seine Stralen, und zerstreuete sie; er ließ sehr blizen; und schreckete sie. Da sahe man Wassergüsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, Herr! vor deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nase. Er schickte aus von der Höhe, und holete mich.

Ein einzger Schlag kan alles enden,
Wenn Fall und Tod beisammen seyn.
Doch schlage mich mit Vaterhänden,
Und schlies in Christi Tod mich ein,
Daß, wenn der Leib zu Boden fällt,
Die Seel an Jesu Kreuz sich hält.

So schauervoll uns die Umstände vorkommen möchten, unter welchen unser Mitchrist, dessen entseelter Leichnam vor unsern Augen stehet, so plözlich von der Welt hinweggenommen wurde; so glücklich war dennoch sein Loos und so leicht sein Ausgang aus der Zeit in die Ewigkeit. Wir, die wir immer nur nach den ersten Empfindungen urtheilen, bleiben bei solchen aus-

serordentlichen Fällen gewöhnlich nur bei dem äuserlichen stehen, und werden blos in Entsezen und Verwunderung gesezt. Besser ist es, wenn wir dafür auch diese Begebenheit zu unserer Erbauung und Besserung nüzen. Hier werden wir sichtbar an die Oberherrschaft Gottes über alle Kreaturen und an seine Macht erinnert, alles in dem weiten Reich seiner Schöpfung zum Wohl, aber auch zum Verderben seiner Geschöpfe zu gebrauchen. Da wir aber besonders gewohnt sind, Gewitter für fürchterliche Erscheinungen zu halten und ängstlich zu zittern, wenn sich Gott im Donner hören lässet; so ist es für uns alle von grossem Nuzen, wenn wir Gottes Herrlichkeit im Gewitter betrachten, und sehen, wie er in demselben seine Maiestät sowohl, als seine Güte und Weisheit verherrliche, und dazu folgende erhabene Beschreibung nüzen, die uns David davon Ps. 18, 14 bis 17. giebt: **Der Herr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blizen. Er schos seine Strahlen, und zerstreuete sie; er ließ sehr blizen und schröckete sie. Da sahe man Wassergüsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, Herr! vor deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nasen. Er schickte aus von der Höhe und holete mich.**

Mit

Mit freudiger Empfindung stellet David in diesem Psalm seine Errettung aus den Händen Sauls unter den erhabensten Bildern vor. Wann er die göttliche Macht und Herrlichkeit schildern will, die ihn so wunderbar errettet; so wählet er die Vorstellung der Maiestät Gottes im Donner; seine Errettung aber stellet er unter dem Bild eines Menschen vor, der im Wetter zu Gott geholet worden. Gewis ist auch nichts in der ganzen Natur, das so laut von der Maiestät Gottes redet als die Erscheinung eines Gewitters. Das bestättigen die erhabenen Vorstellungen, die uns David in den angeführten Worten davon macht, und deren wir mehrere in der heiligen Schrift finden. Wer wird nicht erschüttert, wenn David kurz vorher die Maiestät Gottes, nach menschlichen Vorstellungen, also abschildert: Dampf gieng aus von seiner Nasen, und verzehrend Feuer aus seinem Munde, daß es davon blizete. Er neigete den Himmel, und fuhr herab und dunkel war unter seinen Füssen. Sein Gezelt, um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darinn er verborgen war. Vom Glanz vor ihm trenneten sich die Wolken mit Hagel und Blizen! Wer siehet sich nicht gedrungen, den mächtigen Regenten der ganzen Welt anzubeten, von welchem David Ps. 97. rühmet: Der Herr ist König, deß freue sich das Erdreich, und seyen fröh-

lich die Insuln, so viel ihr ist. Wolken und Dunkel ist um ihn her; Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhls Vestung. Seine Blizen leuchten auf dem Erdboden; das Erdreich siehets und erschrickt. Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem Herrn, vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens. Wer erzittert nicht vor der Maiestät des Allgewaltigen, wenn sein Hagel die Fluren verwüstet, die vorhin mit seinem Seegen geschmückt waren, wenn grosse Wassergüsse, als ein reißender Strom, die Wohnungen der Menschen verschlingen; wenn sein Bliz Palläste in Aschenhaufen verwandelt? Wer siehet nicht mit Ehrfurcht die Herrschaft Gottes über Leben und Tod der Menschen, dem es nur einen Wink kostet, der nur seinen Bliz gebieten darf, um uns in einem Augenblick zu vernichten, der, nach dem Ausdruck Davids, **aus der Höhe schicket, und uns holet?**

Aber Gott verherrlichet, wenn er seinen Donner ausgehen lässet mit Hageln und Blizen, nicht nur seine Maiestät, sondern auch seine väterliche Güte. So fürchterlich der Anblick eines Gewitters ist, so wohlthätig ist dasselbe für uns. So sehr gewöhnlich bei dieser Naturerscheinung die Menschen zu zittern gewohnt sind, so sehr haben sie doch Ursache sich der Güte ihres Gottes zu erfreuen, der dieselbe als eine wahre Wohlthat zu ihrem Besten gebrauchet. So siehet sie Elihu, ein

Freund

Freund Hiobs, an, wenn er Buch Hiob 36, 27. ff. spricht: Er machet das Wasser zu kleinen Tropfen, und treibet seine Wolken zusammen zum Regen, daß die Wolken fliessen, und trieffen sehr auf die Menschen. Wenn er vornimmt die Wolken auszubreiten, wie sein hoch Gezelt, siehe, so breitet er aus seinen Bliz über dieselbe, und bedecket alle Ende des Meers. Denn damit schrecket er die Leute, und giebt doch Speise die Fülle. Die wenigsten Menschen wissen vielleicht, oder denken daran, welch einen wohlthätigen Einfluß diese Naturerscheinung auf die Gesundheit der Menschen, und auf die Fruchtbarkeit des Erdbodens hat. Durch die heisen Strahlen der Sonne, welche den Erdboden sowohl, als die lebendigen Geschöpfe, so ungewöhnlich erhizen, werden die Ausdünstungen vermehret und die Luft nach und nach mit schweren, unreinen und erstickenden Dünsten erfüllet. Wir fühlen das an uns selbst, wenn bei grosser und lange anhaltender Hize uns das Odemholen immer beschwerlicher wird: und es würde zulezt die Luft, die wir einsaugen, für uns tödlich werden, wenn sich solche nicht zulezt entzündete, und eben durch diese Entzündung, die wir Bliz nennen, die Luft von solchen schädlichen Ausdünstungen gereiniget würde. Da durch solche plözliche Entzündung ein heftiger Schall entstehet, den wir Donner heis-

sen, so hat derselbe den Nuzen, daß er den Erdboden erschüttert, ihn tüchtiger zur Einsaugung des Regens und eben dadurch fruchtbar macht, so daß, wie David in unserm Text sagt, **des Erdbodens Grund aufgedeckt wird.** Wenn ferner durch die anhaltende Hize die Gewächse nach und nach austrocknen und aus Mangel des nöthigen Nahrungssaftes dahin welken; wenigstens in ihrem Wachsthum gehindert werden: so ist gewis die Entstehung eines Gewitters wahrer Seegen und Erquickung für alle Gewächse und Früchte der Erden, und das geseegnete Mittel, Menschen und Vieh ihre nöthige Nahrung und Unterhalt zu verschaffen. Und wie gestärkt und erquickt fühlt sich nicht der Mensch, der zuvor von Hize abgemattet war, wenn durch ein entstandenes Gewitter die Luft gereiniget und abgekühlet und die Erde durch einen wohlthätigen Regen befeuchtet worden? So ist denn also selbst das Seegen von Gott, und ein Bweis seiner Güte, was die Menschen gewöhnlich für ein Uebel, oder wohl gar für einen Beweis des göttlichen Zorns zu halten pflegen.

Wie verehrungswürdig wird uns nicht erst unser gütiger Schöpfer dadurch, daß, wenn er im Gewitter erscheinet, er nicht nur seine Majestät und Güte, sondern auch zugleich seine unendliche Weisheit offenbahret und verherrlichet. Der Mensch lebt öfters so leichtsinnig, sicher und sorg-

los dahin; deswegen redet Gott zuweilen im Donner zu ihm, und lässet ihm durch denselben die Wahrheit zurufen: wie so gar nichts alle Menschen seyen, die doch so sicher dahin leben. Zuweilen schicket er, wie David in seiner Beschreibung sagt, aus der Höhe und holet einen Menschen im Gewitter zu sich, um die, so Zeugen einer solchen auserordentlichen Begebenheit sind, vor Sicherheit zu bewahren, wenn sie sehen, wie schnell Gott unsern Othem wegnehmen, und wie plözlich er uns zerstöhren könne. Vergessen wir endlich, unter unsern irdischen Geschäften, Sorgen und Zerstreuungen, daran zu denken, daß alle unsere Schicksale und Handlungen allein von ihm abhangen, so sollen solche erschütternde Begebenheiten uns erinnern, an die große und allgewaltige Regierung unsers Gottes, der Himmel und Erde erfüllet.

Wenn wir auf solche Weise die Herrlichktit Gottes im Gewitter betrachten, so werden wir zwar Ursache finden vor seiner Maiestät zu erzittern, aber nicht mit knechtischer Furcht; denn nur den Verächtern seiner Güte will er sich als Rächer zu ihrem Verderben zeigen: Seinen Freunden hingegen ist seine anbetungswürdige Maiestät tröstlich, weil sie wissen, daß er, der den Erdboden erschüttert und die Himmel beweget, auch an ihnen überschwenglich thun könne, über alles, was wir bitten oder verstehen. Bedenken wir, daß

auch Gewitter, Wohlthat und Seegen von Gott sind, so werden wir nicht Ursache haben, bei ihrer Erscheinung ängstlich zu zittern, vielmehr den Herrn der Natur zu preisen. Daß wir durch den Bliz getödet werden könnten, ist kein Grund zu der ängstlichen Furcht, die so viele Menschen, während eines Gewitters zeigen. Solche Fälle sind auserordentlich selten, und wenn die Gefahr, plözlich unser Leben zu verliehren, gegründete Ursache zur Furcht wäre; so müßten wir mit iedem Schritt, den wir machen, erzittern, weil nichts in der Natur so unerheblich ist, das nicht eine plözliche Ursache unsers Todes werden kan. Es ist meistens ein Beweis eines bösen Gewissens, wenn man so ängstlich zaget, wenn sich Gott im Donner hören lässet, wenn man da so eifrig betet, aber so bald die Gefahr vorüber ist, das vergisset, was man Gott in der Angst angelobet hat. Am besten ist es, wenn wir zu der Zeit, da wir ohne Beängstigung ruhig über uns selbst nachdencken können, uns durch einen gottgefälligen Wandel der Gnade Gottes versichern; dann werden wir auch mitten unter Donner und Stürmen ruhig und getrost seyn können. Hat Gott die weise Absicht, so wie durch die ganze Natur, also auch besonders durch Ungewitter, uns an unsere Abhängigkeit von ihm zu erinnern, und es zu zeigen, wie schnell ein Mensch dahin geraffet werden könne,

so

so wird uns das Ermunterung werden, uns beständig auf den Tod gefaßt zu machen, der schneller erfolgen kan, als wir es glauben und uns in eine solche Verfassung zu sezen, daß ein plözlicher Tod ein wahres Glück für uns werde.

In dieser glücklichen Verfassung übereilte der Tod unsern schnell vollendeten Mitchristen. **Der Herr schickte von der Höhe und holete ihn,** aber er lebte auch so, daß er den Herrn entgegen gehen konnte. Sein plözlicher Tod war folglich Gnade Gottes und wahre Wohlthat für ihn, der wichtigste Trost für die betrübten Hinterlassenen, deren Herzen durch die Umstände seines Todes so sehr erschüttert wurden.

Niemand unter uns, meine Brüder, verlasse diesen Sarg, ohne an sich zu denken, und ohne den ernstlichen Vorsaz allen Leichtsinn abzulegen. Niemand denke, daß ein so plözlicher Tod ihn nicht treffen werde. Sehet vielmehr an diesem Beispiel, wie augenblicklich es um das Leben eines Menschen geschehen seyn könne. Gott braucht dazu nicht seinen Donner; die ganze Natur stehet ihm zu Gebot, nur einen Wink kostet es dem Allmächtigen, und ihr seyd nicht mehr. Wohl dem, der Gott zum Freund hat, der ist unter allen Umständen getrost und fürchtet sich vor nichts!

Laß Erd und Welt, so kan der Fromme sprechen,
Laß über mir den Bau des Himmels brechen;
Gott ist es, der mich hält und schüzt.

Vier

Vier und vierzigste Betrachtung.

Bei der Beerdigung einer ledigen Weibsperson, die nach der Geburt eines unehlichen Kindes sogleich verstorben.

Ueber Röm. 6, 23.

Der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, in Christo Jesu, unserm Herrn.

Soll ich etwa unterliegen,
O so hilf mir wieder auf.
Laß in deiner Kraft mich siegen,
Daß ich meinen Lebenslauf
Unter deinen Vaterhänden
Möge gut und seelig enden.

Vielleicht erwarten manche, die mehr eine verwerfliche Neugierde, als christliche Dienstfertigkeit und gute Absicht, sich zu erbauen, bei diesem Sarge versammlet, daß wir der Mitchristin, deren entseelter Leichnam vor unsern Augen stehet, noch im Tode Vorwürfe machen, wegen eines Fehltritts, den sie selbst so sehr bereuete, von dem sie die traurigen Folgen so nachdrücklich fühlte, und für welchen sie sogar mit ihrem Leben büssen mußte? Vielleicht werfen sich manche, deren Leben wohl mit groben, aber im verborgenen geschehenen Lastern befleckt ist, in ihren Herzen zu

Richtern auf, über eine Person, deren Wandel in anderer Rücksicht gut und lobenswürdig war, und die aus menschlicher Schwachheit strauchelte, wankte und fiel? Aber ferne sey es von uns, die wir uns nach dem menschenfreundlichsten Lehrer nennen, zu richten! Nein, erbauen, ermuntern und belehren wollen wir uns bei diesem Sarge, und uns erinnern an eine wichtige Wahrheit, wozu uns derselbe die nächste Veranlassung giebet, und die uns Paulus vorhält, wenn er Röm. 6, 23. spricht: **Der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, in Christo Jesu, unserm Herrn.**

Daß die Sünde der Leute Verderben sey, und für den, der dieselbe in sich herrschend werden lässet, die traurigsten Folgen hervorbringe, das ist die erste Wahrheit, die uns Paulus mit vielem Nachdruck vorhält, wenn er versichert: **Der Tod ist der Sünden Sold**, eine Wahrheit, die selten von den Menschen geglaubet wird, bis eigene Erfahrung und Empfindung sie, wiewohl zu spat, davon überführet. Zwar verspricht die Sünde dem, der ihr dienen will, auch einen Sold oder Lohn, der um so viel reizender scheinet, ie mehr er den verderbten Neigungen der Menschen schmeichelt. Nichts dünket dem verderbten Menschen angenehmer zu seyn, als wenn er seinem Herzen keine Lust versagen und iede seiner Begierden

befrie-

digen darf; nichts scheinet ihm anlockender, als wenn er irdische Vortheile sich verschaffen und seine Haabsucht befriedigen kan. Beides verspricht die Sünde in ihrem Dienst reichlich und nach Wunsch zu gewähren. Dadurch werden so viele gereizet der Sünde zu dienen, weil sie sich von dem äuserlichen Anschein blenden lassen. Anfänglich glauben sie auch wirklich glücklich zu seyn, wirklich den ihnen so reizenden Lohn, den die Sünde verspricht, zu geniessen. Dadurch erhält sie nur immer mehr Macht in dem Menschen, ie mehr er dieselbe herrschen lässet in seinem sterblichen Leib, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.

Desto trauriger aber ist zulezt der Lohn, den sie giebt, und es ist eine durch die Erfahrung bestättigte Wahrheit, die uns Jakobus Kap. 1, 15. vorhält: die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod, oder wie Paulus in unserm Text sagt: **Der Tod ist der Sünden Sold.** Schon die nächste Folge der ersten Sünde war der zeitliche Tod mit allen seinen traurigen Gefährten, den mannigfaltigen Gebrechen, Schmerzen und Krankheiten, und noch immer geben manche Sünden Zerstöhrung der Gesundheit und Verkürzung des natürlichen Lebens zum traurigen Lohn. Je mehr der Mensch ferner der Sünde Raum in seinem Herzen giebet, ie mehr er sich von ihr beherrschen lässet, desto unempfindlicher wird er gegen

ieden

jeden Reiz zur Tugend, desto gleichgültiger in Ausübung seiner Pflicht und verfällt dadurch in den unglücklichen Zustand der Unempfindlichkeit, den wir den geistlichen Tod nennen. Wenn wir dann nicht aufwachen aus diesem Schlaf der Sünden, wenn wir uns durch die Stimme Gottes und unsers Gewissens nicht erwecken lassen; so stürzen wir zulezt in den ewigen Tod, in ein unabsehliches Elend, dessen Dauer nie ein Ende nehmen wird.

Die traurige Erfahrung, daß der Tod der Sünden Sold sey, mußte unsere verstorbene Mitschwester leider an sich selbst machen, da ihr frühzeitiger Tod die nächste Folge ihrer Vergehung war. Aber zum Preis der göttlichen Güte siegte die Macht der Gnade über die Macht der Sünde, und ob sie gleich der zeitliche Tod betraf, so wurde sie doch durch die Gnade ihres Gottes dem ewigen Tod entrissen, und sie erfähret nun, wie wir gewis hoffen, den Ausspruch des Apostels an sich bestättiget: **Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.**

Giebt die Sünde den Tod zum Lohn; so verspricht uns dagegen die Gnade Gottes das ewige Leben. Zu diesem wurde der Mensch schon ursprünglich bestimmt und erschaffen, aber durch die Sünde machte er sich selbst dieser seeligen Bestimmung und Hofnung verlustig. Doch Gott,

der nicht wollte den Tod und das Verderben des Sünders, machte selbst solche Anstalten, daß der Mensch von den traurigen Folgen seiner Sünden befreyet und wieder tüchtig wurde, zum Eingang in das ewige Leben. Aber eben dieses ist eine unschäzbare Wohlthat, eine unverdiente Gabe Gottes. Als Sündern, die Gottes Absichten entgegen handeln, und sich seinen Vorschriften widersezen, sagt uns schon unser eigenes Gewissen, daß wir unmöglich Anspruch machen können auf ein ewig glückliches Leben. Auch bei dem redlichsten Vorsaz der Heiligung, auch bei dem ernstlichsten Eifer, tugendhaft zu leben und unsere Pflicht zu erfüllen, bleibt unsere Tugend immer noch unvollkommen, und unsere besten Werke sind mit so vielen Fehlern beflecket, die uns in Gottes Augen verwerflich machen, daß wir folglich nichts von unserm Verdienst, sondern alles von der Gnade Gottes als ein Geschenk und Gabe erwarten müssen. Aus Gnaden, sagt deswegen Paulus Ephes. 2, 8. seyd ihr seelig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.

Aber diese Gabe Gottes, ein künftiges ewiges Leben, muß auch in der rechten, von Gott uns vorgeschriebenen Ordnung gesucht werden, nemlich in Christo Jesu unserm Herrn. Dieser hat uns von den traurigen Folgen der Sünden, besonders vom ewigen Tod erlöset, uns Leben und

Seeligkeit erworben, und durch seinen Eingang in die Herrlichkeit diese trostvolle Hofnung versiegelt und bestättiget. Im Glauben an ihn und an sein Verdienst, in wahrer täglicher Buse und eifrigem Bestreben in seine Fusstapfen zu treten, und auf dem Weg durch dieses Leben seinem erhabenen Beispiel, so viel in der Schwachheit möglich ist, nachzufolgen, müssen wir in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Durch ihn haben wir auch die Versicherung, daß ieder, auch der gröste Sünder, seelig werden kan, wenn er die Wege des Verderbens verlässet, und sich in die Ordnung begiebt, die uns unser grosser Lehrer vorgeschrieben hat.

Was wollen wir hierzu sagen? sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? das sey ferne. So fragen nur bei dieser Betrachtung mit dem Apostel Paulus aus Röm. 6, 1. dieienigen, so die Gnade Gottes mißbrauchen und denken: weil das ewige Leben eine Gabe Gottes ist, die uns Christus erworben, so könne man wohl der Sünde dienen, Gott werde bei alle dem uns die Seligkeit nicht versagen, die ohnehin ein freies Geschenk seiner Gnade ist, vielmehr könne sich die Gnade Gottes viel mächtiger beweisen, ie mächtiger die Sünde geworden ist. Irret euch nicht, ihr Leichtsinnigen, zu eurem ewigen Schaden und Verderben!

Wer der Sünde muthwillig dienet, verachtet zugleich Gottes Gnade und kan folglich zu derselbigen keine Hofnung haben. Nur dem wird sie zu Theil werden, der sie in wahrer Buße, mit tiefer Erkenntnis seiner Unwürdigkeit, mit inniger Betrübnis über seine Sünden, im Glauben an seinen göttlichen Erlöser, mit ernstlichem Vorsaz der Besserung suchet. So suchte sie unsere verstorbene Mitchristin, und wurde durch diese Gnade ihres Gottes getröstet und beruhiget, auf welche sie ihre ganze Hofnung sezte, und diese Hofnung ist nun in reiche Erfüllung gekommen. Mußte sie also gleich erfahren, daß der Lohn der Sünde, der Tod sey, so ist sie doch als eine busfertige und begnadigte Christin zur herrlichsten Gabe Gottes, nemlich zum ewigen Leben in Christo ihrem Herrn gelanget.

Der Tod ist der Sünden Sold! Und wir sollten der Sünde dienen, deren Dienst zulezt einen solchen traurigen Lohn giebt? Lieber wollen wir ihre Bande zerreissen und die Gnade unsers Gottes in unserm Heiland suchen. Er ist bereit, uns mit Gnaden aufzunehmen und verspricht uns schon hier auf Erden in seinem Dienst die seeligsten Belohnungen. Einst, wenn wir im Glauben und heiligem Leben treu verharren uud ihm lebenslang dienen, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor ihm gefällig ist, werden wir durch seine Gnade

den Eingang finden in das Reich unsers Herrn und Königes Jesu Christi.

Wie groß ist unsre Seligkeit
O Gott! schon in der Prüfungszeit
Selbst unter viel Beschwerden;
Wenn unser Herz sich dir ergiebt,
Und treu in Jesu Dienst sich übt!
Wie groß wird sie einst werden:
Wenn sich herrlich jenes Leben
Wird anheben,
Wo man Freuden
Erndtet von der Saat der Leiden.

Fünf und vierzigste Betrachtung.

Bei der Leiche eines Mannes, der eine grosse Leibesstärke und dauerhafte Gesundheit hatte, aber an einer schleunigen Auszehrung starb.

Ueber Jerem. 9, 23, 24.

Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden.

Wie Väter mit Erbarmen
Auf ihre schwachen Kinder schaun;
So thut Gott an uns Armen,
Wenn wir nur kindlich ihm vertraun.
Gott weiß es; wir sind Sünder;
Gott weiß es, wir sind Staub,
Und der Verwesung Kinder,
Ein niederfallend Laub:
Kaum daß die Winde wehen,
So ist es nicht mehr da.
Wir Sterbliche vergehen:
Stets ist der Tod uns nah.

Wer unter uns hätte wohl vermuthet, daß er, dessen Körper so veste stund als ein Pallast, so bald kraftlos dahin sinken und ein Raub

des Todes werden würde? Wer hätte nicht ihm, dessen Gesundheit gleich einem frischen, saftvollen Baume blühete, das längste menschliche Lebensziel versprochen? Und doch schüzten ihn weder Stärke des Leibes, noch blühende Gesundheit vor den Zerstörungen des Todes? Wer wird hier nicht an die so heilsame Wahrheit lebhaft erinnert, die der Mensch im Genuß der Gesundheit und im Besiz körperlicher Kräfte so leicht vergisset, die uns Jerem. 9, 23. 24. zu Gemüthe führet, wenn er im Namen seines Gottes dem eitlen und auf seine irdischen Vorzüge öfters so stolzen Menschen zurufet: **Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, dann solches gefällt mir, spricht der Herr.**

Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, das ruft der Prophet denienigen Menschen zu, die sich solcher Dinge rühmen und ihr Vertrauen auf sie sezen, welche der Mensch sich nicht selbst geben kan, und welche zugleich unbeständig und veränderlich sind. Stärke des Leibes und ein dauerhafter gesunder Körper ist gewis eines der vorzüglichsten irdischen Güter der Menschen. Je mehr Kräfte wir besizen, desto mehr haben wir

auch Vermögen unsern Nebenmenschen nüzlich zu werden, desto freudiger und munterer können wir auch an unsere Berufsarbeiten gehen. Je vester der Körper gebauet ist, desto stärker ist auch gewöhnlich die Gesundheit eines Menschen, er geniesset folglich einer der wichtigsten Glückseligkeiten, wodurch uns dieses gegenwärtige Leben erst schäzbarund wünschenswerth wird. Statt, daß nun die Menschen Gott für diese Wohlthat, mit Erkenntnis ihrer Unwürdigkeit, danken, rühmen und überheben sie sich derselben gewöhnlich. Sie verlassen sich auf ihre Stärke und Gesundheit, die sie für unüberwindlich halten, denken nicht an den Tod, weil sie denselben im Genusse der Gesundheit noch weit entfernet halten, und glauben, es seye noch immer Zeit, sich auf seine Ankunft vorzubereiten, wenn allmählige Abnahme der Kräfte und Schwachheit des Leibes seine Ankunft verkündiget. Das ist aber ein falscher, Gott mißfälliger und uns selbst höchstschädlicher Ruhm. Auch Gesundheit und Leibesstärke haben wir uns nicht selbst gegeben, sondern als ein Geschenk aus der Hand unsers guten Gottes empfangen. Auch von ihr müssen wir, so wie von allem, was wir sind und haben, mit dem Apostel aus 1 Korinth. 4, 7. sagen: Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

hätte? Und warum sollten wir uns unserer Stärke rühmen, die doch so hinfällig ist? Warum sollte ein Starker auf seine Gesundheit trozen, da er eben so leicht krank werden und kraftlos dahin sinken, eben so schnell sterben kan, als ein Schwacher und Kränklicher?

Das ist also eitler und schädlicher Ruhm: Gott empfiehlet uns, durch den Propheten, dagegen einen vollkommenern und erhabenern Gegenstand, dessen wir uns rühmen, und den wir zum Grund unsers Vertrauens machen können. **Wer sich rühmen will, spricht er, der rühme sich, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden.** Unser einziger, wichtigster und bester Ruhm muß also der seyn, daß wir den Herrn, unsern Gott, seine erhabenen Eigenschaften und Vollkommenheiten, seine großen Thaten und wohlthätigen Werke, immer besser erkennen, verehren und rühmen lernen, und durch die Ueberzeugung; was wir an ihm für einen weisen und mächtigen Regenten, für einen liebreichen, gütigen Vater haben, uns immer mehr im Vertrauen auf ihn stärken, und von seiner Barmherzigkeit, Wohlthaten, Hülfe und Errettung, so wie von seiner Gerechtigkeit, Schuz und Beistand erwarten.

Wenn auf solche Weise, nun der Herr unser Gott und seine Barmherzigkeit unser Ruhm und

unsere Stärke ist, dann werden wir auch unsere Gesundheit und Leibesstärke als eine Wohlthat ansehen, die allen unsern Dank verdienet, den wir dem Herrn unserm Gott nicht besser beweisen können, als wenn wir unsere Gesundheit und Kräfte zu nüzlichen Geschäften und zur Beförderung des Wohls unserer Nebenmenschen anwenden. Nie werden wir auch diese Gabe Gottes als unser Eigenthum oder als ein Verdienst ansehen, sondern als ein Gnadengeschenk, das uns Gott gab, aber durch einen Wink seiner Allmacht wieder entziehen kan. Er, der Herr unsers Lebens, kan augenblicklich den Starken seine Kraft nehmen, und den Gesunden kraftlos auf das Krankenlager hinstrecken. Das beweisen tausend Beispiele, das beweiset der gegenwärtige Sarg. Aber eben deswegen werden wir nie sicher seyn, sondern uns in täglicher Bereitschaft zum Tode finden lassen, der die Starken in den Staub stürzet, wie die Schwachen.

Unser, leider so bald vollendeter Mitchrist, hatte freylich bei seinem starken und dauerhaften Körper Grundes genug, sich eine lange Lebensdauer zu versprechen: und doch zerstörte so plözlich das Gift der Krankheit seinen Körper und der Tod seine Lebenskraft! Aber eben deswegen gereicht es ihm zum Lob, und bei seinem so bald erfolgten Ende zum wahren Glück, daß er sich

nicht

nicht seiner Stärke rühmte, vielmehr dieselbe zum Fleis in seinem Beruf und zum Dienst seiner Nebenmenschen gebrauchte. Sein Ruhm war Gott zu erkennen, ihn für alles Gute, das er empfangen, zu preisen, und dem Herrn seinem Gott zu leben, so wie er nun auch als ein Eigenthum des Herrn im Glauben an seinen Erlöser starb.

Uns erinnere sein Sarg, daß, ob wir gleich iezt alle durch die Gnade unsers Gottes gesund sind und leben, wir keinen Augenblick vor Krankheit und Tod sicher seyen, damit wir uns nie mit ungegründeter Hofnung eines langen Lebens schmeicheln, nie unsere Buse und Vorbereitung verschieben, vielmehr uns in solche Bereitschaft sezen, daß wir mit iedem Tag unsern Tod ohne Furcht erwarten können.

Mein Ende komm früh oder spät,
Wie es mein weiser Vater schickt,
In dessen Hand mein Leben steht:
Ich weiß, daß mirs mit Jesu glückt.

Sechs und vierzigste Betrachtung.

Bei der Beerdigung eines Mannes, der in seinem Leben mannigfaltige Trübsale erfahren hatte.

Ueber 5 Mos. 8, 2.

Gedenke alle des Weges, durch den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat, diese vierzig Jahre in der Wüsten, auf daß er dich demüthigte, und versuchte, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest, oder nicht.

————

Lobt Gott, der euch regieret,
Der als der treuste Freund,
Selbst dann euch weislich führet,
Wenn ihr in Trübsal weint,
Die er euch auferlegt;
Laßt uns in solchen Proben
Ihn dennoch kindlich loben,
Weil er aus Liebe schlägt.

Unter mannigfaltigen Veränderungen, unter vielen Abwechslungen angenehmer und unangenehmer Schicksale, fröhlicher und trauriger Begebenheiten, hat nun unser Mitchrist, den wir jezt zu seiner Ruhe begleiten, seine Laufbahn durch dieses Leben glücklich geendiget. Am Schlusse seiner irdischen Pilgrimschaft fand er recht viele Ursachen, die Güte seines Gottes zu preisen, die

ihn

ihn in den mannigfaltigen Veränderungen, die er erfahren mußte, seine Schwachheit kennen lehrte, aber ihn auch im Vertrauen stärkte und in Ergebung in seinem Willen übte. Das sind noch immer die weisen und gütigen Absichten unsers Gottes bei der Austheilung unserer Schicksale auf Erden. Damit wir, die wir so gerne alles unsern Einsichten zuschreiben, und uns auf unsere Kräfte allzusehr verlassen, einsehen lernen, daß wir allein von ihm abhangen; so lässet uns Gott in diesem Leben manche Veränderungen erfahren, um uns zu demüthigen und unsern Stolz zu beschämen.

Er will uns aber auch dadurch prüfen, und Gelegenheit geben, durch unser Betragen zu beweisen, ob wir durch die Erfahrungen, die wir bei den Abwechslungen der Schicksäle unsers Lebens an uns selbst machen können, weiser und besser geworden sind.

Diese wohlthätige Absicht bei der Einrichtung der Begebenheiten, die uns in diesem Leben betreffen, lässet uns Gott dort durch Mosen, der kurz vor seinem Hintritt nochmals das Gesez Gottes dem Israelitischen Volk, dessen Anführer er bisher gewesen war, zu Gemüthe führen, wenn er zu ihm 5 Mos. 8, 2. spricht: **Gedenke alle des Weges, durch den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat, diese vierzig Jahre in der Wüsten,**

Wüsten, auf daß er dich demüthigte, und versuchte, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest, oder nicht. Wir wollen diesen göttlichen Absichten bei diesem Sarge, der uns die natürlichste Gelegenheit dazu giebt, nachdenken.

Schon war das Volk Israel am Ende seiner langen Reise durch die Wüste, und nahe dem Lande, das ihm der Herr verheissen hatte. Auf dieser Reise hatte es, so wie viele augenscheinliche Beweise der Güte und mächtigen Hülfe seines Gottes, also auch manche unangenehme und fürchterliche Begebenheiten erfahren. Daran lässet es Gott durch Mosen erinnern, aber auch zeigen, wie gut er es durch diese Abwechslung fröhlicher und trauriger Schicksale mit ihm gemeinet, indem er es dadurch nicht nur gedemüthiget, sondern auch geprüfet und versucht hätte, wie es in seinem Herzen gegen ihn gesinnet seye, und ob es auch da, wenn er es auf unangenehme Wege führte, dennoch treu in seinem Dienste und in dem Gehorsam seiner Gebote verharrete. Dazu sollten ihm so wohl seine Trübsale und Unglücksfälle, als die angenehmen Begebenheiten, die es erlebte, und die göttlichen Wohlthaten, die es so reichlich empfieng, dienen.

Wenn uns alles nach Wunsch gehet, wenn jeder Tag für uns ein neuer Seegen, und alles,

was uns umgiebt, eine Quelle der Freude und des Vergnügens für uns wird; so glauben wir freylich gerne, daß Gott alles mit Weisheit und Güte regiere. Da sind wir gerne mit den Wegen unsers Gottes und mit seinem Willen zufrieden, weil er mit unsern Wünschen überein stimmt. Da bilden wir uns wohl gar ein, wir würden im Stande seyn, auch im Leiden, wenn Gott solches über uns verhängen würde, ruhig und zufrieden zu seyn, und Trübsale, wenn sie uns treffen sollten, mit Gedult zu ertragen. Aber eben deswegen, weil wir im Glück und guten Tagen uns so wenig selbst kennen lernen; so lässet uns Gott öfters in eine Noth gerathen, um uns Gelegenheit zur Selbsterkenntnis zu geben, und zur Prüfung, ob wir auch im Leiden gedultig und gelassen, und mit seinen Wegen zufrieden seyen. Bleibt nun in den Stunden der Trübsale unser Muth noch unerschüttert, unser Vertrauen auf Gott unbeweglich, unsere Gedult standhaft; so werden wir immer fähiger werden, auch grössere Trübsale zu erdulten, und Ursache finden, Gott für die gegenwärtigen zu danken, weil sie ein Mittel zu unserer Selbsterkenntnis und Besserung wurden. Aber gemeiniglich denket der Mensch in Trübsalen ganz anderst, als im Glück und guten Tagen. Des Menschen Herz ist ein trozig und verzagt Ding, trozig im Glück; aber bis zur Kleinmuth verzagt

zagt im Unglück. So schildert David, der in seinem Leben so viele abwechslende Schicksale erfahren, sich selbst, Ps. 30, 8. 9. Ich sprach in meinem Herzen: ich werde nimmermehr darnieder liegen, aber da du dein Antliz verbargest, erschrack ich. Aber eben deswegen wählet Gott unangenehme Schicksale, um unsern Stolz zu demüthigen und uns zu versuchen, daß kund würde, was in unserm Herzen wäre.

Diese Absicht Gottes müssen wir nun auch zu unserer Besserung zu erfüllen suchen. Je mehr wir bei traurigen Schicksalen aus eigener Erfahrung sehen, wie leicht wir den Muth verliehren und zaghaft werden, desto mehr müssen wir uns bemühen, uns im Vertrauen auf Gott zu stärken. Will dasselbe wanken; so ist das beste Stärkungsmittel das Gebet. Das erhebt unsern Muth, und macht, daß wir desto eifriger in unserm Flehen anhalten, ie länger die Noth währet, durch die Ueberzeugung, daß gewis die Stunde noch komme, in welcher wir Ursache finden, dem Herrn zu danken, daß er unsers Angesichts Hülfe und unser Schuz ist. Zulezt werden wir immer durch eigene Erfahrung lebhaft überzeugt werden, daß Gott die Versuchung so ein Ende gewinnen lasse, daß wir sie ertragen können.

Nicht nur aber Leiden und traurige Schicksale gebraucht Gott als Mittel zu unserer Prüfung

und

und zur Besserung unsers Herzens, sondern auch Glück und fröhliche Tage. Gewöhnlich glauben wir, es seye gar nicht schwer, auch das grösseste Glück zu ertragen, und im Genuß der Freuden dieses Lebens, stark genug zu seyn, ohne sie zu mißbrauchen, unsere Tugend erhalten zu können. Gott giebt deswegen manchem Menschen Bequemlichkeiten, die er vorhin entbehren mußte; er lässet ihn zu Ehrenstellen und Ansehen gelangen, da er vorhin im Staube der Niedrigkeit sich befand; giebt ihm Reichthum und Ueberfluß, statt der Dürftigkeit, die ihn vorher drückte; stärket ihn mit Gesundheit und Kräften, statt daß er vorher über manche Gebrechen und Schmerzen zu klagen hatte; lässet ihn im Schoose redlicher Freunde, die Vergnügungen des gesellschäftlichen Lebens schmecken, statt daß er vorhin einsam und verlassen war. Kaum besizet öfters der Mensch diese Güter, so mißbrauchet er sie zum Stolz, zur Wollust und Verschwendung, vergisset den gütigen Geber, aus dessen Händen er alle diese Wohlthaten empfieng, und wird gleichgültig und unbekümmert um sein ewiges Wohl. Wie weise handelt also nicht Gott, daß er unter unsere Freuden manchen Tropfen Bitterkeit mischet, damit wir zu unserer Demüthigung einsehen lernen, wie schädlich ununterbrochener Genuß fröhlicher Tage für uns wäre, und wie leicht wir Gott und unser wahres Wohl

vergessen würden, wenn uns alles nach Wunsch gienge, und wie selbst Leiden und Trübsale wahre Wohlthat werden. Erfreuet uns nun Gott wieder nach überstandenen traurigen Stunden, so werden die vorhergegangenen Leiden Mittel werden, uns im Genuß der Freude und der fröhlichen Tage vorsichtig zu machen, und uns vor Stolz und Vermessenheit zu bewahren, daß wir nicht, wenn wir gesättiget werden mit Gutem, verläugnen und sagen: Wer ist der Herr? Vielmehr werden wir ihm desto inniger danken, jemehr wir durch die überstandenen Leiden, den Werth der frohen Tage schäzen gelernet haben, und die Güte unsers Gottes uns immer mehr zur Buse und Besserung leiten lassen.

Bei allem also, was uns in der Welt begegnet, in guten sowohl, als in bösen Tagen, wollen wir bedenken, daß Gott allezeit weise und wohlthätige Absichten zu unserm wahren Glück habe, und uns überzeugen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Dann werden wir, weder im Glück übermüthig und vermessen, noch im Leiden muthlos und verzagt werden. Unser Vertrauen auf den Herrn müsse immer stärker, unser Gebet freudiger und brünstiger, und unser Bestreben immer eifriger werden, an unserer Selbsterkenntnis, aber auch an unserer Besserung täglich mehr zu arbeiten, damit auch an uns kund werde, was in unserm Herzen ist, und ob wir Gottes Gebot halten, oder nicht.

Herr! dessen Huld uns ewig liebt,
Laß uns beim Seegen, den sie giebt,
Auf dich, den Geber, schauen.
Selbst wenn du schlägst,
Und Kreuz auflegst,
So laß uns dir vertrauen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Register
der in beiden Theilen dieser Betrachtungen erklärten Schriftstellen.

(I. bedeutet den ersten, II. den zweiten Theil; die gemeine Zahl aber zeiget die Seite an.)

1 Mos. 25, 22. Da mirs also sollte gehen, warum bin ich schwanger worden? - II. 154
— — 32, 10. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit. I. 27
— — 47, 9. Wenig und böse ist die Zeit meines ꝛc. I. 9
— — 48, 21. Siehe ich sterbe, und Gott wird ꝛc. I. 331
5 Mos. 8, 2. Gedenke alle des Weges, durch den dich der Herr, dein Gott, geleitet, ꝛc. II. 348
2 Sam. 7, 18. Wer bin ich, Herr, Herr! ꝛc. - I. 19
Hiob 1, 21. Der Herr hats gegeben, ꝛc. - II. 93
— — 5, 26. Du wirst im Alter zu Grabe kommen, ꝛc. II. 172
— — 7, 1 bis 3. Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn, ꝛc. - - I. 36
— — 14, 5. Der Mensch hat seine bestimmte ꝛc. - I. 102
— — 29, 2. u. 5. O daß ich wäre in den vorigen ꝛc. II. 60
Psalm 18, 14 bis 17. Der Herr donnerte im ꝛc. II. 325
— — 22, 10. 11. Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, ꝛc. - - II. 32
— — 23, 4. Ob ich schon wanderte im finstern ꝛc. I. 79
— — 37, 5. Befiehl dem Herrn deine Wege, ꝛc. - I. 255
— — 39, 13. Ich bin beide dein Pilgrim, ꝛc. - I. 1
— — 41, 4. Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette. - - I. 126
— — 71, 17. 18. Gott! du hast mich von Jugend auf gelehret, ꝛc. - - I. 263

Psalm 73, 23. 24. Dennoch bleibe ich stets an rc. I. 62
— — — 28. Das ist meine Freude, daß ich rc. I. 322
— — 90, 12. Lehre uns bedenken, daß wir rc. - II. 206
— — 102, 25. Mein Gott! nimm mich nicht rc. II. 162
— — 103, 15 bis 17. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, rc. - - II. 147
— — 116, 12. 13. Wie soll ich dem Herrn vergelten rc. I. 272
— — 117, 3. Siehe, Kinder sind eine Gabe des rc. II. 54
— — 119, 9. Wie wird ein Jüngling seinen Weg rc. II. 131
— — 143, 10. Lehre mich thun nach rc. - II. 264
Sprüchw. 14, 32. Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost, rc. - - I. 133
— — 27, 1. Rühme dich nicht des morgenden rc. II. 317
Pred. Sal. 4, 1 bis 3. Ich wandte mich und sahe an alle, die Unrecht leiden rc. - II. 71
— — 7, 2. Der Tag des Todes ist besser rc. II. 40
— — 12, 1. Gedenke an deinen Schöpfer rc. II. 188
— — 12, 13. 14. Fürchte Gott und halte seine rc. I. 199
Jesaia 51, 10. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, rc. I. 182
— — 46, 4. Ich will euch tragen bis ins Alter, rc. II. 181
— — 57, 2. Die richtig für sich gewandelt rc. I. 247
Jerem. 9, 23. 24. Ein Starker rühme sich nicht rc. II. 342
— — 29, 11. Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, rc. - - II. 115
Klagl. Jerem. 3, 24 bis 26. Der Herr ist mein rc. II. 303
Amos 3, 6. Ist auch ein Unglück in der Stadt, rc. II. 310
B. Weish. 8, 19. 20. Ich war ein Kind guter rc. II. 123
Sirach 38, 16. Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine ihn, rc. - - I. 339
Matth. 5, 8. Seelig sind die reines Herzens rc. II. 138

Matth. 16, 26. Was hülfe es dem Menschen, so ꝛc. I. 112
— — — 27. Es wird geschehen, daß des Menschen Sohn kommt ꝛc. - - I. 220
— — 18, 3. Wahrlich ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret ꝛc. - II. 85
— — 18, 14. Auch ists vor eurem Vater im ꝛc. II. 1
— — 20, 12. Diese Lezten haben nur eine ꝛc. - II. 17
Lukas 7, 13. Weine nicht! - - - II. 66
— — 12, 36. 37. Seyd gleich den Menschen, ꝛc. II. 272
— — 23, 46. Und Jesus rief laut, und sprach: ꝛc. II. 232
Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt ꝛc. - II. 197
—— 11, 11. Lazarus unser Freund schläft, ꝛc. - I. 53
—— — 25. Ich bin die Auferstehung und ꝛc. - I. 150
—— 12, 26. Wer mir dienen will, der folge ꝛc. - I. 238
—— 13, 7. Was ich thue, das weissest du ꝛc. - II. 9
—— 19, 30. Und als er den Essig genommen ꝛc. II. 223
Römer. 6, 23. Der Tod ist der Sünden Sold, ꝛc. II. 334
— — 8, 17. Sind wir denn Kinder, ꝛc. - II. 101
— — — 28. Denen, die Gott lieben, müssen ꝛc. I. 44
— — 12, 12. Seyd fröhlich in Hofnung, ꝛc. II. 288
— — 14, 7. 8. Unser keiner lebt ihm selber, ꝛc. I. 70
1 Korinth. 15, 31. Ich sterbe täglich. - - I. 118
— — — — 58. Darum, meine lieben Brüder, seyd veste ꝛc. - - I. 229
2 Korinth. 1, 5. Gleichwie wir des Leidens. ꝛc. II. 215
— — — 4, 16. Darum werden wir nicht ꝛc. - II. 296
— — — — 17. 18. Unsere Trübsal, die zeitlich ꝛc. II. 304
Galat. 3, 26. 27. Ihr seyd alle Gottes ꝛc. - II. 24
Ephes. 3, 14, 15. Ich beuge meine Kniee gegen ꝛc. II. 109
Philip. 1, 21. Christus ist mein Leben ꝛc. - I. 95

Philip. 1, 23. 24. Ich habe Lust abzuscheiden rc. I. 87
— — 3, 20. 21. Unser Wandel ist im rc. - I. 190
— — 4, 13. Ich vermag alles durch den, der rc. I. 314
Coloss. 3, 2. Trachtet nach dem, das droben ist, rc. I. 166
— — — 12. So ziehet nun an, als die rc - I. 281
1 Timoth. 1, 12. Ich weiß, an welchen ich rc. - I. 158
2 Timoth. 1, 10. Christus hat dem Tod die rc. - II. 239
— — — 2, 8. Halt im Gedächtnis Jesum rc. II. 247
— — — 4, 7. 8. Ich habe einen guten Kampf rc. I. 209
— — — 4, 18. Der Herr wird mich erlösen von rc. I. 293
1 Petr. 1, 24. 25. Alles Fleisch ist wie Gras, rc. II. 78
— — 4, 13. Freuet euch, daß ihr mit Christo rc. I. 174
1 Joh. 3, 21. Ihr Lieben! so uns unser Herz rc. I. 14
Hebr. 10, 35 bis 37. Werfet euer Vertrauen nicht weg, rc. - - - II. 280
— — 13, 14. Wir haben hier keine bleibende rc. II. 256
Jakobi. 4, 14 Was ist euer Leben? - - II. 47

Ver=

Verzeichnis
der in diesem Theile enthaltenen Betrachtungen.

I. Bei Personen von verschiedenen Lebensaltern. Betr. I. bis XXVI.

A. Bei Kindern. Betr. I. bis XVIII.

Seite.

Erste Betrachtung, über Matth. 18, 14. Auch ists vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille ꝛc.

Bei der Leiche eines todgebohrnen Kindes. - 1

Zwote Betrachtung, über Joh. 13, 7. Was ich thue, das weissest du iezt nicht, ꝛc.

Bei der Beerdigung eines Kindes, das tod zur Welt gekommen. - - 9

Dritte Betrachtung, über Matth. 20, 12. Diese Lezten haben nur eine Stunde gearbeitet, ꝛc.

Bei dem Begräbnis eines Kindes, das bald nach der Taufe verstorben. - 17

Vierte Betrachtung, über Galat. 3, 26. 27. Ihr seyd alle Gottes Kinder. ꝛc.

Bei einem Kind, das bald nach der Taufe verstorben. 24

Fünfte Betrachtung, über Ps. 22, 10. 11. Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, ꝛc.

Bei dem Sarge eines Kindes von etlichen Tagen. 32

Sechste Betrachtung, über Pred. Sal. 7, 2. Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt.

Bei der Leiche eines Kindes, das am Tage seiner Geburt schon wieder verstorben. 40

Siebende Betrachtung, über Jak. 4, 14. Was ist euer Leben?

Bei der Leiche eines noch kleinen Kindes. - 47

Achte Betrachtung, über Ps. 127, 3. Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, ꝛc.
Bei der Beerdigung eines Kindes. - 54
Neunte Betrachtung, über Hiob 29, 2. u. 5. O daß ich wäre in den vorigen Monden, ꝛc.
Bei der Leiche eines Kindes, dessen Aeltern in kurzer Zeit dreier ihrer Kinder durch den Tod beraubet worden. - - 60
Zehende Betrachtung, über Luk. 7, 13. Weine nicht!
Bei einer Kindesleiche. - - - 66
Eilfte Betrachtung, über Pred. Sal. 4, 1 bis 3. Ich wandte mich, und sahe an alle, die Unrecht leiden ꝛc.
Bei der Beerdigung eines Kindes, das in seinem kurzen Leben viel dulten mußte. - 71
Zwölfte Betrachtung, über 1 Petr. 1, 24. 25. Alles Fleisch ist wie Gras ꝛc.
Bei der Leiche eines Kindes, das schnell starb. 78
Dreizehende Betrachtung, über Matth. 18, 3. Wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr umkehret ꝛc.
Bei der Beerdigung eines Kindes. - 85
Vierzehende Betrachtung, über Hiob 1, 21. Der Herr hats gegeben, ꝛc.
Bei der Beerdigung eines Kindes, dessen Aeltern in einer Woche zwei Kinder durch den Tod verlohren. 93
Funfzehende Betrachtung, über Röm. 8, 17. Sind wir denn Kinder, ꝛc.
Bei dem allgemeinen Fall der Beerdigung eines Kindes. - - - - - 101
Sechzehende Betrachtung, über Ephes. 3, 14. 15. Ich beuge meine Kniee gegen den Vater unsers ꝛc.
Bei dem Sarge verstorbener Kinder. - - 109
Siebenzehende Betrachtung, über Jerem. 29, 11. Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch ꝛc.
Bei Beerdigung eines Kindes. - - 115

Acht-

Achtzehende Betrachtung, über Buch Weish. 8, 19. 20. Ich war ein Kind guter Art. rc.

Bei der Beerdigung eines sechsjährigen Kindes, das schon gute Anlagen zeigte. – 123

B. Bei jungen Leuten. Betr. XIX. bis XXI.

Neunzehende Betrachtung, über Ps. 119, 9. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen rc.

Bei der Leiche eines Jünglings. – – 131

Zwanzigste Betrachtung, über Matth. 5, 8. Seelig sind, die reines Herzens sind, denn rc.

Bei dem Sarge eines Mädchens von dreizehn Jahren. 138

Ein und zwanzigste Betrachtung, über Ps. 103, 15 bis 17. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras rc.

Bei der Leiche einer jungen ledigen Weibsperson, die zur Frühlingszeit verstorben. 147

C. Bei Kindbetterinnen. Betr. XXII. und XXIII.

Zwei und zwanzigste Betrachtung, über 1 Mose. 25, 22. Da mirs also sollte gehen, warum bin ich rc.

Bei Beerdigung einer Frau, die in Kindesnöthen gestorben. – – – – 154

Drei und zwanzigste Betrachtung, über Ps. 102, 25. Mein Gott! nimm mich nicht weg, in der Hälfte rc.

Bei Beerdigung einer Ehefrau, die in den besten Jahren als eine Kindbetterinn starb. – 162

D. Bei Personen von hohem Alter. Betr. XXIV. bis XXVI.

Vier und zwanzigste Betrachtung, über Hiob 5, 26. Du wirst im Alter zu Grabe kommen, rc.

Bei der Leiche einer Person, die in hohem, aber ruhigem Alter verstorben. – – 172

Fünf und zwanzigste Betrachtung, über Jes. 46, 4. Ich will euch tragen bis ins Alter ꝛc.
Bei der Beerdigung einer im hohen Alter verstorbenen Person. - - 181

Sechs und zwanzigste Betrachtung über Pred. Sal. 12, 1. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner ꝛc.
Bei der Beerdigung einer beiahrten Person. 188

II. Bei besondern Zeiten. Betr. XXVII. bis XXXV.

Sieben und zwanzigste Betrachtung, über Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc.
Um die Weihnachtszeit zu gebrauchen. - 197

Acht und zwanzigste Betrachtung, über Ps. 90, 12. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen.
Zur Zeit des Jahreswechsels. - - 206

Neun und zwanzigste Betrachtung, über 2 Korinth. 1. 5. Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, ꝛc.
Zur Passionszeit zu gebrauchen. - - 215

Dreisigste Betrachtung, über Joh. 29, 30. Da er den Essig genommen hatte, ꝛc.
In der Charwoche zu gebrauchen. - - 223

Ein und dreisigste Betrachtung, über Luk. 23, 46. Und Jesus rief laut, und sprach: Vater ich befehle ꝛc.
In der Charwoche, oder am Charfreit. zu gebrauchen. 232

Zwei und dreisigste Betrachtung, über 2 Timoth. 1, 10. Christus hat dem Tod die Macht genommen, ꝛc.
Zur Zeit des Osterfestes. - - 239

Drei und dreisigste Betrachtung, über 2 Timoth. 2, 8. Halt im Gedächtnis Jesum Christum, der ꝛc.
Zur österlichen Zeit zu lesen. - - - 247

Vier und dreisigste Betrachtung, über Hebr. 13, 14. Wir haben hier keine bleibende Stadt, ꝛc.
Am Fest der Himmelfahrt Christi. - 256

Fünf und dreisigste Betrachtung, über Ps. 143, 10. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, ꝛc:
Zur Zeit des Pfingstfestes zu gebrauchen. - 264

III. Bei besondern Fällen und Umständen.

Sechs und dreisigste Betrachtung, über Luk. 12, 36. 37. Seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn 2c.
Bei einer Person, die plözlich verstorben. - 272

Sieben und dreisigste Betrachtung, über Hebr. 10, 35. bis 37. Werfet euer Vertrauen nicht weg, 2c.
Bei einer Person, die an einer langwierigen Krankheit verstorben. 280

Acht und dreisigste Betrachtung, über Röm. 12, 12. Seyd fröhlich in Hofnung, 2c.
Bei der Leiche einer Person, die nach einem langen und beschwerlichen Krankenlager verstorben. 288

Neun und dreisigste Betrachtung, über 2 Korinth. 4, 16. Darum werden wir nicht müde, 2c.
Bei Beerdigung einer Person, die lange mit einem schmerzhaften und beschwerlichen Leibesgebrechen behaftet war. - 296

Vierzigste Betrachtung, über Klagl. Jerem. 3, 24 bis 26. Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele, 2c.
Bei dem Sarge einer Person, die ein langwieriges Krankenlager ausstehen mußte. - 303

Ein und vierzigste Betrachtung, über Amos 3, 6. Ist auch ein Unglück in der Stadt 2c.
Bei der Leiche eines Ertrunkenen. - 310

Zwei und vierzigste Betrachtung, über Sprüchw. 27, 1. Rühme dich nicht des morgenden Tages, 2c.
Bei der Beerdigung einer Person, die durch einen Unglücksfall plözlich ihr Leben verlohr. 317

Drei und vierzigste Betrachtung, über Ps. 18, 14 bis 17. Der Herr donnerte im Himmel, 2c.
Bei dem Sarge einer vom Bliz getödeten Person. 325

Vier und vierzigste Betrachtung, über Röm. 6, 23. Der Tod ist der Sünden Sold, 2c.
Bei der Beerdigung einer ledigen Weibsperson, die nach der Geburt eines unehlichen Kindes sogleich verstorben. - 334

Fünf

Fünf und vierzigste Betrachtung, über Jerem. 9, 23. 24.
Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ꝛc.
Bei der Leiche eines Mannes, der eine große Leibesstärke und dauerhafte Gesundheit hatte, aber an einer schleunigen Auszehrung starb. 342

Sechs und vierzigste Betrachtung, über 5 Mos. 8, 2.
Gedenke alle des Weges, durch den dich der ꝛc.
Bei der Beerdigung eines Mannes, der in seinem Leben mannigfaltige Trübsale erfahren hatte. 348

Verbesserungen.

Seite 3. Zeile 4. von unten, statt mit, lese damit.
— 19. Z. 20. statt die, l. der.
— 22. Z. 4. von unten, seze zwischen als und ihr, daß.
— 36. Z. 11. statt ihm, l. ihn.
— 40. Z. 19. statt neiget, l. neigte.
— 49. Z. 13. statt solches, l. solche.
— 149. Z. 13. statt Kreatur, l. Kreaturen.
— 164. Z. 2. von unten, statt und ehelichsten, l. ehlichen.
— 178. Z. 9. statt daß, l. da.
— 193. Z. 9. statt wir, l. sie.
— 199. Z. 18. statt wichtigste, l. tüchtigste.
— 213. Z. 8. statt Betrübtnis, l. Betrübnis.
— 214. Z. 3. statt die, l. der.
— 222. Z. 3. statt baben, l. haben.
— 226. Z. 4. von unten, statt allen, l. allem.
— Ebendas. statt seinen, l. seinem.
— 229. Z. 11. del. wie er.
— 233. Z. 20. statt unterschiedenes, l. unterscheidendes.
— 269. Z. 2. statt Befolgungen, l. Befolgung.
— 273. Z. 2. von unten, statt Verheissung, l. Vergebung.
— 291. Z. 1. von unten, statt. neuem, l. neuen.
— 300. Z. 19. del. schwere.
— 312. Z. 13. seze nach Gott wieder Gott.
— 321. Z. 8. von unten, statt die, l. der.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bunzel, Johann Paul Sigmund

Johann Paul Sigmund Bunzels, Pfarrers zu Pommelsbrunn, kurze Betrachtungen über biblische Texte bei den Särgen unserer Mitchristen zum Gebrauch bei sogenannten Leseleichen
Bd.: 2. Versuch e. Beitr. zur verb. Liturgie. - 1789. - 364 S.

Nürnberg 1789

Or.fun. 150 x-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606262-0
VD18 80428576-001